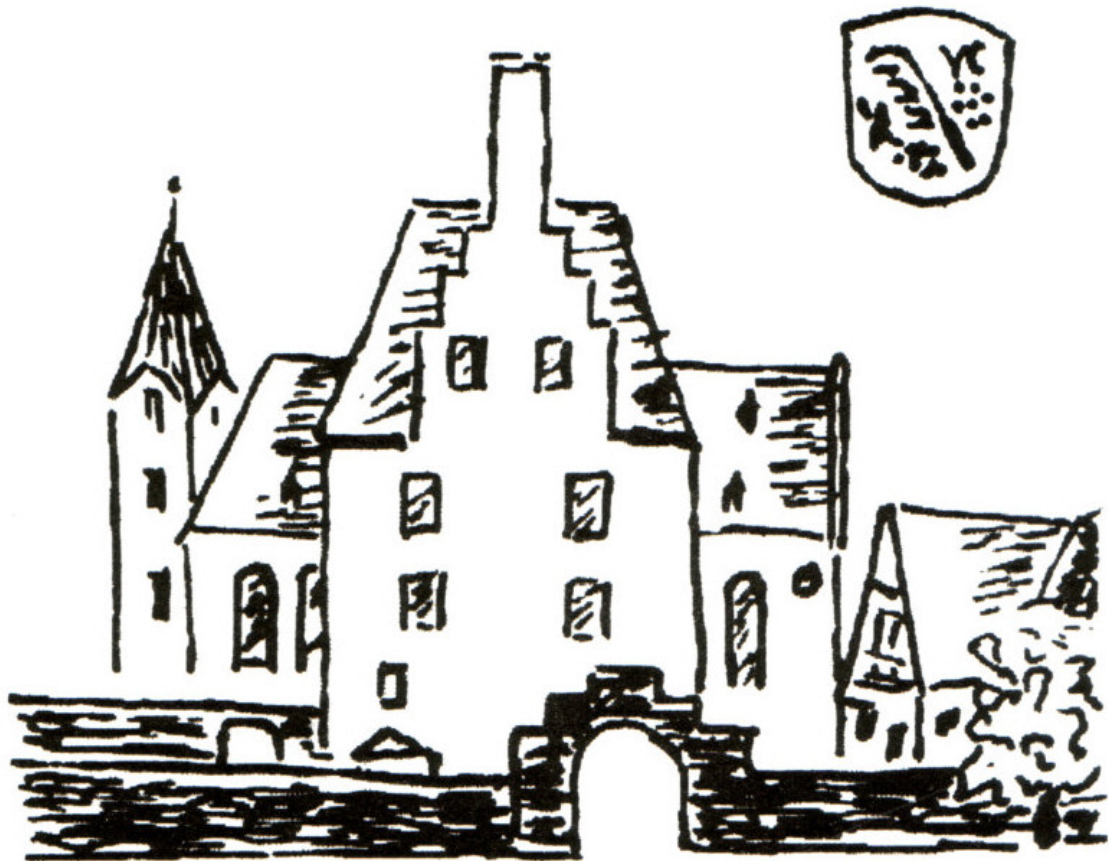


HATTENHEIM



Geschichte
eines Weindorfes
von 954 - 2000

Vorwort

Die "fröhlichste Ecke Deutschlands", der Rheingau, und damit auch Hattenheim, "das Land der Weinfreunde", von "Körper und Seele", ein "Genussviertel", eine "besondere Landschaft", - eine Reihe von Namen hat der Rheingau und sie alle bezeichnen eines: die Vielfalt eines Landstriches, der nur schwer in ein Schema zu pressen ist, und dessen Vielfalt an Möglichkeiten, dort zu leben, zu entspannen, die Seele baumeln zu lassen und echte Erholung zu finden. Doch von der Vielfalt von Hattenheim nur zu schwärmen ist mir zuwenig. Begeben Sie sich daher mit mir auf eine Reise in die Vergangenheit dieses idyllischen Weinortes.



Man muss sich in die alte deutsche Schreibweise und den Stil der damaligen Zeit hinein versetzen. Gott sei Dank habe ich sie noch lesen können, bis auf die Dokumente die völlig verblichen sind. Man muss auch heute noch staunen welche Koryphäen der schönen Schrift es damals gab, musste doch jeder Brief und jedes Dokument zweimal geschrieben werden. Blaupapier und Schreibmaschine mussten ja erst noch erfunden werden. Wenn man heute auch dann und wann über eine überzogene Bürokratie klagt, so muss man in die Kanzleien der damaligen Zeit schauen. Wen wundert es, wenn ein Verschönerungsverein Hattenheim noch 1935 zwei Jahre auf eine Genehmigung zum Anpflanzen von 9 Bäumen und dem Aufstellen von vier Ruhebänken am Rhein warten musste. So, und nun will ich den Versuch wagen und beginne zu schreiben. Ob es mir zur Zufriedenheit aller gelingt, kann ich nur hoffen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß und Unterhaltung.

Valentin Statzner

Hattenheim, Anno 2000

Anmerkungen

Anlässlich einer Unterhaltung mit Herrn Bürgermeister Hoffmann wurde angeregt eine Abhandlung über unsere schöne Weinbaugemeinde Hattenheim zu schreiben. In meiner Spontaneität habe ich zugesagt mich darum kümmern zu wollen. Damals musste mich der Teufel geritten haben, denn ich hätte aus meiner Erfahrung mit der Erstellung einer Vereinschronik für den Turnverein 1909 e.V. Hattenheim wissen müssen, auf welches Glatteis ich mich da begeben würde.

Nach einem ersten Besuch im Archiv der ehemalige Gemeinde Hattenheim, habe ich erste Bedenken gehabt überhaupt zugesagt zu haben. Es ging darum altes Archivmaterial auszuwerten und evt. alte Fotos vorzufinden. Ich musste die betrübliche Feststellung machen, dass vieles, gerade aus den Anfängen der Gemeinde nicht zu finden ist, vieles aber auch einfach verschwunden ist, besonders aus der Zeit von 1933 bis 1945. Es war mir erinnerlich, dass in den Jahren 1949/50 auf dem Rathaus eingebrochen worden sei, und zwar im Archiv. Im Nachhinein stelle ich mir die Frage, was kann man in einem Gemeindearchiv wohl stehlen? Aber es wird bei einigem Nachdenken verständlich, dass gewisse Leute ein Interesse daran haben mussten, Dokumente über ihre Vergangenheit zu vernichten, die ihnen zum Nachteil hätten gereichen müssen, zumal sie in aussichtsreicher Stellung wieder tätig waren. Andererseits wurde bei der Übernahme durch die Stadt Eltville wertvolles Material durch einen Archivar des Hessischen Staatsarchivs Wiesbaden mitgenommen. Kopien für das Gemeindearchiv wurden allerdings keine gefertigt. Archivmaterial von den Vereinen und ihren Aktivitäten sind gänzlich untergetaucht. Einiges dürfte auch bei der Übernahme durch die Stadt Eltville heimlich den Besitzer gewechselt haben. Mir war also bewusst, dass mein Vorhaben nicht einfach werden würde. Aus den genannten Gründen ist es sehr schwer – manchmal unmöglich - gewesen, die Ereignisse nach chronologischer Sicht einzuordnen. Daher habe ich jedoch versucht wesentliche Ereignisse und Fakten beizusteuern und einigermaßen verständlich aufzuarbeiten. Es darf den Leser daher nicht irritieren, wenn nicht alles akkurat nach der Epoche einzuordnen ist. Es erschien mir wichtiger nach Sachgebieten zu unterscheiden. Dies ist sicher sinnvoller als eine zeitliche Zuordnung. Als ich dann mitten in der Arbeit war, war die Reue über die Annahme dieser Tätigkeit verflogen und Enthusiasmus machte sich bei mir breit.

Ich muss aber an dieser Stelle einen Dank an meine Frau Juliane aussprechen; denn nur durch ihr großzügiges Verständnis konnte ich weitermachen. So habe ich mich intensiv hineingekniet, weil ich zu der Auffassung gekommen bin, dass es nun höchste Zeit war. Aus heutiger Sicht wäre es schade, wenn das Wissen um eine Gemeinde nicht würdig aufgearbeitet würde und mit in die Gräber genommen wird. Dann ist es für künftige Generationen unwiederbringlich verloren. Diese Schrift soll auch künftige Generationen in die Lage versetzen, sich ein Bild über ihre Heimatgemeinde zu machen. Meine Recherchen zeigten mir aber auch, dass es immer wieder Männer und Frauen in unserer Gemeinde gegeben hat, die ihr Bestes zum Gemeinwohl beigetragen haben. Unsere Gesellschaft lebt von Menschen, die einmal mehr tun als nur ihre Pflicht. Sicher hat die Vergangenheit Höhen und Tiefen gehabt. Aber das muss es sicher geben, sonst wäre alles zu einfach.

Bei der Reise in die Vergangenheit habe ich sehr viel erfahren, Dinge in die sich die heutigen Generationen nicht einmal im Traum hinein zu versetzen fähig sind. Ich habe manches Mal gestaunt über die Härte der Gesetze und die strenge Auslegung und Ahndung von (für heutige Verhältnisse) vielleicht kleinen Übertretungen. Andererseits hat es mir oft ein Lächeln entlockt über, wie es scheint, belanglose Dinge. Daher habe ich mir erlaubt in dieser Schrift

auf einige näher einzugehen. Nur eines verspreche ich, auf die Darstellung der Parteienlandschaft habe ich bewusst verzichtet.

Ich freue mich, dass ich der Gemeinde Hattenheim und ihren Bürgern dienen konnte, durch die Fertigung von einem kleinen Beitrag zur Zeitgeschichte. Bei einem solchen Vorhaben ist es selbstverständlich, dass ein einzelner dies kaum bewältigen kann. Auch ich war froh über jede Mithilfe oder Anregung, die mir zuteil wurde.

An dieser Stelle darf ich einmal herzlich Dank sagen:

- dem Herrn Bürgermeister Bernhard Hoffmann der mir die Einsichtnahme in die Archivunterlagen gestattete
- Frau Engers für ihre Mithilfe
- Herrn Diakon Erich Kunz, der mir mit wichtigen Unterlagen über die Pfarrkirche unter die Arme griff
- Herrn Wilhelm Christ für seine beigesteuerten Grafiken und allen, die mit Anregungen und Unterlagen mitgeholfen haben.

Man muss sich in die alte deutsche Schreibweise und den Stil der damaligen Zeit hinein versetzen. Gott sei Dank habe ich sie noch lesen können, bis auf die Dokumente die völlig verblichen sind.

Man muss auch heute noch staunen welche Koryphäen der schönen Schrift es damals gab, musste doch jeder Brief und jedes Dokument zweimal geschrieben werden. Blaupapier und Schreibmaschine mussten ja erst noch erfunden werden. Wenn man heute auch dann und wann über eine überzogene Bürokratie klagt, so muss man in die Kanzleien der damaligen Zeit schauen. Wen wundert es, wenn ein Verschönerungsverein Hattenheim noch 1935 zwei Jahre auf eine Genehmigung zum Anpflanzen von 9 Bäumen und dem Aufstellen von vier Ruhebänken am Rhein warten musste.

So, und nun will ich den Versuch wagen und beginne zu schreiben. Ob es mir zur Zufriedenheit aller gelingt, kann ich nur hoffen. Zwar musste ich feststellen, dass in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bereits einmal der Versuch unternommen worden war eine Chronik über Hattenheim zu erstellen. Welche Bedeutung hat eigentlich eine solche in der heutigen schnelllebigen Zeit des industriellen Fortschrittes und insbesondere auf dem Sektor der Informationstechnik? Die Jugend erfährt zuviel Abwechslung anderer Art, so dass sie kaum noch für derartige Belange zu begeistern ist. Andererseits hat es mir immer wieder Mut gemacht sich mit einzelnen Jugendlichen intensiv unterhalten zu können, wie es früher einmal in Hattenheim aussah und zuing.

Bei meinem ersten Besuch im Gemeindearchiv war ich sehr enttäuscht. Zum einen, weil Unterlagen gerade ab dem 9. Jahrhundert nicht vorhanden sind, zum anderen, dass Unterlagen selbst aus dem 20. Jahrhundert wesentliche Lücken aufweisen oder sogar ganz fehlen. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass gewisse Personen nach 1945 ein gewisses Interesse daran hatten, belastendes Material verschwinden zu lassen. Es ist jedoch unentschuldig, dass die Verwaltung nicht besser darauf aufgepasst hat. Der mit der Einordnung der Akten im Jahre 1976 befasste Amtmann Walter Haubrich vom Hess. Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden bemerkt dazu folgendes:

"Der Aktenbestand des Archivs befand sich zuletzt im alten Schulhaus neben der Kirche und wurde vor dessen Abriss 1972 in ein als Archiv hergerichteten Raum des Rathauses gebracht.

Er umfasste nur wenige Akten aus der kurmainzerischen Zeit, mehr aus dem Zeitraum des Herzogtums Nassau und der Zugehörigkeit zu Preußen und noch einige jüngere Dokumentationen. Einiges war vorgeordnet, manches falsch. Vor der Umlagerung war eifrig einiges der Vernichtung zugeführt worden."

Was alles verloren ging, kann man heute leider nicht mehr feststellen. Im Nachhinein muss man leider sagen, dass es unverantwortlich war, das Aussondern unqualifizierten Kräften anzuvertrauen.

Valentin Statzner

Kommentar: Fehler bei der Übernahme sind hier nicht auszuschließen, passen nicht zur Rechtschreibung von heute bzw. wurden einfach aus dem Altdeutschen übernommen.

Vorwort.....	2
Anmerkungen	3
Einleitung.....	12
Historischer Überblick (ca. 356 – 2000)	14
Zur Geschichte von Hattenheim (um 954).....	18
Geschichte der Kirche St. Vincenzius (um 954)	20
Pfarrer in Hattenheim (um 995).....	24
Pfarrkirche St. Vincenz (um 1060).....	25
Die Hattenheimer Burg (um 1118).....	29
Freiherr Langwerth von Simmern (um 1130).....	35
Stiftungsbrief für das Kloster Eberbach (um 1131).....	36
Päpstliche Bestätigung für Kloster Eberbach (um 1131)	38
Die Äbte des Kloster Eberbach (um 1131 bis 1803).....	39
Kloster Eberbach (um 1135).....	41
Die Landwirtschaft (um 1161 bis 1740).....	46
Die Trennung Hattenheim vom Mutterort (um 1173).....	47
Der Weinbau in Hattenheim (um 1211)	48
Weinbergslagen in Hattenheim (um 1211).....	50
Schloss Reinhartshausen (um 1275).....	52
Das Stadttor am Rhein (um 1275).....	53
Schloss Schönborn (um 1349).....	54

Das Haingericht (um 1400)	57
Die Familie Schumann (um 1438).....	61
Die Zunft der Schröter (um 1442)	68
Die Hattenheimer Bürgermeister (um 1442).....	70
Die Glocken (um 1477)	72
Das Hattenheimer Wappen (um 1492).....	74
Der Nonnenhof (um 1521)	76
Forensen (um 1525).....	77
Das Geschlecht deren von Greiffenclau (um 1527)	78
Die Schule und die erste Badestube (um 1566).....	79
Die Brunnen von Hattenheim (um 1567)	80
Urkunden (um 1586 - 1700).....	81
Das Patronat zur Pfarrei (um 1590).....	83
Das Rathaus (um 1600)	84
Dreißigjähriger Krieg (um 1622).....	85
Kloster Eberbach / Der dreißigjährige Krieg (um 1635).....	87
Das Geschlecht Freiherr Raitz von Frenz (um 1667).....	89
Kirchen-und Pfarrhausbaupflicht (um 1671).....	92
Weingut Doufrain (um 1724)	93
Schloss Reichardshausen (um 1730)	98
Pfarrkirche St. Vincenz (um 1740).....	101
Die Familie Heimes (um 1741)	105
Die Baupflicht der Kirche (um 1752).....	106

Weingut Gossi (um 1762).....	107
Die Metzgerei Ress (um 1770).....	109
Familie Statzner (um 1790).....	110
Die Hugenotten (um 1800).....	115
Reliquien, Totenköpfe und Jungfrauen (um 1800).....	116
Protokollbuch / Zeittafel (um 1805 bis 1972).....	117
Schulversäumnisliste (August 1825).....	141
Feld- und Waldfrevel (ab 1825).....	142
Aus dem Intelligenzblatt (von 1827).....	145
Sorgen der Landwirtschaft und des Weinbaues (um 1845).....	148
Gehorsamster Bericht (von 1847).....	150
Rheinüberfahrt (von 1848).....	150
Heu- und Sauerwurm (von 1848).....	151
Baden im Rhein (von 1850).....	151
Schneefälle, Hochwasser und Sonnenfinsternis (von 1850).....	151
Goldpreise (1859).....	152
Rheinuferlandschaft (um 1861).....	153
Männergesangverein (1862).....	157
Turnverein (1862).....	159
Die Gründung des Turnvereins (um 1862).....	161
Der Konflikt Schumanns mit Kaplan Münch (um 1862).....	162
Die Fahnenweihe (um 1863).....	164
Der Verein (1863).....	166

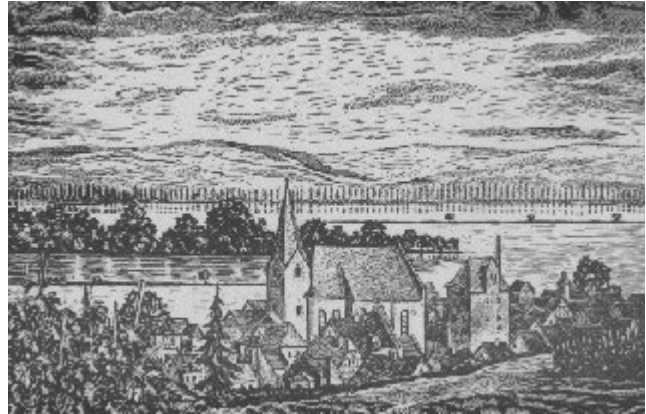
Schleswig Holstein Krise (1864).....	168
Die behördliche Überprüfung (1864).....	169
Liste der Mitglieder (1864).....	173
Auszug aus den Stockbüchern (um 1866).....	175
Tätigkeiten im Rathaus (um 1867).....	180
Straßennamen (um 1869).....	182
Balthasar Ress (1870).....	183
August Wilhelmy (1873).....	186
Hebammen (um 1880).....	188
Königliches Amtsgericht (1881).....	189
Herbstausschuss und Gemeindegarbeit (1897).....	190
Feuerwehr um 1881 bis 1900.....	191
August Wilhelmy und die Liebe Wein (um 1888).....	193
Versteigerungen (von 1895 – 1907).....	199
Weitere Bekanntmachungen (um 1899).....	200
Weinbergslagen und Bezeichnungen (um 1900).....	202
Die Situation in Hattenheim (um 1900 – 1950).....	203
Einwohnerzahlen (1900 – 1957).....	205
Steuerliste aus dem Jahre 1901 (Auszug).....	206
Bäckerei Lebert (1903).....	207
Verschönerungsverein (1906).....	208
Auszug aus dem Strafregister (1909).....	211
Rheingauer Hof (1909).....	213

Turnverein (1909).....	214
Waisenkinder (um 1910)	217
Statistik der Gemeinde Hattenheim (1911)	219
Gemeindewahl (1912)	220
Wählerliste aus dem Jahre 1901 (Auszug)	220
Georg-Müller-Stiftung (1913).....	221
Der Weinbau und die Heckenwirtschaft (1918).....	224
Das Haus Wachendorff (1920).....	226
Der Lohndrusch (1920)	227
Das Umlegungsverfahren (1922).....	228
Die Erschließung des Hinterlandswaldes (1924).....	229
Wolkenbrüche (1927).....	230
Das Kriegerehrenmal am Rhein (1932).....	232
Der Bau der Umgehungsstraße (1936).....	236
Dorfverschönerung (1938)	239
Hotel und Weinhaus "Zum Krug" (1942).....	243
Die VdK-Ortsgruppe Hattenheim (1946).....	245
Baulandbeschaffung nach 1945	247
Industrieansiedlung nach dem 2. Weltkrieg	249
Nicht immer gab es soviel Wein (11.04.1947).....	250
Dienstanweisung des Weinbauamtes Eltville (1948).....	251
Der Rheingau – Der Weingau (1949).....	252
Turnverein (1949).....	253

Bodennutzungserhebung 1948 - 1950	257
Die Weinköniginnenwahl 1950	258
Adam und Konrad Berg (1954)	259
Hattenheim – Arzens (1963).....	260
Nassauische Sparkasse (1972).....	261
Dorferneuerung (1985).....	262
Alte Maßeinheiten	264
Schimpf- oder Spitznamen	267

Einleitung

Eine Geschichte von Hattenheim zu schreiben, hieße ein Kleinod aus einer Krone brechen. Ein Land wo Obst und Wein in Fülle und vorzüglicher Qualität heranreifen, wo seltene Pflanzen zu finden sind und die Vogelwelt auf den Rheininseln, hier Auen genannt, ein Paradies geboten wird. Ein naturhaft gewachsenes Gebilde ist dieser Rheingau. Im Mittelalter war er noch der Königssundergau gewesen. Wenn man den Kindern dieses Landes mit ihren



großen römischen Augen begegnet, mag man daran erinnert werden, dass Jahrhunderte lang römische Krieger herumstreiften um sich in den warmen Quellen von Wiesbaden ihr im rauen Norden zugezogenes Rheuma zu heilen. Der alte Königssundergau des Mittelalters ist der gleiche Landstrich, den wir heute R h e i n g a u nennen und in deren Mitte Hattenheim gelegen ist. Aus dem königlichen Eigentum ging der Gau in den Besitz der Mainzer Fürstbischöfe, die ihre Pfründe aus Land und Leuten zogen, aber auch deren Sicherheit garantierten. Auch musste der jeweils neue kirchliche Oberherr in Eltville und auf der Lützelau bei Winkel die Privilegien des Rheingaus beschwören. Dafür wurde ihm dann von den Rheingauern der Treueid geschworen. Ein Grenzschutz dieses großen Weingartens Rheingau war das Gebück, eine meilenweite undurchdringliche riesige Landwehr von Hecken, Dornen und tiefen gebückten Bäumen und Sträuchern, deren sorgfältige Pflege den Rheindörfern oblag.

H a t t e n h e i m ist reich an Kunstdenkmälern und auch geschichtlichen Zeugnissen. Ein gutes Geschick hat ihm Kriegszerstörungen erspart. Die Hauptstraße, die der Geheime Rat Goethe von Wiesbaden kommend mit seinem Wagen passierte, um im Landhaus seiner Freunde Brentano in Winkel gute Tage zu verbringen, hat sich bis heute kaum verändert. Auch die Bevölkerungszahl des Ortes hat sich seit damals kaum verdoppelt, wobei die zahlreichen Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg mit inbegriffen sind. In der Hauptstraße steht auch die alte Pfarrkirche, unter deren 1220 erbauten Turm Fundamente einer kleinen Kapelle aus karolingischer Zeit ausgegraben wurden. Die Kirche mit ihrer heutigen schönen Gestalt und Ausstattung wurde 1740 eingeweiht. Es war wohl das geschichtlich denkwürdige Jahr, in dem weit vom Schuss, Friedrich der Große in Preußen König wurde und seine Gegnerin Maria Theresia den habsburgischen Thron bestieg. An der Westseite befindet sich eine eindrucksvolle überlebensgroße Kreuzigungsgruppe aus der Werkstatt des Bildhauers Hans Backoffen. Als Mensch der beginnenden Renaissance versinnbildlicht der Künstler den sich aufopfernden Christus in strahlender Leibesschönheit und majestätischer Ruhe, indes die tiefe ergebene Trauer der unter dem Kreuz Stehenden und die letzte Todesnot der Schächer sich zu einem erschütternden Klang vereinigen. Eine gleiche Gruppe ist noch in der Wallfahrtskirche Hessenthal im Spessart zu finden. Unweit der schönen Kirche war von den Herren von Hattenheim vor 1118 eine Burg erbaut, die dann im Erbgang an die Herren Langwerth von Simmern gelangte. Weitere bedeutende Adelige in Hattenheim sind die Greiffenclau's, die auch einen der letzten Fürstbischöfe von Würzburg stellten. Dessen Liebe zu den Rheingauer Weinen, dem Gewächs seiner Heimat, kam in stattlichen Kellerbeständen zum Ausdruck und konnte von den berühmten Stein und Leisten der Würzburger Hänge nicht übertroffen werden. In der Hauptstraße finden wir auch noch den Schönborn'schen-Weingutshof, an dessen Einfahrt eine Wappenkartusche den Besitz des edlen Herrn von

Schönborn ausweist. Auch die Schönborns stellten einen Fürstbischof von Würzburg und einen Erzbischof und Kurfürsten von Mainz. Heute ist die Familie durch ihre Kunstsammlungen im Schloss Pommersfelden und weiterhin durch ihre hervorragende Rheingauer Weine bekannt. Aber auch der heilige Bernhard von Clerveaux, der 1136 das nahe liegende Zisterzienserkloster Eberbach gründete, soll nicht unerwähnt bleiben. Weitere bemerkenswerte Familien sind die Ress und das Haus Wilhelmy, deren Weinkeller ein Unikum des Rheingaus darstellte.

Das "Große Fass" von Hattenheim fasste damals mehr als 64 000 Flaschen Wein. Übrigens hatte der Göttinger Student Otto von Bismark, ein rauflustiger Kumpan mit einem Wilhelmi ein Säbelduell ausgetragen. Das Haus Wilhelmy hat viele Ehrenpreise und Anerkennungen für seine Leistungen erhalten. Nicht nur die Landesfürsten waren im 19. Jahrhundert eifrige Konsumenten, auch Angehörige der Wissenschaft und Künste fanden sich unter den Bestellern. So hat Richard Wagner seinen Weinbedarf in Hattenheim bei Wilhelmy gedeckt und der Franzose Louis Pasteur, der durch seine epochemachenden Erkenntnisse auf dem Gebiet der Gärungswissenschaft eine Reform der Kellerwirtschaft bewirkte, äußerte sich anerkennend über die Hattenheimer Weine.

H a t t e n h e i m mit seiner begünstigten Lage und seinen Kunstdenkmälern aller Zeiten fügt sich als Kleinod in die Rheingauer Landschaft ein. Es will nur ein Mosaikstein des Gesamtbildes sein. Nur hinsichtlich seines guten Weines beansprucht es Eigenständigkeit und Anerkennung. Auf den Weinkarten der großen Hotels des In- und Auslandes finden wir den "Hattenheimer", in den kleinen Weinstuben wird er genüsslich getrunken.

H a t t e n h e i m, Stätte alter Kultur und edlen Wachstums, in deren Fluren der Frühling früher als anderswo einzieht, Hattenheim mit seinem schönen Herbst, seinem unvergleichlich schönen rheinischen Himmel, abends nach Westen zu, ladet mit seinem fröhlichen Menschenschlag zum Verweilen und zur Wiederkehr ein.

Soweit diese Schilderung eines einmaligen Landstriches in deutschen Gauen. Nur wer den Rheingau kennen und lieben gelernt hat, wird meine Schwärmerei für ihn wohl verstehen können. Aber damit kann sich eine Chronik nicht erschöpfen.

Historischer Überblick (ca. 356 – 2000)



Hattenheim war schon in der Jungsteinzeit besiedelt. Es ist eine Gründung der Rheinfranken, wahrscheinlich aus dem 8. Jahrhundert und nach einem gewissen Hadur oder Hadir, ursprünglich "Hadirshheim" genannt. Durch die Feldzüge des Caesar Julian in den Jahren 356/357 ist die größte Gefahr für das linksrheinische Gebiet gehemmt worden. Die nach den Ursupatoren Mangrentius und Decentius in das Elsaß eingedrungenen Alemannen wurden in der Schlacht bei Straßburg besiegt, kurz darauf wurden die Franken zu einem für das Reich günstigen Frieden gezwungen. Der Erfolg wurde durch Valentinian gesichert durch die Befestigung der Rheingrenze. Nicht nur die bestehenden Befestigungen wurden weiter ausgebaut, auch neue Kastelle wurden angelegt. Der wichtigste Umstand war die Bildung neuer Brückenköpfe auf dem rechten Rheinufer. Dies traf besonders für die Mainmündung Wiesbaden, Biebrich und Kastel zu. Altes Winzermesser Nicht vergessen dürfen wir, dass Johann Wolfgang von Goethe zwischen 1772 und 1815 mehrmals im Rheingau war, sei es bei Freunden, zur Kur oder bei der Belagerung von Mainz. Aus dieser Zeit ist ein Grab neben dem Lorcher Hilchenhaus 1951 gefunden worden. Von dieser Zeit stammen auch weitere

Friedhöfe, die sich in einer langen Kette von Niederwalluf bis Rüdesheim entlang ziehen. Sicher sind diese noch nicht alle freigelegt. 1940 wurden beim Draiser Hof in Eltville 169 Gräber freigelegt und 1953 weitere 69. Die Toten wurden meist in Baumsärgen bestattet. Da die Rheingaudörfer auf den ursprünglichen Siedlungen neu erbaut wurden, dürften darunter noch einige Schätze verborgen ruhen. Die gefundenen Grabbeigaben lassen jedoch auf fränkischen Ursprung schließen. 1958/59 wurde beim Neubau der Hattenheimer Schule im Erdboden die verfärbten Schichten eines alten Grabens entdeckt, der vier Meter breit und 1,20 Meter tief gewesen sein muss und an der Innenseite bis zu 2,60 m Tiefe noch Palisadenspuren aufwies. Er müsste dem Schutz einer Siedlung gedient haben. Auch im Garten eines Wohnhauses fand man intensive Siedlungsspuren der späteren Bandkeramik, sowie eine Grube aus der Hallstattzeit. Die sonst übliche Siedlungsform der Haufendörfer vermisst man hier in Hattenheim. Man kann aber einer ringförmigen Bebauung nicht ganz absprechen, wenn man das Zentrum mit der Kirche, der Burg, dem Greiffenclauer Hof, der früheren Schule und einigen historischen Fachwerkhäusern aufmerksam betrachtet. Da man einen zentral gelegenen Markt und bäuerliche Höfe vermisst, deutet dies mehr auf einen Erstmals 909 erscheint der Name Kunigessundere später wurde daraus der Königssundergau. Die sprachliche Deutung erscheint einfach; ein dem König vorbehaltenes Sondergebiet. Das Königssundern ist im Norden begrenzt durch die "Höhe", den Taunus. Die Schöpfung von Königssundern ging zu Lasten eines älteren Verwaltungsbezirks, des Rheingau. Das Ortsnamensbild des Rheingaus überwiegt von der Bildung des Personennamens + heim. Daraus lässt sich das Hadirshheim ableiten. Sie rühren von fränkischen Siedlungen her. Auch dürfte die Mundart in die fränkischen Dialekte einzuordnen sein. Aus der üblichen Bildung mit den Namen von Flüssen, erscheint 772 Rinechgawa bzw. Rinachgeue, woraus sich später Hattenheim, das in einer Urkunde von 1060-72 Haderheim, einer weiteren von 1128 Hadterheim und der von 1130 Hatterheim genannt wird, ist wörtlich genommen, das Heim des Hatto. Daher muss der Ursprung der Siedlung schon im 6. und 7. Jahrhundert zu suchen

- **1161** übertrug Erzbischof Adalbert II. von Mainz dem Kloster Ilbenstadt ein Lehen, welches das Kloster von dem erstiftischen Ministerialen Embicho durch Tausch gegen Weinberge in Hattenheim erworben hatte.
 - **1146** bestätigte Erzbischof Heinrich I. von Mainz die von dem Kleriker Zachens gemachte Stiftung eines Mansus zu Hattenheim an das Kloster Eberbach.
 - **1173** verkaufte ein gewisser Heinrich Moge eine Insel bei Hattenheim für 55 Mark (die Mönchsau).
 - Nach einer Urkunde des Erzbischofs Konrad I. von Mainz aus dem Jahre 1174 schenkten die Einwohner von Hattenheim dem Kloster Eberbach eine Quelle.
 -
 - **1178** vergleicht sich Abt Arnold von Eberbach mit dem Domdechanten Heinrich von Mainz wegen der Grundfläche eines abgebrannten Hauses.
 - **1141** überlassen die Hattenheimer dem Kloster Eberbach ein Stück Wald, die so genannte Schanze, und erhalten dafür einen Weinberg, den sie ihrer Kirche vermachten.
 - **1225** bezeugte der Abt Erkenbertus von Eberbach, dass Sifrid von Hattenheim mit Zustimmung seiner Frau und seiner Söhne früher den Brüdern des Hospitals für 7 Mark einen Morgen Weinberg beim Neuhof verkauft habe.
 - **1225** bereits besaß Hattenheim sein eigenes Schöffengericht.
 - **1239** verkaufte die Gemeinde dem Kloster einen Weg, der durch den Steinberg in den Wald führte für 3 Mark, um für das Geld ein Steingewölbe an der Kirche anzubringen.
 - Um **1239** wurde der Kirchturm errichtet.
-
- Der Rheingau besaß Sonderrechte und im 14. Und 15. Jahrhundert eine hervorragende Bedeutung, verlor sie aber nach dem Bauernkrieg **1526**. Oberster Amtmann und Vertreter des Landesherrn im Rheingau wie auch im gegenüber liegenden linksrheinischen Gebiet und dem Bereich der 15 Dörfer des Einrichgaues war ein adeliges (Vidomb) Viztum. Seine Gehilfen, vornehmlich für die Einziehung der Abgaben, waren der Landschreiber und (Gewalt Botte) Gewaltboten mit Sitz in Eltville. Territorial war der Rheingau aufgegliedert in Oberamt, Mittelamt, Unter- und Lorcher Amt. Hattenheim lag im Bereich des Oberamtes Eltville, auch die Kirche war Filiale der Eltviller Kirche.
 - **1770** Eine Zentralisierung richtete zwei Amtskellereien in Eltville und Rüdesheim ein. Im Dreißigjährigen Krieg wurde es ernst für den Rheingau und für Hattenheim. Die Bürger zogen hinaus ans "Gebück", einem aus Hecken bestehenden Schutzwall gegen Eindringlinge um Wacht zu halten.
 - Am **19. Juni 1625** hatte der junge Blauer von Hattenheim am Bossenhan aufzupassen. Er entzog sich aber seiner Pflicht und zog sich nach Ingelheim zurück.
 - Vom **27. April 1622 bis 16. März 1623** lagerten französische Truppen im Rheingau und jede Gemeinde hatte 16 000 Taler zu deren Unterhalt zu zahlen. Für die 148 Häuser, die damals in Hattenheim standen, eine enorme finanzielle Belastung.
 - **1631** waren es dann die Schweden unter Bernhard von Weimar, die das Gebück durchbrachen und den Rheingau eroberten. In Hattenheim war ein Verräter, der die



Pforte an der Straße öffnete. Der Schwedenkanzler Oxenstierna schlug sein Hauptquartier im Kloster Eberbach auf. An diese Zeit erinnert noch der Schwedenturm. Er forderte von den Hattenheimern 94 Fuder, 2 Ohm, 4 Viertel und ein Maß Wein und 1648 verlangte er außerdem noch einmal 26 000 Taler. Da die Gemeinde dieses Geld nicht aufbringen konnte, wurde es von der Stadt Köln geliehen. Die Weinberge waren verwüstet und die Pfähle waren als Brennholz verwandt worden.

- **1671** besaß Hattenheim noch ganze 49 Wohnstätten, alles andere war zerstört.
- Als **1802** das Kurfürstentum Mainz aufgelöst und das gesamte linksrheinische Gebiet an Frankreich abgetreten wurde (Friede von Luneville am 9.2.1801 und Reichsdeputationshauptschluss am 25. Februar 1803, gelangte das Gebiet des Rheingaus als Ausgleich für seinen an Frankreich verlorenen linksrheinischen Besitz an das fürstliche Haus Nassau-Usingen und 1816 an das neu gebildete Herzogtum Nassau. Im Wechsel der Herrschaften blieb die Verwaltungsstruktur der Ämter erhalten, auch am Ende des Herzogtums Nassau 1866 und Übergang an Preußen samt der Einrichtung des Regierungsbezirks Wiesbaden innerhalb der Provinz Hessen Nassau am 22.2.1867. Lediglich zwischen 1849 und 1854 bestand das Kreisamt Rüdesheim, während Eltville nur den Charakter des Justizamtes für die ihm zugehörenden Orte besaß.
- Am 1.4.1886 trat die Neueinteilung der Kreise in Kraft, die die Ämter aufhob und den Rheingaukreis mit Sitz in Rüdesheim schuf.
- Die freiwillige Eingemeindung Hattenheims nach Eltville ab **1.7.1972** – durch die Stadt Eltville – hat die für 86 Jahre dauernde Trennung aufgehoben und den jahrhundertealten Verbund mit Eltville wieder hergestellt.

Die Ersterwähnung von Hattenheim ist mit dem Endjahr der Regierungszeit des Erzbischofs Friedrich von Mainz (937-954) gleichgesetzt, da zwar nachweisbar im 12. Jahrhundert gefälschte, aber dem Inhalt nach nicht zu bezweifelnde Urkunde von 1069, dem Erzbischof Sifried I. von Eppstein unterschoben, Schenkungen des Erstgenannten bestätigt, wobei – neben anderen Rheingauer Orten – auch Hattenheim genannt ist.

Zur Geschichte von Hattenheim (um 954)

Das Dorf Hattenheim, an dem nördlichen Arm des hier durch die große Mariannenu geteilten Rheins gelegen, aber durch starke Verlandung vom Strom getrennt, führt sein Bestehen bis ins **10. Jahrhundert** zurück. Hattenheim war aber sicher schon in der Jungsteinzeit besiedelt gewesen. Der Ortsname Hattenheim erscheint erstmalig im **Jahre**

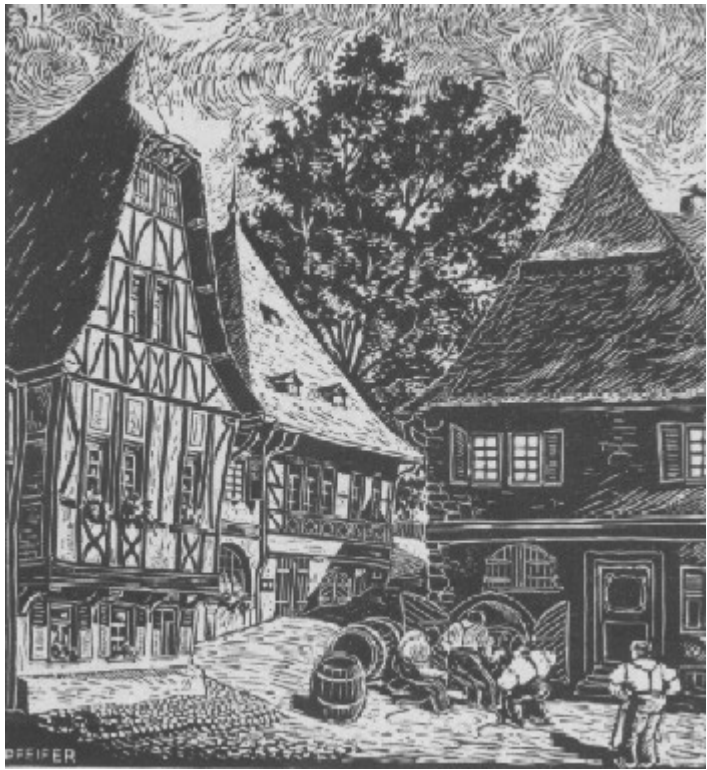


954 in einer Mainzer Urkunde als eine nach Eltville fahrende Villula erwähnt.

Sie reicht zurück in die Zeit des deutschen Königs und Kaisers Otto I. - des Großen (**936 - 973**), der seine Macht vornehmlich auf die Bischöfe des Reiches stützte. Der Erzbischof Willigis von Mainz (**975 - 1009**) war seit **971** Kanzler des Königs gewesen. Treue und Hilfeleistung wurden fortan häufig mit der Hergabe von Einfluss, Rechten und königlichem Landbesitz belohnt. So schenkte Otto II. (**973 - 983**) dem Erzstift Mainz das Recht des Bannpfennigs - eine Abgabe für die Benutzung des Leinpfades am Rheinufer.

Die Form des Namens allerdings schwankt in den Urkunden vom **11. bis 13. Jahrhundert** zwischen Haderheim, Hatherheim, Hattinheim, Hadirsheim und der heutigen Schreibweise. Schon **1104** wird der vinearum in Marcobrunen in marca Haderheim erwähnt und deutet auf den Weinbau. **1225** hatte Hattenheim schon einen eigenen Schöffenstein. Auch die kirchliche Abhängigkeit von Eltville hörte mit dem Anfang des **13. Jahrhunderts** auf, da **1232** bereits ein Pleban Antonius daselbst genannt wird. Eine Kapelle mit Begräbnisrecht besass es schon seit der Zeit des Erzbischofs Willigis im Jahre **995**. Wenn auch seither keine Spuren eines fränkischen Friedhofs gefunden wurden, liegt aber der Verdacht nahe, dass ein solcher existiert haben muss. Ein Rittergeschlecht von Hattenheim hatte hier **1118** eine kleine Burg gebaut und ist **1411** ausgestorben.

Um **1442** entstand die so genannte "*Schröderbruderschaft*". Deren Aufgabe war es die schweren vollen Weinfässer aus den Kellern zu holen (schrödern) und diese zu den Schiffen am Rhein zu bringen. Besonders schwierig war diese Tätigkeit beim Transport der Fässer vom Kloster Eberbach zum Schloss Reichardshausen. Das Befördern eines jeden Fasses mit dem damals üblichen Inhalt von etwa 1000 Litern erforderte große Kraftanstrengungen. Vor dem Weinmarkt war es keinem Winzer erlaubt, Weine eigenhändig zu verkaufen oder wegzufahren. Auf dem Weinmarkt wurde mit den Käufern der Preis ausgehandelt. Dann traten die Schröder in Tätigkeit. Die verkauften Fässer mussten geschrodet (verladen)

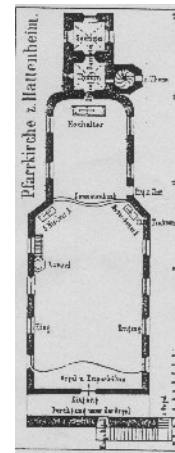


werden. Bevor verladen wurde falteten die Schröder ihre Hände und beteten, auch wurde die Schröderglocke geläutet. Die Bruderschaft stiftete auch den St. Nikolausaltar der Hattenheimer Pfarrkirche. Er steht auf der Evangelienseite der Kirche und ist dem heiligen Vincenz geweiht. Die Handschrift der St. Nikolaus und Barbara-Schröder-Bruderschaft wird in der Pfarrbibliothek der Pfarrei Hattenheim aufbewahrt. Das Buch umfasst 33 Blatt Pergamentblätter. Der erste Teil umfasst die etwa 1100 Bruderschaftsmitglieder bis **1520/1530**. Als Geistlicher war der Frühmesser Jakob Regen Mitglied. An Adelligen sind aufgeführt: Eckert und Hans Jörg, Junker von Langwerth, die Frau des Johann von Langwerth, Otilie Meyen von Lamfsheim und deren Verwandte Jungfrau Otilia von Lamfsheim. Weitere Junker waren: die von Scharfenstein, Hans Wolffs-kehlen, Johann und Emmerich Rheinberger, Anna von Frankenstein und Jungfrau Hilgart von Königstein. Von den Hattenheimer Bürgern finden wir dort: der lange Gerhardt, Zellers Gerhardt, Peder Wylhelm und Conradus Hoffheim plebanus in Hattenheim, Peter Becker Schultheiß und Else, Heinz Menghuesen, dominicus Lodwicus primissarius in Hattenheim, Junker Johann Langwerdt von Siememern. Im zweiten Teil sind Eintragungen über Schuldschreiben und Rentenbriefe zu finden. Nach dem Aussterben der Edlen von Hattenheim gelangte deren Burg an ein Geschlecht, das in der Wetterau heimisch, ursprünglich von Langerle geheißen haben soll und sich später Langwerth nannte. Diesem Namen wurde, seitdem Nicolaus von Langwerth **1464** als des Pfalzgrafen Ludwig zu Simmern auf dem Hunsrück erscheint, der Beinamen von Simmern hinzugefügt. Im späteren Mittelalter war auch die Familie von Greiffenclau hier begütert, von deren Hof neben den Ruinen der Langwerth'schen Burg noch Reste erhalten sind.

Die erste Erwähnung Hattenheims ist mit dem letzten Jahr der Regierungszeit des Erzbischofs Friedrich von Mainz (937 - 954) gleichgesetzt, da die zwar im **12. Jahrhundert** gefälschte, aber dem Inhalt nach nicht zu bezweifelnde Urkunde von **1069**, dem Erzbischof Siegfried I. von Eppstein (**1060 - 1084**) unterschoben, Schenkungen des Erstgenannten bestätigt, wobei - neben anderen Rheingauer Orten - auch Hattenheim genannt ist.

Geschichte der Kirche St. Vincenzius (um 954)

Hattenheim war schon **954** eine Filiale von Eltville, hieß damals Haternheim, und blieb es bis zum Jahre **1220**. Denn schon vor **1232** wird schon ein Antonius Plebanus in Hattenheim erwähnt, welchem im besagten Jahre Arnoldus als Pfarrer folgte. Dass Hattenheim in kirchlicher Hinsicht zur Pfarrei Eltville gehörte wird durch eine Urkunde des Erzbischof Siegfried I. aus den Jahren **1060 bis 1072** bewiesen. Außerdem durch die Nachricht für mehr als ein Jahrhundert früher, nämlich für die Amtszeit des Erzbischofs Friedrich (**937-954**) dargetan. Laut Urkunde wurde bereits im Jahre **995** in Hattenheim eine karolingische Kapelle mit Tauf- und Begräbnisrecht durch den dort residieren Pfarrer, welcher die Gemeinde selbst zu unterhalten hatte, unter Erzbischof Willigis errichtet. Diese Eigenbehandlung von Hattenheim hängt sicher damit zusammen, dass es in den Zehnverfügungen ausgenommen worden war. Die schon mit eigenem Gottesdienst bestandene Kapelle wurde Anfang des **13. Jahrhunderts** zur Pfarrkirche erhoben. Nachdem Hattenheim eine eigene Pfarrei geworden war, dachte es auch daran, seine Kapelle zu vergrößern oder wenigstens solider zu bauen. Um die nötigen Geldmittel zu erlangen, verkaufte die Gemeinde dem Kloster Eberbach ihr Wegerecht durch den Steinberg um drei Mark, wie es in der **1239** ausgestellten Verkaufsurkunde heißt.

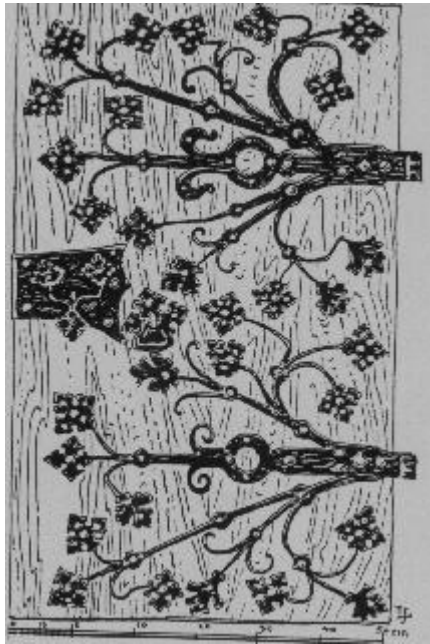


1232 kommt ein Pleban bei ihr vor und **1239** wurde ihr Schiff neu von Stein im romanischen Stil ausgeführt, von der der heutige Turm noch erhalten ist. Wie lange diese kleine, aber solide Pfarrkirche ohne Veränderung bestanden hat, lässt sich leider nicht bestimmen. Daraus entwickelte sich **1239** dann die ursprüngliche Kirche. Im Jahre **1464** wurden diese durch einen viereckigen Choranbau, die heutige Sakristei, und das nördliche Seitenschiff vergrößert. Im Jahre **1615** ist sie dem heiligen Vincenzius geweiht, der 304 in Saragossa für seinen Glauben starb. Durch den Dreißigjährigen Krieg wurde dieses Seitenschiff wahrscheinlich zerstört, jedenfalls baufällig. Als aber die Bevölkerung Hattenheims nach Kriegs- und Pestjahren sich wieder erholt hatte, und Zuzug von Franzosen wieder zahlreicher geworden war, erbaute Dekan Schumann im Jahre **1739/40** anstelle des romanischen das jetzige, größere barocke Kirchenschiff. Das Pfarrhaus war **1521** bei der großen Feuersbrunst abgebrannt. Der damalige Pfarrer Johann Busmann zog daraufhin in den Liebfrauenhof.

Der Kirchensatz ging von "derer von Hattenheim" an die "Freiherren Langwerth von Simmern" über. Aus einer der ansehnlichen Parantelen gingen im **12. Jahrhundert** die Edlen von Hattenheim hervor, denen wohl die Burg, der Kapelhof und die St. Niklas-Kapelle gehörten. Nachdem dieses Geschlecht mit Sigfrid von Hattenheim im **13. Jahrhundert** erloschen war, schenkten seine Erben Ritter Giselbert von Rüdesheim und seine Gemahlin Elisabeth **1292** jenen Kappelhof samt der Kapelle und allem Zubehör dem Kloster Eberbach. Aus dieser Kapelle entstand später die eigene Pfarrkirche, wozu die Herren "von Langwerth", die Erben und Nachkommen der Herren "von Hattenheim" besonders mitgewirkt haben. Zu Hattenheim bestand im Mittelalter auch das Geschlecht der von Scharfenstein mit ausgebreiteten Besitzungen. Mit dem Tode des letzten von dem in Hattenheim wohnenden Ast der von Scharfenstein, Namens Clausen, erbe denselben Diether, Kämmerer zu Worms. Der Turm der heutigen Kirche ist als letzter Rest erhalten geblieben. Das Erdgeschoß, von einem rippenlosen Kreuzgewölbe mit teilweisen rund- und spitzbogigen Schildbogen überdeckt, scheint also den Chor der früheren Kirche gebildet zu haben. Ein oberes Gewölbe ist heraus gebrochen. Von einer Spitzbogenblende eingefasst, ruhen zwei Spitzbogenfenster

auf einem Mittelpfeiler. Der Turm endet in vier Giebelflächen, zwischen denen sich der stumpfe, rechteckige Helm erhebt.

Im Osten schließt sich die Sakristei an, dessen Schlussstein des Kreuzgewölbes trägt einen Christuskopf im Relief, aus gotischer Zeit. Ein in der Nordwand eingelassener Deckstein zeigt eine Hand mit einem Kelch und die gotische Inschrift "conradus hoffheim 1400". (In dem ältesten Hattenheimer Anniversienbuch wird 1465 ein sel. Pfarrer Conrad von Hoffheim erwähnt, der ein Legat gestiftet hat).



Die viereckigen Fenster der Sakristei sind bereits modern.

Die jetzige, dem heiligen Vincenz geweihte Kirche wurde am **1. April 1739** begonnen und am **2. Oktober 1740** durch Weihbischof Nebel von Mainz eingeweiht. Sie ist ein längliches Rechteck mit einer durch Abrundung gebildeten östlichen Einziehung, welche den halbkreisförmig geschlossenen Chor bildet. Die Kirche hat eine flache Decke, welche mit derb-dekorativen Gemälden von J. Voleanus geschmückt ist. Im Westen hat sie einen äußeren Durchgang, über welchem sich im Innern die Orgelbühne erhebt. Der Bau der Kirche verschlang 11 173 Gulden und 14 1/4 Kreuzer. Der Pfarrer Johann Valentin Schumann gab aus seiner Privatschatulle 5000 Gulden dazu und der damalige Oberschultheiß Valentin Schumann machte 1500 Gulden locker und stiftete außerdem zwei Fenster. (Diese wurden im Rahmen der Kirchensanierung entfernt und verkauft; da die Kirche Geld benötigte). Das

Kloster Eberbach gab für zwei Fenster 100 Gulden. Die Kanzel vom Bildhauer Bidtrich kostete 90 Gulden. Hinter dem jetzigen, dem **18. Jahrhundert** angehörenden prächtigen Hochaltar im Barockstil scheint die Altarmensa der alten Kirche erhalten zu sein; in ihrer Rückwand befindet sich eine Öffnung, welche durch eine Holztür mit schönem gotischen Eisenbeschlag verschlossen ist. Von einem Kunstwert sind die mit der Erbauung der Kirche gleichzeitigen Kirchenstühle aus Eichenholz, welche geschnitzte Wangen des im Übrigen schmucklosen Chorgestühls. Auch die in Wandnischen eingebauten Beichtstühle zeigen in ihren Fronten ähnliche Formen. Später als die Arbeiten, etwa vom Ende des **18. Jahrhunderts**, sind der Hochaltar und die Kanzel einzuordnen. Erste ist ein imposantes Stück Schreinerarbeit mit guten, figürlichen Skulpturen; die Kanzel zeigt Formen des Louis-Seize-Stils. Der Frühmessaltar wird bereits **1790** von Pfarrer Sambuga als Nikolausaltar erwähnt. Die Frühmesse bestand schon **1393**. In diesem Jahre verpachtete Diether, Kämmerer zu Worms, seine sämtlichen Güter dem Frühmesser zu Hattenheim, Johannes von Speyer, auf fünf Jahre um 190 fl. Darunter befand sich ein großer Weinberg, das Mannwerk genannt, dessen Ertrag auf 7 Fuder Wein jährlich geschätzt wurde. Dieser Weinberg gehört jetzt der Familie Langwerth von Simmern, welche wahrscheinlich durch Erbschaft samt dem Patronatsrecht in den Besitz der Familie gekommen ist.

Das Einkommen des Frühmessers aus dem Muttergottesaltar war auf 8 Malter Korn beziffert. Daneben hatte dieser Altar ein eigenes Haus; unser lieben Frauen Hof genannt. Als das Pfarrhaus **1521** durch Brand und Alterung unbewohnbar geworden war, wohnte der damalige Pfarrer Johannes Busmann, in seinem eigenen Hause, seine Nachfolger aber in dem genannten Liebfrauenhofe – im Volksmund Nonnenhof genannt. Aber auch dieses Domizil war bald wieder in einem schlechten Zustand, so dass der Pfarrer damals schrieb: "Das

Pfarrhaus ist dergestalt ruinös, dass kein Bauer, geschweige denn ein Priester darinnen wohnen kann." Dieser musste unter Pfarrer Daniel Hermani **1594** repariert werden. Das jetzige Pfarrhaus in der Hauptstraße wurde **1725** gebaut, nachdem die Gemeinde Hattenheim das St. Peterstift in Mainz verklagt hatte und den Prozess gewann.

Die Seitenaltäre sind älter aber künstlerisch nicht so bedeutend; der nördliche interessiert durch ein auf der Höhe seines Giebels stehendes Bildnis der heil Kümmeris, mit langem Frauengewand und Bart. Die steinerne Kreuzigungsgruppe auf dem Kirchplatz ist etwa **1530** stammt aus der Werkstatt von Hans Backoffen aus Mainz. Eine Nachbildung dieses Kunstwerks befindet in der Wallfahrtskirche von Hesselthal im Spessart, nahe Schloss Mespelbrunn.

Auf Grund einer Regierungsverfügung durfte der alte Friedhof um die Kirche herum gelegen, nicht mehr benutzt werden. Am **25. Juli 1824** wurde dann der neue Friedhof (heute der alte) in Betrieb genommen. Im **April 1847** musste das Dach des Turms mit erheblichen Mitteln repariert werden.

"Am **13. September 1886** wird unser hochwürdigster Bischoff Herrn Dr. Carl Klein aus Limburg das Sakrament der Firmung hier spenden. Um den Empfang desselben würdig zu gestalten, ersuche ich das Unternehmen dadurch zu unterstützen, dass Sie bei denjenigen Einwohnern, von denen eine Beteiligung an diesem Unternehmen zu erwarten ist, die beiliegende Liste zirkulieren lassen.

Bereits im Jahre **1904** war eine erneute Turmreparatur erforderlich geworden. Am **7. Februar 1905** teilt der Königliche Landrat Wagner dem Bürgermeister mit: "Im Anschlusse an die Verfügung vom 14.ds. Mon. Teile ich Ihnen mit, dass der Herr Ober-Präsident unterm 20. v. Mon. Zu der seitens des Bischof von Limburg beschlossenen Erhebung einer Umlage von einem Prozent der von den Gemeindegliedern der katholischen Kirchengemeinde des Bistums Limburg zu zahlenden Staatseinkommensteuer bis auf weiteres seine Zustimmung erteilt hat." (dies dürfte die Geburtstunde des Kirchgeldes sein.)

Bürgermeister Heimes schreibt am **6. Dezember 1909** an den katholischen Kirchenvorstand: "Ich bin auf die diesseitige Zuschrift vom **2.6.1909** betr. Der Herstellung der zwischen den zwei Schulhäusern aufführenden Treppe in ordnungsgemäßem Zustand noch immer ohne Antwort geblieben und bitte um baldgeflg. Erledigung. Zugleich muss ich nochmals aufmerksam machen, dass die durch den Missstand evt. entstehenden Schäden, Verunglückungen p. p. der Kirchengemeinde als Grundstückseigentümerin zur Last gelegt werden müssen." Da die Kirchengemeinde kein Interesse an Besitzansprüchen geltend machte, wurde die Treppe in das Eigentum der Zivilgemeinde übernommen.





Der Landrat schreibt unter dem **8. Juni 1914** an die Bürgermeister: "In einer erst jetzt zu meiner Kenntnis gelangten Verfügung vom **19. Juni 1913** I.15 A 2548 hat der Herr Regierungspräsident ausgeführt:

Dem Fronleichnamsfeste ist durch die nassausche Verordnung vom **14. September 1803**, wie aus einer Entscheidung des Herrn Minister des Innern, der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten und der Justiz am **5. Februar 1908** zu folgern ist, die Eigenschaft eines allgemeinen

Feiertages nicht beigelegt. Sie erhält nur den Befehl an die protestantischen Untertanen in Orten vermischter Religion oder in der Gemarkung einer katholischen Gemeinde sich an dem Fronleichnamsfeste aller Arbeiten auf dem Felde und den Straßen sowohl als der mit Getöse verbundenen Hantierungen gänzlich zu enthalten. Sie enthält dagegen keine Vorschriften über die Heilighaltung des Fronleichnamsfestes für die Katholiken und Juden, keine Vorschriften allgemeinen Inhalts. Ebenso wenig besteht ein anderes Gesetz, dass dem Fronleichnamsfeste in Nassau die Geltung eines allgemeinen Feiertages beigelegt.

Die Bestimmungen des § 105 b der Gewerbeordnung finden sonach auf den Fronleichnamstag keine Anwendung. Auch wird es mindestens in den gewerblichen Anlagen, in denen Arbeiten vorkommen, welche ihrer Natur nach eine Unterbrechung oder einen Aufschub nicht gestattet, nicht immer möglich sein "mit Getöse verbundenen Hantierungen" am Fronleichnamstag gänzlich zu vermeiden. Die Vornahme derartiger Arbeiten ist daher nicht zu beanstanden.

Pfarrer in Hattenheim (um 995)

0995 – 1200 nicht mehr zu ermitteln
1200 – 1232 Antonius Plebanus
1232 – ??? Arnoldus Plebanus
1400 – 1465 Conrad von Hoffheim
1465 – 1520 Jacob Prüm
1521 – 1589 Johannes Hausmann
1590 – 1627 Daniel Hermani / Johann Richelius
1627 – 1628 Edmund Hepp
1628 – 1636 Johann- Jacob Knauf
1636 – 1641 Philip Saxeler / Georg Rompf
1641 – 1643 P. Joes – Petrus Hüff
1643 – 1666 Theodorus Keuffer
1666 – 1667 P. Antonius Puntenbach
1667 – 1691 Christianus Kleeburg
1691 – 1694 Johannes Peter Jung
1694 – 1728 Casparus Faber
1728 – 1760 Johannes Valentinus Schumann

ab 1742 Dekan (Erbauer der Kirche)

1760 – 1765 Joes Wendelinus Doufrain
1765 – 1805 Joes Antonius Bernardus Samberger
1805 – 1839 Philippus Platt
1839 – 1853 Franziskus Josephus Schlenger
1853 – 1892 Georgius Bleutge
1892 – 1896 Petrus Josephus Bleutge
1896 – 1911 Antonius Weil
1911 – 1929 Johannes Diel
1929 – 1938 Karl Weckbecker
1938 – 1952 Johannes Zoth
1952 – 1979 Josef Erbach
1979 – 1982 Bernhard Krause (Pfarrverwalter)
1982 – 1999 Thomas Padiyamkulam
1780 – 1806 Valentin Heimes, Weihbischof.

Pfarrkirche St. Vincenz (um 1060)



Auf einem erhöhten Vorplatz erhebt sich die katholische Pfarrkirche. Der Turm dieser St. Vincenz-Kirche stammt aus dem **13. Jahrhundert** und steht auf einer karolingischen Kapelle, Chor und Schiff aus den Jahren **1739/40**. Sie ist auf dem Grund und Boden der Freiherren Langwerth von Simmern erbaut worden. Bemerkenswert ist die an der Südseite befindliche wertvolle Kreuzigungsgruppe von dem Mainzer Künstler Hans Backoffen. Die Kirche, mit ihren schönen Rundbogen ist in der Barockzeit um **1739/1740** entstanden. Die Einwölbung des Giebelsturzes reicht in das Jahr **1239**. Die Gemeinde Hattenheim musste infolge mangelnder Finanzmittel einen über den Steinberg führenden Weg zum Kloster Eberbach verkaufen. Das am Turm befindliche Treppentürmchen stammt aus dem **16. Jahrhundert**. Früher war die Kirche von einem Friedhof umgeben. Dieser musste auf Anordnung der

Nassau'schen Landesregierung **1824** stillgelegt werden. Das Innere der Kirche, das um **1740** entstanden ist, lässt den Besucher angenehm überraschen. Das Kirchenschiff wird von einem barocken Deckengemälde gekrönt. Ein imposanter Hochaltar macht das Tüpfelchen auf dem "i" aus. Unmittelbar neben der Kirche stand die Volksschule (Mädchen). Diese wurde unsinnigerweise in den 60er Jahren abgerissen. Ihr baulicher Zustand war noch intakt. Man hätte sehr wohl hier im Obergeschoß ein Gemeindearchiv mit Heimatmuseum unterbringen können. Das Erdgeschoß hätte sich vorzüglich als Jugend- und Altentreff geeignet. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich die Burg derer von Hattenheim aus dem **12. Jahrhundert**. Im Volksmund wird sie einfach der Bau genannt. In liebevoller Kleinarbeit wurde sie in den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts vom Burgverein restauriert.

Zu den vielen Fachwerkbauten und Adelshöfe, die im **16. bis 18. Jahrhundert** entstanden sind, gehören: der Greiffenclauer Hof, der Schönborn'schen Hof und der Hof der Freiherren Raitz von Frenz. An der Westgrenze des Ortes liegt das Schloss Reichartshausen aus dem **18. Jahrhundert**. Etwa 3 km entfernt, in einem herrlichen, von Wald umgebenen Seitental liegt das **1135** von dem Zisterziensermönch Bernhard von Clairvaux gegründete Kloster Eberbach. Schon im **13. Jahrhundert** befassten sich die Mönche mit dem Weinbau auf dem weltberühmten Steinberg. Um den erzeugten Wein an den Mann zu bekommen, bedienten sich die Mönche der schon **1442** erwähnten Weinbruderschaft, den so genannten Schrötern, um ihre Weinfässer im Klosterhof von Schloss Reichardshausen – (heute ebs) - am Rhein zu verschiffen. Es war sozusagen der Hafen von Kloster Eberbach.

Es soll in dieser Zeit eine unterirdische Verbindung zwischen diesen beiden Punkten bestanden haben. Eine Abzweigung führte nach Hattenheim zum so genannten Nonnenhof. **1803** wurde das Kloster aufgehoben und verstaatlicht. Im **19. Jahrhundert** war eine

Strafanstalt dort untergebracht. Der Sandhof in Heidesheim gehörte damals noch zu Eberbach. In der zweiten Hälfte des **19. Jahrhunderts** war es August Wilhelmy, der mit modernen Methoden den Weinhandel betrieb und seine Weine in alle Welt lieferte. Das größte Fass in seinen Kellern fasste 56 000 l. In der Georg-Müller-Straße, die ihren Namen nach Georg Müller, dem Stifter des heutigen städtischen Weingutes trägt, liegt auch der Greiffenclauer Hof. Im spätgotischen Stil erbaut hat er, trotz zahlreicher Veränderungen seinen urtümlichen Charakter behalten. Ein malerisches Bild zeigt auch der Marktplatz aus dem **17. Jahrhundert** mit dem alten Rathaus (von dessen Ursprung leider keine Unterlagen vorhanden sind).

Da der Rheingau von kriegerischen Ereignissen öfter heimgesucht wurde, wurden Vorkehrungen zu seinem Schutz getroffen. Die Natur hatte ja diesen Landstrich für die Verteidigung bevorzugt ausgestattet. Den Bürgern war dies aber nicht ausreichend genug und so konzipierten sie das Gebüch. Man pflanzte Hecken und verband die Zweige miteinander, so dass ein Gebüsch (Gebüch) entstand, das für Mensch und Tier undurchdringlich war. Lediglich den Schweden hielt es nicht stand. Sie drangen **1631** in den Rheingau ein, besetzten das Kloster Eberbach, das dem Schweden-Kanzler Oxenstierna als Hauptquartier diente. Die damals größte Bibliothek der Welt wurde geraubt und nach Upsala in Schweden geschafft.

Hattenheim blieb auch vor weiteren Notzeiten aller Art nicht verschont. Im Jahre **1521** wurde ein großer Teil des Dorfes durch Feuersbrunst vernichtet. In den Jahren **1666/67** wütete die Pest und forderte 21 Todesopfer. Aus dem Jahre **1784** berichtet die Chronik von Eis und dem höchsten je gemessenen Hochwasser des Rheines. Schon vorher im Jahre **1525** hatte der Bauernaufstand den Rheingau ergriffen. Die bewaffneten Bauern trafen sich auf dem nahe gelegenen Wacholderhof und erzwangen sich den Zugang zum Kloster und sofften das große Weinfass mit 71000 Liter leer.

Aus einem Brief von Maria Charlotte Langwerth von Simmern vom **28.6.1734** geht hervor, dass im ganzen Rheingau deutsche Truppen Quartier bezogen hatten. In Hattenheim lagen 2 Schwadronen Kavallerie. Gegen Ende des **18. Jahrhunderts** hatte Hattenheim viel unter Einquartierungen, Durchmärschen und Brandschatzungen zu leiden. Die Franzosen holten **1799** aus dem bereits ausgezogenen Rheingau große Mengen Wein, unter Anwendung von Gewalt, heraus. Am Kirchweihsonntag **1799** wurde Hattenheim von ihnen völlig ausgeplündert und, obwohl die Gemeinde bereits den vorgeschriebenen Wein geliefert hatte, die Weine des Weihbischofs Heimes, sowie diejenigen seines Bruders, der Bürgermeister von Mittelheim war, beschlagnahmt. Der Weihbischof selbst wurde, zusammen mit den Bürgermeistern von Hattenheim und Hallgarten gefangen genommen und als Geiseln nach Bingen geschafft, wo sie längere Zeit in Haft blieben.

Infolge der schlimmen Zeitverhältnisse und der schlechten Weinernte litt die Bevölkerung von Hattenheim um die Mitte des **19. Jahrhunderts** bittere Not. Weitere Folge dieser Not war die Auswanderung von zehn Hattenheimer Familien **1850 -1855** nach Australien. Sie waren die ersten Deutschen die Neu-Süd-Wales besiedelten.

Am deutsch-französischen Krieg **1870/71** nahmen 30 Hattenheimer teil. Am Tage ihrer Rückkehr wurde vor dem Rathaus eine Linde gepflanzt. Im Weltkrieg **1914/18** sind 34 Hattenheimer gefallen. Ihre Namen sind auf dem kunstvollen Gedächtnisfenster in der Pfarrkirche, einer Stiftung der Familie Langwerth von Simmern verewigt.

1972 wurde Hattenheim im Rahmen der Gebietsreform der Kernstadt Eltville einverleibt, die auch die Georg-Müller-Stiftung übernahm.



Aus kirchlicher Hinsicht hat Hattenheim zunächst zur Eltviller Pfarrei gehört. Dies beweist eine Urkunde des Erzbischofs Siegfrieds I. aus den Jahren **1060/72**. Dies ist aber auch schon **937-954** für die Amtszeit des Erzbischofs Friedrich ersichtlich. Man erhielt das Recht auf einen eigenen Priester. Sie waren aber weiter von der Pfarrei Eltville abhängig. Jedenfalls besaß der Hattenheimer Pfarrer schon ein Tauf- und Begräbnisrecht. In weltlicher Hinsicht ist die Trennung Hattenheims von Eltville erst später erfolgt. Hattenheim besaß schon zu Beginn des **13. Jahrhunderts** ein eigenes Gericht mit einem Schultheißen. Da Hattenheim noch kein eigenes Gerichtssiegel hatte, mussten Urkunden in Oestrich gesiegelt werden.

Erst **1428** konnte Schultheiß Clas von Idstein mit einem eigenen Siegel aufwarten. Unter dem Vorsitz des Schultheißen nahm ein

Kollegium von Schöffen die Gerichtsrechte wahr. Neben den Schöffen gab es noch Geschworene, die von der Gemeinde gewählt wurden und bekamen später die Bezeichnung "Rat". Das Hengenrath oder Haingericht, stand neben dem Schöffengericht. Die eigentliche Verwaltung in Haingerichtssachen lag in den Händen von zwei bürgerlichen Hainrichtern.

Urkundlich wird Hattenheim zum ersten Mal **995** erwähnt. Es besaß eine karolingische Kapelle mit eigenem Priester; gehörte aber zum Pfarramt Eltville. Das altertümliche Hattenheim liegt an einer leicht ansteigenden Uferzone aus Wiesen. Diese dienten früher als Polder zum Auffangen der immer wieder auftretenden Hochwasser. Zwischen dem Althan und der Grünau war ein breiter Schilfgürtel mit vielen Weidenbäumen bestanden. Ein Eldorado für Pflanzen- und Vogelwelt und Amphibien. Es war eine nicht wieder gutzumachende Sünde gegen die Natur, diesen Schilfgürtel zu beseitigen. Ein Sportplatz wäre an weit besserer, nicht vom Hochwasser bedrohter Stelle, möglich gewesen. Zeitweilig wurden die Wiesen auch als Sandgruben für den Häuserbau genutzt.

Entlang der Grünau stand eine imposante Pappelallee, die nach Erbach zu in wuchtige Eichen überging.

Mitten im Strom liegt die Mariannenaue (früher Münchau, oder auch Mönchau), die ihren Namen von der Tochter des Prinzen von Preußen trägt. Ein sehr schönes Naturschutzgebiet, wie dem auf der anderen Rheinseite liegende Großen Gies. Hier hat sich eine einmalige Vogelwelt erhalten, sogar der rote Milan und Schwäne fühlen sich wohl.

Ein nach dem Ersten Weltkrieg gegründeter Verschönerungsverein hatte sich der Landschaftspflege am Rheinufer verschrieben. Mein Vater hatte sich bereit erklärt auf seine Kosten dort Baumgruppen zu pflanzen, die dann mit Ruhebänken ausgestattet wurden. So kann ich mich entsinnen, dass wir zwei Wochen nach der Baumpflanzung einen Spaziergang am Rhein machten. Das Ergebnis war niederschmetternd. Sämtliche Jungbäume waren von Rowdys abgebrochen. Mein Vater weinte aus Zorn; machte sich aber daran wieder neue Bäume zu pflanzen, die dann glücklicherweise überstanden.

Vor dem Zweiten Weltkrieg dienten die Wiesen unterhalb der Gärtnerei Gerster (Rhein-Gerster) als Stapelplatz für Grubenholz, das von dort ins Ruhrgebiet verschifft wurde. Heute ist die Uferlandschaft dem Tourismus angepasst worden. So befindet sich in der ehemaligen Köln Düsseldorf-Agentur, in der sich auch ein Bootshaus befand, heute die Brückenschänke, einen Steinwurf weiter der Weinprobierstand der Hattenheimer Winzer. In der anderen Richtung, gegenüber dem neuen Sportplatz mit Sportlerheim und Kleinsportanlage, ist ein viel besuchter Campingplatz. Daneben hat ein Ehrenmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege Platz gefunden.

Die Weinberge reichen bis an den Ort von Norden bis zum Neubaugebiet heran. Der Ort war schon in frühgeschichtlicher Zeit besiedelt. Sein Name leitet sich von dem germanischen Hadirsheim ab.

Der Marktplatz wird von alten Fachwerkhäusern aus dem Mittelalter gesäumt. Eine große Zahl davon ist mit Madonnen und alten Familienwappen geschmückt. Der ursprüngliche Ortskern müsste sich zwischen der Hauptstraße, der Hinterstraße - heute Burggraben - und der Behlstraße - heute Eberbacher Straße - erstreckt haben.

Die Hattenheimer Burg (um 1118)

Schon **1118** hatten die "Edlen von Hattenheim" die Burg, die als kleine Ruine mitten im Dorf gelegen und in ihrem eigentlichen Bereich noch gut zu erkennen ist in Besitz. Als einziger noch gut erhaltener Teil ragt der hohe Wohnturm empor. Er misst im Innern 10,80 auf 7,00 Meter und hat eine Mauerstärke von einem Meter. Die vier Stockwerke waren jeweils durch eine Holzbalkenlage getrennt, deren Pfetten auf Steinkonsolen ruhten. Im Erdgeschoß sind an der Nordwand noch die Reste eines großen Kamins sichtbar, der im Innern 2,20 Meter Breite und schlicht gekahlte Wangensteine hat. Im ersten Stock bemerkt man an der Südwand einen Wandschrank mit Steingewände. Im zweiten Stock in der Nordwestecke versteckt eine Tür mit Steingewände, die in ein kleines in der Mauerdicke liegendes Gelass führte. Sämtliche Geschosse haben rechteckige Doppelfenster mit einfachen abgefassten Steingewänden und gemauerten Sitzbänken in den Fensternischen, die heute vermauert sind. Im Äußeren erhebt sich über der Nordfront ein Treppengiebel fast bis zur Firsthöhe des Zeltdaches, von einem hohen Schornstein überragt. Einen angeblichen Nachfahren der "von Hattenheim" ein gewisser Ruprecht W. von Hattenheim hat vor etwa 30 Jahren noch in Kalifornien gelebt. In der zweiten Hälfte des **14. Jahrhunderts** übernahm die Familie der Scharfenstein den Herrnsitz. Aber kurze Zeit darauf übernahmen ihn die Kämmerer von Worms. Als Adam Kämmerer am **18. Dezember 1463** kinderlos starb, wurde die Burg zunächst unter den Erben aufgeteilt.



Zurzeit, als die Familie Langwerth das Anwesen übernahm, am **27. Januar 1464**, diente es als Wirtschaftshof. Der Turm diente damals als Speicher.

Begonnen hat es mit Nicolaus Langwerd von Simmern, geboren etwa **1380**.

Es lässt zwar dem Namen nach vermuten, dass die Familie von Simmern (Hunsrück) stammt. Dies ist aber nicht eindeutig belegt. Die einzelne Lilie im Familienwappen deutet jedoch auf Gau-Algesheim, wo sie auch ihre ältesten Besitzungen, dem Laurenziberg, hatten.

Nikolaus war lange Zeit Kanzler des Pfalzgrafen Stefan von Simmern und brachte so die Familie Langwerth in die Geschichte. Zuvor war er fast dreißig Jahre im Dienst der Grafen von Kreuznach. Er verstarb im Jahre **1450**.

Auch Nicolaus Sohn, Johann, trat in die Dienste des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, kämpfte **1462** an dessen Seite für Erzbischof Adolf II. von Nassau und erwarb sich große Verdienste bei der Besetzung der Stadt Mainz. Er wurde dafür **1464** von Herzog Ludwig, Pfalzgraf von Pfalz-Zweibrücken, dem Schwarzen, am **27.1.1464** mit "drissig drittenhalben Morgen wyngards, die da heißent Mannewerk inn hattenheymer marken" für seine Kanzlerverdienste in Hattenheim mit belehnt wurde. Weiterer Weinbergsbesitz wurde dazugekauft. Scheinbar hat es Johann so sehr im Rheingau gefallen, so dass er bereits im Jahre **1472** Gefallen daran fand, die Hattenheimer Burg zu erwerben und sich endgültig im Rheingau zu etablieren. Er machte durch Ausbau die "Burg" zum schönsten Rittersitz der Umgebung und blieb die Heimstatt der Langwerths über zweihundert Jahre. Mit der Übernahme des alten Herrnsitzes (der Burg) erhielt er automatisch das Patronat und das

Präsentationsrecht über die Pfarrkirche St. Vincenzius in Hattenheim. Die im Rhein gelegene Insel (später Mariannenau) bekam er als Lehen. Er zog sich im Alter ganz nach Hattenheim zurück und starb dort im Jahre **1502**. Sein Sohn Georg (**1464 – 1545**) gab der Burg ein ritterliches Flair. **1530** wurde Georg und somit die Langwerths in den Rheingauer Adel aufgenommen und haben endgültig ihre Wurzel dort geschlagen, sind mit den angesehenste Rheingauer Familien verwandt und haben bedeutende Söhne hervorgebracht. Letztlich haben aber die Frauen in besonderem Maße die Geschicke der Familie bestimmt und mitgeprägt. Er präsentierte für die neben der Kirche gelegenen Margarethenkapelle, die am **15. Juli 1321** von dem Weihbischof Dithmarus zu Ehren des heiligen Erzengel Michael, der heiligen Martyrer Leonhard und Pankratius und der heiligen Jungfrau Maria eingeweiht worden war, einen Kaplan.

Hans Georg I. (**1518-1579**) heiratete Eva von Schönborn und ihre einzige Tochter Amalie vermählte sich mit Marsilius Gottfried von Ingelheim. Als Georgs einziger Sohn Philipp (**1549-1607**) **1600** Kunigunde Amalie Wolf von Sponheim zur Frau nahm, trat dieser zum Protestantismus über. Im Alter von 59 Jahren verstarb Georg in der Hattenheimer Burg.



Gottfried Langwerth von Simmern, geboren am **19. Dezember 1669** in der Burg zu Hattenheim, war im **17. Jahrhundert** ein der Kirche treu ergebene Persönlichkeit, die in das Regensburger Domkapitel aufgenommen wurde und war im Bereich der Verwaltung des Bistums tätig. Er war Mitglied des bischöflichen Konservatoriums und später Generalvisitator. Er sammelte seine Erfahrungen in der Folge des Spanischen Erbfolgekrieges, die ihm bei der Übernahme der Diözese **1716** sehr zustatten kam. Zu den Aufgaben eines Administrators für die minderjährigen Fürstbischöfe Clemens August und Johann Theodor kamen **1717** noch die Pflichten eines Weihbischofs und Präsidenten des Ratskollegiums. An der Krönung der beiden letzten deutschen Kaiser Leopold II. und Franz II. nahm er teil. Er starb am **19. Juni 1741**.

Während des Dreißigjährigen Krieges heiratete Hans Georg Langwerth von Simmern Maria Philippa von Grorodt und trat ihr zuliebe zum protestantischen Glauben über. Mit großer Energie brachte sie nach seinem frühen Tod das durch den langen Krieg heruntergekommene Gut, und die Brandschatzung durch die fremden Truppen wieder in Schwung. Einer ihrer Enkel, Gottfried Weiprecht, nahm allerdings den katholischen Glauben wieder an und wurde sogar **1717** Weihbischof in Regensburg. Obwohl die Häuser ringsum brannten, überstand es die Burg. Alleine viermal wechselten die Truppen von einer kriegsführenden Macht an die andere. Die Bewirtschaftung der Weinberge fiel für volle zwei Jahre aus. Im protestantischen Edelmann von Hattenheim vermuteten sie einen Verbündeten des Feindes und so kam es, dass bayrische Truppen die Hattenheimer Burg plünderten. Hans Georg konnte sich mit seiner Familie zu den Franzosen nach Eltville flüchten. Im Eltzer Schloss fand er vorübergehend Aufnahme bis er einer pestartigen Krankheit erlag. Seine Frau hatte schwer unter der Last zu tragen, hatte sie doch noch für ihre drei unmündige Söhne Georg Christoph (**1636-1689**), Hans Heinrich (**1640-1661**) und Johann Adolf (**1643-1700**) zu sorgen. Sie ging mit viel Energie an den Wiederaufbau des Gutes und brachte es wieder in volle Blüte. Die Söhne erhielten eine gute Ausbildung. Georg Christoph studierte in Frankfurt und Straßburg, Hans Heinrich studierte in Leyden. Nach einem Studienaufenthalt in Paris übernahm Georg Christoph im Jahre **1658** den Familienbesitz. Er verehelichte sich mit Maria Katharina von Gemmingen am **29. Januar 1659**. Am 2. Februar zogen sie feierlich in Hattenheim ein. Am **19. Dezember 1669** konnte der Hattenheimer Pfarrer Christian Kleburg ihren ersten Sohn in der Hattenheimer Kirche taufen. Auf Gottfried Johann Weiprecht kamen nacheinander noch 5

Geschwister hinzu, ein Junge und vier Mädchen. Der Junge allerdings starb kurz nach der Geburt.

Im September **1688** brach der Reichskrieg mit Frankreich aus, der wieder viel Not und Leid über den Rheingau brachte. Man musste täglich mit Plünderungen und Brandschatzungen rechnen. Drei Monate lang fand die Familie Langwerth Zuflucht im Knebel'schen Hof zu Mainz. Sie kehrte aber kurze Zeit später zurück. Die hygienischen Verhältnisse brachten es mit sich, dass eine üble Thypuswelle einbrach. Die Familie erkrankte ebenso. Georg Christopf erlag dann einem Schlaganfall im Alter von 53 Jahre.

Jahre später ergriff Philipp Reinhardt (**1672-1729**), Gottfrieds Bruder und Christine von Gemmingen, seine Frau, die er am **5. Mai 1708** geheiratet hatte, eine günstige Gelegenheit und kaufte **1711** in Eltville den Stockheimer Hof, in hochgotischem Stil gebaut, einer der ältesten Edelsitze im Rheingau. Urkundlich wird er bereits im **14. Jahrhundert** erwähnt und war eine Zeitlang im Besitze des Vicedom von Stockholm. Er stand als Oberforstmeister beim Fürsten von Nassau und als Oberjägermeister am badisch-durlach'schen Hof. Da sich das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Rheingaus sich in Eltville konzentrierte, zog es ihn dorthin. Hier kam auch die Tochter Caroline, die spätere Freifrau vom Stein zur Welt, die Mutter des Reichsfreiherrn vom Stein (**1721**) zur Welt. Sie war sicher eine außergewöhnliche Frau.

Ihr Bruder Georg Reinhard trat in die Dienste des Kurfürsten von Hannover und erwarb das in der Nähe gelegene Rittergut Wichtringhausen, das noch heute im Familienbesitz ist. Er erweiterte **1753** den Besitz durch den Ankauf des Lichtenstern'schen Hofes. Dieser war **1668** für den schwedischen Gesandten am Mainzer Hof, Christian Habbäus von Lichtenstern, im Renaissance-Stil errichtet worden. Nachdem rundherum noch die verschiedensten Häuser gekauft und gebaut worden waren ergab dies im gesamten, den heutigen Langwerther Hof. Philipp Reinhardt starb am **15. August 1729** mit 57 Jahren. Er hinterließ neun unmündige Kinder.

Von besonderer Bedeutung war Henriette Caroline (**1721-1787**). In zweiter Ehe war sie verheiratet mit Karl Philipp vom und zum Stein und wurde somit die Mutter des preußischen Ministers und Reformators Karl Freiherr vom und zum Stein.

Gottfried, im Kreise seiner Familie auch Weipert genannt, verbrachte seine Kindheit in Hattenheim. Bereits mit zwölf Jahren nahm sein Onkel Johann Adolf einen großen Einfluss auf ihn. Er holte den Jungen zu sich nach Mainz und schickte ihn auf das Jesuitengymnasium. Der Onkel war **1665** in den Dienst des Fürstbischofs von Münster Christoph Bernhard von Galen getreten und kam später zum rheingräflichen Regiment als Leutnant. Unter Kurfürst Daniel Hartard von der Leyen stieg er **1675** zum Hauptmann auf.

Der Tod des Mainzer Kurfürsten Karl Heinrich von Metternich-Winneburg brachte seine Erwählung zum Oberstleutnant und die Übertragung des Kommandos über die Zidatelle von Mainz. Nach dieser Berufung trat er in die katholische Kirche im Jahre **1687** über. Gottfried war jedoch von dem Leben am Hof nicht begeistert, zum Leidwesen seines Onkels. So kam es auch, dass er in der Folgezeit durch einen Schulkameraden an die Kartause in Mainz kam. Dort wurde er mit einem gottesfürchtigen Mönch bekannt und er fand Gefallen am Klosterleben. Am **5. September 1687** kam er, trotz Widerstandes seiner Familie, in das päpstliche Seminar in Fulda. Er war ein gelehriger und eifriger Schüler. Am **16. September 1689** erhielt er die Tondur und die vier niederen Weihen. Danach reiste er im Gefolge des Mainzer Kurfürsten über Erfurt und Bamberg nach Augsburg, um dann einen Monat später

mit Gleichgesinnten Kameraden nach Rom aufzubrechen. Am 25. Oktober wurde er in das Kollegium Germanikum aufgenommen. Dort studierte er dann drei Jahre lang. An Allerheiligen **1692** erhielt er die große Ehre in der Sixtinischen Kapelle vor Papst Innocenz XII. und den Kardinälen die Predigt halten zu dürfen. Der dreiundzwanzigjährige Gottfried bekam nach dem Tod des Regensburger Domprobstes dessen Stelle.

Am **27. März 1693** kam er nach der Heimat zurück. Seine finanzielle Lage erlaubte es ihm vorerst nicht zur Mutter nach Hattenheim zu kommen. Er studierte dann, mit Hilfe seiner Verwandten in Erfurt. Nach sechs Jahren kam er dann schließlich nach Hattenheim. Er war dann fast dauernd unterwegs. Zunächst ging er wieder nach Erfurt um weiter zu studieren, dann zog es ihn nach Nymwegen Amsterdam und Den Haag nach Brüssel und Löwen.

Einen Winter verbrachte er bei seiner Mutter in Hattenheim und wurde **1697** an die Residenz in Regensburg verpflichtet. Am **24. Juni 1698** erhielt er die Priesterweihe. Am **11. Juli 1717** erhielt Gottfried die Bischofsinkration. Im Januar **1715** starb die Mutter nach kurzer Krankheit in der Hattenheimer Burg. Bis **1729** starben auch alle seine Geschwister.



In den folgenden schweren Jahren der Not wurde er für die Armen von Regensburg und Umgebung ein "Vater der Armen und Waisen". **1731** errichtete dann er mit seiner finanziellen Unterstützung das Waisenhaus St. Salvator in Regensburg. Am **19. Juni 1741** starb er im Alter von 60 Jahren. Ein entsprechender Gedenkstein befindet sich in der Pfarrkirche zu Hattenheim neben der Kanzel. Georg Reinhards Sohn, Ernst Eberhard Kuno Langwerth von Simmern,

trat **1803** in die "Königlich Deutsche Legion in England" ein und kämpfte als Brigadegeneral gegen Napoleon.



Ein Kriegerdenkmal in der St. Pauls- Cathedral in London erinnert an seinen tapferen Einsatz in der für England siegreichen Schlacht bei Talavera in Spanien, wo er an der Spitze seiner Truppe tödlich verwundet wurde. Als seine Witwe Juliane **1810** nach Eltville kam, fand sie einen (erneut) heruntergekommenen Besitz vor, den sie mit Umsicht und Tatkraft bald saniert hatte.

Sie hat die unrentablen Besitzungen abgestoßen und hat mit dem Erlös die Rheingauer Besitzungen arrondiert. Die hat im berühmten Weinjahr **1811** das "Gelbe Haus" gekauft und den östlichen Teil des Burggrabens erworben. Das Anwesen wurde mit einer hohen Mauer umgeben und der Garten im englischen Stil angelegt.



Im Jahre **1922** hat Ernst Langwerth von Simmern, der Botschafter in Madrid war, ein kunstvolles Kriegergedächtnisfenster in der Hattenheimer Kirche gestiftet.

Dank der früheren Geschlechter und ihrer Fürsorge um den Wein, ist das Gut eines der größten und renommiertesten des Rheingaus schlechthin. Zu den berühmtesten Lagen zählen auch die in der Gemarkung Hattenheim gelegenen Weinberge im Nussbrunnen, Marcobrunnen und dem Mannberg (früher Mannwerk).

Heute zählt das Gut stolze 45 ha Rebfläche und nur wenige Weingüter können sich rühmen, schon so lange Weinbau zu betreiben.

Die Weine der Langwerths haben unzählige Auszeichnungen errungen. Schon **1904** gab es auf der Weltausstellung in St. Louis sensationelle Preise. Auch zählten zahlreiche prominente Persönlichkeiten zum Kundenkreis, wie der russische Zar und später der amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower.



Ebenso begeistert war der damalige Reichspräsident und Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und Hindenburg, als er **1930** den Reichskommissar Ernst Langwerth von Simmern in Eltville besuchte.

In neuester Zeit, da alles nur noch zu fusionieren gedenkt, hatten sich die Japaner angemeldet und hätten das Gut gerne gekauft. Sicher war auch ein deutscher Industrieller unter den Interessenten. Die Frage war, würde der achtzigjährige Baron der Versuchung erliegen. Man muss dem heutigen Besitzer, Baron Friedrich Langwerth von Simmern hohen Respekt zollen, wenn er sich entschied an dem Besitz festzuhalten.



Sicher wollte er auf keinen Fall in die Geschichte als der Liquidator eines jahrhundertalten Adelsgeschlechtes eingehen. Sein Sohn, der blutjunge Baron Georg Reinhard, wird sicher dieses einzigartige Kleinod im Rheingau zu erhalten und zu verteidigen wissen und sich als würdiger Vertreter in die alte Familientradition einreihen.

Ein schönes Kulturbild wurde aus dem Jahre **1600** berichtet. Am Tage des Schutzpatrons der Winzer, des heiligen Urban am 25. Mai, läuteten um die Mitternachtszeit die Glocken. Das Bild des Heiligen wurde in einer feierlichen Prozession in einen Weinberg gestellt. Zu Beginn des Mannwerks hat **1921** die Langwerth'sche Verwaltung das Bild des Heiligen im Hochrelief in der Innenwand des dort unmittelbar an der Landstraße nach Erbach errichteten Laufbrunnens anbringen lassen als Erinnerung an diese Zeiten.

Die Burg stand seit dem **17. Jahrhundert** leer, lediglich das Gesindehaus war bewohnt. Die Burganlage war dem Verfall preisgegeben. In den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts kam der Wille zum Erhalt der Burg als Hattenheimer Wahrzeichen in den Vordergrund. Freiherr Heinrich Langwerth von Simmern dokumentierte dies durch die Erneuerung des Daches.

Nach zwanzig Jahren trat eine Wende ein. **1979** hat der Burg- und Verschönerungsverein Hattenheim die Burg mit Unterstützung öffentlicher Mittel wieder in liebevoller Kleinarbeit restauriert. Die Burg bleibt im Besitz der Freiherren Langwerth von Simmern, Sie wird heute im Erbpachtrecht vom Burg- und Verschönerungsverein genutzt und dient heute zur Abhaltung des über die Grenzen des Rheingaaes bekannten Burg- und Winzerfestes als illustere Kulisse, ebenso der Schlemmerwochen und weiterer geselliger Veranstaltungen. Dem Burg- und Verschönerungsverein und dem Initiator Adolf Horne ist es zu verdanken, dass die Hoffnung besteht, dass dieses schöne altertümliche Bauwerk erhalten wurde. Sicher wird viel zu tun bleiben um dieses Kulturdenkmal von überregionaler Bedeutung für künftige Generationen zu retten.

Freiherr Langwerth von Simmern (um 1130)

Eines der größten und bekanntesten Adelsgeschlechter des Rheingaus mit Weinbergsbesitz in Eltville, Rauenthal, Erbach und Hattenheim, darunter bedeutende Anteile am Erbacher Marcobrunn, Rauenthaler Baiken, Hattenheimer Mannberg, Nussbrunnen u. a.

Zu 95% wird Riesling angepflanzt, dessen Weine zu den feinsten und elegantesten des Rheingau zählen und sich durch bemerkenswerte Langlebigkeit auszeichnen.

Der Langwerther Hof im alten Stadtkern von Eltville gehört zu den reizvollsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Das Weingut ist inzwischen 525 Jahre alt.

Ebenso sind die Langwerths von Simmern Eigentümer der Burg zu Hattenheim.

Stiftungsbrief für das Kloster Eberbach (um 1131)

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit.

Kund sei allen, sowohl künftigen als gegenwärtigen Söhnen der heiligen Kirche Gottes, dass ich Albert der hochheiligen Mainzer Kirche, wenn auch unwürdiger doch durch Gottes Barmherzigkeit Erzbischof und des Apostolischen Stuhles Legat, in Betracht der Schwere meines Amtes gewünscht habe, ein Nachahmer zu werden meiner Vorgänger in der Erweiterung der göttlichen Verehrung ob ich irgend etwa in irgendwelcher Weise verdienen möchte ein Genosse von ihnen zu werden in der Vergeltung des Werkes. Wissend, dass die Aufgabe der Kirchen sei der Schutz der Armen und dass die Söhne der Kirche durch kirchliches Gut mit Recht unterhalten werden müssen, habe ich dem Kloster reholirter Chorherren, welches gelegen ist in dem Walde Hobe genannt bei dem Dörflein, welches heißt Eberbach einen halben Mansus überwiesen, der da nach Erbrechtszustand meinem Ministerialen Gerhard gehört, so jedoch das alle Jahre der gesetzte Zins mir davon entrichtet werde, da fern es nicht etwa mir oder meinen Nachfolgern gefallen möchte denselben nachzulassen zur Tröstung der Brüder, die daselbst Gott dienen. Das Übrige aber, was zu dem Vorgesagten Kloster gehört, nämlich des Klosters Grund und Boden der von den Bewohnern selbiger Landschaft Gott dargebracht ist mit meiner Einwilligung und die Wiesen mit der Mühle und der Weinberg, der mein Ministerial Wolfram selbigem Kloster Tauschweise übertragen hat, und ein halbes Mansus in Eberbach, der von meinem Ministerialen Conrad zum Nutzen der Kirche angeschafft worden ist. Alles dies habe ich, auf das Keiner es antasten wage, durch meine Autorität bestätigt. Später aber, als durch Nachlässigkeit und mancherlei Sorglosigkeit derjenigen, welche wir diese Stiftung vorgesetzt hatten, in der festgesetzten regelmäßigen Klosterzucht ein Rückgang erschien und ganz und gar jede Fürsorge der Götterverehrung daselbst ermangelte, so habe ich nach gemeinsamer Beratung der Vorsteher unserer Kirche, der Äbte, Pröpste, Archidiaconen, und unserer sonstigen Getreuen Cleriker und Laien die regulären Klosterleute, denen jedoch wenige daselbst waren, entfernt und oben besagtes Kloster Gott und dem heiligen Johannes in Bischofsberg mit sämtlichen Gütern und außerdem mit jenen Gütern, welche Herrmann, Wolbers, und Walther in Eltville demselben Kloster übertragen hatten, hingewiesen, so das der Abt für den göttlichen Dienst das selbe Fürsorge und Anordnung treffe, von den Gütern aber das Notwendige seinen Brüdern zufließen lassen solle. Außerdem habe ich auch von meiner Seite auf Bitte der Mitbewohner mit vorgenannten Gütern das Tälchen, welches gelegen ist, zwischen den beiden Anhöhen, von denen die eine gegen Kiedrich ansteigt, die andere abwärts nach Hattenheim abfällt, aufwärts von dem Weg, der Rinnephat heißt bis zur unteren Mühle dem heiligen Johannes geschenkt, so das was von Nutzen in den Äckern, Weinbergen, Wiesen und Gärten in selbigem Tal der Fleiß unserer Brüder in Bischofsberg hervorzubringen vermöchte, sie dies auf ewig mit allen Zehnten ihrer Arbeit eigentümlich und ohne Widerspruch besitzen sollen.

Zeugen dieser Verhandlung sind:

Werner, Abt zu St. Alban – Werinhold, Abt zu St. Jacob – Heinrich, Domprobst – Anshelm, Probst zu St. Maria zu den Gnäden – Kuno, Decan – Herrmann, Cantor –

Von den Laien: Emmerich, Guntram, Ortwin von Bingen, Mengot von Geisenheim, Emmerich von Winkel, Ulbert Roho, Ernst von Eltville, Franco und Kunrad von Walluff, Außerdem hat noch Graf Arnold dieser Übergabe beigewohnt, und hat weil es auch den Übrigen gut und nützlich schien, zu dieser gesamten Tauschhandlung seine Zustimmung

gegeben.

Geschehen ist dies im Jahr der Fleischwerdung des Herrn **1131** unter der Regierung Lothars, des allruhmvollsten Königs der Römer.

Päpstliche Bestätigung für Kloster Eberbach (um 1131)

Päpstliche Bestätigung für die Stiftung Kloster Eberbach aus dem Jahre 1131.

Alexander Bischof Knecht der Knechte Gottes. Den geliebten Söhnen, dem Abt der heiligen Maria zu Eberbach und seinen Brüdern sowohl gegenwärtigen als auch künftigen, die ein klösterliches Leben bekennen, für immer (seinen Segen). Denen die das religiöse Leben erwählen, muss der apostolische Schutz zu Teil werden, auf das nicht ein Angriff irgendwelchen Frevelmuts sie von ihrem Vorsatz zurückscheuche, oder gar, was ferne sei, die Kraft der heiligen Religion beeinträchtige. Daher halten wir, geliebte Söhne, eure gerechten Begehren gnädig genehm und nehmen besagtes Kloster der heiligen Gottesgebärherrin und beständigen Jungfrau Maria, in welchem ihr dem göttlichen Dienste euch gewidmet, unter des h. Petrus und unseren Schirm auf und befestigen es durch das Vorrecht gegenwärtiger Schrift. Da wir auch eurem Frieden und Stillleben mit väterlicher Besorgnis Fürsorgen möchten, so verbieten wir durch apostolisches Ansehen, dass innerhalb der Abgeschlossenheit eure Orte und Höfe niemand sich unterstehe, Gewalttat oder Raub oder Diebstahl zu begehen, oder Feuer anzulegen, oder einen Menschen zu fangen oder zu töten. Wir befehlen daher, dass es durchaus keinem Menschen gestattet sein soll, besagtes Kloster auf eine freche Art zu stören oder seine Habseligkeiten wegzuführen oder die weggenommenen zu behalten, zu mindern oder mit irgendwelchen Meckereien zu belästigen, sondern Alles soll ganz und unversehrt bewahrt bleiben. Wenn daher inskünftig irgend eine geistliche oder weltliche Person diese Urkunde unserer Bestätigung wissentlich gegen sie zu handeln in Frevelmut sich unterstehen sollte, und er ist zwei oder dreimal gewarnt worden, so soll er, da fern er nicht seinen Frevel durch entsprechende Genugtuung wieder gut gemacht hätte, der Würde seiner Stellung und seines Ansehens entsetzt sein, und er wisse, dass er ob der vollbrachten Ungerechtigkeit dem göttlichen Gerichte verfallen sei und er soll von dem hochheiligsten Leib und Blut Gottes und unseres Herrn Erlöser Jesu Christi entfernt werden und bei dem jüngsten Gericht einer scharfen Strafe verfallen sein. Allen denen aber, die selbigem Ort seinen Gerechtsamen bewahren, sei gewährt der Friede unsres Herrn Jesu Christi, auf dass sie hier die Frucht ihrer Guthat genießen, und bei dem strengen Richter die Belohnungen ewigen Friedens finden mögen. Amen.

(Unterschrift des Papstes und von 12 Kardinälen.)

Die Äbte des Kloster Eberbach (um 1131 bis 1803)

In den verschiedenen Epochen gab es 58 Äbte im Klosters Kloster Eberbach.

Die da waren:

1131 - 1157 Ruthard vom heiligen Bernhard
1158 – 1170 Eberhard von Clarevall
1171 – 1176 Gerhard von Clarevall
1177 – 1190 Arnold I.
1191 – 1197 Mefrid
1197 – 1206 Albero Dynast von Stein
1206 – 1221 Theobald von Schönau
1221 – 1228 Konrad I. von Clarevall / Erkenbert von Worms
1228 – 1247 Raimund von Köln
1247 – 1258 Walther
1258 – 1262 Werner
1262 – 1263 Heinrich I.
1263 – 1272 Ebelin
1272 – 1285 Richolf
1285 – 1292 Heinrich II.
1292 – 1298 Sifrid
1298 – 1306 Johann I.
1306 – 1310 Peter
1310 – 1346 Wilhelm
1346 – 1352 Niklas I.
1352 – 1369 Heinrich III. von Köln
1369 – 1371 Konrad II.
1372 – 1392 Jacob von Eltville
1392 – 1407 Niklas II. von Boppard
1407 – 1436 Arnold II. von Heimbach
1436 – 1442 Niklas III. von Caub
1442 – 1456 Tilmann von Johannisberg
1456 – 1471 Richwin von Lorch
1471 – 1475 Johann II. von Germersheim
1475 – 1485 Johann III. von Boppard
1485 – 1499 Johann IV. von Rüdesheim
1499 – 1506 Martin von Boppard
1506 – 1527 Niklas IV. von Eltville
1527 – 1535 Lorenz von Dornberg
1535 – 1539 Wendelin von Boppard (**24.1. – 24.11.1835**) / Karl von Mainz
1539 – 1541 Johann V. von Boppard
1541 – 1553 Andreas von Koblenz
1553 – 1554 Pallaß (Brender) von Speyer
1554 – 1565 Daniel von Bingen
1565 – 1571 Johann VI. (Mondreal) von Boppard
1571 – 1600 Philipp (Sommer) von Kidrich
1600 – 1618 Valentin (Molitor) von Rauenthal
1618 – 1632 Leonhard I. (Klunnchard) von Rüdesheim
1633 – 1642 Niklas V. (Weinbach) von Oberlahnstein

1642 – 1648 Johann VII. (Rumpel) von Ballenberg / Johann VIII. (Hofmann) von Miltenberg
1648 – 1651 Christoph (Hahn)
1651 – 1653 Balthasar (Bund)
1653 – 1665 Vinzens (Reichmann) von Eltville
1665 – 1666 Eugen (Greber) von Mainz
1667 – 1702 Alberich (Schnok) von Kiedrich
1702 – 1727 Adolph I. (Dreimühlen) von Eltville
1737 – 1750 Hermann (Hungrighausen) von Mengerskirchen
1750 – 1795 Adolph II. (Werner) von Salmünster
1795 – 1803 Leonhard II. (Müller) von Rüdesheim bis zum Jahre der Aufhebung der Abtei.
Er starb zu Rüdesheim am **18. Dezember 1818**.

Das Ansehen der Abtei beim Papst und den Erzbischöfen war so groß, dass unter Erzbischof Sigfrid III. der Abt zu Eberbach sogar als Mitvisitator des Domkapitels zu Mainz ernannt wurde. Außerdem wurde es vom päpstlichen Stuhl mit Freiheitsbriefen überschüttet. Sein Abt wurde **1290** auch zum Konservator der sämtliche Privilegien, Freiheiten und Indulgenzen der damals mächtigen Stadt Mainz bestellt.

Die Frauenklöster, welche unter das Klientel Eberbachs gestellt wurden waren: Altenmünster zu Mainz, Weiße Frauen und St. Agnes zu Mainz, Dalheim bei Mainz, Gottesthal, Aulhausen, Tiefenthal/Rheingau, Nonnen- oder Maria Münster bei Worms, Mariakron bei Oppenheim, Rosenthal, St. Johann, Sion, Kumbt, St. Katharinenthal bei Kreuznach, Weydas, Daynbach in der Pfalz.

Eines der ältesten Verdienste erwarb sich Eberbach auch durch Bepflanzung und Urbarmachung der Rheingauer Rhein-Sände und Auen. (die Mönchs Au)

Eberbachs berühmteste Gelehrte waren: Abt Eberhard **1158 – 1170**, Conrad, im ersten Viertel des **13. Jahrhundert**. Ein Clarevaller Profeß, Jacobus de Altavilla **1360**. (Die Plünderung der wertvollen Klosterbibliothek durch die Schweden, erlaubt es nicht zur Darstellung der Übrigen zu kommen.)

Das zum Kloster gehörende Hospital ging **1525** durch den Aufstand der Rheingauer, der das Kloster fast an den Bettelstab brachte, gänzlich ein. Das Hospital nahm ursprünglich nicht nur Arme und Kranke auf, sondern auch gesunde Zahler und sogar Edelleute.

Kloster Eberbach (um 1135)

Altes romanischgotisches Kloster im Rheingau, das im Jahr **1135** von Benediktinern gegründet und kurz darauf von Zisterziensern unter dem heiligen Bernhard von Clairvaux übernommen wurde, der auf einem Hang in Burgund den Clos de Vougeot hatte anlegen lassen. Nun wurde hier nach burgundischer Manier eine Mauer, die noch heute existiert, rund



um den Weinberg errichtet, den Steinberg. Im Verlauf des ersten Jahrhunderts nach der Gründung entwickelte sich Kloster Eberbach zum wichtigsten Zentrum des deutschen Weinbaus und Weinhandels. Es unterhielt eine Filiale im Köln und eine eigene kleine Handelsflotte auf dem Rhein. Obwohl das Kloster im Jahr **1803** säkularisiert wurde und heute dem Land Hessen gehört, sind die alten, von den Zisterziensern errichteten Gebäude erhalten geblieben bzw. restauriert worden.

Die großen Räume mit ihren hochgewölbten gotischen Decken und den alten Weinpressen sind auch heute noch ein Zentrum der Weinkultur in Deutschland und dienen als Rahmen für die alljährlich weithin beachteten Weinversteigerungen der Hessischen Staatsweingüter u. a. Rheingauer Domänen.

Darüber hinaus findet in dem **850 Jahre** alten Komplex das ganze Jahr über eine Fülle von künstlerischen, weinkulturellen u. a. Veranstaltungen statt. Auch hat Umberto Eco seinen weltbekannten Film "Der Name der Rose" dort gedreht.

Kloster Eberbach

Das Kloster Eberbach liegt in der Gemarkung von Hattenheim im Tal des Kisselbaches, der bei Hattenheim in den Rhein fließt. Hinter dem Kloster liegen noch zwei ehemalige Mühlen, die vordere und hintere Kisselmühle, welche nebst dem Eberbacher Pforten- und Neuhofer schon früher zur Pfarrei Hattenheim gehörten.



Die Abtei Eberbach ist das ruhmwürdigste aller Rheingauer Klöster, indem es sich durch Kultur fast aller Zweige, durch musterhafte Haushaltung und Industrie, strenge klösterliche Disziplin und erbauliche Religiosität ein ausgezeichnetes Verdienst erwarb. Es entstand zu einer Zeit, wo die Mönchsorden zu veralten begannen, als sich der Orden der Zisterzienser vom Heiligen Bernhard von Clairvaux erhob. In jener religiösen Begeisterung erbat sich Erzbischof Adalbert von Mainz eine Anzahl dieser Mönche, denen er unter dem Abt Ruthard einen Wald zur Niederlassung einräumte. Die Zisterzienser-Niederlassungen sind zuallererst an ihrer abseitigen Tallagen, sowie am Umfang des ganzen Klosters zuerkennen. Derselbe Erzbischof hatte hier **1116** eine Pflanzung regulierter Chorherrn, Augustiner

Ordens, gemacht, diese aber bald entartet, wieder aufgehoben. Er hatte diese, an das Kloster Johannisberg geschenkte Besitzung von diesen zurückgekauft. Die Mönche, welche zu Eberbach die Kanoniker unmittelbar ablösten, waren aus der Familie des heiligen Benedikt, die auf dem nahen Johannisberg wohnten.

Über die Entstehung des Klosters erzählt die Legende: "Als Bernhard von Clairvaux gemäß Auftrag auf der Suche eines geeigneten Platzes zum Bau eines Klosters durch Täler und Höhen gewandert war, fand er hier einen einsamen Ort, wo die Mönche in stiller Abgeschiedenheit dem Herrn zu dienen leben sollten. Er setzte sich in diesem einsamen Tal, durch das ein Bach rauschte und wollte ein wenig ausruhen. Als er so gedankenvoll auf einen Stein saß, sieht er einen wilden Keiler aus dem Walde kommen und mit seinem Rüssel den Grundriss zu dem Kloster rings um ihn her in die Wiese zu wühlen. Ein so deutlicher Fingerzeig des Himmels konnte nicht missverstanden werden. Das Kloster wurde just an dieser Stelle erbaut und erhielt den Namen Kloster Eberbach." Das Kloster führt bis zum heutigen Tage diese Begebenheit im Siegel.

Die neuen Ankömmlinge, welche das auf der linken Seite des Baches gelegene Haus bezogen, fingen den neuen Klosterbau **1135** an und **1186** wurde die vollendete Kirche eingeweiht. **1220** wurde der alte Klosterbau zu einem Hospital für Arme und Kranke eingerichtet. Alte und verstarbte Formen erhielten durch sie neues Leben, auch viele benachbarte Klöster wurden von dieser Bewegung umgewandelt, und 16 Nonnenklöster ordneten sich seiner Visitatur unter.

Viele Schenkungen wurden diesem erneuernden Geiste gewidmet, wodurch es das reichste Kloster des Herzogtums wurde. Außerdem erwarb es sich durch Anrodung wüster Plätze, Anlegung seiner Klosterhöfe, Weinberge, Klosterfabriken und Wasserleitungen, also durch einen kräftigen und musterhaften Einfluss auf die Landwirtschaft und Industrie ein weit über die Grenzen des Rheingaus hinaus erstreckendes Verdienst. Sein durch viele Jahrhunderte bewährtes Kolonisationssystem ist bewunderungswürdig und sein gegen die Großen, Grafen und Edle geübter vorsichtiger Takt war fest und unwandelbar. Daher wurden ihm auch die vorteilhaftesten Privilegien und Zollbefreiungen von allen Seiten zu Teil. Eberbach hatte ausgedehnte Besitzungen im ganzen Rheingau und vielen Ämtern des Landes, die größten hatte es im Ausland. Die Mönche sangen und beteten unter freudiger fast beständiger Handarbeit im freien Felde. Auch häusliche Frömmigkeit und Sittlichkeit auswärts war das hohe Unterscheidungszeichen der neuen Stiftung. Eberbach war ferner der Stammsitz der Humanität und des Wohlwollens gegen den Fremdling.



Seine Gastfreundschaft, Hospialität und seine Spenden an arme Kinder sichern ihm schon allein den Tribut eines dank- und ehrenvollen Andenkens. Im **14. Jahrhundert** stand das Kloster Eberbach auch im Rufe großer Gelehrsamkeit. Erzbischöfe, Grafen und Edle wählten die geweihte Erde seiner Kirche zu ihrer Ruhestätte, namentlich die Grafen von Katzenellenbogen.

Am Rhein entstand unter Abt Ruthard eine Frachtstation für die Weine aus dem Steinberg. Der jetzige Barockbau Schloss Reichardshausen stammt aus dem **17. Jahrhundert**, die Ruine aus dem **19. Jahrhundert**.

Im Bauernkrieg **1525** war es allerdings dem Untergange nahe. So haben die auf dem Wacholderhof versammelten Bauern eines ihrer großen Weinfässer leer getrunken.

Aus dem Jahre **1767** ist uns eine Urkunde über Grundstückstausch der Abtei Eberbach mit der Gemeinde Hattenheim erhalten.

Ein Ausschnitt dieses umfangreichen Vertragswerkes folgt auf der nächsten Seite:

Kund und zu wissen sei

Hiermit Jedermanniglich sonderlich Aber denen es zu wissen nötig, dass auf heut zu End festgesetztem Tag, Zwischen der Abtei Eberbach im Rheingau an einem, sodann der Gemeinde Hattenheim am anderen Teil, wegen Verschiedenen zwischen dieser und jener entstandenen Irrungen, und daher entsponnenen Prozessen nachfolgender Vergleich und respee Tausch sein Verabredet gutherzigst und aufrichtig geschlossen worden; als

*Erstlich Verbleibt der Klösterliche so genannte Geisgarten in dem richtigen Besitz des Juris Ligna Colligendi in denen Hattenheimer Vorderwaldungen, nach Maßgabe des den **10. April 1745** ergangenen Revisions_ Urtheil, weniger nicht.*

*Zweitens wird die Abtei Eberbach in dem richtigen Besitz des Wäldleins Mehrhölzchen genant, laut Revisions-Urteil de Anno **1743**, den **23. Dezember** für jetzt, und allzeit belassen, auch soll dieselbe.*

*Drittens die hohnzerstörte ruhige Pohsehion des Schaftriebs mit den Neuhöfer Schafherd in dem Hattenheimer Wald wie bis nämlich von Michaelis bis Gleder Mast oder Maria Verkündigung, auf dem so genannten Boss aber das ganze Jahr finden, Vigore Sententio vom **11. Juni 1734** zuwiesen, und dabei ruhig belassen werden. Wogegen einem zeitlichen Herrn Oberschultheiß zu Hattenheim jährlich ein Lamm um Pfingsten in recognitionem vom Kloster mussgeliefert werden, und gleichwie.*

*Viertens die aber dem Geisgarter Hof anfordere und neben dem Kloster längs des Hattenheimer Waldes, und so weiter bis unter die St. Bernardi Eiche ziehende, und mit klösterlichen Wappenstein abgesteinte Distrik-Wald und Drieß, Inhalt des den **7. Dezember 1755** ergangenen, und in Rechts-Kraft nachstehenden Vicedom Abt-Urteils der Abtei Eberbach zuerkannt worden, also soll auch derselbe.*

Fünftens Mehrbesagter Abtei als ein durch Urteil und Recht erlangtes Eigentum verbleiben ohne dass die Gemeinde Hattenheim befugt sein solle, dass derselben auf gewisse Maß reservierte Cetitorium instituiren zu können, und da ferner der Gemeinde Hattenheim.

...es folgen noch 10 weitere Seiten mit Bedingungen und Rechten... *Sehen in der Abtei Eberbach zum **23. Juni 1767** Adolphus abbas Fr. Simon, Rior Conventes Eberbachsis*

Der Dreißigjährige Krieg brachte große Not durch die Ausplünderung und Verwüstungen. Als Graf Oxentierna sein Hauptquartier in Eberbach aufgeschlagen hatte und eine eigene Verwaltung für es anordnete, flüchteten die Mönche sich nach Köln, wo sie erst **1635** zurückkehrten. Ungeachtet einer schwächlichen Erhebung war seine Zeit vorüber.



Nach Deutschland kommen die "Zisterzienser von der strengen Observanz", wie sich die Trappisten nennen, Ende des **18. Jahrhunderts**. Währenddessen leben in Eberbach 30 bis 40 Mönche von den Einkünften ihres gewaltigen Besitzes. Das endgültige Aus für Eberbach kommt dann **1803** im Zuge der Säkularisation unter Napoleons Diktat. Diese Maßnahme war ein großer Schandfleck, der auf den beteiligten Regierungen lastete.

Eberbach wird dem Grafen von Nassau zugeschlagen. Der Abt, seine 22 Mönche und 6 Novizen werden abgefunden und müssen das Kloster verlassen. Der Weinbau wird unter Fürstlich Nassau'sche Verwaltung gestellt. Die innere zerstörte Kirche ist bedeutend kleiner, wieder hergestellt worden. Ende **1804** alte Weinkelter aus den Anfängen werden der Ost- und Südflügel des Kreuzgangs abgebrochen.

Der Wiesbadener Baudirektor Carl Florian Götz bedient sich aus dem Fundus und verwendet wertvolle Grabsteine für die künstliche Ruine Mosburg im Biebricher Schloss. **1808** wird im Altbau ein Pulvermagazin eingerichtet, **1813** eine Arbeits- und Besserungsanstalt, **1815** eine Irrenanstalt. Der Bibliotheksbau wird ab **1817** Schule und durch das Langhaus wird eine Fahrstraße gebrochen. Ab **1835** darf die Kirche wieder benutzt werden, aber nur im Chor bis zum zweiten Bogen des Langschiffs. Alles Weitere hat hinter einer Trennwand als Scheuer und Schafstall zu dienen.

Zum Kloster Eberbach gehörte auch damals die Irrenanstalt. Zur Beschäftigung der Patienten sollte ein Weg auf den Boss erstellt werden. Die Gemeinde Hattenheim hat die Erlaubnis hierzu erteilt mit dem folgenden Dokument:

Nachdem die Gemeinde Hattenheim dem IrrenHause dahier zu Beschäftigung der Geisteskranken Vergünstigungsweiß die Anlage eines durch die Hattenheimer Waldung auf den Boss führenden bequemen Weges gestattet hat, so wird dies von der unterzeichneten Behörde nicht allein dankbar anerkannt, sondern auch noch ferner bezeugt, dass der Gemeinde unbestreitbar das Recht verbleibe jene Weganlage wieder zu kassieren in der ferne dies aus forstwirtschaftlicher oder sonst aus einer anderen Rücksicht geboten sein sollte.

Urkundlich Eberbach am 13. August 1824

Herzoglich Nassau'sche Irrenhausdirektion

Unter preußischer Regie wird Eberbach dann **1877** Zentralgefängenenanstalt mit "Weiberzuchthaus" und "Haus für Tobsüchtige" bis zum Jahre **1912**. Nach dem Ersten Weltkrieg wird Eberbach Sitz der Staatlichen Domänenverwaltung. Seit **1945** ist es der Verwaltung der Hessischen Staatsweingüter in Eltville unterstellt.

Wer in dem herrlichen Raum der Eberbacher Klosterkirche steht, wird wohl zuerst das Puritanisch Kahle dieses Raumes aus verputzten Bruchsteinmauern empfinden. Er ist auch überwältigt von der Kühle, Strenge und Vornehmheit dieses Baues.

Die Mönche kamen in den sechziger Jahren wieder. Allerdings waren es Schauspieler und Statisten für Umberto Eco's Film: "Der Name der Rose". Heute ist es Austragungsort vieler Konzerte.

Kommentar: Fehler bei der Übernahme sind hier nicht auszuschließen.

Die Landwirtschaft (um 1161 bis 1740)

Landwirtschaft und Weinbau waren auch in Hattenheim in früherer Zeit vor Notzeiten aller Art nicht unverschont geblieben.

Besonders schwer mitgenommen wurde Hattenheim durch Kriegsnöte.

1161 hatte Barbarossa den Rheingau verwüsten lassen.

1521 wurde ein großer Teil des Dorfes durch eine Feuersbrunst vernichtet.

1525 brach der Bauernkrieg aus. Die Bewegung richtete sich hauptsächlich gegen Kloster Eberbach und das Mainzer Domkapitel. Sie



wurde vom früheren Mainzer Hofprediger Hedio brieflich unterstützt, der vergeblich versuchte, die Rheingauer Bauern, die vier Wochen lang auf dem Wacholderhof lagerten, zum Abfall von ihrer katholischen Kirche zu bewegen. Die Bauern setzten zwar die Annahme ihrer 31 Artikel gegen Kloster und Domkapitel durch, doch endete die Bewegung mit der Niederlage der Bauern, die beim Herannahen des Truchseß von Waldburg still von der Wacholder Heide wieder nach Hause zogen. Aus diesen Tagen stammt der bekannte Vers:

*Als ich auf dem Wachholder saß, da trank man aus dem großen Fass. Wie bekam uns das?
Wie dem Hund das Gras! Der Teufel gesegnet uns das.*

1666/67 wütete die Pest und forderte in Hattenheim allein 21 Todesopfer.

Die Chronik aus dem Jahre **1784** berichtet von Eisgang auf dem Rhein und dem höchsten je gemessenen Hochwasser. Vom 18. Februar bis 1. März war ein so starker Eisgang, dass das Wasser bis in die Hauptstraße strömte. In diesem furchtbar kalten Winter sollen auch einige Leute erfroren sein. Die stärksten Eich- und Nussbäume barsten unter lautem Krachen vom Frost.

Die Trennung Hattenheim vom Mutterort (um 1173)

In weltlicher Hinsicht ist die Trennung Hattenheims von seinem Mutterort erst später als in kirchlicher Hinsicht erfolgt. Die ältesten zur Verfügung stehenden Urkunden über das Vorhandensein einer eigenen Gemeinde ist die im Mainzer Urkundenbuch wider gegebene zwischen **1173** und **1193** errichtet worden. Diese Urkunde berichtet über eine Schenkung an das Kloster Eberbach seitens der Bürger von Hattenheim.

Der Weinbau in Hattenheim (um 1211)

Schon seit dem ausgehenden Mittelalter steht der Weinbau an den Südhängen des Taunus, wo der Rhein in majestätischer Breite von Osten nach Westen fließt und das Sonnenlicht wie ein Spiegel auf die Rebhänge lenkt, in üppiger Blüte. Die Römer waren es, die die Reben nach dem Norden und somit auch in den Rheingau brachten. Das beweist ein bei Kiedrich gefundenes Winzermesser. Die Franken haben dann den Weinbau weiter fortgesetzt.

In Hattenheim werden schon **1211** im Güterverzeichnis schon 14 genannt. Die Bedeutung des Weinbaues für die Bevölkerung spiegelt sich auch in ihren religiösen Zeremonien. So wurde um **1600** um die Mitternacht vor dem Urbanstag (25. Mai) mit allen Glocken geläutet und das Bild des Heiligen aufgestellt mit Reblaub geschmückt. Morgens um 4 Uhr wurde es wieder zurückgeholt. Der Besitzer des Weinbergs, wo dieses Bild aufgestellt war musste zum Dank den Urbansmännern in einer Wirtschaft ein Essen mit Wein geben. Nach dem Volksglauben war das am Urbanstag herrschende Wetter für die weitere Entwicklung der Trauben maßgebend. Bei schönem Wetter also wurde das Bild des Heiligen im Weinberg aufgestellt, wenn es aber regnete stellte man es in den Rhein. In der Mitte des **19. Jahrhunderts** war die Weinernte derart schlecht, dass aus Hattenheim zehn Familie nach Neusüdwaales in Australien auswanderten, andere gingen nach Amerika.

Danach waren es die Klöster und Kirchengüter, die vom Rheingau aus den Weinbau in Deutschland mit neuen Ideen befruchteten. Nach der Säkularisation übernahmen die großen Adelsgüter diese Rolle, und heute sind es Männer wie Graf Matuschka - Greiffenclau oder Institutionen wie die Forschungsanstalt für Weinbau in Geisenheim und die Staatsweingüter in Eltville mit ihren Veranstaltungen in Kloster Eberbach, durch die der Ruf des Rheingauer Rieslings weltweit lebendig gehalten wird.

Noch immer bestimmen die großen Güter, die meisten von ihnen im Verband Deutscher Prädikats- und Qualitätsweingüter (VDP) aktiv, das Bild im Rheingau. Über 300 kleine und große Betriebe vermarkten ihre Weine selbst. Die wenigen Genossenschaften treten kaum in Erscheinung.

Die berühmtesten Einzellagen, ausgezeichnet durch ein besonders günstiges Zusammentreffen von Bodenqualität, Kleinklima sowie Ausrichtung zu Sonne und Rhein, verteilen sich unregelmäßig wie auf einem Fleckerlteppich über die Gesamtrebfläche. Zu ihnen gehören, um nur einige zu nennen, der Rüdesheimer Berg, Geisenheimer Rothenberg, Winkler Hasensprung, Oestricher Lenchen, der 700 Jahre alte Steinberg oberhalb Hattenheims, Erbacher Marcobrunnen am Fluss.

Im Rebsortenspiegel des Rheingaus treten eine ganze Reihe von Namen auf. Aber dem traditionsreichen Riesling, der 80% der Rebfläche bedeckt, ist im Rheingau keine andere Traube ebenbürtig. Selbst Massenträger wie der Müller - Thurgau haben hier keine Chance.

Riesling entwickelt, wenn er ausreifen kann, im Rheingau den Duft und den saftigen Fruchtgeschmack eines Sonnenreifen Apfels. Ein eher niedriger Alkoholgehalt schenkt ihm Eleganz und ein harmonisches Spiel von Frucht und Säure, besonders wenn der Winzer ihm einen Hauch von Restsüße belässt. Große edelsüße Beeren- und Trockenbeerenauslesen sind selten, überwältigen dann aber durch Frucht und Aromafülle. Ihre Langlebigkeit ist legendär.

Spätburgunder ist die Spezialität von Assmannshausen. Der früher bevorzugt lieblich ausgebaute Wein wird heute vom dortigen Staatsweingut auch in trockener, tanningepprägter Fassung angeboten und zeigt in dieser Form bemerkenswerten Adel.

Weinbergslagen in Hattenheim (um 1211)

Eine der großartigsten Weinbaugemeinden des Rheingaus mit rund 250 ha Rebfläche, die zu den hochwertigsten des ganzen Gebietes zählen. Dazu gehören ebenso kleinere Teile des einzigartigen Marcobrunn, sowie der Steinberg.

Marcobrunn - Berühmte und eine der besten Weinbergslagen des Rheingaus. Der Name ist von dem schlichten klassizistischen Brunnen abgeleitet, dem Marcobrunnen, der an ihrem Fuße an der Grenze zwischen den Gemeinden Erbach und Hattenheim steht. Ungeachtet dieser Grenze kommen die Weine seit **1971** ausnahmslos als Erbacher Marcobrunn in den Handel (bis dahin lediglich als Marcobrunn). Ein gelungener Marcobrunn ist ein großartiger und auf seine Weise einzigartiger Wein, der seinesgleichen sucht und das „Non plus ultra“ des Rheingauer Rieslings darstellt. Zu den Erzeugern gehören Langwerth von Simmern, die Hessischen Staatsweingüter, Schloss Schönborn, Schloss Reinhartshausen und Edler von Oettinger.

Nussbrunnen - Sein Name erinnert daran, dass dort früher Nussbäume gestanden sind, aus denen das Kloster Eberbach Oel gewonnen hat.

Steinberg - Berühmter, 32 ha großer Weinberg im Herzen des Rheingau, der im **12. Jahrhundert** von jenen Mönchen des Zisterzienserordens aus Clairvaux zusammen mit dem dazugehörigen Kloster Eberbach angelegt wurde, die zuvor bereits den Clos de Vougeot in Burgund angepflanzt hatten. Beides geschah unter der Anleitung des Hl. Bernhard, und beide, Weinberg wie Kloster, sind mit der noch heute bestehenden Umfassungsmauer umgeben (daher der Name Steinberg). Zusammen mit Kloster Eberbach wurde der Steinberg **1803** säkularisiert. Heute gehört er zu den Hessischen Staatsweingütern. Die Reben, nahezu ausnahmslos Riesling, gedeihen auf den sanft abfallenden Hängen oberhalb von Hattenheim, und die aus ihnen bereiteten Weine - ohne Ortsnamen allein als Steinberger etikettiert - gehören zu den großartigsten des ganzen Rheingaus: Sie sind voll und kräftig im Geschmack, fest, langsam reifend und langlebig, vielleicht nicht ganz so nuancenreich, anmutig und elegant wie ein Erbacher Marcobrunn und ohne die Kernigkeit und Dichte eines Rauenthaler Baiken, aber doch bemerkenswert - Weine, die dank ihres Charakters und ihres Ausdrucks, wenn sie voll gelingen, wahrlich unvergleichlich sind.

Mannberg - Dieser Name ist erst im **19. Jahrhundert** anstelle des ursprünglichen Namens "Mannwerk" eingeführt worden.

Hassel - Der Name Hassel lässt sich vom Haselstrauch ableiten.

Engelmannsberg - Hat seinen Namen von einem um **1500** in Hattenheim lebenden Edelknecht Engilmann.

Schützenhäuschen - Deutet auf das Vorhandensein eines Schutzhäuschens für die Traubenschützen hin.

Weinbergslagen, Bezeichnungen und Namen um 1900 in Hattenheim.

Bitz, Gassenweg, Schützenhäuschen, Boxberg, Aliment, Hassel, Geyersberg, Lohrfeld, Bohs, Mehrhölzchen, Bergweg, Boden, Plänzer, Mannwerk, Speich, Marcobrunnen, Wisselbrunnen, Nußbrunnen, Dillmetz, Bubenpfad, Pfroffen, Weid, Rothenberg, Kilb, Engelmansberg, Weiserde, Grabenfeld, In der Muhl, Theresienberg, Strieht, Langen-acker, Kiedricher Weg, Spinnkroppen, Hinterhausen, Auf dem Stiegel, Schafweg, Auf der Stabel, Striehtgraben, Heiligenberg, Willborn, auf der Mauer, am Weiher, auf der Ruhe, Kappelgarten, am Rübenacker.

Walldistrikte

Mönchbrunnen, Geis, Betzenloch, Betzenkammer, Aftershöhle, Krummental, Kisselrech, Kisselmühle.

Acker-Namen

An der Mühle, Atzelweide, Pflingstweide, Weilersheck, auf dem Lehn, Zimmerweg, Lohrfeld, Neuweg, Hallgartnerweg, Froschkimpel, Lehmkau, Galgenweg.

Wiesen-Namen

Leimersbach, Rheinwiese, Grünau, auf dem Sand, Schüsselbach, Ernstbach, am Leinpfad, Bornwiese.

Schloss Reinhartshausen (um 1275)

Eines der größten privaten Weingüter des Rheingaus mit Sitz in Erbach. Das Schloß selbst ist ein Hotel. Die besten Lagen des Gutes liegen in Erbach (Marcobrunn, Steinmorgen, Siegelsberg, Hohenrain, Schloßberg, Rheinhell - letztere auf der Rheininsel Mariannenaue mit interessanter Versuchsanlage, Hattenheim (Wisselbrunnen, Nußbrunnen u. a.), Kiedrich (Sandgrub), Rauenthal (Wölfen) und Rüdesheim (Bischofsberg).

Ergänzungen: Quelle Internet

An der Stelle des heutigen Schlosses stand im **12. Jahrhundert** der Stammsitz der Ritter von Erbach. Ab **1275** gehörte der Besitz über vier Jahrhunderte lang den Rittern von Allendorf, die seit **1337** Wein anbauten. Ende des **18. Jahrhunderts** übernahmen die Freiherren Langwerth von Simmern den Besitz -nach Phillip Reinhard wurde das Schloss auch benannt- und verkauften ihn **1800** an die Grafen von Westfalen. Diese erbauten Schloss Reinhartshausen in seiner heutigen Form. **1855** übernahm Prinzessin Marianne von Preußen aus dem Fürstengeschlecht Oranien-Nassau Gebäude und Ländereien. Sie erweiterte das Schloss um ein Museum und prägte Schloss Reinhartshausen und die Gemeinde Erbach aufgrund ihrer karitativen Großzügigkeit nachhaltig.

Im 20. Jahrhundert führten angesehene Gutsverwalter das Weingut, erwarben zusätzliche Rebflächen und verbesserten die Technik des Weinausbaus. **1957** wurde Schloss Reinhartshausen – damals noch in preußischem Besitz – zu einem Hotel umgebaut, von **1987** bis **1991** – unter der Ägide der Unternehmerfamilie Willi Leibbrand – grundlegend restauriert und um den Westflügel erweitert.

Heute führen die „Freunde von Reinhartshausen“ das angesehene Weingut in Verbindung mit dem exklusiven Hotel. Die Zufriedenheit ihrer Gäste und Kunden ist der Ansporn im immer neuen Streben nach höchster Qualität.

Das Stadttor am Rhein (um 1275)

Rat und Bürger zu Köln schenken dem Kloster Eberbach daselbst ein Stadttor am Rhein – 1291.

Allen, die diesen Brief lesen oder lesen hören. Wir Richter, Schöffen, Rat und gesamte Bürgerschaft von Köln tun mit Gegenwärtigem kund und zu wissen, dass wir nach gemeinsamem, einstimmigem Beschluss den Geliebten in Christo, Abt und Konvent des Klosters Eberbach, deren Bitten wir hierin willfahren, geben und schenken das Tor, genannt St. Servaysporte, ihrem Hause am Rheinufer gegenüber gelegen über der Stadtmauer, und den daran gegen den Hof der alten Münze gelegenen Platz, so lang und breit, als ihnen vom Rate bezeichnet und angegeben ist, so dass es ihnen erlaubt ist, an Tor und Platz nach ihrem Belieben und Vorteil zu bauen, jedoch mit eigener Arbeit und auf eigene Kosten, wie ihnen ohne Nachteil der Stadt nützlich scheint, um es zu besitzen und zu gebrauchen für sich und die Ihrigen in Ruhe und Frieden. Bei dem Bau dieses Gebäudes, welchen die Genannten zur Verstärkung, Verteidigung und zum Schutze der Stadtmauer unternommen haben und den sie ausführen werden, wie gesagt, leisten wir Sicherheit, und werden sie schirmen und schützen, auch nicht zugeben, dass ihnen Gewalt geschehe oder sie irgendwie belästigt werden. Wir behalten uns jedoch vor, wenn es zur Verteidigung der Stadt nötig sein sollte, Wachen und Posten ohne Widerspruch jener hineinlegen zu dürfen. Damit dies Alles für immer Kraft behalte und Niemand dagegen handeln könne, haben wir das Siegel der Stadt Köln anhängen lassen.

Geschehen und gegeben **1291** am sechsten Sonntag vor Epiphania.

Schloss Schönborn (um 1349)

Eines der ältesten und bedeutendsten Adelsgeschlechter im Rheingau, heute eines der größten privaten Weingüter des Gebiets mit nennenswertem Besitz in einigen der besten Lagen des Rheingaus, darunter in Hochheim (Domdechaney, Kirchenstück), Rauenthal (Baiken, Wölfen), Erbach (Marcobrunn), Hattenheim (Nußbrunnen, Wisselbrunnen, Pfaffenberg im Alleinbesitz), Johannisberg (Klaus), Geisenheim (Rothenberg, Mäuerchen), Rüdesheim (Berg Rottland, Berg Schloßberg) u. a. Sitz der Domäne ist Hattenheim, und ihr Eigentümer ist Dr. Karl Graf von Schönborn-Wiesentheid, der auch über ausgedehnten Weinbergsbesitz in Franken in der Umgebung von Volkach verfügt.



Gegenüber dem ehemaligen Anwesen des Freiherr Raitz von Frenz liegt das Weingut des Grafen von Schönborn. Aus dem Jahre **1349** sind bereits Weinbergsbesitzungen der Grafen von Schönborn urkundlich erfasst. Im **17. Jahrhundert** und **18. Jahrhundert** wurden überall im Rheingau Weinberge hinzu erworben.

Das Schönborn-Wappen, ein goldener Löwe mit erhobener Vordertatze und gespaltenem Schweif vor rotem Hintergrund, auf einem silbernen Dreizack schreitend, war schon im **13. Jahrhundert** und **16. Jahrhundert** anzutreffen.

Das Hauptgebäude ist im **18. Jahrhundert** als einstöckiger Langbau errichtet worden und im **19. Jahrhundert** dann aufgestockt worden. Die Inhaber lassen sich bis ins **16. Jahrhundert** zurückverfolgen.

Ihr Ursprung ist im Dorf Schönborn bei Diez zu suchen. Ihre damalige Stammburg wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. **1529** wird ein Johann von Schönborn im Dienste der Nassauschen Grafen zu Weilburg. **1530** war Georg von Schönborn Amtmann in Löhnberg beim Grafen Philipp III. Im Jahre **1587** stirbt ein Friedrich Georg als Comthur von Mainz. In den 70er Jahren dieses Jahrhunderts befand sich das Gut in Händen von Marsilius Gottfried von Ingelheim, der **1579** Amalie, die Tochter Hans Georgs I. Langwerth von Simmern aus Hattenheim, heiratete.



Sie sind die Großeltern des späteren Mainzer Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim (**1679 - 1695**). Sie verlegten später ihren Wohnsitz nach Schneppenhausen im Hunsrück, wo sie ebenfalls große Güter besaßen. Mit dessen Wegzug ging das Gut auf die von der Leyen über. Diese veräußerten es dann infolge Heirat **1597** an Georg von Oberstein.

1604 heiratet ein Georg die Maria Barbara von der Leyen aus der Rheingauer Linie. Am **5. August 1604** bekommen sie einen Sohn, Johann Philipp. Er wurde zuerst protestantisch und bereits drei Monate später katholisch getauft.

Mit dem Jahr **1642**, nachdem Johann Philipp Fürstbischof von Würzburg geworden war, beginnt die eigentliche historische Geschichte der Familie Schönborn. Nur fünf Jahre später war er Erzbischof von Mainz, das damals höchste Amt im Reich. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges machte er sich einen Namen, indem er nur an das Wohl des Vaterlandes dachte. Er trug auch wesentlich zum Frieden von Münster und Osnabrück bei und war Mitbegründer des Rheinbundes **1658**. Nach dem Abzug der Franzosen **1650** sorgte er für die Wiedereinführung der Zölle, belebte den Weinhandel neu, tat viel für das Schulwesen und gründete in Mainz ein Waisenhaus. Er sorgte für die Befestigung von Mainz mit der Zitadelle und bildete den

Brückenkopf Kastel. Gottfried Wilhelm Leibniz zählte als Philosoph zu seinen engsten Beratern. Er beeinflusste auch sehr die Pfarrer im Rheingau. Er sorgte auch für die Abschaffung der Hexenprozesse in seinem Land.

Philipp Erwein **1607** geboren, der jüngere Bruder, war inzwischen Amtmann zu Steinheim geworden und heiratete **1635** Ursula Greiffenclau von Vollrad. **1654** erwarb er das aus dem Jahre **1550** stammende adlige Wohnhaus der Familie Stockheim zu Geisenheim. **1671** erwarb er auch Schloss Heusenstamm und im gleichen Jahr den in der heutigen Schillerstraße zu Mainz liegende Besitz. Für seine diplomatischen Verdienste wurde ihm im Jahre **1663** der Reichsfreiherrenstand verliehen. **1668** begann er mit dem Bau des Schönborner Hofes zu Mainz. Philipp Erwein starb **1669** und wurde in Geisenheim beigesetzt. Sein Sohn Franz Georg vollendete den Bau des Schönborner Hofes als Domkustus von Mainz. **1674** starb er und sein Bruder Johann Philipp bewohnte als kurmainzerischer Geheimrat, Obrist und Gouverneur der Festung Mainz bis **1703**.

1625 veräußerte die Witwe Anna Maria, geborene von der Leyen an Wolf Johann und Philipp Balthasar, Cämmerer zu Worms, genannt von Dalberg. Der letztere wird **1631** im Verzeichnis der Rheingauer Ritterschaft aufgeführt. Nach dessen Tode verkauften **1640** die Vormünder seiner Kinder an Philipp Erwein von Schönborn, dessen Bruder der Mainzer Kurfürst Johann Philipp (**1647 –1673**) war. Erwein kaufte dann später den Stockheimer Hof in Geisenheim dazu. Der Besitz wurde durch Ankauf des freiadeligen Gutes von Johann Friedrich Wilhelm von Bubenheim vergrößert. Seitdem ist der Hof in den Händen der Familie von Schönborn geblieben, die ja **1663** und **1701** in den Grafenstand erhoben wurden. In diesem Hof wurde auch **1776** Graf Franz Erwein geboren. Er war ein großer Kunstfreund und legte eine bemerkenswerte Kunstsammlung an. **1793** musste er vor den Franzosen fliehen. Er kämpfte jahrelang vergeblich um die Rückgabe seiner Besitzungen, die die Franzosen verkauft hatten. (Beim ersten Bombenangriff **1942** auf Mainz ging der Schönborner Hof in Flammen auf. Er konnte in den Jahren **1952/1953** durch die Stadt wieder aufgebaut werden).

Die Nachkommen haben das Geschlecht zu hohen Ehren gebracht. Ein Sohn, Lothar Franz wurde **1695 – 1729** Kurfürst in Mainz, von vier Enkeln (4 Brüder), wurden zwei Fürstbischöfe in Würzburg, einer von Speyer und Konstanz, sowie der vierte, Franz Georg, Kurfürst von Trier.

Lothar Franz von Schönborn war **1655** geboren worden und schlug nach seinem Studium ebenfalls die geistliche Laufbahn ein und war bereits mit 38 Jahren Fürstbischof von Bamberg. **1695** wurde er außerdem Erzbischof von Mainz. Dem Stift unterstellt war auch der Rheingau. So ließ er in Schlangenbad das Kurhaus errichten. **1707** erließ er eine Verordnung für den Weinhandel.

Zur Jahrhundertwende erwarb er den Stiftsgarten St. Alban und errichte darauf das Lustschloss Favorite. **1793** wurde das Schloss durch die Franzosen zerstört. **1729** starb Lothar Franz und sein Neffe Friedrich Karl wurde Nachfolger als Bischof von Bamberg und ein weiterer Neffe Erzbischof und Kurfürst von Trier.

Franz Erwein von Schönborn wurde im Schönborner Hof in Mainz **1776** geboren. Nachdem die linksrheinischen Besitzungen verloren gegangen waren, richtete er sein Augenmerk auf Erwerbungen im Rheingau. Als erstes kaufte er von Herzogin Luise von Waldeck das





Schloss Reichardshausen und die Weinbergslage Pfaffenberg in Hattenheim für 143 000 Gulden.

Er legte eine Parkanlage bis zum Rheinufer an. Im Rheingau heimisch geworden heiratete er die Gräfin Ferdinande von Westphalen. Deren Vater ließ das Schlossgebäude **1801** umbauen und bezog es mit seiner Familie. Ihm gehörte auch die Rheinau. Gräfin Ferdinande starb **1813** bei der Geburt ihres dritten Kindes auf Schloss



Wiesentheid. Franz Erwein zog sich daraufhin nach Reichardshausen zurück. **1840** starb er in Frankfurt am Main.

Nach seinem Tod verkauften seine Söhne die Kunstsammlung und Schloss Reichardshausen an die Gräfin Benkendorf.

Der jetzige Inhaber ist Paul Graf zu Schönborn-Wiesentheid. Das Domänenweingut Schloss Schönborn ist mit 50 ha Rebfläche, die zu 90% mit Riesling und der Rest mit Spätburgunder und Weißburgunder bestockt sind, eines der größten privaten Weingüter im Rheingau. Die Weine werden in einem über 500 Jahre alten historischen Weinkeller nach alter Tradition ausgebaut. Dies gilt gleichermaßen auch für den Sekt, der hier zubereitet wird.

Am **14. November 1987** wurde erstmals bei der Versteigerung im Kloster Eberbach ein **1735er** Johannisberger (noch trinkbarer Wein) aus dem Privatkeller des Grafen versteigert. Die Flasche erlöste 53.000.- Mark. Steigerer war ein Weinliebhaber aus Kanada. Die Weinlage Hattenheimer Pfaffenberg mit sechs Hektar befindet sich im Alleinbesitz der Familie von Schönborn.

Das Haingericht (um 1400)

Wann Hattenheim ein eigenes Gericht bekam, steht nicht genau fest. Die ersten Schultheißen von denen man Kenntnis hat, waren Dithericus, Brunechus und Walcunus. Hiernach besaß Hattenheim schon zu Beginn des **13. Jahrhunderts** ein eigenes Gericht. Neben den Gerichtsschöffen gab es noch Geschworene, die von der Gemeinde gewählt wurden und als "Rat" bezeichnet wurden. Das Henderath oder Haingericht, das neben dem Schöffengericht bestand, war von alters her eng mit dem Ortsadel verbunden.

Das Rheingauer Haingericht war ursprünglich als "Heimgerede" die über Schöffen-, Rats- und Adelskollektiven stehende Vollversammlung von Ortsadel und Bürgergemeinde in den weitesten Belangen der gemeindlichen Selbstverwaltung. Seine Anfänge bleiben angesichts der nur spärlich fließenden Quellen durchaus dunkel, dürften aber aus benachbarten Landstrichen vermuten lassen, im Verein mit den ersten Regungen eines gemeindlichen Lebens im Rheingau im **12./13. Jahrhundert** entstanden sein. Naturgemäß war diese Vollversammlung nicht ständig tätig, sondern bei mehr oder weniger wichtigen Belangen.

Im **14. Jahrhundert** hat dieses Gremium sich dann als Behörde etabliert, und es wurde das Haingericht. Die Zusammensetzung des Haingerichts ist anschaulich überliefert. Die Vertretung von zwei Adeligen und zwei Bürgerlichen zeigen bereits Hattenheimer Kommissionen im **13. Jahrhundert**. Die Haingerichtsordnung stammt aus dem **14. Jahrhundert**.

Ursprünglich bestand die Gemeindevertretung aus einem Schultheiß und Schöffen, und erst in der zweiten Hälfte des **14. Jahrhunderts** trat ein bürgerlicher Gemeinderat dazu. Im **16. Jahrhundert** verschwanden mit dem Zurücktreten des Schöffenkollegiums vom Haingerichtswesen, so dass die Landesordnungen von **1527** und **1579** grundsätzlich nur noch zwei Ratspersonen als bürgerliche Hainrichter hatten. Mit der Niederwerfung des Rheingauer Aufstandes tendierte die Obrigkeit allerdings dazu, nicht nur die Landes-, sondern auch das Ortshaingericht stärker unter staatliche Kontrolle zu stellen. Seit der Albertineschen Landesordnung führte der Schultheiß grundsätzlich die bürgerliche Deputation auch im engen Haingericht.

Als dann neue Adelsgeschlechter auf dem Wege des Erbganges in den Rheingau kamen, aber in den seltensten Fällen ihren ständigen Wohnsitz hier nahmen, war es für die Bürgerschaft ein leichtes die Haingerichte an sich zu bringen. Die Grundlage dazu gab die Ordnung von **1407**. Aus zwei bürgerlichen Haingerichten scheint z.B. schon in der ersten Hälfte des **15. Jahrhunderts** das Haingericht zu Hattenheim bestanden zu haben. Die Haingerichte führten eine vom Finanzhaushalt der Gemeinde getrennte Kasse, in die Bußgelder, Erlöse aus Pfändungen, Wiesen- und Weidezinsen, Einnahmen aus Holzverkäufen und auch Marktstrafen flossen.

Besondere Streitpunkte ergaben sich aus dem Wegerecht und der Wege- und Stegerhaltung. Weitere Schwerpunkte waren: Friedenswahrung, Feuerwehr, Wachdienst, Baupolizei, die Gewerbeordnung, Preisüberwachung, Maße- und Gewichtskontrollen, Lebensmittelbeschau, Weinmarktaufsicht, Schröterbestellung, Flurordnung, Weidenordnung, Hirtenbestellung, Viehstandskontrolle, Waldaufsicht, Wiederaufforstung.

Waren öffentliche Ausschreibungen erforderlich, oder eine Zwangsversteigerung fällig, so hieß es nicht wie heute – der Meistbietende – sondern man sprach vom Wenigstnehmenden.

Eine Verfügung des damaligen Erzbischofs Frantz Ludwig von Mainz ist uns erhalten. Nachfolgend wird diese zum Abdruck gebracht (Bemerkung: Schreibfehler aus der Altdeutschen Sprache sind nicht auszuschließen!):

In Gottes Gnaden

Frantz Ludwig des Heil.

Stuhls zu Mayntz Ertz-Bischoff/des Heil. Röm. Reiches durch Germanien Ertz-Cantzlar und Churfürst/Administrator des Hochmeisterthums in Preussen/Meister Teutschen Ordens in teutsch- und welschen Landen/Bischoff zu Wormbs und Preßlau/Probst und Herr zu Ellwangen/Pfaltz-Graff bey Rhein/in Bayern/zu Gülich/Cleve und Berg Hertzog/Fürst zu Mörß/Graff zu Veldentz/Sponheim/der Mark und Ravensperg/ Herr zu Ravensstein/Freudenthal und Eulenberg. Hoch- und Wohlgeborener/auch Ehr-/ sambe Liebe Getreue! Euch ist ohne das genugsam bekannt/welchergestalten die in Unserem Land des Rheingaus Begütherte von Adel von geraumer Zeit her sowohl bey Weyland Unserm nächsten Herrn Vorfahren am Ertz-Stift Christlöblicher Gedächtnuß/ als auch bey Uns gleich nach angetretener Land-Regierung vielfältig beschwerend vorgestellt/daß wegen des von langen Jahren her in Abgang gekommenen sogenannten Hayn-Gerichts/und schlechter Obsicht deren Schultheissen und Gerichten die Waldungen im Rheingau sowohl zu ihrem/als sambtlicher Unserer Unterthanen ohnersetzlichen Schaden ohngemein ausgehauen und ruiniert würden/und daher gebetten/ sothanes Hayn-Gericht hinwieder in vorigen Stand zu stellen/auch was darauff bey disfalls aus Unserer nachgesetzten Regierung angeordneter Commission verhandlet worden; Nachdeme Wir nun nach der Sachen gründlichen Untersuch- und reifflichen Überlegung ermitteltes Hayn-Gericht zur Conservation und Aufnahm deren Waldungen/ sofort des Lands- und sambtlicher Eingesessenen Besten und Nutzen auff gewisse Maaß wieder herzustellen für gut und nöthig befunden; Als hättet ihr nicht nur diese sämbtliche in dem euch anvertrauten Vicedomb-Amt Begütherte von Adel/ sondern auch jedes Orths Schultheisse und einige des Gerichts auff einen gewissen hierzu bestimbten Tag respektive vorzuladen und zu bescheiden/ und denenselben folgende mit Einwilligung jetzgedachter von Adel abgefaßte Verordnung zu publiziren/daß

Erstlich jedes Orths besondere sogenannte Hayn-Gericht aus zweyen mit frei-Adelichen Wohnungen und Gütheren in dessen Gemarkung versehenen von Adel/ und dem Ober- und Unter-schultheissen/ auch zweyen darzu von Schultheissen und Gerichten erkießten Gerichts-Personen bestehen und unter deren Ersteren Dircction und Praefidio bey denenselben alle vor dieses Gericht gehörige unten bemerckte Sachen vor- und angebracht- sofort von ihnen erörthert- falls jedoch von denen beyden zum Hayn-Gericht benannten von Adel einer verhindert abwesend/ oder bey der Sach selbst Interessirt seyn würde/ letzteren falls nach genommenem Abtritt in Beyseyn des anderen fortgefahren/ oder da die Sach beyde betrifft/ solche in Gegenwarth eines dritten von Unserm zeitlichen Vicedomb als Obmann substituierenden von Adel des Lands vorgenommen- es auch/ im Fall die Sach einen oder andern von Unsern Hayn-Gericht angenommenen bürgerlichen Deputirten angehet/ eben also/ daß nemlich wann es nur einen betrifft/ nach dessen Abtritt fortgefahren- oder da selbige zwey concertiniret/ an deren Stelle ad hunc casum zwey andere bestellet- soviel aber das General-Hayn-Gericht belanget/ sub Praefidio & Directione gedachten Unsers zeitlichen Vicedombs mit Zuziehung des Landschreibers und Gewalts-Botten/ oder bey Unsers Vicedombs Abwesenheit der beyden letzteren allein/ von jedem Orth nur einer von Adel/ und bürgerlicher Seiths der Ober-Schultheis darzu gezogen werden solle; Und damit Zweytens ein jeder/ so dieses Hayn-Gericht besitzt/ desto besser seine Schuldigkeit zu beobachten wisse/ so sollet Unser zeitliche Vicedomb des Lands Rheingau sowohl die zum

Hayn-Gericht gehörige von Adel/ als die darzu benante Ober- und Unter-Schultheissen/ auch zwey Gerichts-Persohnen bey eines oder andern Abgang nach beschehener Vorlesung des vorhandenen alten Formulars mittels Abnehmung gewöhnlichen Hand-Gelöbnuß an Eydstatt im Beyseyn deren übrigen darauff anweisen/ und wie solches geschehen/ gebührend zu Protocoll bringen lassen; Jedoch

Drittens keines Weegs gestatten/ daß an statt eines oder andern zum Hayn-Gericht deputirten von Adel/ welcher etwa abwesend/ oder verhindert seyn möge/ einer von seinen Bedienten von selbigem substituirt und zur Beywohnung des Hayn-Gerichts gelassen werde; Da sich auch

Viertens zutragen würde/ daß ein oder anderer Theil/ wann derselbe zu Besetzung des Hayn-Gerichts gewöhnlicher massen eingeladen worden/ ob er schon in dem Orth gegenwärtig wäre/dabey nicht erscheinen wollte/ so solle zwar von denen sich dabey einfindenden Hayn-Gerichts-Personen fortgefahren – die wichtige Sache jedoch/ wnn selbige anders einen Verzug leyden können/ bis zur nächsten Wieder-Zusammenkunfft verschoben- oder allenfalls mit denen in der Nähe etwa wohnenden zum particular Hayn-Gericht gehörigen von Adel darauß schriftlich communiciret werden. So viel aber - Fünftens die bey denen Hayn-Gerichten von beyden Theilen gebenden Stimmen betrifft/ so solle zwar bey dem General-Hayn-Gericht/ als welchem obangeführter massen von jedem Orth nur einer von Adel und der Oberschultheiß beyzuwohnen hat/ die Stimm eines bürgerlichen Deputirten so viel/ als eines von Adel gelten/ folglich selbige nach der Zahl der beysitzenden Persohnen gerechnet werden/ im Fall sich aber begeben sollte/ daß in einem Cafu paria herauß kommen/ und die Meinungen gantz gegen einander lauffen wurden/ alsdann solle Unser zeitliche Vicedomb als Obmann mit Beystimmung Unsers Landschreibers und Gewalt-Botten/ welchen allerseyts bey einem solchen General-Hayn-Gericht jederzeit Unsers Ertzstifts Gerechtsame zu beobachten obliegt/ und gebühret/ das Votum decisivum zu ertheilen in alle Weeg zukommen/ und falls sich dabey auch ereignete/ daß jetzgedachte Unsere Beambte nicht einerley Meinung wären/ so solle/ auff den Fall der Landschreiber oder Gewalts-Bott Unserm Vicedomb beytreten wird/ darnach der Schluß gemacht- da aber keiner von beyden jetzbesagten Unseren Beambten mit Unserem Vicedomb einstimmen würde/ eine solche Sach in Suspenso gelassen- und zu gehöriger Entscheidung an Uns oder Unsere nachgesetzte Regierung berichten werden/ und obwohlen

Sechstens das Particular-Hayn-Gericht eines jeden Orths/ wie hieroben angeführet worden/ nur mit einem oder zwey von denen daselbst mit freyadeligen Wohnungen und Güthern versehenen von Adel/ und hingegen mit vier bürgerlichen Deputirten bestellet wird/ so sollen dennoch die Vota deren von Adel eben so viel als deren bürgerlichen Beysitzer/ ohne auff die Zahl zu reflectiren/ gelten/ und selbige ehender nicht/ als bis entweder einer von denen von Adel denen bürgerlichen- oder denen ersteren zwey oder mehrere bürgerliche Deputirte Beyfall geben/ Majora ausmachen/ mithin dem beschwerten Theil oder dem jenigen so durch die Parität der Stimmen zu seynem Zweck nicht gelangen kann/ jederzeit an Unserm Vicedomb/ Landschreiber und Gewalts-Botten als Obmänner/ oder als General-Hayn-Gericht nach denen dabey sich ergebenden Umständen und eines jeden Gutbefinden/ seinen Recurs zu nehmen ohnbenohmen seyn.

Siebtens solle niemand als Unserm Vicedomb/ so oft er solches für nöthig ansiehet/ das General-Hayn-Gericht auszuschreiben zu kommen; Auff daß aber auch

Axhtens zu sothanem Hayn-Gricht keine anderen Sachen/ als welche vor Alters dahin gehöret/ zum Nachtheil Unsers Ertz-Stifts oder der Eingesessenen des Landes Rheingau/

zugezogen werden/ so solle dessen Jurisdiction und richterliche Erkenntnuß sich allein über die Waldungen/ Wasser/ Weyd/ Weeg und Steeg/ soweit selbige nemlich ad utilitatem privatorum gehören/ erstrecken/ mithin denen dazu bestellten Persohnen sich über Wald/ Wasser/ Weyd/ Weeg und Steeg in solchen Fällen welche eigentlich die Landsherrliche oder andere darab fliessende Gerechsame auff einige Weiß angehen und berühren/ dabey eiener Cognition und Verfügung anzumassen keines Weegs gebühren/ noch dieselbe vor dieses Hayn-Gerichte andere untergerichtliche Handlungen/ als Brodstehlen zu setzen/ Fleisch-Tax zu machen/ Maaß und Gewicht zu vifitiren/ Feld-Innungen zu erkennen/ und dergleichen zu jeden Orths Gericht gehörige/ und Wald/ Wasser/ Weyd/ Weeg und Steeg nicht betreffende Sachen vorzunehmen sich nicht unterstehen; Hingegen auch denen von Adel/ umb willen selbige sich in denen vor die Hayn-Gerichter gehörigen Fällen dessen Jurisdiction unterwerffen/ in anderen dahin nicht qualifizirten Sachen/ an ihren hergebrachten Freyheit- und Gerechtig-keiten auff keine Weiß nachtheilig seyn; Wofern sich aber

Neuntens zutragen wird/ daß jemand/ er mag adelich- oder bürgerlichen Stands/ auch der erstere Actor oder Reus seyn/ durch einen bey dem Particular-Hayn-Gericht ertheilten Spruch sich beschweret befindet/ und der Werth der Sach die in denen von Unsern Herrn Vorfahren am Ertz-Stiftt erlassenen Verordnungen gesetzte respective Summam appellabilem & revisiblem ausmachet/ oder selbige sonsten ihrer Eigenschafft und deren Rechten nach von solchem Werth gehalten wird/ so solle dem beschwerten Theil dergleichen Sach Mittels Interponirung der Appellation und Revision an Unser Hoff- und Revisions-Gericht zu bringen/ im Fall aber der Werth davon sich so hoch nicht belauffet/ solche nach interponirter Appellation bey dem General-Hayn-Gericht anhängig zu machen gestattet und erlaubt seyn. Schließlich hat es wegen denen bey denen Hayn-Gerichten ansetzenden Strafen bey dem Herkommen lediglich seyn Bewenden.

Wann nun die Publication dieser Verordnung geschehen/ so hättet ihr/ was dabey vorgangen/ mittels Einschickung des darüber gehaltenen Protocols an Unsere nachgesetzte Regierung zu berichten/ auch von gegenwärtiger Verordnung/ soviel Exemplaria, als Ihr vonnöthen findet/ drucken und davon sowohl an eines jeden Orths-Rathhauß eines/ zu jedermanns Wissensschfft und Verhaltung öffentlich anschlagen als noch eines und mehrere jedes Orths-Schultheisen umb selbige in ihren Gerichts-Laden aufzu-heben/ zustellen zu lassen. Wir verbleiben Euch anbey mit Gnaden und allem Guten wohl beygetan.

Breßlau den 25. Februarii 1732

Frantz Ludwig Churfürst

(L. S.)

Kommentar: Fehler bei der Übernahme sind hier nicht auszuschließen, passen nicht zur Rechtschreibung von heute bzw. wurden einfach aus dem Altdeutschen übernommen.

Die Familie Schumann (um 1438)

Neben den alteingesessenen adeligen Familien darf auch eine Familie nicht vergessen werden, die vom **17. Jahrhundert** bis ins **19. Jahrhundert** die größte Bedeutung für Hattenheim hatte, war die Familie Schumann. Die Ahnenreihe der Rheingauer Schumann lässt sich bis ins **13. Jahrhundert** zurückverfolgen – in die Zeit zurück, in der sich die Familiennamen erst richtig bildeten und eingeführt wurden. Um das Jahr **1250** lebte ein Ritter Schue, der in den Diensten des Ritters von Scharfenstein in Kiedrich stand. Die Schreibweise seines Namens änderte sich in der Folgezeit in den Familiennamen Schumann. Die Ländereien des Ritters Schue befanden sich später zum Großteil im Besitz des um **1356** lebenden Wiesbadener Schöffen Herman Schumann. Sie zahlte an das Kloster Tiefenthal Abgaben von einem Besitz von drei Morgen. Ihre Wappenzeichen waren die gleichen.



Erbaut um **1500**. War im Familienbesitz bis **1860**. Anschließend erwarben es ihre Verwandten aus der Familie Lauteren. Später wurde es von Professor Bamberger aus Mainz gekauft. Um die Jahrhundertwende erwarb es die Firma Ress und nutzte es, nach großzügigen Umbauten als Hotel. Heute ist es das "Hotel Kronenschlößchen".

Gemäß den vorhandenen Urkunden lebten in der Reihenfolge:

1415. Clesge Schumann in Erbach

1423. Gobel Schumann in Wiesbaden

1438. Clas Schumann in Hattenheim

1438. Contz Schumann in Hattenheim

1442. Clas Schumann in Hattenheim – er war Mitglied der Schröterbruderschaft mit Catarina, seiner Frau und Herman Schumann, deren Sohn. Otilia Schumann, die 2. Frau von Clas Schumann und deren Söhne Christman und Clas.

1478. Johan Schumann in Eltville

1488. Clas Schumann in Oestrich.

Die Reihe lässt sich, wenn auch nur lückenhaft bis ins **16. Jahrhundert** fortsetzen. Man kann jedoch davon ausgehen, dass diese die Wurzeln der Familie Schumann sind. Ein Beweis dürfte die strikte Weiterführung der heraldischen Wappenzeichen sein. Sie befinden sich auch als Siegel auf Urkunden, Briefen, etc.

1586 lebte in Hallgarten der Oberschultheiß und Weingutsbesitzer Wilhelm Schumann, welcher Weinberge in Erbach, Eltville, Oestrich und Hallgarten besaß. Sein größter Besitz allerdings lag in Hattenheim. Er war verheiratet mit Christine Elisabeth (Familiennamen leider nicht bekannt). Die Ehe blieb kinderlos. Aus zweiter Ehe (der Name der Ehefrau ebenfalls nicht bekannt) entsprossen drei Söhne:



Johann Schumann, Oberschultheiß zu Hattenheim,

Ludwig Schumann, Oberschultheiß von Erbach,

Johann Valentin Schumann, Oberschultheiß von Hallgarten.

In dieser Zeit begann ein ungeheurer Aufschwung den die Familien Schumann zu ihrer Zeit für die Dauer von rund **150 Jahren** erlebten. Während dieser Blütezeit waren Söhne der Familien Schumann Inhaber der damals wichtigsten öffentlichen Ämter. Sie waren als Oberschultheißer Herren der öffentlichen Gerichte und Verwaltungen. Ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihres Standes bewusst, heirateten sie Töchter angesehener Familien und gewannen so Beziehungen zu hohen fürstlichen Beamten. Im Laufe der Jahre spann sich ein weit reichendes Netz von verwandtschaftlichen Beziehungen über den ganzen Rheingau. – Andere Söhne waren als geistliche Herren Mitglieder der Mainzer Stifter St. Alban und St. Stephan. Diese Stifter nahmen grundsätzlich nur die Söhne adeliger Familien und nur in Ausnahmefällen diejenigen besonders geachteter bürgerlicher Häuser auf.

Unter den eingeheirateten Familien gehörten zum Beispiel: die Familien Franque, von Peez, Doufrain, von Birkenstock, von Horadam, von Itzstein, Asbach, Klein, Bohn, Mappes und Geromont.

In Hattenheim werden von **1438** an die Träger des Namens Schumann erwähnt. Einer davon, Cloes besaß einen Weinberg "in der Bitz" (**1448**).

Die direkte Hattenheimer Linie setzte sich fort mit:

Wilhelm Schumann, getauft **1586**. Weingutsbesitzer und Oberschultheiß von Hallgarten. (Ehefrau unbekannt.), der aber nicht unerheblichen Besitz in Hattenheim hatte. Der Besitz bestand aus Haus, Hof, Stallungen, Äckern und Weinbergen (Langenacker, Strieth und Willborn).

Einer der Söhne, Johannes Schumann, gestorben am **12. Mai 1664** in Hattenheim, war Gutsbesitzer, bekleidete in Hattenheim das Amt eines Oberschultheißen und Richter. Verheiratet war er mit Eulalia von Peez, Tochter des Oberschultheißen von Raenthal Raimund von Peez.

Er unterschrieb auch **1643** das von dem Gewaltboten Nikolaus Itzstein aufgezeichnete Rheingauer Gewohnheitsrecht – den Rheingauer Landbrauch -. Der Oberschultheiß Johann

Schumann aus Hattenheim wird als gerecht, hilfsbereit und freigiebig geschildert. Oft habe er sogar Schulden von Bürgern aus eigener Tasche bezahlt. Er hatte ausgedehnten Besitz in den Lagen Pffroffen, Bitz und Kilb. Ein Vetter von ihm war Prior im Kloster Weissenau, ein anderer war der damalige Abt Vincentius des Klosters Eberbach. Johann ist **1664** gestorben.

Sein ältester Sohn war Valentin Schumann, gestorben **1673** in Hattenheim war Gutsbesitzer und Schultheiß. Verhelicht war er mit Christina Schalk, Tochter des kurfürstlichen Rats und Schultheißen Johannes Schalk und seiner Frau Elisabeth von Itzstein zu Hattenheim und Mainz.

Valentin Schumann, getauft am **13. Dezember 1655** (gestorben **1708**) Gutsbesitzer und kurfürstlicher Oberschultheiß, war verheiratet mit Anna Margareta Horadam (geb. **1673**), Tochter des Erbacher Schöffen Philipp Horadam.



Conrad Schumann, Bruder des Valentin Schumann war österreichischer Diplomat. Sein Sohn wurde **1710** in den Freiherrenstand erhoben. Dessen Nachkommen waren der K. u. K. Major Ferdinand Schuman von Mansegg (gest. am **7. Juni 1846**) und sein Zwillingsbruder Ignatius Schumann von Mansegg, Domherr in St. Sebastian in Salzburg (gest. **1848**). Beide wurden in der Arkadengruft zu Salzburg beigesetzt.

Johann Schumann, getauft am **24. Mai 1689** war Gutsbesitzer, Schöffe und Ratsherr in Mainz und Hattenheim. Verheiratet war er mit Maria Elisabeth Finck, Tochter des Rüdesheimer Weingutsbesitzers und dortigen Oberschultheißen, Johann Joachim Finck. Besonders verdient hat sich die Familie um die Hattenheimer Kirche gemacht. Der Oberschultheiß Johann Schumann hat **1632** die Hattenheimer Festmonstranz gestiftet, welche die von den Schweden geraubte ersetzen sollte. Sie wird noch heute zu großen Festen benutzt.

Johann Valentin Schumann, ist am **14. September 1700** getauft worden. Seine Eltern waren Johann Theodor Schumann, Küfer und Abtskeller und Frau Anna Christina Rheinberger, Tochter des Winkeler Unterschultheißen Pancraz Rheinberger. Nach dem Besuch des Priesterseminars wurde Joh. Valentin Schumann **1724** Kooperator in Hattenheim und **1726** Kaplan. Nach seiner Priesterweihe wurde er **1728** Pfarrer in Hattenheim und **1743** auch dort Dekan. Er kann wohl als besonderer Wohltäter der Pfarrgemeinde Hattenheim bezeichnet werden. Noch als er dort Kooperator war, begann er nach langwierigen Verhandlungen mit dem Stift St. Pater zu Mainz **1725** mit dem Neubau des Hattenheimer Pfarrhauses. Da sich das Stift bis dahin widerrechtlich geweigert hatte, seine Erhaltungspflichten gegenüber dem Pfarrhaus und der Pfarrkirche nachzukommen, herrschten hier die unwürdigsten Zustände. Das Pfarrhaus war dermaßen zerstört und heruntergekommen, so dass der Pfarrer sein Korn in seinem Schlafzimmer und sein Viehfutter in der Kapelle lagern musste. Danach wurde das Hattenheimer Pfarrhaus in seiner heutigen Form und Gestalt erbaut.



Am **1. April 1739** begann dann Johann Valentin Schumann als Pfarrer mit dem Neubau der Pfarrkirche St. Vincenzius. Auch sie ist in der damaligen Substanz erhalten geblieben. Bereits mehrere Jahre vor Baubeginn hatte er alljährlich im Herbst von seinen Pfarrkindern Wein gesammelt. Diesen verkaufte er zu Gunsten des Kirchenneubaus für 2276 Gulden, 17 Kreuzer und 2 Heller. Das zur Erhaltung verpflichtete St. Peterstift steuerte allerdings nur 1500 Gulden bei. Pfarrer Joh. Val. Schumann steuerte aus seinem eigenen Vermögen 5000 Gulden bei.

Die Magerethenkapelle, die infolge ihres Alters dem Verfall anheim gefallen war, ließ er auf seine Kosten restaurieren. Der Kirchenneubau wurde dann am **2. Oktober 1740**, am Kirchweihsonntag feierlich eingeweiht. Als die Pfarrgemeinde abermals ein Defizit verbuchen musste, sprang Pfarrer Schumann mit seinem Privatvermögen abermals ein. Er verstarb am **1. Juli 1760** und wurde vor dem Hochaltar der Pfarrkirche in Hattenheim beigesetzt.

Die Gemeinde Hattenheim hat sich sehr spät auf die Leistungen ihres Sohnes erinnert. Wir entnehmen dem Protokoll der Stadtverordnetenversammlung Eltville vom **23. Juni 1974** folgende
Notiz:

"Dekan Schumann hat der Gemeinde Hattenheim um **1740** mit dem Neubau der Kirche und der Stiftung der Schule dem Ort einen eigenen kulturellen Mittelpunkt gegeben. Darüber hinaus vermachte der großzügige Spender der Gemeinde sein gesamtes Eigentum. Die Stadtverordneten schlossen sich der Empfehlung des Ortsbeirates an und gaben der bisherigen Hermannstraße den Namen: "Dekan-Schumann-Straße". So erfuhr ein großer Mann der Gemeinde seine verdiente Würdigung nachträglich."

Johann Schumann, getauft am **11. November 1722** in Hattenheim war Gutsbesitzer und verheiratet mit Maria Elisabeth Kohlhaas aus Erbach. Sie war die Tochter des Erbacher Oberschultheißen Kohlhaas und seiner Frau geborene Horadam.

Johann Valentin Schumann hat **1739** zum Neubau der Kirche zwei Fenster für 1000 Gulden gestiftet. Sein Sohn Andreas stiftete eine Totenfahne.

Johann Wilhelm Valentin Schumann wurde am **20. Juni 1738** in Hattenheim getauft. Er trat später in den Jesuiten-Orden ein. Als Professor und Dr. theol. wurde er als Vikar im Stift St. Alban in Mainz tätig.

Auch nachdem sein Orden aufgelöst wurde, blieb er in Mainz. Ab **1798** war er Stellvertreter des Erzbischofs und Kurfürsten von Mainz. Nachdem die Stadt Mainz durch die Invasionstruppen der Franzosen besetzt wurde, wurde der Kurfürst Friedrich Karl Joseph vertrieben. Auch Weihbischof Valentin Heimes wurde aus Mainz vertrieben. Da J.W.V. Schumann gegen das religionsfeindliche Verhalten der Franzosen aufgetreten war, hatte er einen sehr schweren Stand. Die neu eingesetzte radikal Frankreichfreundliche Regierung duldete ihn und trat mit ihm in Verhandlungen ein. Er bemühte sich um die Beseitigung des staatlichen Einflusses in kirchliche Dinge. Seine jesuitische Erziehung scheint ihm für dieses schwierige und nicht ungefährliche Amt die notwendige diplomatische Gewandtheit mitgegeben zu haben. **1802** zog er sich als Domkapitular und Generalvikar nun ins Privatleben zurück. In seinem Hause in Hattenheim betätigte er sich wissenschaftlich bis an sein Lebensende. Wegen seinem Gischtleiden hatte er die Erlaubnis die heilige Messe in seinem Hause zu lesen.

Johann Karl Philipp Schumann, getauft am **13. August 1761** in Hattenheim, war Gutsbesitzer und Richter. Verheiratet war er mit Anna Maria Doufrain, der Tochter des Hattenheimer Oberschultheißen Johann Doufrain.

Heinrich Schumann, Bruder des Johann Karl Philipp Schumann war mit der Katharina Klein aus Hattenheim verheiratet. Nach der Geburt von zwei Kindern wanderte er nach Texas aus. Was die eigentliche Triebfeder dazu war, ist nicht überliefert. Jedenfalls hatte er dieses Ziel lange vorher ausgesucht und dort Land erworben. Er gründete in der Nähe von St. Antonio einen Ort, der heute noch Schumantown heißt. Er baute für sich ein Haus mit Wirtschaftsgebäuden und einem eigenen Friedhof. Sein Grundbesitz hatte eine Größe von 10.000 Acre, das sind ca. 12.000 Morgen oder 3.000 Hektar. Aus der Ehe entsprossen insgesamt 11 Kinder – und für jedes von ihnen konnte er eine bestimmte Fläche Land erwerben. Ein Rathaus und eine Kirche ließ er errichten und sorgte dafür, dass sich noch viele deutsche Auswanderer ansiedeln konnten.

In diesem Ort wird auch heute meist nur deutsch gesprochen. Die Familie dort hat sich bis heute stark vergrößert. Teilweise brachte sie mehrere hohe Offiziere, Diplomaten hervor. Sogar ein Gouverneur konnte sie stellen. Der Landwirtschaftsbetrieb der Familie hat sich inzwischen um die Hälfte erweitert.



Hermann Schumann, war **1810** im badischen Brombach geboren. Er studierte in Heidelberg Medizin, gehörte der Heidelberger Burschenschaft an. Als er anschließend in die klinischen Semester nach Würzburg ging, wurde er Mitglied der verbotenen Burschenschaft der "Grüne Bund". Er verfasste und verbreitete aufrührerische Schriften an die fränkischen Bauern. Als **1848** die Revolution ausbrach, wurde er verhaftet und wegen Hochverrats zu vier Jahren Haft verurteilt. Doch vor Abbüßung seiner Haftzeit floh er nach Hattenheim, wo er ein Weingut mit Haus (das heutiger Haus des Weingutes Horne-Ettingshausen) besaß. Er blieb aber nur kurze Zeit um nach Amerika auszuwandern. Nach vier Jahren zog es ihn wieder in den Rheingau nach Hattenheim zurück. Er war dann

Ausschuss- und Aufsichtsratsmitglied der späteren Rheingauer Volksbank in Geisenheim. Politisch betätigte er sich als nassauscher Abgeordneter. **1885** ist er in Hattenheim verstorben.

Jakob Ignaz Karl Philipp Schumann, geboren am **11. Januar 1806** war Gutsbesitzer und Bürgermeister in Hattenheim (gestorben am **5. Mai 1862**). Er hatte Katharina Bohn aus Winkel, die Tochter des Gutsbesitzers Peter Bohn aus Hallgarten und Schwester des Fabrikanten Johann Bohn, Sozius von Johann Klein aus Johannisberg (Maschinenfabrik Johannisberg in Geisenheim) geheiratet.

Die Nachfolge übernahm Simon Schumann, Gutsbesitzer und Küfermeister. Er war am **4. November 1845** geboren (gestorben am **30. November 1922**). Sein Pate war der Onkel seiner Mutter, der Domkapitular und Stadtpfarrer von Frankfurt Dr. Simon Bohn. Er war verheiratet mit Anna Maria Rau, Mainz und Hattenheim, die Tochter des Gutsbesitzers Jakob Rau und Schwester des Generalkonsuls in Lima, Jakob Rau.



In zweiter Ehe war er verheiratet mit der Reeder- und Apothekerstochter Gerritdina Buitkamp aus Amsterdam. Simon Schumann gehörten die Häuser in der Hintergasse zu Hattenheim (heute Burggraben 6 – Familie Änne Statzner) und im Burggraben 8 (J. K. Molitor), sowie die beiden weiteren Parzelle (ehemals Steinheimer).



Carl Adolf Schumann, Weingutsbesitzer, geboren am **10. Juni 1888** in Hattenheim. (gestorben am **5. Mai 1976**) war verheiratet mit Bernhardine Nägler, Tochter des Weingutsbesitzer Philipp Karl Nägler aus Geisenheim. Er war als Geschäftsführer einer deutschen Kellerei in London tätig gewesen. Später widmete er sich verständlicherweise seines eigenen Weinbau- und Kellereibetriebes in Geisenheim. Seine Nachkommen sind Gerhardine Christine Anna (genannt Tiny) Himstedt geb. Schumann und Karl Philipp Simon Schumann, sowie Fritz Jakob Schumann.

Die Familie Karl Adolf Schumann stiftete zum Gedenken an seinen großen Vorfahr, dem Dekan Johann Valentin Schumann das schmuckvolle Fenster oberhalb des Haupteinganges zur Pfarrkirche.

Fritz Jakob (Friedrich) Schumann, geboren am **11. Mai 1925** nennt sich heute bescheiden "Winzer". Er hat die Tochter des Chirurgen Dr. med. Felix Becker in Darmstadt und seiner Frau Lisbeth geborene Klein (Tochter des Fabrikanten Johann Klein) aus Johannisberg (Maschinenfabrik Johannisberg) geheiratet.



Hildegard Schumann ist die Großnichte von Hugo Asbach, dem Gründer der Weinbrennerei Asbach Uralt in Rüdesheim.

Weitere Mitglieder der Familie Schumann waren:

1678 Schumann, Adam Ratsschreiber und Schöffe, in Hattenheim

1718 Schumann, Stephan, Unterschultheiß in Winkel

1708 Schumann, Theodor, Küfer

1766 Schumann, Philipp, Ratsherr und Schöffe in Hattenheim

1748 Schumann, Valentin II., Oberschultheiß in Hattenheim

1760 Schumann, Valentin III., Pfarrer in Hattenheim

1862 Schumann, Jacob Ignaz, Bürgermeister in Hattenheim

1751 Schumann, Andreas, Oberschultheiß in Hattenheim

1785 Schumann, Stephan Unterschultheiß in Hattenheim

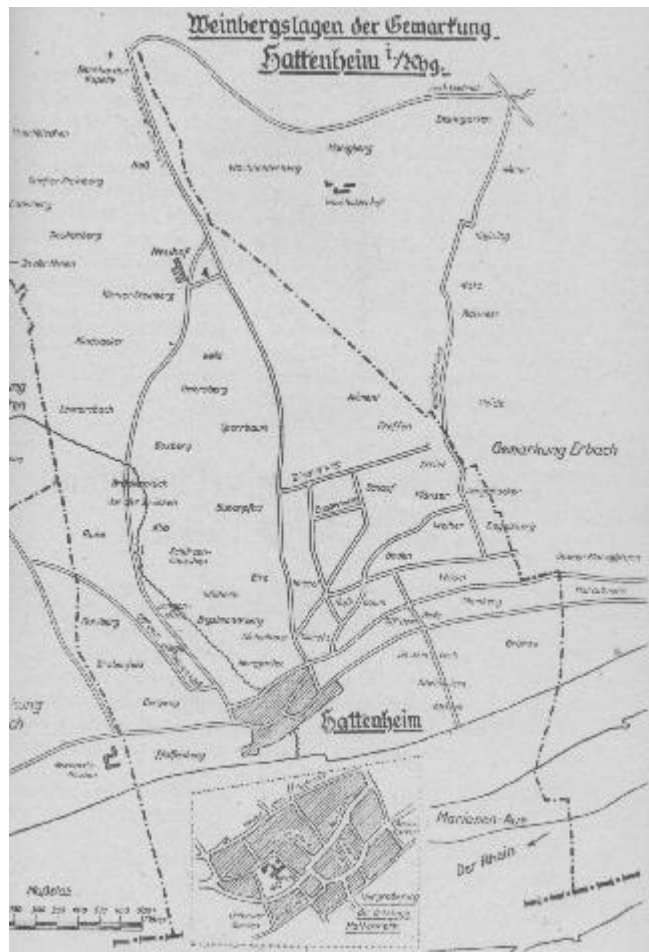
Besonders verdient gemacht hat sich um den Kirchnerneubau der Pfarrer Johann Valentin Schumann III. Dieser Bau ist in der Hauptsache sein Werk gewesen. Anna Maria Mappes, geborene Schumann und deren Gemahl Ludwig Mappes haben **1745** die Hattenheimer Rosenkranzbruderschaft gegründet (eine Schröterbruderschaft). Ein Karl Schumann besaß **1869** einen Kolonialwarenladen in der Hauptstraße (heute Haus der Familie Ludwig Horne). Hermann Schumann, später Wilhelm Schumann besaß das Haus in der Eisenbahnstraße. (Dies wurde dann von dem Kunstmaler Fischer erworben und ist heute im Besitz von Dr. Roland Dieke). Louis Lauteren, der mit der Tochter von Mappes, geborene Schumann verheiratet war, hatte bis **1889** sein Weinhandelsgeschäft in der Hauptstraße Nr. 23. Diese wurde **1899** von Balthasar Ress erworben. Die jüngere Linie der Schumanns ist dann gegen Ende des **19. Jahrhunderts** in Hattenheim nicht mehr zu finden. Die Familiengruft der Lauteren befand sich auf dem alten Friedhof, rechts neben der Kapelle.

Die Familie Schumann schickte viele ihrer Söhne zum Studium nach Mainz. Da eine tägliche Rückkehr nach Hattenheim damals nicht möglich war, hatten sie in Mainz ein Haus erworben. Im Erdgeschoß befand sich ein Weinlokal und in der oberen Etage hatten die Mitglieder der Familie ihr Domizil. Das Haus stand an der Stelle, wo heute das Johannes-Gutenberg-Museum ist. Es wurde im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört. Da wir in der Familie Schumann auch die Familie Lauteren vorfinden, liegt es nahe, dass auch die Lauterenstraße in Mainz ihren Ursprung dort zu suchen hat.

Die Zunft der Schröter (um 1442)

Die Pfarrbibliothek in Hattenheim besitzt ein "Schröterbruderschaftsbuch" aus dem Jahre **1442**, das von Johannes Hau ausgegeben worden ist. Dieses Buch beweist, dass die Schröter bereits damals organisiert waren. Das Wort "schroten" dürfte wohl von der Bezeichnung für die Fasslager "schrot" zurückzuführen sein. Die Schröter hatten die Aufgabe, die Weinfässer aus den Kellern auf Wagen oder Schiffe zu verladen. Auch das Transportieren des so genannten "Zehntweines" war ihre Aufgabe. Der Transport der schweren Fässer erforderte starke Männer. Als Patron hatten sie sich den hl. Nikolaus erkoren (Beschützer der Schiffer und die hl. Barbara als Beschützerin der Landstraßen.)

Die Schröterzunft bestand aus einem Schrötermeister, zehn Schröttern, einem Schrotkarcher und einem Vorspann. Die Schröter hatten die Halbstück- und Stückfässer voll aus dem Kellerlager die Kellertreppe hinauf auf den Wagen und in die Frachtschiffe am Rhein zu schroten.



Vom Wein Verkauften, wie es im Lande gehalten wird. Den Kauf und Verkauf des Weins belangend, ist dieses die alte Regelung und Gebrauch, dass niemand im Rheingau Macht oder Gewalt habe, ehe und bevor im Lande gemärkt, seiner eigenen Wein halben einen Markt oder Kauf zu machen, sondern auf Ankunft der Kaufherrn, welche zu markten begehren, soll E.E. Rhatt zusammenkommen, mit den Kaufherrn traktieren und sich des Schluss oder Markt vergleichen, darauf dann die Kaufherrn umhergeführt und der Wein versucht werden sollen, was lass dann die Kaufherrn zeigen werden, sollen sie in 14 Tagen schroten lassen, dann der Kaufmann den gekauften Wein länger nicht als 14 Tag zu füllen schuldig. – So war das Gesetz damals.

(Kommentar zur Übernahme des Textes: *Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass hier einige Textpassagen nicht korrekt übernommen wurden!*)

So waren im Jahre **1609** nicht weniger als 61 namentliche Kaufleute erschienen. Sie stammten überwiegend aus Ryswyk, Niederwesel, Arnheim, Lübeck, Köln, Hamburg, aus Dänemark, aus Stralsund, Deventer, Kleve und Xanten. Der damalige Hattenheimer Weinmarkt war, wie man sieht, ein förmlicher Weltmarkt. Der Preis betrug im Durchschnitt 120 Gulden für das Fuder

Wenn sie mit dem Schroten begannen, läutete jedes Mal die Schröderglocke. In den Mitgliederlisten finden wir nicht nur Bürgersleute sondern auch Adelige, wie Langwerth von

Simmern, Junker Johann Scharfenstein, Junker Hans Wolfskehl, Junker Johann Rynberger, Anna von Frankenstein, die Gebrüder Franque, von Frenz und die Familie Mappes. Etwa im Jahre **1475** wurde auch Johann Langwerth von Simmern, Frau Ottilie Meyen von Lamsheym und ihre Kinder und ihre Eltern, Mitglieder der Bruderschaft.

Das Schröderbruderschaftsbuch reicht von **1442** bis **1530**.

Die Hattenheimer Bürgermeister (um 1442)

Die Hattenheimer Bürgermeister waren soweit ermittelbar:

um 1442 Schultheiß Becker, Peter

um 1586 Oberschultheiß Birkenstock, Joh. Gg.

um 1589 Oberschultheiß Heß, J.

um 1603/1608 Oberschultheiß Bermudt, Ludwig

um 1748 Oberschultheiß Schumann, Val. II.

um 1751 Oberschultheiß Schumann, Andreas

1753-1764 Oberschultheiß Doufrain, Johann

1783-1785 Oberschultheiß Doufrain, Johann

1807 - 18?? Oberschultheiß Bibo, Albert

1835 - 1838 Schultheiß Franque

1838 – 1848 Oberschultheiß Doufrain, Hermann

1850 - 1862 Oberschultheiß Braun,

um 1862 Bürgermeister Schumann, Jak. Ignatz

1868 - 1873 Bürgermeister Etingshausen

1873 - 1874 Bürgermeister Braun, Conrad

1874 - 1879 Doufrain, Valentin Bürgermeister

2.4.1879 – 27.4.1883 Bürgermeister Birnkammer

27.4.1783- 1785 Schultheiß Doufrain, Jakob

27.4. - 22.8.1884 Bürgermeister Stellvertreter Nicolay

22.8.1885 - 1894 Bürgermeister Henz, Nikolaus

1894 – 1911 Bürgermeister Heimes, Valentin

1912 – 01.07.1936 Bürgermeister Dr. Kranz, Bernhard

01.08.1938 – 1944 Bürgermeister Diefenhardt, Ludwig

01.04.1946 –1958 Bürgermeister Eskelund, Jakob

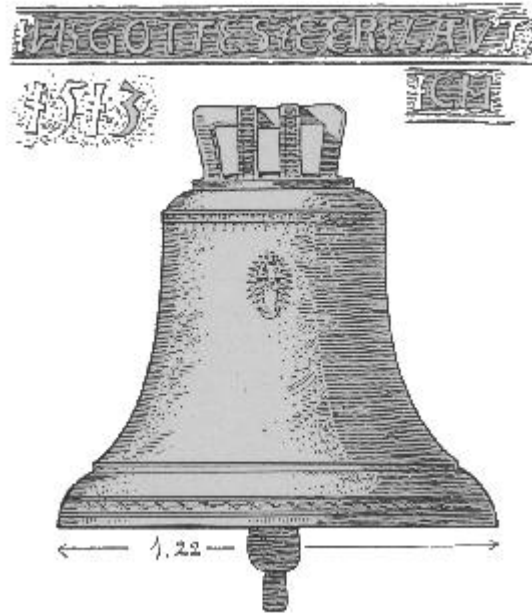
12.01.1959 – 30.06.1972 Bürgermeister Schaub, Sebastian

01.07.1972 Bürgermeister Josef Hölzer. Übernahme der Verwaltung durch die Stadt Eltville.

Die Glocken (um 1477)

Die schwerste Glocke des Kirchturmes trug die Inschrift: *Osanna heißen ich, meister martin muller von Frankfurt gos mich 1477*, und eine weitere von **1513** tun noch heute ihren Dienst.

Die Erstere hat ein Gewicht von 1364 Kilogramm. Die zweite Glocke, die so genannte Marienglocke oder Schrotglocke wiegt 1080 Kilogramm und trägt die Inschrift: *Maria Glock heiß ich, in gottes eer laut ich, meister Hans zu Frankfurt gos mich MDXIII*. Jahr **1513**. Drei andere jüngeren Datums mussten am **18. und 19. September 1917** auf Befehl der Militärbehörde für Kriegszwecke abgeliefert werden und wurden zehn Jahre später aus freiwilligen Spenden der Bürgerschaft durch zwei neue ersetzt. Die "Neu-Glocke" wog 787 Kilogramm und die "Salve-Glocke" 310 Kilogramm.



Die Neu-Glocke trug das Bildnis der hl. Apostel Petrus und Paulus, die Salve-Glocke das des hl. Georg und Bonifatius. Die Inschrift beider Glocken: *Ewald Schott zu Eltville gos mich for die gemeinde Hattenheim 1834*. Bereits vorher musste das zersprungene Margarethenglöckchen mit 34 Kilogramm an die Militärbehörde abgeliefert werden.

Während des II. Weltkrieges wurden in Hattenheim, wie in allen Gemeinden Deutschlands die Kirchenglocken teilweise zur Bronzeerzeugung für die Rüstungswirtschaft eingezogen. Schon am **18. Juli 1947** richtete die Gemeinde eine Anfrage an die Glockengießerei Hamm in Regensburg wegen der Neubeschaffung. Preisbasis war 2000 RM und 100 Flaschen naturreinen Rheingauer Wein. Die Gemeinde schlug jedoch vor statt des Barbetrages noch 200 Flaschen Wein zu beschaffen. Ausdrückliche Bedingung der Gemeinde war allerdings, dass das Leergut (Flaschen und Karton und die gebrauchten Korken) zurück zu erstatten seien. Zur Anlieferung des Weines musste die Freigabe durch den Herrn Beauftragten für Weinwirtschaft in Wiesbaden eingeholt werden. Die Weinmenge musste durch Spenden aufgebracht werden. Das Gemeindegewinngut, der Pfarrer und Langwerth von Simmern machten mit je 50 Flaschen den Anfang. Der Glockenguss musste erfolgen nach den Daten der Glocken.

Glocke A: 1364 kg Ton es gegossen **1474**

Glocke B: 1080 kg Ton f gegossen **1513**

Glocke C: 750 kg Ton g

Glocke D: 350 kg Ton b

C und D waren beschlagnahmt worden. Für die neuen Glocken wurden als Inschriften gewählt:

C: *Wenn ich Dich rufe, gerechter Gotte, höre mich, der Du noch stets mir halfest in Gefahr.*
Ps. 4,2.

D: *Erhöre mein Gebet, o Herr, vernimm den Kummer meiner Seele, der Du mein Gott und König bist, ich bitte Dich! Am frühen Morgen schon erhebe ich die Stimme und stelle alles, was ich brauche, Dir anheim".* Ps. 5, 2/3.

Das Hattenheimer Wappen (um 1492)

Als die Gemeinden und Städte Wappen annahmen, um ihr Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl zum Ausdruck zu bringen, setzten viele die Wappen ihrer geistlichen oder weltlichen Herren in die Siegel. Nicht alle taten das, hatte doch auch nicht jeder Landesherr sein Gebiet zu einem Musterstaat zu machen verstanden. Vielen erschienen darum andere Dinge wichtiger. Wo die Wald- und Forstwirtschaft die Bewohner ernährte, setzte man Beil und Forsthaken in die Wappen (Schwarzwald), wo man Fischerei und Schifffahrt betrieb, nahm man Fische oder Schiffe als Wappenzeichen auf (Ost- und Nordseeküste), und wo der Bergbau in Blüte stand, wurden Schlägel und Eisen in die Wappen geführt (Erzgebirge).



Was war natürlicher, als dass man in Weingegenden Weinstöcke und Trauben wählte. Man hat die Wappen, die Rebstöcke, Weintrauben oder Weinbaugeräte führen, zu den "redenden" gezählt. Zu wem reden sie? Nicht nur zu denen, die sie führen, sondern auch denen die sie schauen. Was sagen uns die Wappen? Was reden sie zu ihnen? Dem Winzer sagen sie, dass er stolz sein soll auf seinen Beruf, ihm mit Liebe zugetan sein muss, auch dann, wenn unser Herrgott einmal weniger Sonnenstrahlen herab schickt als die Trauben einfangen möchten, damit der Wein aus ihnen kein Sauerampfer wird. Den Verbraucher aber sollen sie darauf hinweisen, dass des Winzers Arbeit ein schweres Tun und Wirken ist, sollen ihm zeigen, wo sich die deutsche Rebe treuester Pflege erfreut und er seinen Bedarf decken kann. So gesehen, sollen Weinwappen auch dauernde Weinwerbung sein. Es hat eine Zeit gegeben, da auch die Wappen taube Ohren predigten, da sie redeten und nicht verstanden wurden. Das war in den Tagen, da die Menschen entwurzelt und zu Zinsknechten ihres Geldes geworden waren. In dieser Zeit ließen manche Städte, die bis dahin einen Rebzweig oder eine Traube geführt, ihre Symbole fallen. Eine große Zahl von städtischen Weinwappen finden wir heute noch im Frankenland. Viele hessische und nassausche Städte, die ehemals auch ein solches geführt, zeigt heute in seinen Siegeln andere Wappenbilder. Mit dem zeitweisen Rückgang des Weinbaues hat man auch die Weinwappen fallen lassen.

So kommt es, dass es in Hessen nur noch ein Weinwappen gibt. Im blauen Felde führt Hattenheim einen schräg gelegten Palmwedel, und setzt zu beiden Seiten desselben eine goldene Traube mit einem Blatt. Dieses Wappenbild stammt aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts, während der Flecken von 1492 bis 1793 den heiligen Vincenz mit der Märtyrerpalme und zu seinen Füßen das Mainzer Rad führte. Von diesem alten Bilde behielt man die Palme bei. Der Palmzweig ist sicher aus dem alten Hattenheimer Gerichtssiegel entnommen, das den Gemeindepatron, den hl. Vincenz mit einem Palmzweig darstellt. Dieses Gerichtssiegel war nachweisbar von 1492 bis 1793 auch als Gemeindegeld verwendet worden. Diese Siegel wurden durch die Nassau'sche Gemeindeordnung vom 5.6.1816 eingezogen und an deren Stelle die Gemeindegeld mit den gleichen Insignien und dem Namen des Ortes eingeführt. Da beim Herstellen des Gummistempels der Stempelschneider offenbar die Insignien nicht richtig erkannte, ist die Darstellung derselben in dem Stempel missglückt und falsch. Warum man das alte Hattenheimer Wappen im Gemeindegeld nicht weiter behalten hat, ist nicht erklärbar. Wer wird sich also nach vielen Jahrzehnten oder Jahrhunderten noch wissen, dass der Palmzweig ein Attribut des hl. Vincenzius im früheren Wappen gewesen ist? Das dass Mainzer Rad wegfiel, ist nun mal verständlich, da es ein

Kurfürstentum Mainz seit mehr als 150 Jahren nicht mehr gibt. Im Jahre 1934 wurde festgestellt, dass die Gemeinde Hattenheim noch einen alten schmiedeeisernen Stempel aus dieser Zeit besaß. Das Staatsarchiv Wiesbaden schreibt am 22. Juli 1926: "Für die freundliche Übersendung des Originalstempels besten Dank. Es ist ebenso selten wie interessant, dass hier ein Fall vorliegt, dass eine Dorfgemeinde im 17. Jahrhundert neben dem Gerichtssiegel noch ein besonderes Gemeindegel benutzt, wie das Siegel im Staatsarchiv beweist. Der Siegelstempel dürfte nicht später als in das 17. Jahrhundert, und zwar eher noch in der 2. Hälfte, zu setzen sein. Der Umschlag des kleinen Steuerbüchleins kann noch dem 12. Bis 13. Jahrhundert angehören."

Und wo tauchte dieser Siegel auf? Hören wir, was Herr Fritz Johannes am 14. Juni 1926 aus Dessau schreibt:

"Was den Fundort anbelangt, teile ich folgendes mit: Den Siegel fand ich gelegentlich eines Ausflugs, den ich im März ds. Js. - Datum vermag ich nicht genau anzugeben - zu meinen Eltern nach Klieken machte. Klieken ist ein kleines Dorf und zwar 17 km von Dessau entfernt. Ungefähr 1 km von Klieken mitten auf dem Felde liegt an der jetzigen alten Elbe eine alte zerfallene von uralten Eichen umgebene frühere Raubritterburg die so genannte, Kelsburg. In ungefähr 20 Meter Abstand fand ich das Siegel in einer Ackerfurche. (15 cm tief) im Lehm Boden. Die Vermutung liegt ganz besonders nahe, dass das Siegel beim Ackern heraus geworfen ist. Weitere Gegenstände irgendwelcher Art fand ich daselbst nicht. Ich beabsichtigte nachdem noch aus historischen Interesse die alte Burg zu besteigen, was aber ohne Anwendung von Hilfsmitteln nicht möglich ist, da dieselbe einen breiten mit Wasser angefüllten Schutzgraben hat, der nur bei allergrößter Hitze austrocknet. Weitere zweckdienliche Angaben kann ich leider nicht machen."



Dieses alte Gemeindegel wurde neben dem Gerichtssiegel verwandt, was sich in Hattenheim von 1492 bis 1793 feststellen lässt, so könnte das Siegel wohl nur in der letzten kurmainzerischen oder der anschließenden Übergangszeit im Gebrauch gewesen sein. Feder und Rebkranz im jetzigen Wappen sind aber vermutlich nicht historisch. Die Feder ist wohl eine Umwandlung des früheren Palmwedels, eines Symbol des Ortsheiligen Vincenzius. Rebkranz und Feder befinden sich in einem Wappen an der Außenseite des Rathauses, dessen Alter aber nicht festzustellen ist.

Der Nonnenhof (um 1521)

In der Kornmarktstraße Nr. 2 lag der sehr bescheidene Nonnenhof mit einer Statuette der hl. Agnes. Er hat von **1521** an, in der Zeit als das Pfarrhaus abgebrannt war, dem Pfarrer 200 Jahre hindurch als Unterkunft gedient.

Hier soll auch ein Tunnel von Kloster Eberbach und dem Allinger Hof bestanden haben. Das Gebäude ist heute im Besitz der Familie Kunz.

Forensen (um 1525)

Die größten Güter, mit Ausnahme des von Schönborn'schen Weingutes, haben ihren Sitz außerhalb von Hattenheim. Von den Einheimischen werden sie Forensen genannt. Sie sind keine eingesessenen Grundbesitzer. Eine mittelalterliche Erscheinung.

1525 waren 9% der Weinberge im Besitz der Forensen.

Damals haben diese Auswärtigen nicht so umfangreichen und wertvollen Besitz an weltberühmten Weinbergslagen gehabt wie heute. Um **1900** kauften Forensen von verarmten Winzern Flächen auf oder vergrößert ihre vorhandenen Flächen entsprechend. Der heutige Besitz dieser Güter rührt nicht aus dem Mittelalter her.

Warum waren die Weinberge in Hattenheim diesem Personenkreis so viel wert? Die Frage beantwortet sich von selbst, wenn man sich die weltberühmten Lagen wie Nussbrunnen, Wechselbrunnen, Mannberg, Hinterhaus, Hassel, Engelmansberg und Schützenhaus vor Augen führt.

Das Geschlecht deren von Greiffenclau (um 1527)

An die Burg schließt sich der Greiffenclauer Hof an, ein zweistöckiges, gotisches Steinhaus mit einem hohen Dach. Ein kleines achteckiges Türmchen, das auf einem Bodenfries steht, gibt ihm eine schlichte charakterliche Note. Durch das Verputzen nach dem Kriege hat das Gebäude sicher sehr viel an seiner ursprünglichen altertümlichen Wirkung verloren. Die Anlage gehörte früher einmal zum Burgbezirk und war und war mit dem Wohnturm der Burg durch den Keller verbunden.



Über die frühen Besitzverhältnisse dieses Hofes gibt eine steinerne Urkunde Aufschluss. Der jetzige Besitzer hat bei einem Umbau einen Wappenstein mit drei Jagdhörnern übereinander mit der Jahreszahl **1527** gefunden und diesen neben dem Eingang in die Wand eingelassen. Der Hof gehörte damals dem Adelsgeschlecht von Jungen aus Mainz. Die Familie geht auf Barbarossa zurück. Sein Sohn, Henne der Junge hat seinen Wohnsitz endgültig von Mainz nach Hattenheim verlegt. Er hat in der Kirche von Hattenheim ein Denkmal erhalten. Als der letzte Spross der Familie starb, hinterließ er lediglich eine Tochter Anna. Diese heiratete in erster Ehe den Amtmann zu Stromberg, Richard von Greiffenclau-Vollrads einen Neffen des Trierer Erzbischofs gleichen Namens. Der Hof war dann bis **1930** im Besitz der Familie von Greiffenclau und wurde dann, ohne die dazugehörenden Weinberge an die Gemeinde Hattenheim verkauft. Diese hat ihn dann an Valentin Gerhard weiter verkauft. Ein Vorfahr von Valentin Gerhard ist schon im "Schröderbruderschaftsbuch" von **1442** als der "lange Gerhard" erwähnt. **1798** war dann Christophel Kölsch der bestimmende Faktor.

Die Freiherren von Greiffenclau, dieses durch sein ehrwürdiges Alter und die Würde und den Glanz seiner Ahnen vorzüglich ausgezeichnete Rittergeschlecht, sind die einzigen Adelligen, welche ihr Geschlecht unter dem uralten Namen bis zu unserer Zeit fortgepflanzt haben. Ihr Stammsitz ist und war das Schloss Vollrads bei Winkel. Sie haben viele Güter im Rheingau besessen, so auch in Hattenheim. Der Greiffenclauer Hof (heute im Besitz der Familie Marga und Bruno Rosam) ist noch ein lebendiges Zeugnis dieser Zeit.

1244 bestätigen Embricho und Konrad von Greiffenclau einen Tausch, welchen ihr Vasall Sybold über die Weide von Reichardshausen mit dem Kloster Eberbach getroffen hatte. **1228** kommen noch zwei Greiffenclau, Heinrich und Embricho vor. Sie bestätigten dem Kloster Eberbach den Ankauf zweier Weinberge zu Osterpay, womit ein gewisser Syfrid von ihnen belehnt war.

Der Name Greiffenclau rührt von den Kreuzfahrern des **12. Jahrhunderts**, nach einer Erzählung über dem Kampf der Greifen. Den Namen "zu Vollrads" nahmen sie erst später an. Sie standen bei den Erzbischöfen in hohem Ansehen und Zutrauen, bekleideten die ehrenvollsten Stellen in Kirche und Staat, wurden zu einheimischen und auswärtigen Land- und Staatsgeschäften gebraucht und zeichneten sich durch Treue, Geschicklichkeit, Biedersinn und Festigkeit aus. Graf Hugo von Matuschka war **1878** im Kommunalen Landtag von Nassau als Landtagsmarschall und gleichsam als Vertreter des Grundbesitzes.

Wegen Überschuldung des Stammhauses hat sich Graf Erwein Matuschka Greiffenclau **1997** das Leben genommen. Schloss und Gut gehört heute seiner Hausbank.

Die Schule und die erste Badestube (um 1566)

Schräg neben der Kirche stand von **1321** bis **1821** die gotische Margarethenkapelle. Sie wird erstmals **1544** erwähnt. **1566** tritt ein Lehrer Johann Weiss aus Ellwangen auf, der nach einer Instruktion *"die Schule uffs best im möglich regiir, die Jugend uffs treulich zur Zucht und Ehrbarkeit underweiss, dem Pfarrer dergleichen in der Kirchen mit singen, so dem Schulamt anhängt, beförderlich, gehorsam und gewärtig sein"*.

Darauf wurde später die von Georg Heinrich Schwendel gestiftete Mädchenschule errichtet. Früher war der Lehrer zugleich auch Kantor und Glöckner. **1770** einigen sich Pfarrer und Gemeinde, dass der Glöcknerdienst vom Schuldienst getrennt wird. Der Lehrer wurde durch das Schulgeld besoldet. Da die Leute mitsamt arm waren, konnte viele dieses Geld nicht aufbringen, so dass der Lehrer kaum leben konnte. Eine Aufbesserung geschah am **30. April 1805** durch Weihbischof Heimes, der als Testamentsvollstrecker seines Freundes Hermann Josef Huber, geistlicher Rat, Hofprediger und Schulaster, eine Forderung an die Gemeinde Hattenheim in Höhe von 2000 fl. schenkte, wofür Schulgüter gekauft werden sollten. Dies geschah aber nicht, es wurden dem Lehrer nur die Zinsen ausbezahlt.

Jeweils am zweiten Pfingsttag kam ein Teil dieses Vermächtnisses den Armen zugute. Das Gerichtsbuch von **1550 – 1565** enthält den Eintrag, dass jährlich am genannten Tage drei Deputierte des Rates der Gemeinde nach Eberbach fahren und dort erhielten:

1. Im Geisgarten: 16 kleine Brot, Mützchen oder Mötzchen genannt, a 24 Loth bis 1 Pfd. Wiegend; ferner 16 Kuhkäse;
2. Im Neuhof: 16 große Brot a 10-14 Pfd., 16 Mötzchen, 4 firne Doppel-Kuhkäse, 16 firne Schöffen-Käse.

Die letzteren waren sicher für die Schöffen bestimmt. An dieser Spende nahmen jedesmal 460 – 710 Personen teil. Es war sozusagen der zweite Pfingsttag für die armen Leute ein Volksfest.

1576 wird in Hattenheim eine öffentliche Badestube urkundlich erwähnt. Sie gehörte der Familie Langwerth von Simmern.

Im **17. Jahrhundert** fuhr auch ein Marktschiff nach Mainz.

Die Brunnen von Hattenheim (um 1567)

Im **17. Jahrhundert** stoßen wir erstmals auf die Versorgung mit Trinkwasser aus Brunnen. Schon **1567** wird ein Laufbrunnen am Ingelheimer Hof an der Hauptstraße und ein anderer in der Kirchgasse genannt.



Es bestanden **1643** die Brunnen am Rathaus mit 20 Bürgern, der Böhlerbrunnen mit 15 Bürgern, darunter das Kloster St. Agnes zu Mainz und Junker Kammerschein zu Köln, der gemeinsame Ackerbrunnen mit 19 Bürgern, darunter das Altmünsterkloster zu Mainz und Freiherr Franz von Lieth, der Stockbrunnen mit 31 Bürgern, der Hintergasser Brunnen oder Junker Langwerthsbrunnen mit 18 Bürgern, darunter der Feldmarschall Jean von Werth, Graf Schönborn und Freiherr Langwerth von Simmern.



Bis in die **60er Jahre** des 20. Jahrhunderts haben sich die Brunnennachbarschaften mit einem Brunnenmeister als Vorsteher erhalten. Sie traten jedes mal bei Beerdigung eines der Nachbarn in Tätigkeit. Die Brunnen sind teilweise noch zu erkennen, sind aber durch die Anlegung des Wasserwerkes im Willborn und der

Verlegung der Wasserleitung **1898** außer Gebrauch.

Im Jahre **1921** wurden, infolge erhöhten Wasserbedarfs eine zweite Quelle, der Wisselbrunnen mit der Wasserleitung vereint worden. Heute bezieht Hattenheim sein Wasser aus der Pumpanlage am Rhein.

Urkunden (um 1586 - 1700)

1586 Januar 6 Mercurius Conradi und seine Ehefrau Margaretha zu Hattenheim verkaufen für 20 Gulden Zins, jährlich am 6.1. (uff trium regum) fällig, der Liebfrauenbruderschaft (eine Schröterbruderschaft) zu Hattenheim auf Wiederkauf und setzen dafür vor Schultheiß und Schöffen zu Hattenheim Unterpfänder, mit Wissen und Genehmigung des Hans Georg von Bicken, Viztum im Rheingau.

Siegler: Johann Heß Birkenstock, Schultheis, und 7 Schöffen zu Hattenheim mit ihrem Gerichtssiegel.

Datum: 1586 ipsa die trium Regum.

(Ausführung: Pergament, moderfleckig und beschädigt, Siegel und Pressel ab.)

1589 März 2 Hans Feuerbach und Frau Margarethe, wohnhaft zu Hattenheim, verkaufen an Schultheißen und Rat zu Hattenheim 2 ½ Gulden Zins, fällig zu Oculi, für 50 Gulden und setzen dafür Grundstücke als

Unterpfand.

Siegler: Schultheis J. Heß und 6 Schöffen mit ihrem Gerichtssiegel.

Datum: 1589 ipsa dominica Oculi.

(Ausf.: Pergament, Umbug mit Siegel abgeschnitten.)

1603 Januar 12 Ludwig Bermudt, Schultheiß, und Frau Elisabeth zu Hattenheim verkaufen Philipp Hornberg zu Mainz 5 Gulden Zins, fällig am 24 August, für 100 Gulden und setzen dafür Besitzungen als Unterpfand.

Siegler: Valentin Schumann, Unterschultheiß, und 6 Schöffen mit ihrem Gerichtssiegel.

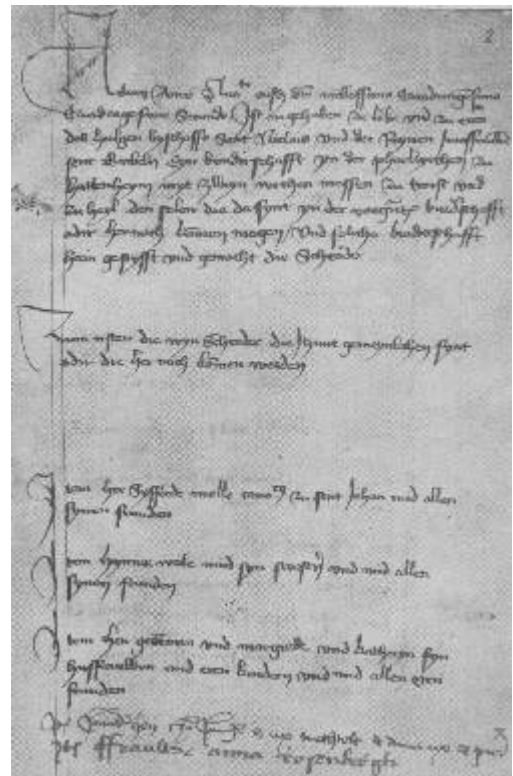
Datum: 1603 Mittwochs post Trium Regum.

(Ausf.: Pergament, durch Einschnitte getilgt. Siegel und Pressel ab.)

1608 November 17 Johann Weltert und Frau Walpurga, wohnhaft zu Hattenheim, verkaufen Herrn Karl Wilhelm, Canonicer von St. Victor zu Mainz, für 60 Gulden widerkäuflich 3 Gulden Zins, fällig 11. November, und setzen dafür Besitzungen als Unterpfand. Siegler: Ludwig Bermudt, Schultheiß, Valentin Schumann, Unterschultheiß, und 6 Gerichtsgeschworene mit Gerichtssiegel.

Datum: 1608 17. November

(Ausf.: Pergament, Siegel und Pressel ab.)



1620 November 20 Schultheiß und Schöffen des Gerichts zu Hattenheim bekunden, daß Gabriel Weltert, Bürger daselbst, und Frau Elisabeth von dem Canocer von St. Johann in Mainz, Peter Helenus, 125 Gulden geliehen Hbaen und dafür Güter als Untepfand setzen. (*Ausf.: Pergament, durch Einschnitte getilgt. Siegel und Pressel ab.*)

Um 1700 Johann Georg Keß, Amtsschreiber des Amtes Zellenberg (Oberelsaß) tauscht mit Hanß Jakob Senck, Bürger zu St. Pilt, näher beschriebene Güter in der Gemarkung St. Pilt gegen Güter in der Gemarkung Rappoltweiler und 62 Gulden 5 Schilling, Straßburger Währung, Aufgeld. (*Ausf.: Pergament, wieder verwendet als Umschlag eines Protokolls über eine von Christian Heimes und Johann Gerster zu Hattenheim durchgeführte Steinsetzung 1760.*)

Das Patronat zur Pfarrei (um 1590)

Das Hattenheimer Patronatsrecht, die Kompetenz zur Bestimmung seiner Geistlichen, erregt besondere Aufmerksamkeit. Vermutlich waren die Herren von Hattenheim die ersten adeligen Patronatsberechtigten. Wenn der Erbauer und Dotator der ersten Kirche bekannt wäre, so könnte darüber kein Zweifel sein. Da dies nicht der Fall ist, kann nur aus den späteren Verhältnissen geschlossen werden. Die älteste Nachricht stammt aus dem Jahr **1590**. Da erscheint Philipp v. Langwerth als ehemaliger Collator des Altars B.M.V. Dieser Altar war aber bereits **1559** mit der Pfarrei vereinigt worden.

Dadurch hatte die Familie von Lengwerth einen Mitanspruch auf das Patronat der Pfarrei erlangt. Das Gerichtsbuch von Hattenheim vom Jahr **1671** sagt: *Jus patronatus gebührt allhiesigem Rath und Herrn Langwitten alternatim, vermöge unseres Gerichtsprotokolls.*

Es muß also angenommen werden, dass vor der Incorporation des Muttergottesaltars das Patronatsrecht der Gemeinde Hattenheim zustand, welche die zweite gotische Kirche erbaut hat. Gewiss waren die ortsansässigen Adeligen, welche auch bei der Wahl des Pfarrers den Ausschlag gaben und in ihrer Einheit dem Gemeinderat gegenüber gleiches Stimmrecht hatten. Domvikar Helwich dazu am **17. August 1615**: *Anno Domini 1502 Jar uf den V.tag Juny starb der Ernvest Johann Langwerth von Simmern, und in Zeit seines Lebens ein Patron des Gotteshaus zu Hattenheim. C.A.R.J.P.*

Johann v. Langwerth war also der erste, der von Simmern in den Rheingau nach Hattenheim übersiedelte und hier das Patronatsrecht ausübte. Später fiel das alleinige Partonat dann an die Familie von Langwerth.

Das Rathaus (um 1600)

Das Rathaus dürfte Ende des **16. Jahrhunderts** erbaut worden sein. Es ist bedauerlich, dass sich in den Unterlagen keinerlei Hinweise auf den Erbauer und die genaue Jahreszahl findet.

Am **2. September 1933** wird zur Renovierung des Rathauses seitens der Reichsregierung ein Darlehen in Höhe von 3.700 RM in Aussicht gestellt. Am **20.11.1933** weist zu diesem Zwecke das Arbeitsamt Wiesbaden 3 Stammarbeiter und 17 weitere zu. Bedingung war: die Arbeitsstundenzahl darf 40 Stunden pro Woche nicht übersteigen. Es erfolgte der Einbau einer Heizungsanlage durch die Firma Käufer in Wiesbaden. **1965** erfolgte die Erneuerung der Heizung mit zwei Batterietanks zu je 200 Liter.

Dreißigjähriger Krieg (um 1622)

Der dreißigjährige Krieg. Die Rheingauer und Hattenheimer hielten im nahen Gebück Wacht, um den Einzug der Feinde, besonders der Schweden, zu verhindern.

Vom **27. April 1622** bis 16. März 1632 lagerten kaiserliche Truppen im Rheingau, für deren Unterhalt die einzelnen Gemeinden 16 000 Taler aufbringen mussten. Hattenheim hatte damals 148 Häuser. **1631** durchbrachen die Schweden unter Bernhard von Weimar bei Neudorf (Martinsthal) das Gebück und eroberten den Rheingau.

Am **17. Februar 1633** musste den Schweden der Form nach gehuldigt werden.



Dem Neuhof wurde mit Vertrag vom **27. Februar 1879** die Bereitstellung von Zuchtvieh für die Gemeinde Hattenheim übertragen.

Am **18. September 1892** wurde den Bürgermeistern von Königlichen Landrat eine Wandtafel übersandt um im Unterricht in der Knabenklasse diesen Informationen über den falschen Mehltau (peronospora). Im gleichen Jahr trat die Reblaus verstärkt auf. Man suchte nach Wegen, dies zu begrenzen. So kam die erste Verordnung über den Umgang und Gebrauch von Blindholz. Ein Jahr später erfolgte durch das Landratsamt ein Kursus für Wiesenwärter. Es war in den Jahren vorher eine Verknappung von Gras und Heu eingetreten und man versuchte durch staatliche Zuschüsse die Engpässe zu überwinden.

Am **12. Juli 1893** ging seitens des Königlichen Landrats Wagner ein als "Geheim" eingestuftes Schreiben an die Bürgermeister folgenden Wortlautes:

"Im Falle einer Armierung der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein hat der hiesige Kreis den Bedarf an lebendem Vieh und Futter mit aufzubringen. Zur Feststellung, welche Mengen der Kreis zu liefern im Stande ist, ersuche ich Sie, hierunter anzugeben,

- 1. wie viel Stück Rindvieh mindestens 200 kg.Fleischgewicht*
- 2. wie viel Stück Schweine 60 kg Fleischgewicht*
- 3. wie viel Stück Hammel & Schafe " 17 kg Fleischgewicht*
- 4. wie viel Zentner Mais*
- 5. wie viel Zentner Futtergerste wie viel Centner Futterrüben*

nach Ihrer ungefähren Schätzung jeder Zeit in dortiger Gemeinde im Requisitionswege - selbstredend gegen Bezahlung - zu erlangen sind."

1897 wurde erstmals gemäß Polizeiverordnung ein Herbstausschuss ins Leben gerufen, der die Bedingungen festzulegen und zu überwachen hatte.

Am **21.10.1899** wurde zwischen den Gemeinden Hattenheim und Hallgarten ein Vertrag geschlossen wegen der in der Landwirtschaft verendeten Tiere.Darin heißt es u.a. :

“Das Anfahren von verendetem Vieh auf den Kadaverplatz. § 2 Die Übernehmer des rubr. Fuhrwerks können nur Pferdebesitzer sein. Fuhrwerk mit Rindvieh ist ausgeschlossen. § 3 Sobald ein Stück Vieh in den genannten Gemeinden verendet ist und der Übernehmer durch die betreffende Polizeibehörde aufgefordert wird, so hat derselbe sofort, den in dem Kadaverhaus eigens zu diesem Zwecke stehenden Karren, dort einzuspannen und das verendete Vieh in dem betreffenden Stalle aufzuladen (wobei der Wasenmeister H. Groos behilflich ist) und auf den Kadaverplatz, eventuell. In das Kadaverhaus zu fahren. Sollte es vorkommen, dass derjenige welchem ein Tier verendet auch zugleich Fuhrmann (Pferdebesitzer) ist, oder ein Pferdebesitzer für seinen Nachbar fahren will, so ist der Übernehmer davon entbunden. Es hat also der Übernehmer nur dann zu fahren, wenn er von der Polizeibehörde dazu aufgefordert wird, kommt er aber dieser Aufforderung nicht nach, so wird fragliche Fuhre auf seine Kosten von einem anderen Fuhrmann ausführen lassen, und der Betrag im Verwaltungszwangsverfahren eingetrieben...”

Am **8. August 1900** bewilligt “der Königliche Meliorations-Baubeamte für das Rheinstromgebiet der Provinz Hessen-Nassau” den Ausbau des Weges in der Weinbergsanlage oberhalb Hattenheim, (gemeint war am Wisselbrunnen). Wegen des am oberen Ende des Weges hervortretenden Druckwasser sowie durch den offenen Graben von höherem Gelände zufließendes Wasser ist durch Drainröhren abzufangen und unter dem Weg bis zum Chaussee Graben der Hauptchaussee abzuführen.

Am **13. Juli 1906** teilt die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit, dass in der Gemeinde Hattenheim eine Bockstation errichtet wird. Der Kreis Ausschuss des Rheingaukreises weist am **12. April 1907** darauf hin, dass rechtzeitig alle Vorbereitungen zur Zerstörung der Krähennester zu treffen sind. Die Auenbesitzer haben die erforderlichen Leute zu dinge und Steigleitern zur Hand zu haben. Die Zerstörung soll geschehen nach dem Ausgehen der Brut und bevor diese flügge geworden sind. Es werden pro Nest 4 Pfennige gezahlt.

Am **3. Januar 1908** teilt der Wasenmeister Johann Goos dem Königl. Landrath mit, dass an einer Kuh der Milzbrand ausgebrochen war und diese getötet und verbrannt wurde.

Am **23. Mai 1908** fand erstmals durch den Landesobstbau- und Weinbaulehrer Schilling ein Kursus in Umpfropfen von Obstbäumen statt. Landrat Wagner macht bekannt, dass die Holzindustrie Klage führt über die starke Abnahme der Walnussbäume. Dem Anbau dieser edlen Holzart sei in Zukunft mehr Augenmerk zu widmen. In diesem Jahr wird über eine starke Schnakenplage Klage geführt. Die Kellerräume mussten mit Spiritusfackeln ausgebrannt werden.

1909 wurden alle Obstzüchter erfasst. In Hattenheim war dies eine stolze Zahl von 42 Züchtern.

Am **8. 11. 1911** teilt die Gemeinde dem Geheimen Kommerzienrat Franz Haniel in Düsseldorf (Schiffseigner) mit, dass seine Pachtzeit verlängert wird und die Königl. Oberförsterei Eltville zugestimmt hat die forstfiskalische Fläche der Oberförsterei Eltville im Distrikt 4 - 8 (Schirm) zum Gemeindejagdbezirk zugelegt werden.

Der erste Weinbauverein in Hattenheim wurde **1914** gegründet.

Kloster Eberbach / Der dreißigjährige Krieg (um 1635)

Der Dreißigjährige Krieg brachte große Not durch die Ausplünderung und Verwüstungen. Als Graf Oxentierna sein Hauptquartier in Eberbach aufgeschlagen hatte und eine eigene Verwaltung für es anordnete, flüchteten die Mönche sich nach Köln, wo sie erst **1635** zurückkehrten. Ungeachtet einer schwächlichen Erhebung war seine Zeit vorüber.



Nach Deutschland kommen die "Zisterzienser von der strengen Observanz", wie sich die Trappisten nennen, Ende des **18. Jahrhunderts**.

Währenddessen leben in Eberbach 30 bis 40 Mönche von den Einkünften ihres gewaltigen Besitzes. Das endgültige Aus für Eberbach kommt dann **1803** im Zuge der Säkularisation unter Napoleons Diktat. Diese Maßnahme war ein großer Schandfleck, der auf den beteiligten Regierungen lastete.

Eberbach wird dem Grafen von Nassau zugeschlagen. Der Abt, seine 22 Mönche und 6 Novizen werden abgefunden und müssen das Kloster verlassen. Der Weinbau wird unter Fürstlich Nassau'sche Verwaltung gestellt. Die innere zerstörte Kirche ist bedeutend kleiner, wieder hergestellt worden. Ende **1804** alte Weinkelter aus den Anfängen werden der Ost- und Südflügel des Kreuzgangs abgebrochen.

Der Wiesbadener Baudirektor Carl Florian Götz bedient sich aus dem Fundus und verwendet wertvolle Grabsteine für die künstliche Ruine Mosburg im Biebricher Schloss. **1808** wird im Altbau ein Pulvermagazin eingerichtet, **1813** eine Arbeits- und Besserungsanstalt, **1815** eine Irrenanstalt. Der Bibliotheksbau wird ab **1817** Schule und durch das Langhaus wird eine Fahrstraße gebrochen. Ab **1835** darf die Kirche wieder benutzt werden, aber nur im Chor bis zum zweiten Bogen des Langschiffs. Alles Weitere hat hinter einer Trennwand als Scheuer und Schafstall zu dienen.

Zum Kloster Eberbach gehörte auch damals die Irrenanstalt. Zur Beschäftigung der Patienten sollte ein Weg auf den Boss erstellt werden. Die Gemeinde Hattenheim hat die Erlaubnis hierzu erteilt mit dem folgenden Dokument:

Nachdem die Gemeinde Hattenheim dem IrrenHause dahier zu Beschäftigung der Geisteskranken Vergünstigungsweiß die Anlage eines durch die Hattenheimer Waldung auf den Boss führenden bequemen Weges gestattet hat, so wird dies von der unterzeichneten Behörde nicht allein dankbar anerkannt, sondern auch noch ferner bezeugt, dass der Gemeinde unbestreitbar das Recht verbleibe jene Weganlage wieder zu kassieren in der ferne dies aus forstwirtschaftlicher oder sonst aus einer anderen Rücksicht geboten sein sollte.

Urkundlich Eberbach am 13. August 1824

Herzoglich Nassau'sche Irrenhausdirektion

Unter preußischer Regie wird Eberbach dann **1877** Zentralgefängenenanstalt mit "Weiberzuchthaus" und "Haus für Tobsüchtige" bis zum Jahre **1912**. Nach dem Ersten Weltkrieg wird Eberbach Sitz der Staatlichen Domänenverwaltung. Seit **1945** ist es der Verwaltung der Hessischen Staatsweingüter in Eltville unterstellt.

Wer in dem herrlichen Raum der Eberbacher Klosterkirche steht, wird wohl zuerst das Puritanisch Kahle dieses Raumes aus verputzten Bruchsteinmauern empfinden. Er ist auch überwältigt von der Kühle, Strenge und Vornehmheit dieses Baues.

Die Mönche kamen in den sechziger Jahren wieder. Allerdings waren es Schauspieler und Statisten für Umberto Eco's Film: "Der Name der Rose". Heute ist es Austragungsort vieler Konzerte.

Kommentar: Fehler bei der Übernahme sind hier nicht auszuschließen!!!

Das Geschlecht Freiherr Raitz von Frenz (um 1667)

Will man historische Bauten in Hattenheim darstellen, darf man sicher nicht das Haus der adeligen Familie Freiher Raitz von Frenz nicht unerwähnt lassen. Er liegt auf dem höher gelegenen Teil Hattenheims westlich des "Limmersbaches" (Leimersbach). Das Herrenhaus besteht aus einem behäbigen zweistöckigen Barockbau von **1667**, mit einer auffallenden Breite und einem großen Balkon zur Straße hin.

Nun, wer waren die Familie und woher kamen sie?

Ihren Ursprung müssen wir in einem entlegenen Teil Deutschlands suchen, und zwar im Jülicher Lande. Die Schicksale des Hofes lassen sich mit Sicherheit bis zum Dreißigjährigen Krieg zurückverfolgen. Seit **1340** besaß die Familie Schloss Frens an der Erft. Dazu kamen die Schlösser Schlenderhan und Kendenich bei Köln und Stolberg.



Im Jahre **1642** verkaufte der Ritter Johann Bernhard Horneck von Weinheim, der in Kiedrich wohnte, seine Hattenheimer Güter, Weingärten, Auen und Gärten nebst Herrenhaus und Kellerei an den kaiserlichen Reichsfreiherrn Jan von Werth, der in der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges erst bayrischer, dann kaiserlicher Reitergeneral war. Jan von Werth wurde **1591** in Puffendorf bei Aachen geboren, war der älteste von neun Geschwistern und konnte nicht lesen noch schreiben. Er diente als Reitknecht bei einem Herrn Frenz in Schlenderhan. Sein einziges Kind, war seine Tochter Lambertine Irmgardis Freifrau von Werth, welche den Freiherrn Winand Hyronimus von Frenz heiratete. Dieser entstammte dem Geschlecht der Schlenderhan. Die Verlobung fand statt im Jahre **1647** auf dem Schloss Kellenberg in Barmen bei Jülich. Das Haus Kellenberg hatte Jan van Werth **1688** gekauft. Der Ehevertrag zwischen seiner Tochter und dem Freiherrn ist von Jan van Werth selbst unterzeichnet.

In der Zeit von **1637** bis **1644** erwarb Jan van Werth im Rheingau, so auch in Hattenheim bedeutende Liegenschaften. Zum Gut gehörten ein Herrenhaus, ein großer Weinkeller, Weinberge, Gärten und Auen. Am **5. Mai 1644** besuchte Jan van Werth mit seiner Tochter Lambertine das Gut in Hattenheim. Für die Anlage als Weinberge kaufte er 50 000 Stecklinge Riesling beim Fürstbischof von Würzburg. Der Kaiser verlieh ihm auch große Ländereien in Böhmen. In dritter Ehe heiratete Jan mit 57 Jahren die erst siebzehnjährige Gräfin Kufstein, die ihm dann Hörner aufsetzte. Als sie von einem Liebhaber schwanger war, wollte er sie sogar enterben. Seine Frau war mittlerweile einundzwanzig Jahre alt und ihre Mutter verstand es, es nicht mehr zum Testament kommen zu lassen. Nach seinem Tod erbte die Gräfin die böhmischen Besitzungen, während die Güter im Rheingau an seine Tochter Lambertine Irmgard, der Freiin Raitz von Frenz und seinen Sohn übergangen. Diese ließen **1667** das Herrenhaus als zweistöckiges Haus im Barockstil neu errichten. Es wird geziert mit dem Wappen des Freiherrn Raitz von Frenz. Es folgten dann **1763** Franz, **1797** Adolf **1835** Karl und **1873** Carl Raitz von Frenz.

Die Schwester Jans hatte auf dem Kellenberg ihren Wohnsitz. Sie ist den Taufbüchern Barmens mehrmals als Patin genannt und starb **1672** zu Floßdorf. Die Mitglieder der nachmaligen Familie von Frenz waren Nachkommen aus der Tochter Jan van Werths.

Jans Ehe brachte der Familie von Frenz für eine lange Reihe von Jahren die Burgherrschaft Odenkirchen ein. Mit dieser Herrschaft hatte der Erzbischof Ferdinand von Köln am **18. April 1648** den General van Werth belehnt. Dieser Besitz wurde der Familie von Frenz später durch den Grafen Merode-Westerloo streitig gemacht. Es entstanden langwierige Prozesse, bis **1702** das Kammergericht zugunsten der Merodschen Ansprüche sich aussprach, wogegen diese Familie an die von Frenz eine erhebliche Abfindung zu zahlen hatte. Jan van Werth besaß außerdem noch den Kölner Raitzenhof und den großen Weingütern in Hattenheim (die ihm von Kaiser Ferdinand II. geschenkt wurden), große Besitzungen in Benatek in Böhmen. Dort starb Jan am **12. September 1652**. Seine Freude am Wein führte ihn auch einmal in den Rheingau, wo er den bestehenden Hof Raitz von Frenz mit ausgedehnten Weinbergen in der Umgebung von Hattenheim erwarb.

Bei seinem ersten Besuch in Hattenheim wohnte er bei einem Küfermeister, dessen Tochter eine stille Zuneigung zu ihm hegte. Sie hoffte, Jan van Werth würde ihre Zuneigung erwidern, zumal er sich bei seinem Abschied – kurz vor dem Tode Wallensteins – sehr freundlich gezeigt hatte. Statt des erwarteten Liebesbriefchens kam aber nur ein Extrablatt vom Tode Wallensteins mit einem Begleitschreiben an die Eltern des verliebten Mädchens. Aus Gram ging die Tochter des Küfers Knall und Fall mit dem Boten des Extrablattes durch und tauchte bald darauf im Lager Jan van Werths auf. Sie glaubte damit Eindruck zu erwecken. Aber Jan ließ sie nach Hattenheim zurückbringen und gab ihr zu verstehen, dass er wohl kaum der geeignete Gemahl für sie sein könne. So kam es, dass die Tochter das Weingut in Hattenheim erbt. Seit dieser Zeit war es dann im Besitz der Freiherren Raitz von Frenz. Die Nachfahren im 20. Jahrhundert, Carl Freiherr Raitz von Frenz (gest. **1953**) und seine Gattin Julia Faber aus Fiume allerdings, waren durch große Verschwendungssucht nicht in der Lage das renommierte Weingut zu führen und gingen in Konkurs. Am **29. März 1940** machte der Altbürgermeister Dr. Bernhard Kranz als Treuhänder von Krupp von Bohlen und Halbach in Essen in der Schuldenangelegenheit Raitz von Frenz dem Gemeinderat von Hattenheim einen Sanierungsvorschlag. Auf die Zahlungsverpflichtungen des Raitz von Frenz an die Gemeinde Hattenheim in Höhe von 11 500.- RM ist der Abfindungsbetrag von 5000.- RM angeboten worden. Dem Gemeinderat wurde zu den Verhandlungen mit dem Treuhänder das Übliche bekannt gegeben.

Die Verhandlungen haben dann ergeben, dass der Treuhänder versuchen will für die Gemeinde einen etwas höheren Betrag wie 5000.- RM herauszuschlagen. Nebenher wurden Erhebungen darüber geführt ob es für die Gemeinde nicht richtiger sein das Angebot abzulehnen und der Zwangsversteigerung ihren weiteren Lauf zu geben. Dem Bürgermeister wurde nahe gelegt, zu versuchen noch heraus zu holen was möglich ist. Aber bei allen Bemühungen war der Betrieb nicht mehr zu retten. Bis zum Tode von Carl im Jahre **1953** kam es nicht zur Versteigerung. Der eine Sohn Hanno Raitz von Frenz war im Dritten Reich Bürgermeister in St. Goarshausen und heiratete der Tochter Irmgard des Industriellen Krupp von Bohlen und Halbach. Er ist dann im Zweiten Weltkrieg **1941** als ausgezeichnete Panzerjägersoffizier gefallen.

Der andere Sohn Winand (geb. **1901**), der mit Eva Stacke, geb. Masorsky verheiratet war, übernahm den Hof nach Aufhebung der Zwangsverwaltung. Er trat in die Fußstapfen seiner Eltern und konnte den Hof nicht behalten, sondern verdiente zeitweilig sein Geld als Plakatkleber. Die Tochter war schwer behindert und führte ein bescheidenes Leben im Erbacher Franseky-Stift..

Wie schon gesagt, brachte die Verschwendung die Familie an den Ruin. Die Schwiegertochter von Bohlen und Halbach hat dann **1957** noch einmal die Zwangsversteigerung von dem Gut in letzter Minute abgewendet. Daraufhin erschien ein Bericht im "Stern", wo sich die Schwiegereltern über das Verhalten ihrer Schwiegertochter beklagten. Sie fühlten sich von ihr schlecht behandelt, da sie finanziell die Daumenschrauben etwas angezogen hatte. Bei dem zweiten Versteigerung hat sie dann die schützende Hand zurückgezogen und das Gut kam unter den Hammer.

Heute ist es in Privatbesitz. Die in Hattenheim vorhandenen Gemälde und Gebrauchsgegenstände der Werths wurden **1930** von der Stadt Köln erworben und wurden in das Familien-Museum Raitz von Frenzt in das Historische Museum der Stadt Köln übernommen werden.

Kirchen-und Pfarrhausbaupflicht (um 1671)

Zur Unterhaltung resp. auch Neubau des Chores ist rechtlich das St. Peterstift und dessen Nachfolger, die Domäne verpflichtet gewesen. Schiff und Turm dagegen mussten von der Kirchengemeinde unterhalten werden, wenn nicht etwa die Zivilgemeinde zur Unterhaltung des Turmes und der Glocken, weil sie diese mitgebraucht hatte, ganz oder teilweise verpflichtet war. Das Gerichtsbuch von **1671** gibt an: *Das Stift St. Petri als Decimatores sind das Chor zu unterhalten schuldig, übriges wird aus der Gemeinde gehandhabt.* Wegen des Pfarrhauses entstanden viele Streitigkeiten, die nie zu einem rechtlichen Austrag gekommen sind. Das schon erwähnte Gerichtsbuch besagt hierüber:

*Pfarrhaus. Darin sind der Pfarrherr jährlich 5 fl. zu verbauen schuldig, und sollen die HH. Decimatores des Peters Stiftes die übrige Notdurft verfügen, darin sich aber beschweren, jedoch in anno **1594** sechzig fl. Vermöge unsers Gerichtsprotokolls an den Pfarrhof verbaut und der Gemeinde zur Steuer geben worden, mit dem Erbietem, wenn etwa ein Grundbau zu tun, dass sie hierzu einen merklichen Zuschuss geben wollten.* Der "Collator" der Pfarrei, Philipp v. Langwerth und Pfarrer Daniel Hermani nebst Gemeinde hatten dem Stift den Bau und die Reparatur des Pfarrhauses allein zugemutet. Das Stift excipierte dagegen, es sei nicht schuldig, den Liebfrauenhof (Nonnenhof) zu bauen oder zu unterhalten, weil die Incorporation des Altars B.M.V. ohne sein Vorwissen geschehen, es sei überhaupt zu nichts verpflichtet, um so weniger, als es bereits unter Erzbischof Sebastian (**1545-1555**) die Pfarrkompetenz mit 1 Stück Wein und 14 Mltr. Korn aufgebessert habe. Auch sei ihr Weinzehnte von 22 Stück auf 7 bei dreimal mehr Unkosten gesunken und der Fruchtzehnten ohne Zugang geblieben. Im Jahre **1551, 1553, 1556 und 1559** hätten sie 59 Mltr. Zehntfrucht gehabt; seit dem Bauernkrieg sei es aber immer rückwärts gegangen. Als im Jahre **1559** ein Altar 8 Mltr. incororiert worden, hätten sie noch 4 Mltr. zugelegt. Trotzdem wollten sie jetzt freiwillig und ohne Präjudiz 60 fl. geben. Erzbischof Wolfgang ermahnt die Gemeinde, damit zufrieden zu sein. Diese erhält nun die 60 fl., muss jedoch vorher – **14. Juni 1594** – schriftlich bekennen, dass das Stift das Pfarrhaus zu reparieren nicht schuldig sei, sondern der Zuschuss nur aus gutem Willen und ohne Präjudiz geschehen sei.

Das so notdürftig reparierte Liebfrauenaltarhaus war aber bald wieder in schlechtem Zustand, so dass das Pfarrvisitationsprotokoll vom **16. Dezember 1677** sagt: *Das Pfarrhaus ist dergestalt ruinös, dass kein Bauer, geschweige ein Priester darin wohnen kann. Das Stift St. Petri hat den Zehent allda, ohne dasselbe der geringsten zu vorigen Notdurft contriburiert.*

Darauf hin ermahnt der Churfürst Anselm Franz das Stift am **31. Oktober 1681** an seine Pflicht qua Decimator, und droht mit Arrestierung des Zehnts, doch demonstrierte das Stift, und es blieb wieder beim Alten. Weil aber unterdessen das Pfarrhaus unbewohnbar geworden, so fing Pfarrer Faber an faktisch vorzugehen. Er ließ auf seine Kosten einen Stall und eine Scheune bauen (am jetzigen Pfarrhaus), die Kirche gab 100 fl., 1 Mltr. Korn und 1 Ohm Wein dazu. Da fand sich das Stift bewogen, auch das eigentliche Pfarrhaus zu bauen (**1725**) unter Protest und Vorbehalt des Regresses. Es begann der Prozess zuerst gegen das Viktorstift und die übrigen Condecimatores, und als dies zu keinem Resultat führte, auch gegen die Gemeinde, und verlangte Zurückzahlung der Vorlagen – ohne Erfolg, so dass die Pflicht des Pfarrhausbaues für das Stift und seine Nachfolger geblieben ist.

Weingut Doufrain (um 1724)

In der Eberbacher Straße, auf der linken Seite neben dem Gemeindeweingut, dem ehemaligen Wilhelmy-Haus, liegt ein alter Winzerhof der alteingesessenen Familie Doufrain. Dieses Weingut hat seinen Ursprung im Jahre **1724**. Der erste urkundlich erwähnte Familienspross, war der am **6.2.1726** geborene Johannes Duffering (alte Schreibweise des Namens).



Das Stockbuch von Hattenheim vermerkt die ersten Erwerbungen durch Carl Doufrain, bestehend aus einem Haus in der Hintergasse, sowie etlichen Weinbergen, Äcker und Wiesen.

Johann Doufrain hatte **1831** ein Haus in der Kirchgasse, neben Graf von Schönborn erworben (heute das Haus des Claudy, Ewald). **1885** ging dieser Besitz an die Geschwister Doufrain über.

1833 hatte Wendelin Doufrain das Haus "auf dem Böhl", zwischen der Witwe Köhler und La Roche erworben. Dieser Besitz wechselte **1870** an die Geschwister Valtin, Heinrich, Joseph, Jacob und Franz Philipp (der **1883** in der Königlichen Landwehr-Kompanie in Rüdesheim diente).

Sie bekamen außerdem **1871** einen Bauplatz in der Bahnhofstraße. Ein Hermann Joseph Doufrain I. wurde **1862** Feldgerichtsschöffe von Hattenheim.

Hermann Joseph Doufrain II. erwarb ein Wohnhaus "auf der Brücke". Er übergab den Betrieb **1887** an seinen Sohn Franz Doufrain. Dieser wurde **1890** in den Kirchenvorstand berufen. **1887** hat auch ein Christian Doufrain von der Gemeinde Hattenheim einen Steinbruch im Distrikt Gais gepachtet.

Ein gewisser Anton Doufrain soll in den Wirren des deutsch-französischen Krieges, bei der Verteidigung der Pfarrkirche St. Vincenz von Hattenheim vor plündernden Franzosen seinen rechten Arm eingebüßt haben.

Der Landesverräter Johann Kirchner hatte dem französischen General Lefebre eine Weinlieferung nach Kastel zukommen lassen. Von diesem erhielt Kirchner den Auftrag, anfangs Oktober **1790** aus dem von Geld ausgesorgten Rheingau eine bedeutende Weinlieferung auszupressen. Hierzu wurde eine starke Abteilung Kavallerie unter dem General Davids in Marsch gesetzt. Diese plünderte am Kirchweihsonntag zu Hattenheim, misshandelten die Leute und schoss dem besagten Anton Duffering durch den Arm.

Der am **28.8.1772** geborene Hermann Josef Doufrain I. führte den Betrieb weiter. Er erwarb das Anwesen "auf dem Böhl". Den Grundbesitz weitete er auf 21 Morgen, 47 Ruthen und 18 Schuh aus. Er war außerdem von **1838** bis **1846** Schultheiß von Hattenheim. Nach seinem Tod übernahm der am **25.4.1854** geborene Franz Philipp Joseph das Haus "auf dem Böhl" und den größten Teil des Grundbesitzes.



Einen Acker im Distrikt Pfroffen erwarb er **1892**. Er vermählte sich mit Barbara geb. Steinheimer aus dem Nachbarort Oestrich. Er starb auf recht tragische Art. Er begab sich am **11.7.1923** in den Wald um an einer Holzversteigerung teilzunehmen. Von dem Gang kehrte er nicht mehr zurück. Bei der einsetzenden Suchaktion fand man seine Leiche. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.



Auf ca. 80 Morgen hatte er sein Gut gebracht. Es war eine sehr fruchtbare Familie, denn aus ihr entsprossen 16 Kinder, 9 Buben und 7 Mädchen.

Unter ihnen war auch der am **18.2.1899** geborene Anton Paul Doufrain, der als Nacherbe in den Besitz des Weingutes kam. Als dieser **1954** starb führte seine Witwe Irma Doufrain den Betrieb weiter bis zum Jahre **1967**.

Wieweit die Doufrain'schen Weine bekannt wurden zeigt der folgende Auszug aus dem Kundenjournal von **1866 –1885**:

Ferdinand von Piepenbrock Weinhdlg. Hattenheim
Amtmann Herschel Weicherau/Schlesien
Verwalter C. Herschel Ozerwienk
Frau Generalin von Nolte Warmburg/Schlesien
Heinrich Mähler Rotterdam
J.C. Windorf Anclam
Ritter von Thiergart Grunau b. Danzig
Pfarrer Gabler Blankendorf
Oberpräsident von Duisberg/Staatsminister Münster/Westfalen
Rittergutsbesitzer auf Weicherau Kaltenblut/Schlesien
Probst A. Michalak Provinz Posen
Pfarrer Kahlmann Heidersdorf/Schlesien
Dekan Gollnik Schwarzei b. Danzig
Franz Jordan Cleve/Niederrhein
Kath. Haushaltungs-Anstalt Boppard
Hotel Barth Castel bei Mainz
Königl. Landrat Dewitz Rüdesheim
Pfarrer Kruse Haffen am Niederrhein
Dr. Fenner von Fenneberg Walmerod
Pfarrer Nagel Kleinschwalbach
OberRegierungsrat Mosler Berlin
Dr. Seck, Medicinalrath Wallmerod

Meyer, Oberpostdirektor Frankfurt/Main
Probst von Thieritz Marienwerden/Westpr.
Hayor von Jüngst Hannover
Georg Fr. Heyl Berlin
Decan Overhage Werne a.d. Lippe
Mm. de Moncrif de Courgeon Le Mans/Frankreich
Hermann Pahle Magdeburg
Benno Schulze Lauban/Schlesien
C. Stade Chemnitz/Sachsen
Korcikonski Grunau
Heil sen. Berlin
Pfarrer Koch Oberhöchstadt
Wm. H. Müller Düsseldorf
F.W. Lugenbühl Cöln
Caffee Schard Mainz
Justizrath Reinhard Dortmund
Kaplan Koch Walthrohr/Westfalen
Preuß. Lautnant Wyncken Wiesbaden
H. Schmelting Emhsel bei Rees
W. Schmelting, Kaplan Frankfurt
Bode I. Hptm. 4.Art.Brigade Erfurt
Scheper, OstLtn. U.Bath.Commandeur Mainz
C.A. Kroll Halnzy/Belgien
Freiherr von Stumm Schloß Halberg
Keisgerichtsath Bode Greifenhagen/Oder
J. Grebe, Zigarren-Reisender Dresden
Pfarrer Giehse Herborn
D. Kafaels Söhne Barmen
Willem Frisch Amsterdam
Carl Frinz, RA und Notar Neuwied
Oberstltn. a.D. Holstein Schwerin
Loogerator Kampfs Waldern/Rees
Pastor H. Hemming Megchelen
Bürgermeister Kroll u. 4 Kunden Willingen
Freiherr von Falkenhausen, Maj.i.G. Ehrenbreitstein
Landrat Schreiber Schwalbach
Alphons Haniel Ruhrort
W. Freyer Amsterdam
Gastwirthin Knepper Beelen bei Rheda
Präsident Faber Wiesbaden
W. Osborne 5. London
Dr. A. Schneider, Ritterakademie Bedburg bei Cöln
Hafencommissär Dotzler Coblenz
Med.Rat Prof.Dr. Hildebrandt Königsberg
Dr. Eckert, Königl. Sanithätsrath Falkenburg
G. Oerthling, Rittergutsbesitzer Falkenburg
Freiherr von Czettritz, GenLtn. Münster/Westfalen
Stadtgerichtsrat Witte Berlin
Louis de Kutkorowski Großherz.tum Posen
Robert Sehfeld, Benkier Erdmannsdorf
Oeschelhauser, Commerzienrath Dessau

Constanz Jansen, Kreuzkapelle Hemden b. Bocholt
Fräulein Nancy Müser Herborn
Schwarze & Petersen Hamburg
J.W. Ettingshaus Berlin
Louis Auerswald Leipzig
F.A.Furcht, Conditoreibesitzer Naumburg
E. v.d. Hayde, Fabriksbesitzer Hörde

Ein weiterer Beweis für den Bekanntheitsgrad dürfte das im Original erhaltene Telegramm des Königlichen Hofcasinos Berlin vom **6.4.1910** sein, wonach per Eilgut 50 Flaschen Hattenheimer Speich für Sr. Majestät den Kaiser angefordert und geliefert wurden.

Und hier den Wortlaut der Ernennungsurkunde für Hermann Joseph Doufrain zum Oberschultheißen:

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Adolf Herzog zu Nassau

*Wir zu Höchstdero Landes-Regierung verordnete Präsident, Direktoren, Geheime, Geheime
Regierungs-Regierungsräte und Assessoren*

*Beurkunden hierdurch, dass Wir den Vorsteher Hermann Joseph Doufrain zu Hattenheim
zum Schultheißen der Gemeinde Hattenheim Amt Eltville ernannt haben.*

*Es wird demselben daher diese Stelle unter der Verbindlichkeit übertragen, die damit
verbundenen Geschäfte mit erforderlicher Treue, Fleiß und Eifer nach Maßgabe der
Kommunalverwaltungsordnung und der hier angefügten Justurtien zu verwalten, wogegen
ihm außer dem in der Justition bestandenen Gebühren eine jährliche Besoldung von
Einhundert sieben und zwanzig Gulden aus der Gemeindekasse bewilligt wird.*

Zu seiner Legitimation wird ihm darüber gegenwärtiges Ernennungspatent ist ausgefertigt.

*Wiesbaden, den **10ten Juni 1842***

Mölln

Das Anwesen Doufrain in der Böhlstraße (Eberbacher Straße) erstreckte sich ursprünglich bis zur Mauer jenseits des Interessentenweges. Als die Bahn gebaut wurde musste die Familie Doufrain den Geländestreifen zum Gleisbau abtreten. Als im Jahre **1915** die Bahn ein Überholgleis bauen wollte, erhob Franz Philipp Joseph Doufrain Klage beim Königlichen Landgericht. Obwohl Herr Doufrain großen finanziellen Schaden hatte, wurde seine Klage abgewiesen.

Weitere Zweige der Familie Doufrain waren der in der Böhlstraße im Wilhelmy-Haus wohnende Jakob Doufrain, der unter seinem Spitznamen "Bummsdra" oder "Pauken-Jakob" bekannt war, sowie der in der Neustraße wohnende Jakob Doufrain (ein anderer Familienzweig), der "Tanzmeister".

Es bleibt noch zu erwähnen, dass Ludwig Doufrain, der Bruder von Anton I. Paul Doufrain, der **1929** einen Konzessionsantrag für die Eröffnung einer Gaststube gestellt hat, der von der Gemeinde abgelehnt wurde, da kein weiterer Bedarf an Gasthäusern bestehe. Nachdem der Gemeinderat seine Zustimmung zu einer Gaststättenkonzession für das Gasthaus "Zum Krug" am **27.1.1930** gegeben hat, kam er nicht mehr umhin auch Ludwig Doufrain die Konzession zu erteilen. Die eröffnete Gaststube trug den Namen "PERCEO". Das nette Fachwerkhaus aus der Mitte des **18. Jahrhunderts** beherbergte an dessen Giebel in einem Glasgehäuse eine Madonna "Himmelskönigin". 1972 erwarb die Nassauische Sparkasse Wiesbaden das Haus.



Anton (Toni) Doufrain brachte das Weingut mit exquisiten Lagen und hervorragenden Weinen und Sekt auf seinen heutigen Stand. In seinen Mauern beherbergt er einen beachtlichen Gutsausschank. Er verfügt über eine bedeutende Sammlung von Bildern seiner Vorfahren, sowie wertvolle Urkunden, die über die damaligen Besitzverhältnisse Aufschluss geben.



Ein Kleinod seiner Sammlung dürfte wohl die goldene Krawattennadel des ehemals in Hattenheim residierenden Weihbischof Valentin Heimes sein. Toni Doufrain ist es auch zu verdanken den ehemaligen Grenzstein zwischen Hattenheim der Gemarkung Oestrich, der sonst im Schutt verschwunden wäre, zu retten. Ebenso einen Feldstein von **1735**.

Seine mit dem heimischen Weinbau fest verankerte Tochter Anne Doufrain wird das Weingut als Nachfolgerin übernehmen.

Schloss Reichardshausen (um 1730)

Der Dreißigjährige Krieg mit seinen Raubzügen war langsam im Rheingau vergessen, das Land erholte sich langsam von den geschlagenen Wunden und es begann langsam mit einem Aufschwung. Daran hatte sicher auch das Kloster Eberbach erheblichen Anteil, seine Einnahmen und Beteiligungen am Kapitalmarkt stiegen. Somit war wieder Geld vorhanden um lange anstehende Um- und Erweiterungsbauten vornehmen zu können. Ab **1730** waren im Kloster große Mengen qualitätsmäßig hervorragender Weine von besonders guten Jahrgängen gelagert. Da die Weine jeweils zur gegebenen Zeit verkauft werden konnten, brachten sie immense Gewinne. Der damalige Abt Hermann Hungrighausen, der von **1717** bis **1737** amtierte, fasste daher die gute Lage beim Schopf und ließ den Eberbacher Hafen, das



Schloss Reichardshausen mit einem Neubau versehen. Unmittelbar am Rhein gelegen, war es auch ein Aushängeschild für Eberbach geworden. Es befand sich da ein großer Lagerkeller für die Weine, welche aus dem Eberbacher Weinbergsbesitz kamen und gleichzeitig war das Schloss der Umschlagplatz für die Weintransporte, die rheinauf- und ab auf klostereigenen Schiffen transportiert wurden. Gleichzeitig diente Reichardshausen dem Abt noch als zweite Residenz. **1738** wurde mit dem Neubau begonnen, zuerst der Mitteltrakt und nachher der Nordflügel und der Südflügel. Die gesamte Prozedur dauerte bis **1742**.

Solange das Hofgut Reichardshausen zu Kloster Eberbach gehörte, wurde der dort befindliche landwirtschaftliche Betrieb von einem Mönch geleitet.

Am 29. Oktober **1810** wurden Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin Luise statt des im Juli des Jahres ihr geschenkten Georgenthaler Hofes auf ihren Wunsch andere, dem Reichardshäuser Hof näher gelegenen Güterstücke als Geschenk überlassen:

Wir Friedrich August,

von Gottes Gnaden souveräner Herzog zu Nassau, Präsident des Fürstenkollegiums der Rheinischen Konföderation und

Friedrich Wilhelm

Von Gottes Gnaden souveräner Fürst zu Nassau

Urkunden und bekennen hiermit für Uns, unsere Erben und Nachfolger an der Regierung, dass nachdem Uns Unsere Frau Gemahlin resp. Baase, die durchlauchtigste Herzogin Louise zu Nassau Liebden den Wunsch zu erkennen gegeben hat, wie wir den Höchst Ihr im Monat Juli des Jahres geschenkten Georgenthaler Hof in unserem Oberamt Idstein wiederum mit unseren Domänen vereinigen und dagegen Ihrer Liebden andere höchst Ihrem Hofgute zu

Reichardshausen näher gelegenen Güterstücke überlassen möchten – Wir diesem Wunsch mit Vergnügen entsprechen – und gegen Zurückziehung unseres Georgenthaler Hofguts die hiernach benannten Güterstücke als ein wahres erbliches Eigentum geschenkt haben.

§1

*Wir schenken demnach Ihrer Liebden zu erblichen Privateigentum:
An Weinbergen in Hallgarter Gemarkung*

(Aufzählung)

In Hattenheimer Gemarkung:

*Den Rübenacker von 1 Morgen 2 Viertel 10 Ruthen,
den Deutelsberg von 18 Morgen.*

An Wiesen:

In Hattenheimer Gemarkung:

Nassen Acker 1 Morgen 2 Viertel 10 Ruthen, im Deutelsberg 7 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen.

§2

Sämtlichen aufgeführten Güterstücke gehen an die neue Eigentümerin mit allen jetzigen und künftigen Lasten und Rechten über, wie solche Unser Fiskus besessen hat, oder künftig hätte tragen müssen, resp. beziehen können.

§3

Insbesondere ist Ihre Herzogliche Durchlaucht verbunden, diejenigen Kontrakte zu halten, vermöge welcher diese Güterstücke zur Benutzung an Dritte in Pacht gegeben worden sind, oder sich mit den Pächtern und Drittheils-Beständen für sich zu arrangieren.

§4

Der Besitz fängt für Ihre Liebden von dem Zeitpunkt an, wo die Güterstücke von dem von Unserer Hofkammer zu Wiesbaden zu beauftragenden Rezeptor an den Bevollmächtigten Ihrer Durchlaucht übergeben werden.

§ 5

Die etwa rückständige Pacht bis zum Jahre 1810 insbesondere verbleibt Unserem Fiskus, welcher dagegen auch verbunden sind, die rückständigen liquiden und verfallenen Lasten zu bezahlen.

§ 6

Was den diesjährigen Pacht betrifft, so soll derselbe halb Unserem Fiskus Ihrer Herzoglichen Durchlaucht verabfolgt werden, und hat sich deshalb Höchst Ihr Bevollmächtigter mit dem Lokalrezeptor zu berechnen; wogegen die Schenkung des Georgsthaler Hofes auch soweit als nicht geschehen betrachtet wird, dass Ihre Liebden die Frau Herzogin keinen Teil des diesjährigen Pachtgeldes von dem Hof ansprechen kann.

§ 7

Sämtliche Papiere und Kontrakte, diese Güterstücke betreffend, sollen der neuen Frau Besitzerin von Unserem Lokalrezeptor getreulich ausgeliefert werden – und bleibt es derselben nunmehr überlassen, sämtliche Güter in den betreffenden Flurbüchern auf Höchst Ihren Nahmen aufschreiben zu lassen, gleichwie die Bestände durch den Rezeptor an höchst Sie verwiesen werden sollen.

Zu Beurkundung dieser Unserer Schenkung haben Wir den Schenkungsbrief eigenhändig unterschrieben und Unsere Kabinettsiegel beiducken lassen.

*So gegeben Biebrich und Hachenburg den **29. und 30. Oktober 1810***

Später ging das Schloss in den Besitz der Gräfin Luise von Benckendorf, geborene Prinzessin von Croy über.

Pfarrkirche St. Vincenz (um 1740)

Auf einem erhöhten Vorplatz erhebt sich die katholische Pfarrkirche. Der Turm dieser St. Vincenz-Kirche stammt aus dem **13. Jahrhundert** und steht auf einer karolingischen Kapelle, Chor und Schiff aus den Jahren **1739/40**. Sie ist auf dem Grund und Boden der Freiherren Langwerth von Simmern erbaut worden. Bemerkenswert ist die an der Südseite befindliche wertvolle Kreuzigungsgruppe von dem Mainzer Künstler Hans Backoffen. Die Kirche, mit ihren schönen Rundbogen ist in der Barockzeit um **1739/1740** entstanden. Die Einwölbung des Giebelsturzes reicht in das Jahr **1239**. Die Gemeinde Hattenheim musste infolge mangelnder Finanzmittel einen über den Steinberg führenden Weg zum Kloster Eberbach verkaufen. Das am Turm befindliche Treppentürmchen stammt aus dem **16. Jahrhundert**. Früher war die Kirche von einem Friedhof umgeben. Dieser musste auf Anordnung der Nassau'schen Landesregierung **1824**



stillgelegt werden. Das Innere der Kirche, das um **1740** entstanden ist, lässt den Besucher angenehm überraschen. Das Kirchenschiff wird von einem barocken Deckengemälde gekrönt. Ein imposanter Hochaltar macht das Tüpfelchen auf dem "i" aus. Unmittelbar neben der Kirche stand die Volksschule (Mädchen). Diese wurde unsinnigerweise in den 60er Jahren abgerissen. Ihr baulicher Zustand war noch intakt. Man hätte sehr wohl hier im Obergeschoß ein Gemeindearchiv mit Heimatmuseum unterbringen können. Das Erdgeschoß hätte sich vorzüglich als Jugend- und Altentreff geeignet. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich die Burg derer von Hattenheim aus dem **12. Jahrhundert**. Im Volksmund wird sie einfach der Bau genannt. In liebevoller Kleinarbeit wurde sie in den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts vom Burgverein restauriert.

Zu den vielen Fachwerkbauten und Adelshöfe, die im **16. bis 18. Jahrhundert** entstanden sind, gehören: der Greiffenclauer Hof, der Schönborn'schen Hof und der Hof der Freiherren Raitz von Frenz. An der Westgrenze des Ortes liegt das Schloss Reichartshausen aus dem **18. Jahrhundert**. Etwa 3 km entfernt, in einem herrlichen, von Wald umgebenen Seitental liegt das **1135** von dem Zisterziensermönch Bernhard von Clairvaux gegründete Kloster Eberbach. Schon im **13. Jahrhundert** befassten sich die Mönche mit dem Weinbau auf dem weltberühmten Steinberg. Um den erzeugten Wein an den Mann zu bekommen, bedienten sich die Mönche der schon **1442** erwähnten Weinbruderschaft, den so genannten Schröttern, um ihre Weinfässer im Klosterhof von Schloss Reichardshausen – (heute ebs) - am Rhein zu verschiffen. Es war sozusagen der Hafen von Kloster Eberbach.

Es soll in dieser Zeit eine unterirdische Verbindung zwischen diesen beiden Punkten bestanden haben. Eine Abzweigung führte nach Hattenheim zum so genannten Nonnenhof.

1803 wurde das Kloster aufgehoben und verstaatlicht. Im **19. Jahrhundert** war eine Strafanstalt dort untergebracht. Der Sandhof in Heidesheim gehörte damals noch zu Eberbach. In der zweiten Hälfte des **19. Jahrhunderts** war es August Wilhelmy, der mit modernen Methoden den Weinhandel betrieb und seine Weine in alle Welt lieferte. Das größte Fass in seinen Kellern fasste 56 000 l. In der Georg-Müller-Straße, die ihren Namen nach Georg Müller, dem Stifter des heutigen städtischen Weingutes trägt, liegt auch der Greiffenclauer Hof. Im spätgotischen Stil erbaut hat er, trotz zahlreicher Veränderungen seinen urtümlichen Charakter behalten. Ein malerisches Bild zeigt auch der Marktplatz aus dem **17. Jahrhundert** mit dem alten Rathaus (von dessen Ursprung leider keine Unterlagen vorhanden sind).

Da der Rheingau von kriegerischen Ereignissen öfter heimgesucht wurde, wurden Vorkehrungen zu seinem Schutz getroffen. Die Natur hatte ja diesen Landstrich für die Verteidigung bevorzugt ausgestattet. Den Bürgern war dies aber nicht ausreichend genug und so konzipierten sie das Gebück. Man pflanzte Hecken und verband die Zweige miteinander, so dass ein Gebüsch (Gebück) entstand, das für Mensch und Tier undurchdringlich war. Lediglich den Schweden hielt es nicht stand. Sie drangen **1631** in den Rheingau ein, besetzten das Kloster Eberbach, das dem Schweden-Kanzler Oxenstierna als Hauptquartier diente. Die damals größte Bibliothek der Welt wurde geraubt und nach Upsala in Schweden geschafft.

Hattenheim blieb auch vor weiteren Notzeiten aller Art nicht verschont. Im Jahre **1521** wurde ein großer Teil des Dorfes durch Feuersbrunst vernichtet. In den Jahren **1666/67** wütete die Pest und forderte 21 Todesopfer. Aus dem Jahre **1784** berichtet die Chronik von Eis und dem höchsten je gemessenen Hochwasser des Rheines. Schon vorher im Jahre **1525** hatte der Bauernaufstand den Rheingau ergriffen. Die bewaffneten Bauern trafen sich auf dem nahe gelegenen Wacholderhof und erzwangen sich den Zugang zum Kloster und soffen das große Weinfass mit 71000 Liter leer.

Aus einem Brief von Maria Charlotte Langwerth von Simmern vom **28.6.1734** geht hervor, dass im ganzen Rheingau deutsche Truppen Quartier bezogen hatten. In Hattenheim lagen 2 Schwadronen Kavallerie. Gegen Ende des **18. Jahrhunderts** hatte Hattenheim viel unter Einquartierungen, Durchmärschen und Brandschatzungen zu leiden. Die Franzosen holten **1799** aus dem bereits ausgezogenen Rheingau große Mengen Wein, unter Anwendung von Gewalt, heraus. Am Kirchweihsonntag **1799** wurde Hattenheim von ihnen völlig ausgeplündert und, obwohl die Gemeinde bereits den vorgeschriebenen Wein geliefert hatte, die Weine des Weihbischofs Heimes, sowie diejenigen seines Bruders, der Bürgermeister von Mittelheim war, beschlagnahmt. Der Weihbischof selbst wurde, zusammen mit den Bürgermeistern von Hattenheim und Hallgarten gefangen genommen und als Geiseln nach Bingen geschafft, wo sie längere Zeit in Haft blieben.

Infolge der schlimmen Zeitverhältnisse und der schlechten Weinernte litt die Bevölkerung von Hattenheim um die Mitte des **19. Jahrhunderts** bittere Not. Weitere Folge dieser Not war die Auswanderung von zehn Hattenheimer Familien **1850 -1855** nach Australien. Sie waren die ersten Deutschen die Neu-Süd-Wales besiedelten.

Am deutsch-französischen Krieg **1870/71** nahmen 30 Hattenheimer teil. Am Tage ihrer Rückkehr wurde vor dem Rathaus eine Linde gepflanzt. Im Weltkrieg **1914/18** sind 34 Hattenheimer gefallen. Ihre Namen sind auf dem kunstvollen Gedächtnisfenster in der Pfarrkirche, einer Stiftung der Familie Langwerth von Simmern verewigt. **1972** wurde Hattenheim im Rahmen der Gebietsreform der Kernstadt Eltville einverleibt, die auch die Georg-Müller-Stiftung übernahm.



Aus kirchlicher Hinsicht hat Hattenheim zunächst zur Eltviller Pfarrei gehört. Dies beweist eine Urkunde des Erzbischofs Siegfrieds I. aus den Jahren **1060/72**. Dies ist aber auch schon **937-954** für die Amtszeit des Erzbischofs Friedrich ersichtlich. Man erhielt das Recht auf einen eigenen Priester. Sie waren aber weiter von der Pfarrei Eltville abhängig. Jedenfalls besaß der Hattenheimer Pfarrer schon ein Tauf- und Begräbnisrecht. In weltlicher Hinsicht ist die Trennung Hattenheims von Eltville erst später erfolgt. Hattenheim besaß schon zu Beginn des **13. Jahrhunderts** ein eigenes Gericht mit einem Schultheißen. Da Hattenheim noch kein eigenes Gerichtssiegel hatte, mussten Urkunden in Oestrich gesiegelt werden.

Erst **1428** konnte Schultheiß Clas von Idstein mit einem eigenen Siegel aufwarten. Unter dem Vorsitz des Schultheißen nahm ein Kollegium von Schöffen die Gerichtsrechte

wahr. Neben den Schöffen gab es noch Geschworene, die von der Gemeinde gewählt wurden und bekamen später die Bezeichnung "Rat". Das Hengenrath oder Haingericht, stand neben dem Schöffengericht. Die eigentliche Verwaltung in Haingerichtssachen lag in den Händen von zwei bürgerlichen Hainrichtern.

Urkundlich wird Hattenheim zum ersten Mal **995** erwähnt. Es besaß eine karolingische Kapelle mit eigenem Priester; gehörte aber zum Pfarramt Eltville. Das altertümliche Hattenheim liegt an einer leicht ansteigenden Uferzone aus Wiesen. Diese dienten früher als Polder zum Auffangen der immer wieder auftretenden Hochwasser. Zwischen dem Althan und der Grünau war ein breiter Schilfgürtel mit vielen Weidenbäumen bestanden. Ein Eldorado für Pflanzen- und Vogelwelt und Amphibien. Es war eine nicht wieder gutzumachende Sünde gegen die Natur, diesen Schilfgürtel zu beseitigen. Ein Sportplatz wäre an weit besserer, nicht vom Hochwasser bedrohter Stelle, möglich gewesen. Zeitweilig wurden die Wiesen auch als Sandgruben für den Häuserbau genutzt.

Entlang der Grünau stand eine imposante Pappelallee, die nach Erbach zu in wuchtige Eichen überging.

Mitten im Strom liegt die Mariannenaue (früher Münchau, oder auch Mönchau), die ihren Namen von der Tochter des Prinzen von Preußen trägt. Ein sehr schönes Naturschutzgebiet, wie dem auf der anderen Rheinseite liegende Großen Gies. Hier hat sich eine einmalige Vogelwelt erhalten, sogar der rote Milan und Schwäne fühlen sich wohl. Ein nach dem Ersten Weltkrieg gegründeter Verschönerungsverein hatte sich der Landschaftspflege am Rheinufer verschrieben. Mein Vater hatte sich bereit erklärt auf seine Kosten dort Baumgruppen zu pflanzen, die dann mit Ruhebänken ausgestattet wurden. So kann ich mich entsinnen, dass wir zwei Wochen nach der Baumpflanzung einen Spaziergang am Rhein machten. Das Ergebnis war niederschmetternd. Sämtliche Jungbäume waren von Rowdys abgebrochen. Mein Vater weinte aus Zorn; machte sich aber daran wieder neue Bäume zu pflanzen, die dann glücklicherweise überstanden.

Vor dem Zweiten Weltkrieg dienten die Wiesen unterhalb der Gärtnerei Gerster (Rhein-Gerster) als Stapelplatz für Grubenholz, das von dort ins Ruhrgebiet verschifft wurde. Heute ist die Uferlandschaft dem Tourismus angepasst worden. So befindet sich in der ehemaligen Köln Düsseldorf-Agentur, in der sich auch ein Bootshaus befand, heute die Brückenschänke, einen Steinwurf weiter der Weinprobierstand der Hattenheimer Winzer. In der anderen Richtung, gegenüber dem neuen Sportplatz mit Sportlerheim und Kleinsportanlage, ist ein viel besuchter Campingplatz. Daneben hat ein Ehrenmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege Platz gefunden.

Die Weinberge reichen bis an den Ort von Norden bis zum Neubaugebiet heran. Der Ort war schon in frühgeschichtlicher Zeit besiedelt. Sein Name leitet sich von dem germanischen Hadirsheim ab.

Der Marktplatz wird von alten Fachwerkhäusern aus dem Mittelalter gesäumt. Eine große Zahl davon ist mit Madonnen und alten Familienwappen geschmückt. Der ursprüngliche Ortskern müsste sich zwischen der Hauptstraße, der Hinterstraße - heute Burggraben - und der Behlstraße - heute Eberbacher Straße - erstreckt haben.

Die Familie Heimes (um 1741)

Der in der Hauptstraße Nr. 10 gelegene große Hof mit einem zweigeschossigen Massivbau, Satteldach, einer Rundbogeneinfahrt, gehörte einst der Familie Heimes.

Von dem **1741** geborenen und **1806** gestorbenen Valentin Heimes, der von **1782** bis **1806** Mainzer Weihbischof war, wird viel Gutes berichtet. Der mit drei Madonnen geschmückte Gebäudekomplex bildet ein ebenso wirksames Erinnerungsstück an den Weihbischof wie der Grabstein in der Pfarrkirche. Der Charakter des Hauses scheint nach innen ausgerichtet zu sein. Besonders anziehend ist eine Madonna des Rokoko an der Ostecke des Haupthauses. Zur selben Zeit, als der Weihbischof im Exil hier lebte, war ein anderer Heimes bereits Schultheiß von Hattenheim. Die Gemeinde gewährte ihm, nachdem die Franzosen hier im Herbst **1795** einen Monat gehaust hatten, 21 Gulden für seine Bemühungen. Er hatte ohne Rücksicht auf die Kosten manchen Übergriff der Besatzer verhindern können.

Das Fachwerk-Eckhaus Hauptstraße Nr.7/ Weinbergstraße mit Erker ist besonders stattlich. Es trägt ein Allianzwappen, von dem das der Familie Schumann ähnlich ist.

Die Baupflicht der Kirche (um 1752)

Über die Baupflicht ist lange gestritten worden. Das Peterstift zu Mainz wollte sich bloß zu freiwilligen Beiträgen für Kirche und Pfarrhaus verstehen, weil Hattenheim sich ohne seine Mitwirkung von der Mutterkirche getrennt und auch das Stift auch nur einen mäßigen Teil des dortigen Zehnts habe. Doch wurde dies durch gerichtliches Urteil vom **19. November 1752** zum Bau und zur Unterhaltung des Kirchenchores verpflichtet, während die Gemeinde den Turm und das Schiff zu erhalten hatte.

In der Kirche befindet sich ein Grabstein eines Langwerth von Simmern aus rotem Sandstein von **1700** mit der in der Renaissance üblichen Aufreihung der Geschlechterwappen. Im Rococco-Stil ist ein in hellen Sandstein gemeißeltes Grabschild desselben Geschlechts. Ebenso ein Grabmal des Pfarrers Valentin Schumann, der **1760** starb. Unter seiner Amtsführung wurde der Kirchenbau ausgeführt. Dazu gesellt sich noch ein Kenotaph von **1810** in schwarzen und weißen Marmor für den Weihbischof Valentin Heimes, der **1806** verstarb. Im Turm befinden sich fünf Glocken. Nicht unbeträchtlich ist der in der Sakristei aufbewahrte Kirchenschatz.

Von der Margarethenkapelle ist nur noch das untere Gewölbe vorhanden, welches als Beinhaus diente, aber heute vermauert ist. Sie wurde am **13. Juli 1321** von dem Weihbischof Frater Dithmarus zur Ehre des hl. Erzengels Michael, der hl. Martyrer Leonard und Pankratius und der hl. Jungfrau Margaretha geweiht. An ihrer Stelle stand, das **1821** erbaute Mädchenschulhaus. (in den 60er Jahren abgerissen).

1666 wurde die Kapelle von der Familie Langwerth besser dotiert, und zwar mit $\frac{2}{4}$ Weinberg in der Tillmetz, $\frac{2}{4}$ Weinberg im Engelmansberg, $\frac{2}{4}$ im großen Schützenhäuschen. Das Drittel von einem Morgen $17\frac{1}{4}$ Ruten wurde **1832** für die Pfarrei gesteigert. Dieser Weingarten ist stets ein Kapellenwingert gewesen.

Durch den Regensburger Weihbischof Gottfried v. Langwerth wurde **1709** eine Veränderung in der Verwaltung des Benefiziums in die Pfarrei angebahnt und vollzogen. Dieser beantragte beim Vikariat zu Mainz, es möge das bebef. Ad S. Margr. und der Pfarrer gegen Bezug der Nebennutzen einen Kaplan halten. Dieser Antrag wurde vom Erzbischof Lothar Franz genehmigt und dem Pfarrer am **26. November 1708** die Administration der Güter übergeben.

Weingut Gossi (um 1762)

Das Anwesen wurde im Jahre **1762** erbaut und diente als Wohnsitz des Mainzer Weihbischofs Heimes, der bereits **1835** seinen ersten Weinbergbesitz hier begründete. Das Familienstammbuch der Familie Heimes wurde bereits **1735** angelegt. (Die Heimatdichterin Hedwig Witte war ein Nachfahre der Familie Heimes).

Es soll eine unterirdische Verbindung zwischen dem Nonnenhof (heute Anwesen Familie Erich Kunz), zum Anwesen La Roche-Allinger am Bahnübergang der Eberbacherstraße und Kloster Eberbach bestanden haben.

Die folgenden Eigentümer waren: Stumm-Hallberg, Freiherr Langwerth von Simmern. Im Jahre **1869** gründete der Weinhändler Wilhelm Adolf Gossi, der italienischer Abstammung war, das gleichnamige Weingut. Im Jahre **1900** kaufte er dann Im Jahr **1901** erwarb es zusammen mit seinem Sohn Carl Wilhelm Gossi das Anwesen der Familie Heimes in der Hauptstraße.

Karl Wilhelm Gossi kaufte dann auch das daneben gelegene Haus dazu, das er aber dann an die Winzergenossenschaft Hattenheim veräußerte, den so genannten Winzerhof. Als die damalige Winzergenossenschaft ihren Betrieb einstellte erwarb dieses Anwesen die Fa. Balthasar Ress.

Ab dem Jahre **1937** führte dann der Sohn von Carl Wilhelm – Dr. Markus Gossi den Betrieb weiter. Es war der erste Erbhof in Hattenheim. Da in diesen Jahren der Weinabsatz im Stocken war, erwarb er zwei große Stahltanks, die er im Kelterhaus lagerte, und wurde der erste Süßmost (Traubensaft)- Produzent des Rheingaaues. Nach dessen tragischen Tod durch einen Motorradunfall **1940** (seine Frau und sein kleiner Sohn waren bereits vorher gestorben) wurde der Betrieb durch dessen Schwester Else Gossi weitergeführt. Das alte Weingut war nach dem Zweiten Weltkrieg in Schwierigkeiten geraten und es musste ein Teil der Weinberge veräußert werden. (Heute ist es im Besitz des Omnibusunternehmers Walter Schmidt.) Else Gossi mit Enkelin

1947 kam Dieter Ohm als Heimatvertriebener aus Ostpreußen nach Hattenheim und lernte die Tochter der Else Gossi, Hedwig Gossi kennen in der Zeit, als er Verwalter des Gutes war. Sie heirateten beide. **1961** übernahm er dann die Leitung des Weingutes. Die Tochter Hedwig mit Schwiegersohn Dieter Ohm bauten am Waider Wäldchen ein vollkommen neues Weingut, den "Hattenheimer Berg" auf und setzten den guten Ruf fort. Heute wird es von dem Sohn Frank Ohm geleitet.



Die Aufnahme zeigt die Ernte des 100. Halbstücks Wein für die Patenstadt Hamburg. Jede Weinbaugemeinde hatte eine solche Patenstadt, die ihren Gesamtbedarf an Wein in diesem Weinort beziehen musste, da in diesen Jahren der Absatz des Weines fast auf dem Nullpunkt war. (Am Pferderücken Dr. Markus Gossi).



Die Metzgerei Ress (um 1770)

Die Wurzeln der ursprünglich aus Erbach stammenden Familie Ress gehen bis 1770 zurück. Der erste Metzgermeister der Familie, Philipp Ress wurde noch in Erbach geboren. Sein Sohn Jakob Ress I. erlernte ebenfalls das Metzgerhandwerk und kaufte im Jahre 1840 das Haus in Hattenheim in der Hauptstraße 37. Er richtete dann mit seiner Frau Anna Maria eine Gaststube mit eigener Metzgerei ein. Nach dem Tode von Jakob I. erbte sein jüngster Sohn Konrad Ress das Anwesen. Er verheiratete sich mit Katharina (Tochter eines Metzgermeisters im benachbarten



Oestrich. Die Familie war sehr fruchtbar und hatte vier Töchter und vier Söhne. Zwei der Söhne wurden Metzger und setzten die Tradition fort.

Der älteste Sohn Jakob übernahm die Metzgerei der Eltern. Der jüngere Bruder eröffnete eine Metzgerei in Geisenheim. Jakob II. erbte im Jahre 1920 das Geschäft, das nur aus dem heutigen Geschäftsraum bestand. Das Geschäft ging gut und so kaufte er das danebenliegende Fachwerkhaus am Marktplatz aus dem Jahre 1520 dazu. (das älteste erhaltene bewohnte Gebäude von Hattenheim).



Er ließ im Geburtsjahr seines Sohnes Willi Ress 1926, das Fachwerk freilegen und renovierte es innen. Das Schlachthaus dahinter und die Wohnräume wurden erweitert. 1962, als Jakob II dann starb, übernahm sein einziger Sohn Willi den Betrieb. Vor einigen Jahren übernahm sein Sohn Karlheinz die Metzgerei.

Im Jahre 1990 feierte die Familie das 150jährige Bestehen der Metzgerei Ress.

Familie Statzner (um 1790)

Die Familie Statzner ist Mitte des **18. Jahrhunderts** aus dem Badischen Raum um Karlsruhe in den Rheingau zugewandert und wurde in Hattenheim sesshaft. Der genaue Zeitpunkt des Auftretens ist leider nicht genau bekannt. Es ist jedoch urkundlich belegt, dass ein Anton Statzner im Jahre **1790** in Hattenheim geboren wurde.



Am **3. April 1822** wird sein Sohn Valentin I. geboren. Dieser verehelichte sich mit Elisabeth Wenz aus Mittelheim. Am **16. Dezember 1840** wird ihr Sohn Franz Damian geboren. Er hatte noch einen Bruder Jakob, geb. am **6. März 1842**.

Am **6. Oktober 1842** heiratet Franz Damian die Katharina, geb. Ettingshausen, die am **21. Juli 1845** in Hattenheim als Tochter des Ludwig Ettingshausen (gest. **1864**) und Katharina Kronenbach aus Johannisberg geboren war.

Sie hatten folgende Kinder: Peter, Josef, Adam, Jakob, Valentin II. und Katharina. Peter und Valentin wurden Winzer, Josef Winzer und Kaufmann, Jakob Gastwirt, Adam wurde Postbeamter in Geisenheim und Katharina heiratete Karl Josef Rau.

23.9.1863 Valentin Statzner I. wird als Eichmeister eingesetzt.

28.10.1871 Der alte Valentin Statzner I. will eine Unterstützung haben auf Antrag des Herrn Schultheißen Schumann.

Beschluss: Valentin Statzner soll monatlich 3 Taler haben, nicht aus der Armenunterstützung sondern als Belohnung für frühere Dienste die er als Soldat dem Vaterland geleistet hat.

Im deutsch-französischen Krieg wurde ein Johann Fleckenstein getötet und Jakob Statzner wurde bei Wörth verwundet. Bei seiner Rückkehr am **13. Juli 1871** wurde der siegreiche Krieger mit Festgottesdienst und großen bürgerlichen Veranstaltungen geehrt. Zum Andenken wurde die Linde vor dem Rathaus gepflanzt.

14.8.1871 Ein Gesuch des Franz Statzner um Aufnahme als Bürger von Hattenheim.

16.12.1872 Der Franz Statzner will Bauen und das oben gegen der Joseph Berg, welches ich nicht für gut halte wenn die Bauplätze unten liegen bleiben. Meine Meinung wäre die von dem Gemeinderat damit Einverstanden sein wenn man die Grundstücken wo Baulinie ist auf Kosten der Gemeinde Anrufen und Nummer machen und Einsteine. Kommt jemand der Bauen will an Nummer 1 angefangen und so uns den Tax abgeben und die Stücken hinter ihren Häusern solange um 5 % verpachten bis wieder einer Bauen will.

3.7.1873 Valentin Statzner I. stirbt. Seine Witwe kommt in das Schwesternhaus zu Eltville.

23.10.1873 Franz Statzner will seine Mutter wieder zu sich nehmen. **28.6.1876** Kann der Platz hinter dem Wohnhaus des Franz Statzner (Eisenbahnstraße) bis an die Weinberge abgetreten werden? Es wurde dem so zugestimmt.

28.5.1880 wird Valentin Statzner II. geboren. Er heiratet am **9. Juli 1911** die Johanna Bastian, geb. am **12. März 1883**, aus Ober-Gladbach, welche die Tochter von Johann Bastian und der Katharina Schäfer aus Nieder- Gladbach war. Ihre erste Wohnung haben sie bei dem Wagner Anton Gerster in der Böhlstraße genommen.

Sie hatten die Kinder Katharina, Franziska, Josef, Dora, Paul und Valentin III., geb. am **14. Juli 1926**. Der Sohn Josef starb mit vier Jahren an Kinderlähmung. Der Sohn Paul wurde von einem alkoholisierten vor dem Haus Hauptstraße 2 Motorradfahrer totgefahren.

Die Tochter Katharina heiratet den Jakob Dauer, Franziska den Schuhmacher Oswald Kreuzberger aus Ransel, Dora den Schuster Hans Molitor und Valentin die Juliane Wenzl aus Ratzersdorf/CSSR am **3. Juni 1952**. Sie haben zwei Söhne: Norbert geb. am **9. Dezember 1952** und Arno Gustav geb. am **30. Januar 1958**.

19.1.1884 Ludwig Ettingshausen (Bruder der Großmutter des Autors) ist nach Amerika ausgewandert. Die Ehefrau beantragt eine Unterstützung von 5 Mark pro Monat. Nachdem ein Brief ihres Mannes aus Amerika vorlag, befasst sich der Gemeinderat erneut mit der Angelegenheit in der Sitzung vom **1.4.1884**. Die Abfindung mit Frau Margarethe Ettingshausen soll so bewerkstelligt werden, dass wir die Frau samt Kinder nach Amerika zu ihrem Mann schaffen. Es soll sofort ein Agent hierher kommen um mit derselben einen Vertrag zu schließen.

19.4.1884 Der Schiffskontrakt zur Überfahrt der Frau des Ludwig Ettingshausen und deren 5 Jahre und 5 Monate alten Kinder nach Amerika ist am 5. des Monats. Zwischen der Genannten und der Generalagentur M. Abraham Mainz im Beisein von Bürgermeister Birnkammer abgeschlossen worden. Die ganzen Kosten und zwar von Eltville bis Rotterdam und von da nach New York betragen 130 Mark. Das Billett wird Frau Ettingshausen beim Besteigen des Bootes in Eltville durch den Kondukteur ausgehändigt. Sie soll noch 25 Mark Reisegeld erhalten.

Wie sich die Zeiten ähneln. Damals herrschte in Deutschland allenthalben große Not. Die Gemeindekasse wurde monatlich durch Unterstützungen für Verpflegung, Zuschuss zur Wohnungsmiete, Kleidung und Schuhe stark in Anspruch genommen. Dazu kamen laufend Anträge auf Stundungen von Gemeindeabgaben wie Pacht, Holzgeld usw. Gewiss war die Gemeinde Hattenheim durch großen Waldbesitz nicht gerade Arm zu nennen, Firmen aus Wiesbaden und Mainz hatten großen Bedarf an Stamm- und Brennholz, was die Kasse aufbesserte und in die Lage versetzte Zahlungen zu leisten.

Heute würde man sagen; das Boot war durch Geburtenreichtum voll. Man war behördlicherseits nicht zimperlich, wie das zuvor gezeigte Beispiel verdeutlicht. Um die Unterhaltungskosten (Sozialhilfe) einzusparen, setzte man eine Frau mit zwei Kindern einem ungewissen Schicksal in einem fernen Land aus.

7.8.1884 Indem der bisherige Hilfsförster Rau mit 1.10. des Jahres **1884** in den Dienste der Gemeinde Erbach übertritt ist es nötig einen anderen Holzhauermeister zu wählen. Wer wird gewählt und wie wird er besoldet?

Beschluss: Franz Statzner soll Holzhauermeister werden. Hinsichtlich seiner Besoldung werden später mit demselben ein Vertrag und das Nähere später bestimmt abgeschlossen.

30.1.1885 Franz Statzner sein Vertrag als Holzhauermeister wurde von der königlichen Regierung genehmigt. Was soll jetzt mit Franz Statzner geschehen?

Beschluss: Franz Statzner soll Guts- und Setzerlohn erhalten und die übrige Zeit im Tagelohn im Wald beschäftigt werden, soll der Setzerlohn nicht soviel eintragen, soll er jedes Jahr eine Gratifikation erhalten.

18.3.1888 Bezüglich des Gesuches des Holzhauermeisters Franz Statzner ist abzuweisen.

6.1.1893 Zeichnung des Franz Statzner um Neubau einer Scheune, Stall und Abtrittsgrube in der Hauptstraße.

26.03.1901 Franz Statzner kauft im Kiedricher Weg eine Weinbergspartzele zwischen Adam Claudy und Schönleber für 19,50 Mark pro Rute.

26.6.1902 Gesuch des Franz Statzner um Roden und Anlegen zu Weinbergen den im Distrikt Weide von der Gemeinde gepachteten Parzelle auf die Dauer der Pachtzeit (30 Jahre).

25.6.1904 Gesuch des Franz Statzner und Genossen um Durchführung eines Weges im Boxberg.

25.8.1910 Der Holzhauermeister Franz Statzner hat nach mehr als 25jähriger Dienstzeit sein Amt gekündigt. Soll demselben eine jährliche Pension gegeben werden?

Beschluss: Statzner soll 100 Mark als Ruhegeld pro Jahr erhalten.



14.3.1911 Franz Statzner ersucht um Abgabe überflüssiger Pflastersteine zur Pflasterung seines Hofes im Anwesen Hauptstraße 2.

Beschluss: Sollen welche gegeben werden, muss jedoch andere Steine dafür liefern.

20.12.1912 Genehmigung zur Afterverpachtung (Nachpacht) der Rheinwiese seitens Anton Becker an Franz Statzner (unter seinem Wohnhaus in der Hauptstraße).

Am 18. September 1916 stirbt Franz Statzner.

6.12.1927 Die Übereignung der gemeindeeigenen Parzelle an dem Rheinwiesenweg Kbl. 19 Nr. 136/1 an Valentin Statzner wird genehmigt.

Am 19. August 1929 stirbt Katharina Statzner.

Am 25. Juni 1940 stirbt Valentin Statzner II. infolge eines Schlaganfalls.

Das Stammhaus der Familie Statzner ist das Haus in der Eisenbahnstraße Nr. 8 gewesen, dem so genannten "Eberbacher Hof". Ein entsprechendes Wappen befindet sich über der Tür. In diesem Hause lebte Valentin Statzner I. Dann übernahm es sein Sohn, der Holzhauermeister Franz Damian Statzner mit seiner Frau Katharina geb. Ettingshausen. Das Haus übernahm

später ihr Sohn Jakob Statzner, der dort eine Gastwirtschaft betrieb. Später baute er noch das Bahnrestaurants - heute "Restaurant Zum Rheinblick".

Franz Statzner erwarb danach das Haus in der Erbacher Landstraße 10. Nach seinem Tode übernahm das Anwesen sein Sohn Valentin II. Da sich nach dessen Tod die Erbgemeinschaft nicht einigen konnte, wurde es verkauft an die Familie Busko/Ernst.

Wie kam nun Franz Statzner zu seiner Frau? Die Geschichte erscheint dem Leser unglaublich; aber sie ist die reine Wahrheit.

Franz Statzner nahm eines Sonntags an einer Männerwallfahrt zum Kloster auf dem Rochusberg bei Bingen teil. In diesem Frauenkloster war Katharina Ettingshausen als Nonne. An diesem besagten Tage hatte die Äbtin der Schwester Katharina, die sehr aufmüpfig war, zur Strafe, damit sie Raison lerne, befohlen das außerhalb der Klostermauer wachsende Unkraut zu jäten.



Franz (mein Großvater) musste 200 Meter vor dem Kloster noch einmal in den Weinbergen Wasser lassen. Nun beeilte er sich der Kolonne der Wallfahrer zu folgen. Dabei stieß er auf Schwester Katharina (meine Großmutter), die vor Wut über ihre Demütigung Tränen vergoss. Großvater näherte sich ihr und fragte, warum sie heule. Sie erzählte kurz ihren Frust.

Das Ergebnis war; Großvater fragte sie kurz und entschlossen, ob sie ihn heiraten wolle. Sie war jedenfalls spontan einverstanden und war froh so von ihrem Los befreit zu werden. Großvater dachte nicht mehr an die Wallfahrt und so gingen sie beiden den Weg zurück zur Fähre und nach Hattenheim. Am anderen Tage fuhren sie dann beide nach Mainz und Großmutter wurde zivil eingekleidet. Tags

darauf gingen sie noch einmal zur Klostermauer zum Rochusberg und sie warf ihren Habitus über die Klostermauer und hatte sich somit von ihrem Gelübde gelöst.

Nun, der gute Franz trank auch ab und zu einen über den Durst. So kam es bei der Abschlussfeier des Holzeinschlages im Wald. Das wurde immer zünftig begossen. Seine Waldarbeiter nahmen auf einem Handwägelchen ein Fass Bier mit in den Wald. Man prostete sich zu und als der Abend kam, konnte Franz seine Beine nicht mehr selbst gebrauchen. Also, was tun? Er wurde sorgsam auf den Handwagen gebettet und nach Hause transportiert. Da die Arbeiter wussten, dass die einstige Nonne sehr resolut sein konnte, wartete man am Ortseingang die Dunkelheit ab. Dann zogen sie in den Hof und klopfen vorsichtig an die Haustür. Katharina kam heraus und fragte nach ihrem Begehren. Da meinte einer von ihnen: "Frau Statzner, wir bringen Ihnen Ihren Mann." Er wurde dann ins Bett gebracht. Die Arbeiter, die noch immer auf ein Donnerwetter warteten, versuchten sich leise zu verdrücken. Aber Katharina war ihnen zur Haustür gefolgt und sagte: "Auch Dankeschön, Ihr Leut' ". Die aber wollten abwehren indem sie meinten, das sei doch nicht der Rede wert. "Doch doch", meinte Katharina, "man dankt ja für ein Kännchen Wurstsuppe, dann dankt man auch für eine ganze Sau."

Am nächsten Tag kam das Jüngste Gericht auf Großvater zu. Erst ließ er sich beschimpfen, dann packte ihn aber die Wut und er nahm den erstbesten Stuhl und haute ihn auf dem Boden

kaputt. Großmutter nicht faul, nahm den zweiten Stuhl und tat es ihm nach; bis alle sechs Stühle in Trümmer lagen. Am nächsten Tag fuhren sie gemeinsam nach Mainz um beim Kaufhaus Tietz sechs neue Stühle zu erwerben. Dies ging alles in tiefstem Schweigen vonstatten. Sie kamen Heim ohne ein Wort zu sprechen, sie saßen beim Essen, ohne ein Wort. Das ging einige Tage so. Großvater wollte diesem Spuk dann ein Ende bereiten. So kam ihm der Gedanke, ging in den Stall, holte die Stalllaterne und zündete sie am hellen Tage an. Dann ging er ins Haus und stapfte mit der Stalllaterne in der Hand die Treppe bis zum Dachboden hoch. Katharina war neugierig was er machte. Ging er hoch, stellte sie sich unten an die Treppe und wenn er in Sichtweite kam, verduftete sie wieder. Das Spiel ging einige Male so, bis sie in Rage kam. Als er dann wieder die Treppe herunterkam, stellte sie sich vor ihn und sagte: "Ei, Franz, was suchst Du dann?" Und es kam ganz spontan aus seinem Munde: "Alle weil, hab ich's – Dein Maul!".

Seine Vorliebe für Kartoffelklöße mit Soße war ebenfalls bekannt. Da er auch noch Weinberge besaß, kam er manches Mal zu Mittag nicht nach Hause. Da war es üblich, dass die Frauen gekochtes Essen hinaus brachten. Schon von weitem rief er: "Kättche, was gibt es heut'?" Die Antwort: " 40 Klöße' und ein Eimer Soße'." Da meinte er wieder ganz lapidar: "40 Klöße' und ein Eimer Soße', was ist das für einen Mann, der schafft."

Sohn Adam trat bei der Reichspost als Beamter ein und übersiedelte nach Geisenheim. Die Tochter Katharina verheiratete sich mit Karl Josef Rau.

Die anderen Söhne, Valentin und Peter befassten sich mit Wein- und Obstbau, Sohn Josef gründete ein Lebensmittelgeschäft in der Hinterstraße (heute Burggraben). Es war vorher bis **1926** das Anwesen der Familie Schumann. Auch er erwarb Weinberge dazu. Nach einem arbeitsreichen Leben übergab er diese im Jahre **1973** an seinen Sohn Josef II. Dieser starb in all zu jungen Jahren und seine Witwe Änne, geborene Gerhard musste den Betrieb weiterführen. An ihre Stelle ist heute die Tochter Jutta getreten und betreibt nebenher eine Straußwirtschaft.



Der zweite Sohn Karl studierte und widmete sich dem Priesterberuf. Nach seiner Priesterweihe in der Pfarrkirche St. Vicenzius zu Hattenheim nannte er sich "Pater Vincenzius". Sein Beruf führte ihn nach Caracas in Venezuela.

Kommen nun zu Jakob Statzner I. Er übernahm das väterliche Anwesen in der Bahnhofstraße (Eberbacher Hof) und führte eine Gastwirtschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Jakob II. den Betrieb mit seiner Frau Elisabeth. Der Sohn Robert hatte Koch gelernt und stand der Mutter hilfreich zur Seite.

Die Hugenotten (um 1800)

Die Herkunft des Namens Hugenotten ist umstritten. Man vermutet, dass er von einem Stadttor in Rours Frankreich, das nach König Huguon genannt wurde, stammt. Die elf harten Religionskriege in Frankreich, die mit dem Überfall auf die am Sonntag zur Predigt versammelte Gemeinde in Vassy **1562** begannen, wurden durch das bekannte Gnadenedikt von Nantes **1598** unterbrochen. Im **17. Jahrhundert** wurden mehr und mehr Angriffe auf die Gotteshäuser der Hugenotten unternommen. Systematisch grub man den Hugenotten das Wasser ihrer bürgerlichen Existenzen ab. Kirchen wurden niedergerissen, die Prediger mussten außer Landes gehen. Es begann die große Leidenszeit mit Folterungen, so dass viele das Land verließen und ins benachbarte Deutschland flüchteten. Etwa 200 000 verließen damals aus Glaubensgründen ihre Heimat. 30 000 kamen in Deutschland unter, gingen bald einer geregelten Arbeit nach und verschafften sich durch ihren Fleiß und handwerklichen Fähigkeit großes Ansehen.

Und wenn wir uns im Archiv von Hattenheim umschaue, so künden heute noch viele Namen auf eine hugenottische Herkunft.

Zum Beispiel:

Le Coque, Albert La Roche, Clemens Lauteren, Louis

Franque, Gebrüder Doufrain, Hermann Allinger, Jean

Loewin, Constantin Besier, Johann Claudy, Joh.

Petry Simon Schumann, Valentin

Duchene Molly Bastine

Cruewell

Reliquien, Totenköpfe und Jungfrauen (um 1800)

Seit Aufhebung des Klosters Eberbach **1803** gehören auch alle in den Klostergebäuden sich aufhaltenden Personen in seelsorgerischer Beziehung zur Pfarrei Hattenheim. Bei der Aufhebung des Klosters fanden sich noch 40 Glaskasten mit Reliquien vor, deren Verteilung an die Nachbarpfarreien genehmigt wurde. In einem verschlossenen Schrank waren 81 Totenköpfe, der Sage nach von 11.000 Jungfrauen. Was aus ihnen geworden ist, liegt im Dunkeln.

Als das Kloster **1811** zu einer Irrenanstalt eingerichtet worden war, wurde **1817** Pfarrer Platt angegangen, mit Zustimmung des Patrons den Dienst in dem Korrektionshause für die katholischen Sträflinge zu übernehmen. Zum Lokal für die Abhaltung des Gottesdienstes wurde der ehemalige Bibliothekssaal bestimmt, die nötigen Utensilien beschafft, die von der Regierung entworfene Instruktion für den Geistlichen, den Kaplan zu Hattenheim, genehmigt und dieser - damals Johann Schmitt von Bleidenstadt – zu Oestrich angestellt, am **23. April 1818** mit dem Dienste und der Seelsorge, unter Leitung des Pfarrers in der Weise betraut, dass ihm ein Gehalt von 150 fl. Und dem Pfarrer 150 fl. als Kostgeld gegeben wurden. Dieses Verhältnis dauerte an, auch nachdem die Seelsorge in der im Jahre **1839 - 1848** neu erbauten Heil- und Pflegeanstalt für Irre auf dem Eichberg hinzugetreten war.

Neue Verhandlungen führten endlich dazu, dass der damalige Kaplan zu Hattenheim am **10. Juni 1859** aus seinem Dienst entlassen wurde und als erster Pfarrer von Eberbach angestellt wurde, nachdem schon längst vorher ein protestantischer Pfarrer dorthin versetzt worden war. Philipp Laux war auch dort der letzte Pfarrer, nachdem die Veränderungen von **1866** auch hier störend eingriffen. Von da an versah der Kiedricher Kaplan diese Stelle.

Die zahlreichen Besucher von Kloster Eberbach grüßt das schöne Portal aus rotem Sandstein im Barockstil, sowie das anschließende Pfortenhaus (jetzt Gastwirtschaft). Durch die Klostergasse gelangt man zum "Schwedenturm", in welchem der schwedische Kanzler Oxenstierna im Dreißigjährigen Krieg **1632** sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Der Kapitelsaal ist im gotischen Stil erbaut, sein imposantes Gewölbe wird von einer achteckigen Säule getragen. Besonderes Interesse gilt dem Dormitorium und Refektorium mit den Portraits der Eberbacher Äbte. Viele Tausend Besucher besichtigen alljährlich die imposante Klosteranlage. Es ist auch ein großer Anziehungspunkt für die alljährlichen Weinversteigerungen.

Der Turnverein Hattenheim hat von **1979 bis 1995** insgesamt 17 Internationale Volkswandertage "Rund um Kloster Eberbach" mit Start- und Zielgelände im Kloster veranstaltet, die jedes Mal ein voller Erfolg waren und die damaligen über 40 000 Teilnehmer aus dem In- und Ausland schwärmen noch heute davon.

Protokollbuch / Zeittafel (um 1805 bis 1972)

Aus dem Protokollbuch des Gemeinderates in der Zeit von **1805** bis **1899**:

1805 Das Gemeindebackhaus wird vermietet.

30.4.1805 Weiland der geistliche Rath, ehemaliger Hofprediger und Scholaste zu unserer lieben Frau zu Mainz, Hermann Joseph Hober, hat mehrmals erwogen, wie die Salarium eines geistlichen Schullehrers da hier (stiftet sein Kapital für einen geistlichen Lehrer, damit dieser eine geregelte Pension erhalten kann).

6.6.1806 Der Geistliche Rat Hober stiftet über den Geheimen Staatsrat und Weibischof Heimes der Hattenheimer Schule einen Betrag von 2000 Gulden.

1806 wird das Pfarrhaus renoviert.

28.11.1807 Madame Margaretha Heimes stiftet 1200 Gulden für den Armenfonds.

8.4.1821 Die Gebrüder Mappes aus Mainz erwerben Grundstücke in Hattenheim.

6. 5.1831 "Da der von Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen von Schönborn geleistete Beitrag zur Herstellung eines Brunnens am westlichen Teil des hiesigen Fleckens zum Zweck hat, dem dort befindlichen gräflichen Hause die ununterbrochene Wassernutzung in der Nähe zu verschaffen und diesen Beitrag von 500 Gulden, jede billige Rücksicht verdient, so wird von Seiten der Gemeinde Hattenheim, nebst der Sorge für gute Unterhaltung der Wasserleitung im Allgemeinen, noch besonders versichert, dass auf jede mögliche Art das Einfrieren des Brunnens verhindert wird..."

14.2.1832 Die Posthalterin Aul hinterlässt laut Verfügung vom **17.3.1830** dem Armenfonds ein Betrag von 400 Gulden.

31.8.1833 Die Familie Schwendel vermacht dem Schulfond der Gemeinde Hattenheim über Pfarrer Platt Weinberge im Boxberg.

Die Herzoglich Nassauische General Verwaltung erwirbt Grundstücke der Gräflichen Familie von Ingelheim.

31.10.1848 Die Freifrau Langwerth von Simmern verkauft der Gemeinde ein Grundstück in der Hintergasse 6 Ruthen 60 Schuhe groß für 42 Gulden und 54 Kreuzer.

19.12.1857 Die Familie Langwerth von Simmern wird im Zuge des Ausbaus der Hintergasse mit einem Gartengrundstück enteignet.

1868 – Bürgermeister Etingshausen

Gesuch des Grubensteigers Löh zum Schürfen von Eisenstein in der Nähe der Grube Mappen.

Gesuch des Heinrich Wenrath von Elfershausen um Aufnahme als Bürger in die hiesige Gemeinde behufs Verehelichung mit der Magdalena geb. Böhm von hier.

Gesuch des Hermann Schumann zu Hattenheim um das Versprechen der Annahme als Bürger der Gemeinde Hattenheim behufs der Erwirkung der Staatsbürgerschaft.

Gesuch des Valtin Rhenmark um Unterstützung aus dem Armenfonds.

Revision der Schröderordnung und Abänderung der Gebühren.

Soll der neu angekaufte Ziegenbock öffentlich an den Wenigstnehmenden in Fütterung und Pflege gegeben werden?

Da nun das Rathaus frisch verputzt wird, und die Kandel an demselben alle durchgerostet sind, und auf der Siedseite gar keine Kandel sind, was dem Haus zum Nachtheil ist, sollen neue Kandel die 36 – 40 Th. Kosten, werden gemacht und zwar durch Spengler Lenz.

Dem Feldschütz Joseph Ettingshausen sind wie bekannt 86 Sätze Bohnen ausgerupft worden, da nach dem Gesetz nichts mehr bezahlt würde, und derselbe als Dienstmann ihm aus Rache dieses geschehen ist, so trägt derselbe auch eine Cratigition hier dem Gemeinderrat an. Was soll ihm bewilligt werden?

Das Gesuch des Wagners Kratz um Überlassung der halbscheid (die Hälfte) Wagnerarbeit welche aus der Gemeindekasse für Schrodarbeiten und dergleichen bezahlt wird.

Den Ankauf der Grundparzellen zur Anlage des neuen Bahnhofstraktes, sowie eines Grundstücks zur Unterbringung des vorhandenen Bauschutts in der Größe von 29 Ruten.

Johann Klaus in Mainz will seine Schwester Susanne in Kost und Pflege nehmen unter der Bedingung dass sie sich mit seiner Familie vertragen muss ansonsten er dieselbe nicht behalten kann. Er will einen Beitrag der Kosten für ihr Bett nach Mainz zu bringen. (sie wurde **1871** wieder nach Hattenheim gebracht, da sie sich doch nicht mit der Familie vertragen hatte).

Eine Rechnung der Katharina Kölsch für vier Kleider zu machen für die Konfirmanden. Eine Rechnung von Schuhmacher Berz für vier Paar Stiefelchen für die Konfirmanden. Es ist erstaunlich, dass es damals doch Bürger evangelischen Glaubens in Hattenheim gab).

9.10.1868 Die Bezahlung der Kosten mit 7 Taler für die Bewachung des ertrunkenen Johann Rau.

19.10.1868 Gemäß einer Beleihungsurkunde der Königlichen Regierung Wiesbaden wird das Schürfrecht für die Grube "Vincenzius" im Hinteren Boxberg zum Abbau von Braunkohle, Ton, Alaun und Walk erteilt. (Es kann angenommen werden, dass es sich um die Firma Dyckerhoff in Biebrich gehandelt hat, nach der auch die Straße (damals zur Erreichung der Grube) Dyckerhoffstraße führt). Hier sollen bis **1882** zwei Arbeiter unter Tage und ein Arbeiter über Tage soviel gefördert haben, dass sie damit 13 Köpfe ernähren konnten. Der Vertrag war begrenzt bis zum Jahr **1990** (Leider geben die Akten hierüber nicht mehr her).

19.11.1868 Gesuch der Witwe des Johannes Rau um Bezahlung der Hausmiete mit 28. Und 20 Gulden.

24.2.1869 Die Ausgaben-Rechnung des Schreiners Rau für Anfertigung eines Sarges für Johannes Rau 9 Th. 30 Gulden.

29.2.1869 Die Niederschlagung der Schuld der Johannes Rau Witwe für 100 Wellen Altan mit 18 Tag einer Ackerpacht für 1869 mit 21 Taler 6 Gulden.

23.6.1869 Balthasar Ress will sich verehelichen mit Eva Friederich und sucht daher um Aufnahme als Bürger in die Gemeinde Hattenheim. Was soll geschehen?

Beschluss: Soll als Bürger aufgenommen werden.

6.7.1869 Rechnung Philipp Gerster und Konsorten für Bäume aus dem Wald zu holen beim Empfang des Bischofs bei der Firmung mit 4 Taler.

25.7.1869 Wie viel Hafer und Heu soll vorläufig angeschafft werden um die Lieferung bis zu einer Einquartierung vollziehen zu können?

25.7.1869 Wie soll es gehalten werden mit der Gemeindekasse? Wo sollen die Geldmittel beschafft werden falls die Gemeinde in die Notwendigkeit versetzt wird Zahlungen in bedeutenden Beträgen zu leisten?

25.7.1869 Die Unterstützung der Familien bei der diejenigen Soldaten welche zu den Fahnen einberufen sind.

11.8.1870 Anton Haust muss diese Woche bei Herrn von Frenz Ausziehen und kann keine Wohnung bekommen, will daher auf das Rathaus ziehen in das Gefängniszimmer und die Kammer daneben. Was soll geschehen?

Beschluss: Der Gemeinderat kann unmöglich eine Wohnung auf dem Rathaus abgeben, da alle Zimmer dorten gebraucht werden und besonders wegen der Einquartierung (Er wurde nachher in die Kisselmühle eingewiesen).

1.10.1870 Die Mietung einer Wohnung für den aus Paris zurückgekehrten Conrad Wenz von Hattenheim. Wegen Verpflegung soll der Bürgermeister Umschau halten, ob er eine billige, angemessene Unterkunft findet.

30.10.1870 Sollen die hiesigen Bürgersöhne welche im Kriege stehen aus der Gemeindekasse eine Unterstützung haben und wie viel?

8.12.1870 Im Zuge des Neubau der Bahnhofstraße wurden einige Besitzer enteignet.

12.1.1871 Rechnung des Anton Rathemacher um Bezahlung der Dienstkappe des Polizeidieners.

21.2.1871 Gesuch des Valentin Petri um Überlassung von Maurerarbeiten in der Gemeinde welche als Flickarbeiten aus der Hand vergeben werden.

21.2.1871 Da das bei der Mobilmachung angeschaffte Gut vorläufig nicht mehr Not tut wäre es gut dasselbe zu versteigern.

28.2.1871 Die Schuhmacher-Rechnung für die Stiefel des Polizeidieners. Soll der Betrag bezahlt werden?

Beschluss: Er soll 2 Taler haben. Es soll das letzte Mal sein.

18.3.1871 Die Festfeier des Geburtstages Seiner Majestät unseres Königs und Kaisers betreffend:

Um den Schulkindern am Geburtstag eine Freude zu bereiten soll jedem Schulkind an Backwerk zwei Brezel, also für 4 Kreuzers und beim Spaziergang auf jedes $\frac{1}{2}$ Schoppen Wein verabreicht werden (man hatte keine Hemmung Schulkindern Alkohol auszuschenken).

Zum Zwecke des Straßenbaues werden dem Grafen Clemens von Schönborn zu Wiesentheid ein Weinberg an der Brück (Bahnhofstraße) enteignet.

22.5.1871 Auf den Antrag des Gemeinderates Hermann Schumann um Errichtung einer freiwilligen Löschmannschaft in der Gemeinde Hattenheim. (demnach die Geburtsstunde der Feuerwehr).

15.7.1871 Das Gesuch des Festkomitees um Heldzuschuss zur Feier des Einzugs der zurückgekehrten Truppen aus Frankreich, sowie die Bewilligung von zwei Weck für die Schulkindern an den Festtagen.

27.10.1871 Fand eine Volkszählung statt.

27.11.1871 Genehmigung der Bitte der Elisabeth Allinger um einen Zuschuss zur Reise nach Amerika. Soll ein Zuschuss von 4 Taler haben.

20.9.1871 Die Spritzenmannschaft wurde erstmals bei einem Brand in Oestrich eingesetzt. 26 Taler für Käsbrod und Wein.

Die Fischerei des Altan-Baches wird an Karl Josef Steinheimer für 25 Kreuzer per Jahr verpachtet. (Hier gab es damals noch Fische.)

14.8.1871 Ein Gesuch des Franz Statzner (Großvater des Autors) um Aufnahme als Bürger von Hattenheim.

21.8.1871 Das Fangen der Mäuse soll aus der Gemeindekasse bezahlt werden.

Nach Auffassung des königlichen Amtes in Eltville vom 1.8. soll in allen Schulgemeinden Turngeräte angeschafft und Turnplätze angewiesen werden. Was soll geschehen?

Beschluss: Genehmigt! (Es ist erstaunlich, dass man den 1862 gegründeten Turnverein in Hattenheim derart bekämpft wurde, so dass sich dieser nach einigen Jahren auflösen musste, und nun, da es staatlich verordnet wurde, ging es.)

24.10.1871 Ich habe Herrn von Langwerth bitten lassen der Gemeinde hier einen Platz für die Schuljugend in seiner Burg vermieten zu wollen, was er aber abgeschlagen hat. Es muss also für einen anderen Platz gesorgt werden.

Beschluss: Der Gemeinderat stimmt für den Platz vor Le Coc's Garten. Der Lehrer Weckber glaubt dass dieser zu sehr dem Wind ausgesetzt sei und würde lieber auf den Gemeindeacker gehen.

28.10.1871 Der alte Valentin Statzner will eine Unterstützung haben auf Antrag des Herrn Schumann.

Beschluss: Valentin Statzner soll monatlich 3 Taler haben, nicht aus der Armenunterstützung sondern als Belohnung für frühere Dienste die er als Soldat dem Vaterland geleistet hat.

31.10.1871 Vom Ministerium für Handel ist ein Schreiben hier eingegangen über die zwischen Großherzogliche Hessische Regierung abzuschließenden Vertrag wegen der projektierten Rheinkorrektion zwischen Niederwalluf und Rüdesheim, soll dasselbe zur Kenntnis des Gemeinderates gebracht werden.

7.11.1871 Die Erd- und Maurerarbeiten an der Bahn sind heute vergeben worden.

12.11.1871 Herr Landrat Tonik war heute hier und hat sich sehr lobend über die Arbeit im Rathaus ausgesprochen.

16.12.1872 Der Franz Statzner will Bauen und dass oben gegen der Joseph Berg, (In der Eisenbahnstraße.) welches ich nicht für gut halte wenn die Bauplätze unten liegen bleiben. Meine Meinung wäre die von dem Gemeinderat damit Einverstanden sein wenn man die Grundstücken wo Baulinie ist auf Kosten der Gemeinde Anrufen und Nummer machen und Einsteine. Kommt jemand der Bauen will an Nummer 1 angefangen und so uns den Tax abgeben und die Stücken hinter ihren Häusern solange um 5 % verpachten bis wieder einer Bauen will.

6.3.1872 Der Hofrath Louis Lauteren erwirbt das Grundstück an der Ecke der Menzses'schen Gasse (Schrodgasse) heute Hauptstraße 13.

23.9.1873 Valentin Statzner I. wird als Eichmeister eingesetzt.

23.10.1873 Das königliche Amt zu Eltville will wissen ob Churt Doufrain das Brennen von Backsteinen gewerbsmäßig betreibt oder ob er nur seine überschüssige Erde auf diese Art rentabel machen will und ob dieses Brennen für die Nachbarn sehr störend wäre oder diese besondere Nachsicht üben. Es ist anzunehmen, dass der besagte später in der Gemarkung Rothenberg eine Ziegelei betrieben hat. **1962** ist an dieser Stelle das Pferd des Winzers Thomas Wolf in einen verdeckten Ofen eingebrochen.

Franz Statzner will seine Mutter wieder zu sich nehmen.

Die Friedhofsmauer im Hallgartner Weg ist nun fertig gestellt. Herr Lauteren hat ein Gesuch an den Kaiser gegeben wegen der Rheinkorrektion gewünscht, dass dieses und dem Feldgericht, dem Gemeinderat und vielen anderen Bürgern unterzeichnet werden möchte.

Durch Circularien des königlichen Kriegsministeriums und des Minister des Innern vom **17.8.1873** ist es verboten worden, dass die Fahne der Kriegervereine den deutschen Reichsadler führen dürfen, es ist aber gestattet auf diese Fahnen den preußischen Adler zu führen.

1.12.1873 Ein Baugesuch des Johann Ettingshausen hier zur Errichtung eines russischen Schornsteins und eines Kniestockes.

21.3.1876 Der Bocksberg wird drainiert.

28.6.1876 Zu Folge Beschwerde des Lehrers Weckber, dass die zum Thurnunterricht zur Verfügung gestellte Allee am Rhein zu klein sei, erklärt der Gemeinderat, dass diese Allee hinlänglich groß genug sei.

Kann der Platz hinter dem Wohnhaus des Franz Statzner (Eisenbahnstraße) bis an die Weinberge abgetreten werden? Es wurde zugestimmt.

8.9.1876 Es ist schon häufig Klage gekommen, dass der Gemeindebulle nicht mehr tauglich sei. Was soll geschehen?

Beschluss: Er soll versteigert werden.

20.2.1877 Adam Noll erstet die Gastwirtschaft mit Tanzsaal in der Hauptstraße.

22.2.1878 Friedrich Birnkammer beabsichtigt im Distrikt Mehrhölzchen einen Steinbruch anzulegen und bittet in seinem Gesuch um 10jährige Überlassung gegen eine festzusetzende Pachtsumme.

12.6.1878 Soll das projektierte Armenhaus in der verlängerten Eisenbahnstraße daher, worüber Pläne und Kostenanschläge angefertigt und genehmigt sind, noch dieses Jahr gebaut werden?

Beschluss: Die Vergabe soll baldigst erfolgen.

17.3.1881 Bezüglich der in den letzten Jahren vorgekommenen Bränden, woraus man mit Bestimmtheit schließen kann, dass diese in Folge von Brandstiftung stattgefunden haben, so stellt Bürgermeister Birnkammer den Antrag, aus der Gemeindekasse eine Prämie von 300 Mark demjenigen auszugeben, der solche Personen so zur Anzeige bringt, dass man dieselbe gerichtlich belangen kann.

Es ist festzustellen, dass in den letzten Jahren vorher die Abschlüsse bei der Immobilien- und Feuerversicherung stark zugenommen hatten.

30.12.1881 Jakob Rehard wurde auf der General-Versammlung der Feuerwehr zum Brandmeister gewählt. Stellvertreter wurde Nikolaus Becker.

25.1.1882 Es erfolgt wie alljährlich der Antrag des Bürgermeisters um Erhöhung seiner Bezüge.

Gesuch der Fa. Holzmann & Cie um Überlassung des Steinbruchs in der so genannten Wolfskaute für 50 Pfg. pro Kubikmeter.

27.10.1882 Nach Beschluss des Amtsgerichts soll die hiesigen Spritzenmannschaft (Feuerwehr) bei ausgebrochenem Brande in den Orten Erbach, Eltville, Kiedrich, Hallgarten, Oestrich, Mittelheim, Winkel und Johannisberg, sofort Hilfe leisten.

4.3.1883 Gräfin von Beneckendorff vom Schloss Reichardshausen stellt den Antrag auf Anschluss an die Hattenheimer Wasserleitung.

Die Aachen-Münchener-Feuerversicherung stellt einen Betrag von 150 Mark für die Anschaffung eines Gerätewagens für die Feuerwehr zur Verfügung.

Balthasar Ress schließt eine Mobiliarversicherung um die Summe von 10730 Mark ab.

Peter Eberhardt wird neuer Gutspächter auf der Domäne Neuhof.

Johann Claudy II. der die in der Hintergasse gelegene La Roch'sche Erbmasse ersteigert hat, beabsichtigt in der Neugasse eine Einfahrt zu brechen.

19.1.1884 Ludwig Ettingshausen (Bruder der Großmutter des Autors) ist nach Amerika. Die Ehefrau beantragt eine Unterstützung von 5 Mark pro Monat. Nachdem ein Brief ihres Mannes aus Amerika vorlag, befasst sich der Gemeinderat erneut mit der Angelegenheit in der Sitzung vom **1.4.1884**

Beschluss: Die Abfindung mit Frau Margarethe Ettingshaus soll so bewerkstelligt werden, dass wir die Frau samt Kinder nach Amerika zu ihrem Mann schaffen. Es soll sofort ein Agent hierher kommen um mit derselben einen Vertrag zu schließen.

19.4.1884 Der Schiffskontrakt zur Überfahrt der Frau des Ludwig Ettingshausen und deren 5 Jahre und 5 Monate alten Kinder nach Amerika ist am 5. Ds. Mts. Zwischen der Genannten und der Generalagentur M. Abraham Mainz im Beisein von Bürgermeister Birnkammer abgeschlossen worden. Die ganzen Kosten und zwar von Eltville bis Rotterdam und von da nach New York betragen 130 Mark. Das Billett wird Frau Ettingshausen beim Besteigen des Bootes in Eltville durch den Kondukteur ausgehändigt. Sie soll noch 25 Mark Reisegeld erhalten.

6.5.1884 Herr Schumann beantragt Schritte zu unternehmen damit eine Gemeindesteuer erhoben wird.

Beschluss: Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

22.6.1884 Die Gemeinde Hattenheim vereinigt sich mit sämtlichen übrigen Gemeinden des Amtes Eltville zur Errichtung einer gemeinsamen Ortskrankenkasse für all diejenigen Gewerbszweige und Betriebsarten auf welche sich der gesetzliche Versicherungszwang erstreckt soweit nicht für die darin beschäftigten Personen eine nach § 4 des Gesetzes vom **15. Juni 1883** der Ortskrankenkasse gleichgestellten Kassen besteht oder errichtet wird.

7.8.1884 Indem der bisherige Hilfsförster Rau mit **1.10.1884** ds. Jhs. im Dienste der Gemeinde Erbach übertritt ist es nötig einen anderen Holzhauermeister zu wählen. Wer wird gewählt und wie wird er besoldet?

Beschluss: Franz Statzner soll Holzhauermeister werden. Hinsichtlich seiner Besoldung wird später mit demselben ein Vertrag und das nähere später bestimmt abgeschlossen.

30.1.1885 Eingereichte Zeichnung des Balthasar Ress zur Erbauung eines Schornsteins.

18.2.1885 Gesuch des Conrad Ress um Aufnahme als Bürger.

Franz Statzner sein Verträge als Holzhauermeister wurde von der königlichen Regierung genehmigt. Was soll jetzt mit Franz Statzner geschehen?

Beschluss: Franz Statzner soll Gut- und Setzerlohn erhalten und die übrige Zeit im Tagelohn im Wald beschäftigt werden, soll der Setzerlohn nicht soviel eintragen, soll er jedes Jahr eine Gratifikation erhalten.

4.3.1885 Verfügung der königlichen Regierung. Es sollen strebsame junge Leute den Lehrkursus für Obst- und Weinbau im Monat März besuchen und sollen dieselbe aus Gemeinde-Mitteln unterstützt werden.

19.3.1885 Soll Kaisers Geburtstag die Kinderbretzel haben wie früheres Jahr und soll auch paar Schuhe abgegeben werden?

Beschluss: Soll gehalten werden, wie früher und soll geläutet werden.

23.5.1886 Balthasar Ress hat auf dem Gärtchen vor seinem Grundstück eine Mauer errichtet und fragt an, ob er das Grundstück kaufen kann.

Beschluss: 3 Gemeinderäte sind für einen Prozess, 5 aber für verkaufen.

14.1.1887 Des Steinbruchs im Distrikt Geis wird an Christian Doufrain verpachtet.

7.9.1887 Gesuch des Peter Diefenhard welcher angibt dass Gastwirtschaft schon seit langen Jahren in dem hause betrieben, das Haus seit **1872** in seinem Besitz und bis vor fünf Jahren weitergeführt habe. Da die Wiedereröffnung der Lokalitäten als Gastwirtschaft im öffentlichen Interesse von Hattenheim geworden, ersucht er beim königlichen Landratsamt um
um
dessen
Genehmigung.

Beschluss: Es liegen hier keine Bedürfnisse vor in dem Hattenheim nur an sich 1000 Seelen zählt.

19.10.1887 Bezüglich der Eröffnung des kleinen Gießes soll da selber geschossen werden. Es sollen einige Schuss abgegeben werden.

11.2.1888 Zeichnung des Balthasar Ress welcher beabsichtigt eine Küche, Speisekammer, Waschküche und Eiskeller zu bauen.

18.3.1888 Bezüglich des Gesuches des Holzhauermeisters Franz Statzner ist abzuweisen.

6.7.1888 Gesuch des Turnvereins um einen geeigneten Turnplatz zum Turnen.

Beschluss: Zwischen Au und Bach einen Platz auszuweisen.

15.8.1888 Eine Zeichnung der königlichen Eisenbahn betrifft Anlage des Überganges bei Petri bezüglich eines besseren Wasserablaufs.

Gesuch um einen Platz für die zweite Turngesellschaft.

Beschluss: Soll auf der Auwiese ein Platz angewiesen werden.

31.8.1888 Zeichnung der Aktiengesellschaft Wilhelmy welche beabsichtigt einen überdachten Hof mit Veranda mit Glas-Dach zu erbauen.

29.3.1889 Zeichnung des Adam Noll welcher beabsichtigt einen Saal zu erbauen.

28.8.1889 Gesuch der Feuerwehr um Platz für einen Steigerturm an der Stelle unterm Bach und Weg, wo das Holz liegt, zu stellen.

12.2.1896 Sr. Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtum Braunschweig tauscht ein Grundstück mit der Gemeinde. Mitunterzeichner ist seine Frau die Prinzessin Albrecht Maria Herzogin zu Sachsen.

20.6.1896 Gesuch der Administration seiner königlichen Hoheit Prinz Albrecht von Preußen bezüglich der Namensänderung der Rheininsel statt Mönchau in Mariannenu.

12.10.1896 Gesuch des Pfarrers Bleutge um einen Begräbnisplatz neben der Kapelle.

13.12.1896 Zeichnung der Frau Kranz zum Bau eines Wohnhauses an der Ecke der Hauptstraße (heute Familie Basting).

4.4.1897 Gesuch des Franz Statzner um eine kleine Gehaltserhöhung. Soll 25 Mark erhalten.

23.8.1897 Für die Überschwemmung in Schlesien soll 50 Mark gegeben werden.

22.11.1897 Die Anstellung der Lehrerin erlischt mit dem Tage an welchem diese in den Stand der Ehe tritt.

16.6.1898 Balthasar Ress ist um die Verlegung seiner Wirtschaft aus seinem bisherigen Gebäude nach dem erworbenen von früher Rheinberg'schen Besitztum eingekommen.

10.5.1899 Zur Kenntnisnahme dass Johann Thiel geboren zu Hattenheim, welcher die Hessische Staatsangehörigkeit erworben hat, die preußische Staatsangehörigkeit nicht verloren hat.

12.8.1899 Gesuch des Jacob Diefenhard um Konzession der Wirtschaft in seinem in der Hauptstraße gelegenen Wohnhauses.

23.3.1890 Zeichnung von Wilhelmy AG. Betreff bauen von einem Stockwerk auf sein Wohnhaus und ein Kelterhaus.

8.12.1890 Gesuch der Aktiengesellschaft A. Wilhelmy um Genehmigung um Durchlegen von Wasser und Telefonleitung durch Hintergasse. **11.7.1891** Gesuch Aktiengesellschaft Wilhelmy um Wasseranschluss an Gemeinde Hattenheim mit 2000 Mark Selbstbeteiligung und 500 Mark jährlich.

Gesuch von Franz Statzner um diesjährige Gratifikation.

Beschluss: Bei anderen Gemeinden nachzuhören.

6.1.1893 Zeichnung des Franz Statzner um Neubau einer Scheune, Stall und Abtrittsgrube in der Hauptstraße.

6.1.1893 Verfügung des königlichen Landrats gegen die Cholera.

8.3.1893 Die Fräulein Barbeene La Roche beabsichtigt das Haus des La Roche & Allinger zu vererben und dasselbe der Gemeinde zu übergeben zur Errichtung einer kleinen Kinderschule (in der Hauptstraße gegenüber der Kirche). Der spätere Kindergarten.

29.3.1894 Gesuch des Baron Langwerth von Simmern zur Errichtung einer Abortgrube.

3.11.1894 Es liegen mehrere Beschwerden über die Hundesteuer in Höhe von 4 Mark pro Jahr vor.

Im Jahre **1894** gibt es in Hattenheim nur 90 – 1000 deckfähige Kühe bei 2 Ochsen.

Es gab damals Gemeinderäte II. und III. Klasse. Sie entschieden über das Schicksal der Gemeinde.

Es soll eine Gemeindesteuer ab einem Einkommen von über 900 Mark pro Jahr eingeführt werden.

Eine Lustbarkeitssteuer in Höhe von 2 Mark pro Veranstaltung soll erhoben werden.

Die Gebühren für die Rohbauabnahme soll 8 – 15 Mark betragen.

16.7.1899 Vorlage eines Baufluchtlinienplanes durch das königlichen Landratsamt. Gleichzeitig soll ein Kreisbaumeister angestellt werden.

Jean Philipp Allinger, Alleininhaber der Firma La Roche- Allinger, (vormals Johann Jakob Burk), zu Frankfurt macht sich in Hattenheim sesshaft und erwirbt das Anwesen Ecke Eberbacherstraße/Weinbergstraße (später Adam Albert).

Friedrich Krieger und Franziska Statzner nehmen aus der Schwendel'schen Stiftung einen Kredit von 630 Gulden auf.

8.4.1900 Bei der Versteigerung der Hartenfels'schen Mühle (Kisselmühle) ist Johann Ettingshausen III. mit 50 Mark Letztbietender.

15.12.1900 Georg Müller erwirbt den Garten zwischen Eisenbahn und Hintergasse bis zum Grundstück La Roche (heute Fam. Kastner/ Träuptmann).

10.3.1902 Von Seiten der königlichen Lehranstalt Geisenheim wird das Puppensammeln der Sauerwurmmotten seitens der Kinder sehr empfohlen. Die Gemeinde Geisenheim hat sehr schöne Erfolge und bezahlt für jede abgelieferte Puppe einen Pfennig.

26.6.1902 Gesuch des Franz Statzner um Roden und Anlegen zu Weinbergen den im Distrikt Weide von der Gemeinde gepachteten Parzelle auf die Dauer der Pachtzeit (30 Jahre).

25.6.1904 Gesuch des Franz Statzner und Genossen um Durchführung eines Weges im Boxberg.

13.8.1904 Beschluss über die Anschaffung von Wasserzählern. (vorher war der Bezug von Wasser frei).

3.6.1905 Wegen Wassermangel ist es nötig nach Wasser zu suchen.

20.7.1905 Der Gemeinderat hat unterm **4. April 1905** einen Vertrag mit der Direktion der großherzoglich -hessischen und preußischen Eisenbahn bezüglich der Verlegung des Weges an der Eberbacher Chaussee (Kuhweg) abgeschlossen. Es ist die Genehmigung der Gemeindevertretung herbeizuführen.

Desgleichen hat die Gemeindevertretung den Antrag zur Überschreibung des Weges zugestimmt.

4.10.1905 Die Naturalisation des Baron Frenz.

26.10.1905 Auf eine Verfügung des Landrates bezüglich des Ausweichens auf Wegen und Ortsstraßen sollen Schilder an geeigneten Stellen mit der Aufschrift "Rechts fahren" angebracht werden. Desgleichen die Anbringung eines Richtungsschildes "Wiesbaden + Eberbach".

3.1.1906 Verteilung der Zinsen aus der Frenz'schen Stiftung.

26.5.1906 Beschaffung von Gruppenbildern für die Schulen von der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaares.

6.7.1906 Es ist beabsichtigt durch verschiedene Ortseinwohner einen Verschönerungsverein zu gründen.

19.9.1906 Es wird beantragt den Friedhof in den Distrikt Pffoffen zu verlegen. Dazu wurde der Acker der Frau Bürgermeister Henz gekauft. Eine Friedhofs-Ordnung soll aufgestellt werden.

Der Verschönerungsverein erhält einen Zuschuss für seine Arbeit von 50 Mark.

8.9.1908 Verkauf der gemeindeeigenen Bauplätze zum Bau einer Gastwirtschaft für 100 Mark pro Rute. Er beantragt gleichzeitig die Wirtschaftskonzession. Diese wird jedoch nicht genehmigt.

9.12.1908 Die Eisenbahndirektion Mainz legt Pläne zum Bau eines Überholgleises vor.

Beschluss: Es wird Widerspruch erhoben. Nach 3 Anläufen wird das Gesuch am **20.3.1909** genehmigt.

5.3.1909 Holzhauermeister Franz Statzner stellt ein Gesuch auf Gehaltserhöhung. Das Gesuch wird abgelehnt.

9.8.1909 Es besteht die Absicht, am hiesigen Platze einen Turnverein, bezw. eine Turngesellschaft ins Leben zu rufen. Wie ich mich zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe, scheint eine eventuelle Gründung überaus begrüßt zu werden. Auch wird dem Vorhaben, wie ich mich versichert habe, von Seiten des Gemeindevorstandes reges Interesse entgegengebracht, so dass wir auf Unterstützung unbedingt rechnen dürfen.

2.2.1911 Bewilligung eines Zuschusses von 30 Mark zu der in Berlin stattfindenden Ausstellung zur Hebung des Fremdenverkehrs am Rhein.

14.3.1911 Franz Statzner ersucht um Abgabe überflüssiger Pflastersteine zur Pflasterung seines Hofes Anwesen in der Hauptstraße 2.

Beschluss: Sollen welche gegeben werden, muss jedoch andere Steine dafür liefern.

16.3.1912 Um der Gemeinde, den durch die Bürgermeisterwahl, Beigeordneten und Schöffen entstandenen Unfrieden resp. Hass wieder zu beseitigen, hat der bisherige Bürgermeister Heimes beschlossen vom Dienste zurückzutreten. Es wird daher der Antrag gestellt um auch in Zukunft die Einigkeit zu erhalten einen Berufsbürgermeister zu wählen. Der Berufsbürgermeister darf aber kein Gemeindevorstandesmitglied sein. Von einer Ausschreibung der Stelle soll abgesehen werden. Das Gehalt wird auf 2600 Mark und einer Pauschale von 400 Mark für eine Schreibhilfe festgesetzt. (was im Einzelnen vorgefallen war, darüber schweigt das Protokoll).

27.3.1912 Die Gemeinderäte A. Claudy und Nik. Becker sind der Ansicht dass es am besten wäre, wenn die diesmalige Bürgermeisterwahl durch die Bürger ausgeführt würde.

Bei der stattgefundenen Wahl wurde Dr. Bernhard Kranz aus Frankfurt gewählt.

23.11.1912 Zur Feier des 25jährigen Priesterjubiläums des hiesigen Pfarrers soll das Pfarrhaus und der Aufgang zur Kirche geschmückt werden; desgleichen kann geschossen werden.

17.4.1913 Auf Gesuch des Wirtes Carl Gerster, die Lustbarkeitssteuer für ein Grammophon zu erlassen.

Sie wird von 12 auf 3 Mark ermäßigt.

24.6.1913 Auf Antrag des Carl Ress und zwei anderen zur Befreiung von den Pflichtfeuerwehrstunden gegen Zahlung von 5 Mark wird genehmigt.

Nach dem Mord an dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo begann der unselige Erste Weltkrieg, der auch gewisse Auswirkungen auf die Gemeinde hatte.

Viele Bürger wurden zum Kriegsdienst eingezogen und etliche kamen nicht mehr nach Hause. Auch die Zivilbevölkerung musste gewisse Einschränkungen hinnehmen.

Bewilligung eines Betrages bis 25 Mark für Weihnachtspakete von Hattenheimer Kriegern.

17.2.1915 Es sollen 4 Pfund Brot gebacken werden. Preis 72 Pfennige – Brötchen sollen 40 Gramm, Wecken 45 Gramm wiegen und zu 3 Pfennig je Stück verkauft werden. Das Backen von Kuchen ist verboten.

Die Abgabe von Mehl und Brot erfolgt ab 1 März durch Brotscheine.

20.5.1916 Es fanden viele Einquartierungen von Soldaten statt. Freiherr Raitz von Frenz mit seinem großen Anwesen) erhebt Einspruch dagegen, der wird jedoch abgelehnt.

16.1.1920 Johann Laux wird neuer Gemeinderechner und hat nebenher die Nebenstelle der Nassauische Sparkasse zu betreuen.

10.6.1920 Die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Cognac und Spirituosen an den Kaufmann Heinrich Müller (Kohlen-Müller) wird erteilt.

13.11.1906 Gesuch des Jakob Statzner um Erteilung einer Wirtschaftskonzession im Hause Eisenbahnstraße.

Am **7.10.1906** wird er noch zum Wiegemeister bestimmt.

22.11.1909 Es wird ein Beitrag zum Krüppelheim bewilligt. (das klingt sehr makaber). Der Friedhof in Eberbach wird geschlossen.

25.8.1910 Der Holzhauermeister Franz Statzner hat nach mehr als 25jähriger Dienstzeit sein Amt gekündigt. Soll demselben eine jährliche Pension gegeben werden?

Beschluss: Statzner soll 100 Mark als Ruhegeld pro Jahr erhalten.

17.4.1911 Beschlussfassung über die projektierte Erweiterungsanlagen des hiesigen Bahngeländes.

11.7.1911 Besprechung zur Beschlussfassung eines Antrages der Eisenbahndirektion Mainz um Abtretung eines Streifens von der Eisenbahnstraße. Die Gemeinde hat gegen die Abtretung Beschwerde eingelegt.

20.12.1912 Die Gemeinde beteiligt sich mit 15 000 Mark an der Gasleitung.

Genehmigung zur Afterverpachtung (Nachpacht) der Rheinwiese seitens Anton Becker an Franz Statzner (unter seinem Wohnhaus in der Hauptstraße).

28.3.1913 Die Mittel für die Zahnuntersuchung der Schulkinder wird genehmigt.

Auf Gesuch zur Einrichtung eines Obstmarktes seitens des Vereins für Obst-Wein- und Gartenbau. Es werden 10 Mark bewilligt.

20.5.1913 Es wird beschlossen die Schulden des Winzervereins in Höhe von 44 018,26 Mark zu übernehmen.

8.7.1913 Ankauf des Grundstückes von Pfarrer Weil für Vogelschutzzwecke. (man hat damals nicht auf die Grünen gewartet).

26.11.1913 Georg Müller aus Eltville (Matth. Müller) stiftet seinen Besitz in Hattenheim, bestehend aus seinen in hiesiger Gemarkung gelegenen Weinbergen nebst 10 000 Mark Betriebskapital zugunsten der Gemeinde Hattenheim.

2.1.1914 Die Weinbergslage Mehrhölzchen wird in Klosterberg umbenannt.

7.4.1914 In die Knabenschule soll elektrisches Licht verlegt werden.

18.12.1915 Es werden 15 Kriegsgefangene zum Holzfällen im Wald beschäftigt. Untergebracht werden sie im Schloss Reichardshausen. (wahrhaft fürstlich). Das Lager wird am **18.12.1916** um 10 Personen erweitert.

29.7.1916 Vertragsentwurf mit den Eheleuten Moos betrifft Geländeüberlassung im Gemeindewald zur Errichtung eines Jagdhauses (Moosfried).

1.9.1916 Vermächtnis der Witwe des Bürgermeisters Nikolaus Henz, Juliane geb. Sommer laut Testament vom **27.7.1908** und **10.1.1916**. Das Vermögen beträgt 19 700 Mark.

18.3.1919 Annahme des Vermächtnisses des Herrn Georg Müller betrifft des Haus und Grundbesitzes in Hattenheim.

16.1.1920 Auf Antrag des Franz Statzner und Genossen. Betreff Herstellung und Beleuchtung der verlängerten Eisenbahnstraße.

9.3.1920 Jahresgedächtnis für die gefallenen Krieger wird für die Stiftung eines Seelenamtes für die gefallenen hiesigen Krieger für ewige Zeiten werden 530 Mark bewilligt.

27.6.1921 Herstellung einer Wasserleitung mit Hochbehälter und Anschluss an das Ortsnetz aus dem Wechselbrunnen.

3.1.1922 Das von Ress geänderte Pflaster soll durch die Gemeinde wieder hergestellt werden, wenn Ress nicht binnen 14 Tagen den Missstand beseitigt.

Familie Knapp soll als Miete für die Wohnung Distel für **1923** bis **Januar 1924** in Höhe von 15 Billionen Mark erhalten. (Soweit war die Inflation schon fortgeschritten.)

27.1.1922 Auf Antrag des Herrn Rau um Genehmigung einer Ausfahrt aus seiner Liegenschaft über das benachbarte Gemeindegrundstück (verlängerte Eisenbahnstraße).

Der Graf von Schönborn'sche Rentamt erwirbt für 2500 Mark den Brandpfad von der Hauptstraße zum Rhein.

3.1.1923 Infolge der Inflation sieht sich die Gemeinde gezwungen einen Credit in Höhe von einer Million Mark bei der Nassauische Landesbank aufzunehmen.

Adam Berg übergibt in Afterverpachtung einen Morgen Weinberg auf dem Boss an den Weinhändler Jacob Ress.

16.10.1924 Vor dem Garten der Fa. Ress sollen 5 Bäume entfernt werden, unter der Bedingung, dass dafür die fehlenden Bäume an den Bänken am Rhein ersetzt werden. Alles auf Kosten der Firma Ress.

16.1.1925 Für das hiesige Schwesternhaus wird eine Nähmaschine beschafft. Die Schwestern bringen in einer so genannten Nähschule den Mädchen das Nähen von Kleidern usw. bei.

Es hat sich ein Jünglingsverein (Junggesellenverein) gegründet.

An der Schiffsanlegestelle am Rhein wird ein Schutzhaus errichtet.

14.07.1926 Der Autor dieser Chronik wird als Sohn des Valentin Statzner II. und Johanna, geborene Bastian, geboren.

9.3.1927 Das Gesuch um Erstellung eines Vorbaues an der Tanzhalle Gerster in den Vorgarten wird genehmigt.

16.12.1927 Die Übereignung der gemeindeeigenen Parzelle am den Rheinwiesenweg Kbl. 19 Nr. 136/1 an Valentin Statzner II. wird genehmigt.

24.4.1928 Mit Herrn Graf Matuschka soll wegen des Ankaufs des Greiffenclauer Hofes weiter verhandelt werden.

24.4.1928 Gegen die Erlaubnis der Schankerlaubnis an Herrn Carl Ress als Inhaber der Fa. Balthasar Ress oder an die Firma und für die veränderten Räume ist nichts einzuwenden. Die Bedürfnisse werden bejaht.

Gegen den Ankauf der Liegenschaft des Grafen Matuschka (Greiffenclauer Hof) belegen Ecke Hinter- und Kronenstraße, 13 ar 25 qm Wohnhaus mit Hof und Hausgarten nebst Scheune und zwei Ställen – ein historisches unter Denkmalschutz stehendes Anwesen – wird zugestimmt. Der Kaufpreis beträgt 13 500 RM.

22.11.1928 Der Verpachtung der Gemeindejagd an Kommerzienrat F.W. Söhnlein für 500 RM pro Jahr wird zugestimmt.

7.6.1929 Die Quellen im Distrikt Deutelsberg sollen gefasst und in ein Hochbehälter zu leiten und direkt an die Leitung im Mühlweg. Kosten 90 000 RM.

16.12.1929 Auf Anregung von Herrn Carl Ress eine Anzahl Weinbergslagen aufzuheben und mit anderen benachbarten Lagen, die im Handel gut eingeführt sind, zusammen zu legen, wurde diesem Plan allseits zugestimmt.

8.7.1928 Der Bäcker Carl Lebert erhält die Genehmigung für Kaffee-Ausschank in seinem Hause Hauptstr. 27, jedoch kein Alkoholausschank.

13.3.1929 Ludwig Doufrain beantragt die Erlaubnis zum Ausschank von Wein, Kaffee und Likör im Hause Hauptstraße 29. Der Antrag wird abgelehnt, da kein Bedürfnis besteht.

23.3.1929 Josef Laufer hat die Wirtschaft Noll gepachtet und erhält die Schankerlaubnis.

Die Gastwirtschaft (Hotel-Restaurant) des Herrn Carl Ress, Inhaber der Fa. Balthasar Ress, erhält die Konzession.

Die bisher von Herrn Weisel (Mieter) benutzte Fläche im Greiffenclauer Hof wird Herrn Lehrer Kastner auf Widerruf unentgeltlich überlassen.

27.1.1930 Es liegt ein Antrag des Cuno Nickolay betr. Konzession zum Betrieb eines Gasthauses in seiner Liegenschaft am Markt (Zum Krug) mit 3 Fremdenzimmern, allerdings darf nur Wein ausgeschenkt werden.

Da für das Haus Doufrain im Streitverfahren die Bedürfnisfrage bejaht wurde, ist auch ihm die Eröffnung einer Gastwirtschaft zu genehmigen. (Gasthaus Perceo).

12.2.1930 Die Kosten der Milchspeisung für die Schulkinder übernimmt die Gemeinde.

25.5.1930 Antrag der Schule Eberbach auf Überlassung eines Waldstreifens vor der Köhlerwiese für Unterrichtszwecke wird genehmigt. (der Unterricht fand bei gutem Wetter im Freien statt.).

27.7.1930 Herr Fritz Gerz kann auf Widerruf gegen eine Anerkennungsgebühr von 2 Mark pro Jahr eine Tankstelle "OLEX" mitten vor seinem Hause in der Hauptstraße aufstellen. (heute Haus Kling).

14.12.1930 Antrag des Herrn Julius Jung. Betreff Verkaufs von Spirituosen in Flaschen wird abgelehnt, da kein Bedürfnis besteht.

1.2.1931 Es wird die Anlage eines Schnittgartens (Amerikanerreben) im Distrikt Grabenfeld beschlossen.

11.6.1931 Auf Antrag des Gastwirt Jakob Statzner I. wegen Erteilung der Schankerlaubnis im gleichen Umfang wie seither für eine geplante Halle gegenüber dem hiesigen Bahnhof unter gleichzeitiger Aufgabe des Betriebes in der Bahnhofstraße 133 wird genehmigt.

19.2.1930 Ein Vertrag mit der Gemeinde Oestrich um Frischwasserabgabe zu 6 Pfg pro cbm wird zugestimmt.

10.11.1930 Die Roßkastanie in der Böhlstraße und die Linde vor dem Rathaus werden unter Naturschutz gestellt.

28.4.1931 Dem Spiel- und Sportverein kann die zur Herstellung eines Spielplatzes gewünschte Fläche im Altan zur Verfügung gestellt werden.

4.12.1931 Stand und Möglichkeit einer künftigen Verwertung und Bewirtschaftung der Georg-Müller-Stiftung wurden bekannt gegeben und erörtert. Sofern ein zahlungsfähiger Pächter für den gesamten Weinbergsbesitz nebst Inventar zu finden ist, soll versucht werden, mit diesem ein Abkommen zu treffen.

11.1.1932 Das Angebot des Bürgermeister Dr. Bernhard Kranz, der Gemeinde im Creditwege Geld bis zu 3 000 RM zu den Bedingungen lt. Schreiben vom **31.12.1931** zur Verfügung zu stellen, wird angenommen(waren doch die Bürgermeister der damaligen Zeit finanziell prächtig gestellt).

8.7.1932 Die Felsengruppe im Hattenheimer Gemeindewald – Distrikt Geis – wird unter Naturschutz gestellt.

21.11.1932 Dem hiesigen Militärverein wird die Pacht für den Schießstand an der Eberbacher Straße so lange erlassen als das Grundstück für Zwecke der Jugendpflege Verwendung findet.

4.4.1933 Nach Erledigung der Tagesordnung wies Herr Bahnhofsvorsteher Jung in einer Ansprache darauf hin, dass jetzt zum ersten Male Mitglieder der NSDAP offiziell in die Gemeindevertretung gewählt seien. Ihrem Grundsatz "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" getreu werden sie sich auch hier betätigen und sie hoffen, dass dieser Grundsatz bald Gemeingut aller Deutschen werde.

18.4.1933 Zum Gedenken der nationalen Erhebung soll in der Böhlstraße, in der Nähe des Platzes, an dem der Kastanienbaum stand, eine Linde gepflanzt werden, ferner soll der Platz den Namen "Adolf-Hitler-Platz" erhalten.

Am Geburtstage des Herrn Reichskanzlers sollen die Schulkinder auf Gemeindekosten Gebäck in Hakenkreuzform erhalten. Die Kosten wurden bewilligt.

Bei den demnächst zu erwartenden Straßenbenennungen soll eine Straße oder Platz den Namen des Herrn Reichspräsidenten "Hindenburg" erhalten.

10.10.1933 Wegen Bau im Gebück des Hinterlandswaldes. Mit allen Stimmen wurde folgender Beschluss gefasst:

Die Zusage der Einrichtung eines Arbeitsdienstlagers ist von dem Gauarbeitsführer für die Dauer von 10 Jahren erteilt worden. Der Rheingaukreis will im Interesse sämtlicher in Betracht kommenden Gemeinden die notwendige Erschließung der Hinterlandswaldungen im Wege des Arbeitsdienstes dadurch ermöglichen, dass er die Mittel zur Unterbringung einer Abteilung im Darlehenswege, und zwar in Höhe von 30 000 RM aufnimmt und dieses Geld vorlagsweise für Rechnung der Gemeinden zur Anschaffung von Baracken zur Verfügung stellt.

Die Gemeinde Hattenheim verpflichtet sich, für die Verzinsung und Tilgung dieser Schuld dem Kreise in der Weise Ersatz zu leisten, dass sie hierzu entsprechend ihrem wirtschaftlichen Vorteil, den sie durch die Herstellung von Holzabfuhrmöglichkeiten hat, beiträgt.

26.10.1933 Herrichtung des Geländes am Kriegerdenkmal, sowie bessere Herrichtung und Verschönerung des Leinpfades zwischen Sportplatz und Schloss Reichardshausen.

9.3.1936 Offenlegung des Planes zur Herstellung einer Umgehungsstraße in den Rheinwiesen.

Das Kirchweihfest wird vom 2. Auf den 3. Sonntag im Oktober wegen des Erntedankfestes verlegt.

3.8.1938 Die Kronengasse wird im Gedenken an den Stifter des Gemeindeweingutes in "Georg-Müller-Straße" umbenannt.

Dem Verkauf des Greiffenclauer Hofes für 8 600 RM an Valentin Gerhard, das Haus Georg Müller gegenüber mit 11 500 RM an Heinrich Geibel und des Ankaufs des Wilhelmy-Hauses in der Böhlstraße durch die Gemeinde für 37 500 RM wird zugestimmt.

Dem Winzerverein sollen entsprechende Räume vermietet werden.

16.5.1939 Für die Reparatur des Kirchturmdaches und Gebälksanierung werden 2 000 RM bewilligt.

Dem Gemeinderat wurde bekannt gegeben, dass am Ehrenmal für die Gefallenen – vom Rhein – ein Wasserfang unter die Sockelleiste unter dem Löwen angebracht wird, um zu vermeiden, dass durch abfließendes Regenwasser keine Schäden am Denkmal entstehen können.

19.5.1939 Der Oberpräsident erteilt die Erlaubnis zur Dorfkanalisation.

18.6.1939 Laut Verfügung des Landrats ist eine Motorspritze für die Feuerwehr anzuschaffen. (sicher eine Maßnahme, die im Hinblick auf den bevorstehenden Krieg ergriffen wurde).

9.7.1939 Im Hause Wilhelmy wird ein Saal frei, der nach Instandsetzung und Ausmöblierung den Bedürfnissen der HJ vollkommen entspricht. (kam nicht mehr zur Ausführung).

16.10.1939 Die Zivilgemeinde Hattenheim muss auf Grund des Reichsgesetzes vom **4.9.1939** einen Kriegsbeitrag in Höhe von 1386 RM aufbringen.

29.3.1939 Der Sanierungsvorschlag des Altbürgermeisters Dr. Kranz als Treuhänder von Krupp von Bohlen und Halbach in Essen in der Schuldenangelegenheit des Freiherrn Carl Raitz von Frenz von hier, wurden dem Gemeinderat mitgeteilt.

Auf die Zahlungsverpflichtung des Raitz von Frenz gegenüber der Gemeinde Hattenheim in Höhe von 11 500 RM ist der Abfindungsbetrag von 5000 RM angeboten. Den Gemeinderat wurde mit den Verhandlungen mit dem Treuhänder das Übliche bekannt gegeben.

Die Verhandlungen mit dem Treuhänder haben dann ergeben, dass der Treuhänder versuchen will für die Gemeinde einen etwas höheren Betrag wie 5 000 RM herauszuschlagen. Nebenher wurden Erhebungen darüber geführt ob es für die Gemeinde nicht richtiger sei das Angebot abzulehnen und der Zwangsvollstreckung ihren weiteren Lauf zu geben. Dem Bürgermeister wurde nahe gelegt, zu versuchen noch herauszuholen was möglich ist.

Zu dem Vorschlag des Dr. Max Ebersbach um Nachlass der Steuerschuld von 14 000 RM des Freiherrn Carl Raitz von Frenz sieht sich die Gemeinde nicht in der Lage einen Nachlass zu gewähren.

18.8.1940 Verhandlungen mit dem Hotelbesitzer Carl Ress wegen der Abgabe von Gelände zur Verbreiterung der Schlossergasse.

Der Antrag des Herrn Direktor Wachendorff vom **17.12.1949** auf käufliche Überlassung des Wiesenstreifens vor seinem Garten zur Umgehungsstraße hin, wurde besprochen. Der Gemeinderat vertritt den Standpunkt, dass ein Verkauf nicht stattfinden dürfe. Dagegen soll der Bürgermeister Verhandlungen führen einen Austausch von Wachendorff einen Streifen dessen Garten in der Pfarrgasse zur Verbreiterung dieser Straße als Auffahrstraße zur Umgehungsstraße zu erwerben. Das Gelände vor dem Garten soll diesem verpachtet werden.

13.2.1941 Für den Wasserhochbehälter im Distrikt Deutelsberg werden 27 000 RM benötigt.

9.5.1941 Der Antrag des Hoteliers Carl Ress auf käufliche Überlassung eines Geländestreifens aus dem gemeindeeigenen Weg "Rheinallee" zum Zwecke der Errichtung eines Kellers mit Halle wird bekannt gegeben. Nach eingehender Prüfung des Antrages lehnen die Gemeinderatsmitglieder einen Verkauf des Gemeindegeländes ab. Bestimmt wird die Schaffung eines solchen Zustandes das Bild der Rheinfront weder gehoben noch verschönt.

Über den Antrag wurde am **26.3.1942** erneut beraten. Am **16.7.1942** bietet Carl Ress ein Austauschgelände im Mühlpfad an. Dies wurde abgelehnt.

Am **1.12.1947** war Carl Ress am Ziel. Seinem Antrag wurde zugestimmt.

28.4.1944 Carl Ress ist unermüdlich. Er unterbreitet ein Angebot das Bachbett des Leimersbaches von der Straßenbrücke vor seinem Hotel bis zur Umgehungsstraße, etwa 20 – 25 Meter mit runden Betonrohren von 1,50 Meter Durchmesser fassen zu lassen. Der Vorschlag wird gutgeheißen, jedoch mit der ausdrücklichen Festlegung, dass Ress die gesamten notwendigen Grundarbeiten auf seine Kosten ausführen lässt, einschließlich der Anfahrt zur Baustelle.

Weiter wurde die Erhöhung der Straße vor dem Hotel (Rheinseite) zugestimmt. Ress ist zu verpflichten dafür aufzukommen, dass wenn bei eintretendem Hochwasser aus der Straßenerhöhung oder der Kanalisation des Bachbettes Abflusstauungen des Hochwassers eintreten und Schäden irgendwelcher Art entstehen.

03.10.1947 Der Leimersbach bei Jakob Ress (Metzgerei) und Josef Laufer (Hotel Krug) wird in Rohre gefasst.

In den Rheinwiesen werden Schrebergärten für die heimatvertriebenen Mitbürger ausgewiesen.

1.12.1947 Die Wasserknappheit zwingt zu Maßnahmen zur Erhöhung der Kapazität. Es sind daher Probebohrungen in den Rheinwiesen eingeleitet. Der Beschluss über den Bau eines Wasserreservoirs wird gefasst.

Am **17. Dezember 1948** kam der Tag der lange ersehnten Freiheit für Valentin Statzner aus der Kriegsgefangenschaft. Er berichtet in der Chronik des Turnvereins **1909** Hattenheim wie folgt:

12.09.1950 Dem Antrag des?? soll stattgegeben werden, er soll das Wiesenstück das zurzeit Herr? in Pacht hat (Breite 27 m, Tiefe bis Autoumgehungsstraße rd. 77 m) gegen 50 RM pro Rute erhalten. Es soll in dem Kaufvertrag zur Bedingung gemacht werden, dass in dem zu errichtenden Wohnhaus eine Zweitwohnung für einen einheimischen Wohnungssuchenden mit eingebaut wird.

22.2.1950 Gemeindevertretung ist mit der Stundung des Kaufpreises für das erworbene Gelände bis zum **1.1.1953** einverstanden, gegen Eintragung einer entsprechenden Sicherheitshypothek bei einer Einräumung eines Vorranges von 8000 DM. Die Anrechnung eines Betrages von 600 DM für das von L. zu befestigende Gelände ist überflüssig, weil vorerst noch keine Anliegerkosten erhoben werden und der Erlass eines derartigen Statutes auch noch nicht in Aussicht genommen ist soll in dem Falle des Herrn ? von der Erhebung von Anliegerkosten nur insoweit Gebrauch gemacht werden, als der Betrag von 600 DM überschritten wird.

Die Gemeindevertretung ist ferner mit der Zuteilung von 12 cbm Bauholz aus dem Gemeindewald zu 50% des normalen Preises einverstanden. Der Beschluss war einstimmig.

27.2.1951 Beschluss auf Überlassung von 1,5 Ruten großen Grundstückes zur Errichtung eines Wartehäuschens an der Umgehungsstraße.

Antrag des Carl Ress auf Verlegung des Turnplatzes. Der Gemeindevorstand beschließt einstimmig dass er dort bleiben soll.

16.3.1951 Der Bebauungsplan "Rheinwiesen" wird gebilligt. Ebenso wird Genehmigung zur Errichtung von einer Toilettenanlage an der Schiffs-Agentur genehmigt.

31.7.1951 Carl Ress hatte eine Beschwerde über den Bürgermeister an den Landrat geschickt. Dieses Schreiben wurde dem Gemeinderat verlesen. Der 1. Beigeordnete ließ eine geheime Abstimmung durchführen, als Vertrauensvotum für den Bürgermeister.

22.11.1951 Mit der Einrichtung eines Zeltplatzes am Rhein ist die Gemeindevertretung einverstanden.

7.10.1952 Die so genannte Riesenfasshalle im Hause Wilhelmy soll nach Einigung mit dem bisherigen Pächter Suhany dem Turnverein für turnerische Zwecke überlassen werden. Die Halle soll gleichzeitig der Schule zur Abhaltung des Turnunterrichtes dienen.

19.3.1956 Verabschiedung der katholischen Schwestern, Oberin Asisia, Schulschwester Lita und Krankenschwester Sirana ins Mutterkloster.

7.1.1956 Für die Schaffung eines Dorfgemeinschaftshauses besteht seitens der Gemeindevertreter kein Interesse.

21.2.1959 Für die neue Schule erfolgte die Grundsteinlegung.

25.3.1959 Die langjährige Lehrerin Hedwig Schlitt wird in den Ruhestand entlassen.

25.5.1959 Beschluss über den Abriss der Mädchenschule auf der Margarethenkapelle, die unter Denkmalschutz steht.

22.11.1959 Die neue Schule wird eingeweiht. Die Turnhalle wird zum Zwecke des Turnbetriebes für 4.-DM pro Übungsstunde überlassen. Da der Turnverein die Turngeräte stellt, werden ihm 2.- DM vergütet.

13.6.1960 Der Landrat regt an den Aussichtstempel in der Gemarkung Boss instand zu setzen und verspricht eine Beihilfe durch den Kreis (der Tempel wurde nicht instand gesetzt und der Kreis hat auch keine Beihilfe bewilligt).

1961 Obwohl offensichtlich ist, dass die Aktenablage im Rathaus nicht ordnungsgemäß stattfinden kann und die Neuordnung der Registratur eine notwendige Folge der bisherigen Unordnung darstellt, konnte sich die Mehrzahl der Gemeindevertreter nicht für die Anschaffung einer Registratur entscheiden. Es wurde die Meinung vertreten, dass die Kosten von voraussichtlich 2 000.- DM zu hoch seien. Am **11.12.1961** wurde sie auf einer neuen Sitzung doch beschlossen.

Der Turnverein hat weiterhin 300.- DM an Turnhallenbenutzung zu zahlen. Da der Turnverein über die Mehrzahl der Turngeräte verfügt und diese durch die Schule mitbenutzt werden, steht dem Turnverein der gleiche Betrag für die Abnutzung der Geräte zu.

8.1.1962 Der Gründung des Abwasserverbandes Oberer Rheingau wird zugestimmt.

20.11.1961 Um dem Hause Ress die Möglichkeit der besseren Bewirtschaftung zu geben, sind wir grundsätzlich nicht gegen den vorgelegten Bauantrag. Da aber der Bauantrag die Nichteinhaltung der Fluchtlinie vorsieht, und das Bauwerk auf einem Gebiet, das nicht in das Baugebiet einbezogen ist, errichtet werden soll, muss die Genehmigung der Gemeindevertretung eingeholt werden. Der Gemeindevorstand empfiehlt, die Zustimmung nur unter der Bedingung zu erteilen, dass die Firma Ress den Teil der Schlossergasse an die Gemeinde verkauft, der schon bei einigen Besprechungen zum Verkauf heran stand. Bevor nicht von der Firma Ress verbindliche Zusagen über den Verkauf gemacht werden, soll die Zustimmung nicht erteilt werden.

24.11.1961 Man hatte sich mit dem Neubau eines Kindergartens auf dem Grundstück hinter der Kirche und der Langwerther Burg Gedanken gemacht. Es sollte geklärt werden, ob die katholische Kirchengemeinde bereit sei, gemeinsam mit der Gemeinde Hattenheim einen neuen Kindergarten zu bauen. Sollte die Frage verneint werden, soll geklärt werden ob die kath. Kirche bereit wäre mit der Gemeinde den jetzigen Kindergarten zu erweitern und zu vervollkommen.

Warum dieser Möglichkeit nicht näher getreten wurde, ist nicht ersichtlich.

19.3.1962 Anlässlich einer Brandverhütungsschau durch das Landratsamt wurde festgestellt, das der Zustand des Feuerwehrgeräteraumes erhebliche Mängel bezüglich einer Brandgefahr aufweist. Man war sich klar, dass auf Dauer nur ein Neubau in Frage kommt.

4.4.1962 Der Turnverein Hattenheim führt zum wiederholten Male Klage darüber, dass der Hausmeister Wolf den Turnern den Zutritt zur Turnhalle verwehrt hat. Er soll auf seine Pflichten hingewiesen und bei weiteren Verletzungen seiner Pflichten, sowohl das Arbeitsverhältnis wie auch die Dienstwohnung zu kündigen.

Der Gemeindevorstand hat davon Kenntnis genommen, dass das Fällen von zwei Trauerweiden und fünf Pappeln für die Errichtung eines Kinderspielplatzes und Bolzplatzes, heftigen Protest bei der Bevölkerung ausgelöst hat. Weiterhin hatte sich der Gemeindevorstand mit der Verfügung des Kreisausschusses als untere Naturschutzbehörde wegen Verstoß gegen die Rheintalschutzverordnung zu befassen.

Durch das eigenmächtige Vorgehen des Bürgermeisters fühlen sich die Mitglieder des Gemeindevorstandes in den ihnen übertragenen Ämtern und Befugnissen übergangen und brüskiert. Er sieht sich daher veranlasst, sich von den vom Bürgermeister veranlassten Maßnahmen in den Rheinanlagen zu distanzieren und der Gemeindevertretung davon Kenntnis zu geben. Es wird erwartet, dass sich derartige Eigenmächtigkeiten in Zukunft nicht mehr wiederholen, da unter derartigen Umständen eine fruchtbringende Zusammenarbeit zum Wohle der Gemeinde nicht möglich ist. Der Beschluss wurde einstimmig gefasst.

Am **17.4.1962** sollte eine Sitzung des Gemeindevorstandes stattfinden. Sie musste allerdings ausfallen, da ein Mitglied Besuch von Weinkunden erwartete, ein anderer war auf Urlaubsfahrt und der dritte gab an, dass auch er Besuch erhalten würde.

28.5.1962 Der Bürgermeister hat einen Brief des Bürgermeisters von Arzens im Departement Aude verlesen, aus dem hervorgeht, dass die dortige Gemeinde eine Partnerschaft mit einer deutschen Weinbaugemeinde anstrebt.

Der Gemeindevorstand stimmt der Übereignung des kleinen Grundstücks von 25 qm in der Gemarkung Geiersberg zu unter der Voraussetzung, dass das Fernmeldeamt mit Karl Ress den Vertrag über die Errichtung des Fernsprechhäuschens vorlegt.

Die Firma Balthasar Ress beabsichtigt außerdem das Hotel zu erweitern und dafür gemeindeeigenes Land (Bachgrundstück).

5.8.1962 Der neue Sportplatz wird in Anwesenheit des hessischen Ministers des Innern eingeweiht.

Für das Haushaltsjahr **1963** wurde eine Kleinsportanlage angemeldet.

11.2.1963 Bei der Größe und der Struktur der Gemeinde Hattenheim ist gewährleistet, dass alte Menschen in ihren Familien immer einen geheizten Raum zur Verfügung haben. Wir erachten es daher nicht für notwendig eine Alten-Tagesstätte einzurichten.

20.1.1964 Der Winzerverein stellt den Antrag auf Neubau eines Kellereigebäudes in den Rheinwiesen. Der Antrag wird genehmigt.

20.1.1970 Der I. Beigeordnete eröffnet die Sitzung und stellt fest, dass die Einladung ordnungsgemäß ergangen ist. Auf Antrag stellt er weiterhin fest, dass der Gemeindevorstand beschlussunfähig ist. Darauf schloss er die Sitzung (Gleichlautendes findet man öfter in den Akten. Da taucht die Frage auf wie ernst die Mandate wahrgenommen wurden).

Dem Leser wird auffallen, dass für die Jahre **1947 – 1971** (vor der Eingliederung in die Stadt Eltville) die Berichterstattung mehr als spärlich bezeichnet werden kann. Dies liegt nicht daran dass es nichts zu berichten gäbe. Es ist vielmehr so, dass in dieser Zeit alle Bürger gleich waren – dafür aber einige etwas gleicher. In der Sprache der Fußballer würde man sagen, dass eben bei manchen die Steilvorlagen besonders günstig ankamen, während man bei anderen Elfmeter gepfiffen hat. Gewiss gab es auch Eigentore.

Daher habe ich solche Dinge bewusst ausgespart, um zu verhindern dass sich die Kinder und Enkel der damals Betroffenen womöglich heute nicht mehr anschauen würden.

Die Eingemeindung zur Stadt Eltville dürfte da wohl hoffentlich einen Schluss-Strich gezogen haben, da die demokratische Aufsicht in den Gremien besser zu funktionieren scheint.

Im Rahmen der hessischen Gebietsreform wurde die Gemeindevertretung vor die Tatsache gestellt als selbständige Gemeinde nicht mehr weiter bestehen zu können. Es gab somit nur die Alternative sich der Stadt Eltville einzugliedern. Dies geschah mit dem "Grenzänderungsvertrag" vom **28. April 1972** in dem alle erforderlichen Details festgelegt wurden. Bürgermeister war somit Josef Hölzer. Der seitherige Hattenheimer Bürgermeister Sebastian Schaub wurde in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Somit war Hattenheim wieder dem "Amt" in Eltville zugehörig, wie zur Zeit der Nassau'sche Landesregierung.

12.12.1997 Valentin Statzner wird zum Ehrenmitglied des TV ernannt.

In eigener Sache:

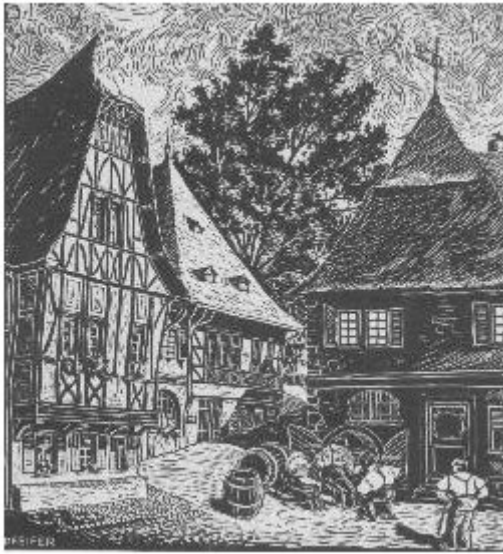
28.01.1980 Valentin Statzner erhält er die Sportmedaille der Stadt Eltville.

1983 erhält Valentin Statzner vom hessischen Ministerpräsidenten Holger Börner den Ehrenbrief des Landes Hessen.

30.07.1986 erhält Valentin Statzner von dem Bundespräsident Richard von Weizäcker das Bundesverdienstkreuz am Bande für seine Verdienste um den Sport und als Hauptvertrauensmann der Schwerbehinderten beim Land Rheinland-Pfalz und als stellvertretender Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Hauptvertrauensleute in Bonn.

Die im **Januar 1991** verliehene Sportmedaille des Rheingau-Taunus-Kreis gibt er am 10. November 1993 aus Protest gegen die Turnhallenbenutzungserhebung an Landrat Frietsch zurück.

Brandkataster 35 (vom 15. Juni 1815)



Der Gebäudewert in Mark

- 7500 Schule
- 7200 2. Schule
- 600 Stall
- 7500 Glockenthurm
- 7800 1. – 4. Glocke
- 1800 Sakristei
- 9000 Rathaus
- 600 Aichhaus
- 300 Magazin für Schrödergeschirr i.d. Hintergasse
- 8000 Armenhaus
- 5000 Adam Noll Wohnhaus
- 5600 Anbau Tanzsaal

Schulversäumnisliste (August 1825)

Schulversäumnisliste in der 2. und 3. Klasse der Elementarschule Hattenheim vom Monat August 1825.

<u>Namen der Eltern der Kinder</u>	<u>Tage</u>	<u>Strafe in Kreuzer</u>
Stephan Klein Joseph	5	10
Jacob Lebert Jak.Valentin	7	14
Andreas Rädler Johann	8	
Johann Böhm Dorothea	5	10
Christian Rheinberger Barbara	14	28
Christoph Kölsch Katharina	2	4
Georg Jung Johann	2	4
Johann Haupt Jacob	2	4
Konrad Rübenach Valentin	4	8
Hobinger Peter	3	6
Johann Schumann Heinrich	3	6
Joseph Haupt Joseph	3	6
Burkhard Johanna	2	4
Anton Münch Peter	10	20
Stephan Klein Joseph	4	12
Joh.Adam Edingshaus Balthasar	4	12
Christian Rheinberger Barbara	26	118
Anton Münch Peter	13	39
Joseph Haupt Anna Maria	15	30

Feld- und Waldfrevel (ab 1825)

Seit dem dreißigjährigen Krieg hatten im gesamten Rheingau die Waldfrevel erschreckend zugenommen, und nie zuvor hatte es soviel Rügen gegeben. Kein Mensch hielt sich an die Verordnungen, ein jeder suchte auf eigene Faust sein Recht, so dass in Kürze eine völlige Verödung des Waldes zu befürchten war. Schon zeigte sich allerorten ein früher gänzlich unbekannter Holzmangel, namentlich an Bauholz, während man doch bei einer vernünftigen Waldwirtschaft durchaus einen Überschuss erzielen konnte, ohne die Viehdrift und den Waldbestand zu gefährden. So soll es besonders im Bereich der Mapper Schanze, die ja noch zum Hattenheimer Hinterlandswald zählte, verheerend gewesen sein.

Im **19. Jahrhundert** hatte sich dann auch die Gemeinde Hattenheim über Wald- und Feldfrevel wahrhaftig nicht zu beklagen. Man sah dies offensichtlich nicht als Delikt an, oder aber die Armut trieb die Menschen zu solchen Handlungen. Wurde jemand allerdings dabei erwischt, waren die Strafen beachtlich. Hier einige Auszüge aus dem Feldfrevel-Verzeichnis von 1825:

An das Herzoglich hochlöbliches Amt zu Eltville

Gehorsamster Bericht

des Herzoglichen Schultheiß der Gemeinde zu Hattenheim amtierender Schultheiß war Franque

Seit dato dem **12. Oktober** vormittags um 5 Uhr hat Valtin Horne in dem im Klingkammer mit dem Conrad Beer von dem Zinnkraut über seinem Acker heraus gestochen. Johann Böhm-Schütz eingestanden und wird bestraft: An Strafe 30 Kreuzer und Pfandgeld 24 Kreuzer. 54 Kreuzer bestätigt zu Hattenheim, 3ten gleis **1825** Franque.

Seit dato dem **12. Oktober** vormittags um 6 Uhr hat Stefan Klein mit seiner Fuhre mit Kartoffeln über dem H. Heimes seinen gerothen Acker bis an den Ellementerweg durch gefahren. Unterschriften und Strafe, wie vorher.

Heute den **18. July 1825** Morgens gegen 6 Uhr hat Valtin Köhler ein Meter ihm Hallgarterweg dem Herrn Doufrain und dem Herrn Heimes und an Jakob Barth ihren Äcker Lehm abgekratzt. Valtin Edingshaus, Schütz - Strafen wie vorher.

Hattenheim, **22. July 1825** Herrn Zeitinger! Heute zeigte mir der Schütz Val. Edingshaus an, er habe nachstehende Buben in den Rheinwiesen erwischt, so all da an Obstbäumen Obst abgeworfen hätten, als da: Carl Zeitinger, Jacob Doufrain, Fritz Scharbmann, Joseph Klein, Andreas Graef Sohn, Peter Val. Becker. Als sie den Schütz gesehen hatten, liefen sie weg und sollen denselben noch ausgelacht haben, ich mache hiermit Anzeige, dieselben zu warnen und bestrafen zu können. Vermerk des Herrn Oberschultheis :Ich habe die vorstehenden Buben bestraft, muss aber sogleich die Anzeige damit verbinden, dass Johann Rheinberger verflommenen Samstag auf der Baumschule war, und Äpfel abwarf, auch durch Vertreten und werfen Beschädigungen anrichtete. J. Zeitinger

Dato **4. August 1825** hat der Simon Wiffler seine Tochter von Hallgarten abends um 8 Uhr dem Valtin Statzner auf dem Lehn mit einem Stein in ein Birnbaum einmal geworfen und 9 Birn aufgebracht.

Heute als den **17. August 1825** Morgens nach 5 Uhr betraf sich Jörg Jung sein Sohn namens Johann Welger dem Bürgermeister Eisenhuth ihm Bocksberg Ein kleines Säckelchen voll Weinbirne aufgelesen und mit in Wald genommen hat. Welger auch Sohn vor die Beine des Wilddieb (Witwer) Lembnig und Herrn Laroph im Hallgartenerweg untergegangen aber nichts gefunden hatte. Valtin Edingshaus.

Die Reihe lässt sich beliebig fortsetzen, denn alles war unter Strafe gestellt, und die Strafen betruhen einheitlich für diese kleinen Delikte 54 Kreuzer. Hier noch einige Beispiele:

April 1844 Förster Fischer zeigt dem Schultheis Doufrain folgendes an: "Dem Baron Edinger von Erbach seinem Kutscher und 2 Tagelöhnern betroffen im Kiedrichweg, dass sie mit einer Schublade (Karren) und zwei Pferden an zwei Acker die Weg aufgehoben haben und den Rasen aus der Hattenheimer Gemarkung in die Erbacher Gemarkung gefahren haben. Mittags 3 Uhr." Gez. Hch. Wolf, Schütz.

Juli 1844 - Der Forstgehilfe Hausmann meldet: "Paul Beiner zwei Saalweiden ausgegraben in der Geis. Morgens 9 Uhr. Strafe 15 Kreuzer."

Gerh. Burkhard und seine Frau und seine Tochter betroffen auf der Bitz, dass sie einen halben Weinberg ausgegrast haben, ohne Erlaubnis, welcher dem W. Bethmann zugehört hat."

"Dem Conrad Edingshaus seine 8 Gänse betroffen auf dem Bleichplatz, dass sie geweidet haben. Mittags 2 Uhr."

August 1844 - "Der Ww. Valtin Petry sein Sohn Valtin $\frac{1}{2}$ Last Äste gehauen auf dem Boß. Morgens 9 Uhr."

"Mayer von Kiedrich seine 3 Söhne- Jakob, Johann und Heinrich Mayer betroffen, das sie einen verbotenen Weg sind gegangen in den Pffroffen. Abends um halb 7."

"Valtin Bedenz von da führte einen Haken um Äste zu ziehen."

"Valtin Gassner jun. Betroffen auf der grin Au das er sich Zwetschgen abgebrochen und in den Hosensack gesteckt hat, welche dem Valtin Edingshaus zugehört."

Georg Eser und seine Schwester Barbara von Oestrich betroffen, auf der grünen Aue das sie einen verbotenen Weg gegangen sind. Abends um 6 Uhr-. Bestraft mit 30 Kreuzer."

"des Carl Horne seine zwei Söhne, Thomas und Jakob zusammen $\frac{1}{2}$ Stump Eicheln gelesen auf dem Boß."

Heinrich Schreiber aus Erbach ist dem Johann Köhler im Distrikt Aliment über den Acker gefahren. Die Übertretung wurde mit 2.- Mark geahndet.

Karl Gerster im Distrikt Ob. Pflänzer Pferd laufen lassen und auf dem Jungfeld des Jak. Geipel 4 Rotkraut und 4 Dickwurz abgefressen. 3 Mark Strafe.

Franz Weisel Hühner im Distrikt Mühlpfad auf dem Acker des Peter Pfeffer laufen lassen. 2.-Mark. Strafe.

Adam Wolf III. von der Straße in den Hof des Valt. Faust und hat Valt. Faust am Kopf vorbeigeschossen. Nähe 4 - 4 ½ Meter. 5.-Mark Strafe.

Christian Gerster für Berg Christian im Distrikt Grünau geackert und Futter demoliert. Verwarnung wurde ausgesprochen.

Dr. Markus Gossi; Verwarnung weil er seinen Hund hat im Boxberg frei laufen lassen.

Kremer, Franz-Josef u. 4 andere im Distrikt Pfroffen Pfirsische entwendet. Verwarnung.

Franz Kneip wurde bestraft weil er im Wald Eicheln gesammelt hatte.

Ph. Thörnes weil er im Wald Kies gegraben hatte.

Die häufigsten Straftaten waren u.a. Totschlag, Majestätsbeleidigung, Aufruhr mit Gefangenenbefreiung, Tötung, Hochverrat und Meineid.

So war die Witwe Agnes Weber wegen Meineides angeklagt und wurde mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Der Scherenschleifer Franz Benedikt von Zuben wegen Unzucht mit 8 - 10jährigen Mädchen mit 8 Jahren Zuchthaus belegt.

Man könnte es aus heutiger Sicht kaum glauben. Aber es war so. Das kann ich aus eigener Erfahrung berichten. Ich kam kurz vor Weihnachten **1948** aus Kriegsgefangenschaft nach Hause. Ohne Arbeit und ohne Unterstützung musste ich mich einige Jahre durchschlagen. Ich musste jede Gelegenheitsarbeit annehmen um zu überleben. So haben einige der größeren Weinbauer im Distrikt Mehrhölzchen, zur Erweiterung ihrer Weinberge, den Wald am Juwelenkopf gerodet. Wochenlang fuhren sie Wagen um Wagen mit dem gerodeten Holz heim. Eines Tages entdeckte ich einen Liegengelassenen Baum mit einer Länge von etwa 3 Metern und einem Stammdurchmesser von 8-10 cm. Ein Winzer, dem ich gelegentlich bei der Arbeit half, nahm diesen Stamm mit seinem Fuhrwerk mit. Am nächsten Tage bekam ich Besuch des damaligen Flurschütz Kühn. Er eröffnete mir, dass ich angezeigt worden sei (von dem Winzer, der mir geraten hatte den Baum mitzunehmen) Walddiebstahl begangen zu haben. Ich habe ihm das Korpus-Delikti gezeigt und er meinte, dass dies doch lächerlich sei. Dennoch wurde die Anzeige verfolgt und ich erhielt vom Bürgermeister Eskelund einen Strafbefehl über 5.- DM. Ich begab mich zum Bürgermeister und beschwerte mich. Er aber bestand auf Zahlung der 5.- DM. Daraufhin habe ich ihm ein Angebot gemacht; er solle mir nachweisen wie hoch die Winzer, die Fuhre um Fuhre heim schafften, bestraft worden seien. Dann wäre ich bereit meine Strafe von 5.- DM zu zahlen. Drauf hin hat er spontan eingelenkt und meinte: man solle nicht alles so genau nehmen. Damit möchte ich es bewenden lassen. Es würde sonst den Rahmen hier sprengen.

Aus dem Intelligenzblatt (von 1827)

Aus dem Herzoglich-Nassauischen Intelligenzblatt von 1827 entnommen:

In Gemäsheit amtlichen Auftrages wird dem Andreas Edingshaus zu Hattenheim, für Schuld an Ludwig Edingshaus daselbst, seine Hofreithe, auf der Brück gelegen, sowie ein Stück 1825er Wein, Freitag den 22. ds.M., Morgens 9 Uhr, auf den Rathause zu Hattenheim versteigert und die Probe von dem Wein am Fasse gegeben. Wer an der dahier verlebten Wendel - Schmidt'schen Wittwe irgend etwas zu fordern, hat solches Montag den 24. d. M., Morgens 9 Uhr in dem Sterbeause derselben abtheilungshalber, bei Vermeidung sonstiger Nichtbeachtung, zu liquidieren. Franz Peter Palmes zu Hallgarten erhält wegen Mißhandlung des Feldschützen Valentin Edingshaus von Hattenheim, in Ausübung seines Dienstes, mit einr vierzehntägigen Haftstrafe belegt. In einer Woche wurden vier Leichen am Rhein angeländet.

Ausschreibung

In dem Irrenhause ist die Stelle einer weiblichen Wärterin erledigt. Sie gewährt:

- eine baare Besoldung von 40 - 80 fl jährlich;
- freie Kost zu Mittag und Abend, und statt des Frühstücks eine Vergütung von 6 kr täglich oder 36 fl per Jahr;
- bei Wohlverhalten Anspruch auf Gratifikationen von 10 - 40 fl.
- Zu diesem Dienste wird eine kräftige Frauensperson in mittleren Jahren gesucht, welche einige Bildung besitzt, in den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten erfahren seyn muß, und überdies sich durch vollgültige Zeugnisse auszuweisen hat. Lusttragende Individien dieser Art wollen sich innerhalb vier Wochen persönlich dahier melden.

Eberbach, den 10. Mai 1827
Herzogl. Irrenhaus-Direction

Lindpaintner

Die Schifffahrt (um 1830)

Die Schifffahrt auf dem Rhein war bis **1831** in Händen von Schiffszünften. Es war die einzige Möglichkeit zur Beförderung größerer Lasten von Basel bis Holland. Mit einem Schlag eröffneten sich neue Perspektiven. An die Stelle der privilegierten Schifferhandwerker, die ja ihre Arbeit mit Hilfe des Treidelns (Leinzug) verrichteten, trat jetzt eine neue Form auf in Form von Schifffahrtsgesellschaften. Sie



Sie machten sich der neuen Errungenschaft, der Dampfschifffahrt zunutze. Das erste fuhr im Jahre **1816** auf dem Rhein. Die Ruhrkohle, die vorher vornehmlich in Holland abgesetzt wurde, konnte nunmehr auch nach Süddeutschland transportiert werden. Die beiden Hauptfirmen waren damals Haniel und Stinnes.

Gegenüber dem Aufblühen durch den Schiffsverkehr, begann sich um die Mitte des **19. Jahrhunderts** der Wettbewerb der Eisenbahn bemerkbar zu machen. Die deutschen Kleinstaaten standen der Bahn am Anfang noch skeptisch gegenüber. Durch den Bau von Eisenbahnstrecken durch den Staat sollte sich dies bald ändern.

Die ersten Verbindungen traten von Köln nach Aachen auf. Anfang der 40er Jahre des **19. Jahrhunderts** erfolgte der Bau der Eisenbahnstrecke linksrheinisch von Mainz nach Bingen.

1844 befasste man sich dann mit dem rechtsrheinischen Projekt. Da eine Verbindung bereits bis Wiesbaden bestand, lag es nahe, den Ausbau bis nach Rüdeshcim zu forcieren. Die Kölner Gesellschaft hatte die Verwirklichung des Planes **1844** beschlossen. Die nassausche Regierung stellte ihre Beteiligung in Aussicht. Dann sprang Köln wieder ab. Erst **1852** wieder der Plan wieder aufgegriffen. Das neue Unternehmen hieß dann "Wiesbadener Eisenbahngesellschaft. Zuerst sollte die Verbindung bis Rüdeshcim realisiert werden. Aber man war sich schnell klar, dass es zweckdienlicher sei, die Verbindung bis Niederlahnstein fortzuführen. Die herzogliche Regierung erteilte am **23. Juni 1853** die Konzession, die sich auf 84 Jahre erstrecken sollte. Mit den Bauarbeiten wurde am **17. Februar 1854** begonnen.

An die Bürgermeister der Rheingemeinden:

Dem rubrizierten Erlasse zufolge, hat herz. Staatsministerium, Abteilung des Innern, in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Rheinschiffahrtzentalkommission, nachstehende Bestimmungen getroffen.

- Alle Schiffe, welche ausschließlich mit Gegenständen beladen sind, die im Falle des Sinkens des Schiffes sich von selbst heben, wie z. B. Asche, Stroh, Heu, Gemüse, Brennholz, Bretter, Fassdauben, Viehdünger, Obst, Nüsse, Kastanien, Trauben etc. sind für die Zukunft vom Lotsenzwang befreit.

- Eine Befreiung von der Annahme eines besonderen Steuerannes oder Lotsen wird für solche zu Segelschiffen gehörige Lichterfahrzeuge zugestanden, welche an das Hauptschiff zur Seite befestigt, aber nicht am Schlepptau nachgeführt werden.

- Entstehende Zweifel darüber, ob ein Gegenstand als nicht untersinkend notorisch anzusehen sei, hat in vorkommenden Fällen das betreffende herzgl. Kreisamt zu entscheiden.

Angewiesen, den Vollzug dieser Verfügung zu überwachen, beauftragt die unterzeichnete Stelle die Herrn Bürgermeister der Rheinorte den gesamten Handel- und Schifferstand und die in ihren Gemeinden angesessenen Steuerleute zu deren Danachachtung hiervon in Kenntnis zu setzen, die zur Entscheidung des Kreisamtes gehörigen Fragen eintretenden Falles anher gelangen zu lassen, und die Publikation dieses bis zum 1. K. Mts. Dahier anzuzeigen.

13. Januar 1851 von Gagern

Sorgen der Landwirtschaft und des Weinbaues (um 1845)

Im Jahre **1845** trat infolge sehr ungünstiger Witterung die Fäule bei den Kartoffeln auf, die enormen Ernteausfall verursachte. Die Herzoglich Nassau'sche Landesregierung gab eine acht Seiten umfassende Belehrung für die Landwirte mit teils sehr kuriosen Charakter heraus. Allgemein herrschte große Not unter der Landbevölkerung.



Die heimische Scholle ernährte den Mann nicht mehr. Konkurse und Zwangsversteigerungen waren die Folge. Was blieb den Bürgern noch? Die Zahl der deutschen Auswanderer war von 2000 im Jahr **1830** auf 145 000 Personen im Jahr **1850** gestiegen. Das hatte seinen Grund in der organisierten Ansiedlung jenseits der Meere. Im Herzog von Nassau fand man einen kooperativen Protektor. Da kam ihnen eine Bekanntmachung des damaligen Landrates gerade gelegen.

Bekanntmachung

Es können noch mehrere tüchtige Weingärtner und Küfer unter den nachstehenden sehr vorteilhaften Bedingungen nach Australien angenommen werden:

1. Weingärtner erhalten unter einem zweijährigen Verträge einen jährlichen Gehalt von 180 fl., frei Wohnung, wöchentlich 10 Pfund Fleisch, 10 Pfund Mehl, ½ Pfund Kaffee, 2 Pfund Zucker und von Hamburg ab für Mann und Frau freie Überfahrt;

2. Küfer desgleichen für zwei Jahre einen jährlichen Gehalt von 240 fl., freie Wohnung und die gleichen anderen Leistungen wie auch die Weingärtner.

*Diejenigen, welche gesonnen sind, noch mit dem am 1. Dezember von Hamburg abgehenden Schiff mitzufahren, haben sich in kürzester Frist zu wenden an: Eltville, den **28. Oktober 1851** Caspar Müller – Bevollmächtigter vom Handelshaus Cesar Godefroy & Sohn in Hamburg.*

In der Zeit vom 20. Bis **27. 9.1854** stieg die Zahl der auswanderungswilligen Familien im oberen Rheingau auf 42 an und erhöhte sich in der Zeit vom **30.09.** bis **4.10.1854** auf 74. Gleichzeitig stiegen die Zwangsversteigerungen von Winzern und Mittelstand.

Wir sehen also, dass es wohl die kolossale Notlage war, die die Menschen damals zwang ihre Heimat zu verlassen. In seinem ganzen Ausmaß drückt sich dies in der Zahl, der aus Deutschland damals im Jahre **1850** Ausgewanderten nieder; sie betrug 55615, die in den Ländern Amerika und Australien das große Glück suchten. Ob sie wohl alle das große Glück fanden?

Aus Hattenheim werden verzeichnet:

1844 - Klein

1845 - Horne, Kempenich, Metzger, Rau, Spannhauser

1846 - Schumann und Rübenach.

1850 - In der ersten Oktoberhälfte wanderten 6 weitere Familien aus dem Rheingau aus, darunter waren auch Familien aus Hattenheim, u.a. der Mahlmüller Jacob Barz von der Kisselmühle, Michael Petri, Joseph Rau, sowie der Witwer Friedrich Krämer mit 6 minderjährigen Kindern.

In der zweiten Oktoberhälfte waren es schon 12 Familien. Sie gehörten zu den ersten Siedlern in New South Wales überhaupt.

Die Familien Georg Petri und Catharina, Joseph Backes, Johann Volz, Philipp und Valentin Weber, Ludwig Claus, Friedrich Kerns und Joseph Emmel folgten dann 1854. Diese Auswanderer fanden sofort Arbeit und konnten es bald zu einem angemessenen Reichtum bringen. Nachfahren der Familie Petri leben heute noch in Australien. Frau Lucy Sullivan ist in der Stadt Tenterfield Bürgermeisterin.



Anders ging es den nach Amerika Ausgewanderten. Es schreibt am 14.7.1852 ein solcher an seinen Daheimgebliebenen Freund: "...schlechte Aussichten, kaum Arbeit und wenn, nur schwere oder dreckige. Es liegt hier kein Gold auf der Straße, man muss mehr arbeiten als in Deutschland und wird, weil man das Land und die Sprache nicht kennt schamlos ausgenutzt; auch von eigenen Landsleuten."

Eine zweite Katastrophe war der Befall der Weinberge mit Reblaus, die die Bestände drastisch dezimierte. Daher erging am 10.09.1897 eine Polizei-Verordnung mit Sicherheitsmaßnahmen gegen Reblausverschleppung bei Weinbergs-Rodungen, des damaligen Königlichen Landrats Wagner. Der folgte am 6.07.1897 die Polizeiverordnung über den Verkehr mit Blindreben und am 06.07.1904 das Gesetz zur Bekämpfung der Reblaus.

Am 11.09.1937 griff der Staat durch Polizei-Anordnung der Reblausbekämpfung ein. 1928 waren in Hattenheim bereits 24 Reblausherde in der Gemarkung festgestellt worden. Bei Neuanpflanzungen durften dann keine Blindreben (Europäer, wie sie genannt wurden) mehr verwendet werden.

Am 21.01.1939 hat dann der Oberpräsident der Rheinprovinz dem Staatsweingut Steinberg die Genehmigung zur Herstellung von 135 000 Stück Pfropfreben (Veredlungen) erteilt. Mittlerweile spielt die Reblaus in unserer Gemeinde keine Rolle mehr.

Gehorsamster Bericht (von 1847)

An das Herzogliche Amt zu Eltville Gehorsamster Bericht des Schultheißen und Feldgerichts zu Hattenheim. Den Ertrag der Ernte in der Gemarkung Hattenheim im Jahre 1847 Die Gemarkung enthält an Ackerland im Ganzen 609 Morgen, 14 Ruthen, 61 Schuh. davon waren bestellt:

im Winterfeld

- mit Waizen 60 Morgen
- mit Korn 100 Morgen
- mit Oelsaat 20 Morgen

im Sommerfeld

- mit Gerste 56 Morgen
- mit Hafer 10 Morgen
- mit Oelsaat 0 Morgen
- mit Hülsenfrüchten 4 Morgen 14 Ruthen 61 Schuh

im Brachfeld

- mit Kartoffeln 200 Morgen
- mit Futterkräutern 109 Morgen
- reine Brache 50 Morgen

Insgesamt: 609 Morgen 14 Ruthen 61 Schuh

Hattenheim, den 15. Dezember 1847

Doufrain, Schultheiß Böhm, Hch., Feldgericht La Roche, Feldgericht

Rheinüberfahrt (von 1848)

Am 13.9.1848 wird die Rheinüberfahrt nach Freiweinheim verpachtet.

Heu- und Sauerwurm (von 1848)

Empfehlungen von Herrn Wagner, Experte für Weinbau:

- ein zweimaliges oder mehrmaliges Absuchen, weil dabei am Wirksamsten eingeschritten wird, indem ein Weibchen das aus der Puppe sich entwickelt, 30 - 36 Eier legt.
- Weil das Absuchen und Zerstören der Puppen sehr leicht ausführbar ist.
- Weil sich zu diesem Geschäft der ganze Winter und die Schnittzeit darbietet.
- Ausföhrung in einem ganzen Distrikt, da sonst die Schmetterlinge aus benachbarten herzu fliegen.

Baden im Rhein (von 1850)

An die Bürgermeister der Rheingemeinden

Der mit Anschreiben vom 7.l.Mts. in No. 47 dieses Blattes veröffentlichte Vorfälle veranlasst die unterzeichnete Stelle den Bürgermeistern und Gemeinderäten die Bestimmung von besonderen Badeplätzen am Rheinufer, wo dies nach Benehmen mit stromkundigen Schiffern tunlich erscheint, wenigstens für die noch nicht erwachsene namentlich die noch schulpflichtige des Schwimmens unkundige anzuempfehlen, wobei es zugleich notwendig erscheint, den zu treffenden Anordnungen mittels besonderer Strafen anderseits für den Übertretungsfall Nachdruck zu verleihen.

Über den Vollzug wird einer Anzeige entgegen gesehen.

12. Juni 1850 von Gagern

Schneefälle, Hochwasser und Sonnenfinsternis (von 1850)

Es bleibt weiter zu berichten, dass im Januar 1850 heftige Schneefälle einsetzten, der Rhein war zugefroren und das plötzlich auftretende Tauwetter verursachte einen verheerenden Eisgang mit Hochwasser.

Am 28.7.1851 war die totale Sonnenfinsternis ein Erlebnis besonderer Art.

Goldpreise (1859)

Die Goldpreise im Jahre 1859.

	Fl.	Kr.
Neuer Louisdor	11	8
Zwanzigfrancstück	9	39
Dukaten	5	39
Friedrichs'Or	9	52
Holl. 10 Gulden Stück	10	2

Rheinuferlandschaft (um 1861)

Im Jahre 1861 gründete sich der "Verein für die wirtschaftlichen Interessen im Rheingau". Zweck dieses Vereins war es die Vertretung und Wahrung aller gemeinsamen Interessen des Gaues, im Besonderen betreffend:



- 1. Die Rhein-Regulierung, Beseitigung der schädlichen Buhnen und Krippen, Befestigung der Ufer, Erhaltung der Inseln und Schutz gegen Eisgang und Hochwasser;
- 2. Die Hebung des Verkehrs zu Wasser und zu Land;
- 3. Den Bau und Unterhaltung öffentlicher Straßen und Wege, die Beschattung derselben durch Baumpflanzungen;
- 4. Die Pflege des Weinbaues, der Landwirtschaft, der Obst- und Gemüsekultur;
- 5. Verbreitung gemeinnütziger Schriften, soweit solche dem obigen Zweck entsprechen, sowie alle sonstigen Angelegenheiten, in welchen ein gemeinsames Vorgehen geboten erscheint.

Der Kampf um die Erhaltung der Rheinuferlandschaft hatte somit begonnen.

Aus Cunersdorf erreicht die Gemeinde unter dem 21. Juni 1870 folgendes Schreiben:

*Die Königliche Majestät hat auf den Vertrag des Staatsministeriums zu bestimmen geruht, dass nach detaillierter Ausarbeitung einer in der Hauptsache mit den - zur Kenntnis der Beteiligten gelangten - Vorschlägen der Strombaudirektors Nobiling übereinkommenden Bauplan mit der Großherzoglichen Hessischen Regierung wegen einer diesem Plane entsprechenden Abänderung des Vertrages über die Ausführung der Rheinstrom-Korrekturen zwischen Niederwalluf und Geisenheim vom **19. Februar 1863**, sowie wegen Abschlusses eines Vertrages für die Regulierung der Strecke Geisenheim - Rüdesheim, Verhandlungen eingeleitet werden und dass, wenn diese Verhandlungen zu einer Vereinbarung führen, der neue Plan den Strombauten auf der bezeichneten Strecke zu Grunde gelegt werden. In dem ich den Gemeindevorstand in Allerhöchstem Auftrage von der getroffenen Entscheidung auf die in Gemeinschaft mit anderen Ufergemeinden der Rheingauer-Inmediatvorstellung vom **20. Februar 1868** benachrichtige, gebe ich anheim, von dem Inhalt dieses Erlasses die übrigen Unterzeichner der Vorstellung in Kenntnis zu setzen. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.*

Hunnslitz

*Der Großherzogliche Badische Ober Baurath Sexauer stellt in seinem Technischen Gutachten über die Rheinkorrektion vom **Dezember 1874** unter anderem fest: "Die Frage der Rheinkorrektion auf der Stromstrecke von Mainz und insbesondere von Niederwalluf abwärts bis Rüdesheim und Bingen beschäftigt schon seit langer Zeit die Bewohner des Rheingaus. Heimisch auf dem herrlichen Fleck Erde, mit den örtlichen Verhältnissen aufs Innigste vertraut und von jeher gewöhnt und berechtigt, sie überall nach Möglichkeit zu ihrem Vorteil zu benützen, fühlen sich diese Bewohner beunruhigt bei dem Gedanken einer Änderung der bisherigen ihnen so ganz erspriesslichen Zustände; sie können sich nicht befreunden mit dem Vorhaben, ihrem Strome den unzweifelhaft in längst vergangenen Zeiten durch die Natur mittelst des Felsenabschlusses bei Bingen ihm verliehenen und selbst in unseren Tagen noch deutlich erkennbaren seeartigen Charakter zu entziehen und den Wasserabfluss zwischen künstlich gebildeten neuen, mehr oder weniger weit vom Lande entfernten Ufern in ein engeres Bett einzuschränken.*

Das letztere wird aber nach einer zwischen den hohen Regierungen von Preußen und Hessen am **20. Oktober 1873** abgeschlossene Übereinkunft über die Rheinkorrektion zwischen Niederwalluf und Bingen beabsichtigt...

Nach Artikel I. der neuerlichen Übereinkunft soll nun zwar in tunlichster Berücksichtigung der erhobenen Beschwerden an Stelle der früher in Aussicht genommenen Herstellung einer durchgängig einheitlichen Strombahn der neue Korrekptionsplan auf möglichste Beibehaltung der vorhandenen Stromspaltungen und Inselbildungen gerichtet werden. In Wirklichkeit scheinen aber nach den bekannt gewordenen Plänen die neuen Rheinufer der Art ausgeführt werden sollen, dass künftighin nur zwei Stromspaltungen mit Beibehaltung der Auen bei Hattenheim und Rüdesheim bestehen werden und jedenfalls wird beabsichtigt, ganz bedeutende Wasserflächen sowohl auf dem rechten als auf dem linken Rheinufer zu entziehen und der Verlandung zu überlassen. Im Übrigen sollen nach Inhalt des Übereinkommens die sämtlichen Uferwerke mindestens auf die Höhe des Mittelwassers angelegt werden...

Die geplanten Maßnahmen würden überdies dem Rheingau lediglich nichts nützen, wie sie denn auch von Niemanden dort als ein zwingendes Bedürfnis erachtet wird. Wenn nun die von den Königlich Preußischen und Großherzoglich Hessischen Behörden neuerlich verabredeten Strombauarbeiten einer Abhilfe gegen die großen Missstände des Uferlandes - etwa von der Art der oben beschriebenen, an anderen Rheinstrecken vorgekommenen - weil solche Missstände eben im Rheingau gar nicht vorhanden sind, auch gar nicht gewidmet sein können, so fragt es sich, ob der einzige jenen Arbeiten zu Grunde liegende Zweck der Beseitigung von Schifffahrtshindernissen denn auch ganz sicher erreicht werden wird, und wenn dies selbst der Fall wäre, ob die dadurch erreichten Vorteile in richtigem Verhältnisse zum veranlassten Aufwand stehen, und ob die sonstigen Folgen der Strombauarbeiten nicht im negativen Sinne weit schwerer in die Waagschale fallen, als die etwaigen Vorteile für die Schifffahrt. In letzter Beziehung dürften wohl zunächst die Befürchtungen ins Auge zu fassen sein, welche die Uferanwohner im Rheingau vor den Folgen der beabsichtigten Bauarbeiten hegen.

Diese Befürchtungen gehen dahin, dass für die Anwohner im Wesentlichen folgende Nachteile entstehen werden:

- - Eine Beeinträchtigung der weltbekannten landschaftlichen Reize der Gegend und als Folge hiervon ein Nachlass des bis jetzt so starken Fremdenbesuchs in den Orten des Rheingaus
- - Eine Störung der Weinkultur durch Entziehung eines großen Teils der vorhandenen Wasserflächen und der von ihnen ausgehenden Befeuchtung wie der Reflexe der Sonnenstrahlen
- - Die Bildung von Sümpfen in den zur Verlandung auf lange Zeit hinaus, und die Verunreinigung der Atmosphäre durch die in diesen Sümpfen entstehenden Ausdünstungen, welche auf die Gesundheit der Uferbewohner nur höchst nachtheilig einwirken müssten
- - Eine Vermehrung der Überschwemmungsgefahr für die angrenzenden Ländereien in Folge der Einengung des Flussbettes
- - Einer Erschwerung der Lokalschiffahrt durch Verbauen der bisherigen Ufer, welche in Zukunft vom Strom aus nicht mehr mit Schiffen zugänglich wären...

Es folgen dann zu den 5 Punkten detaillierte Angaben zu den vermuteten Nachteilen der Regulierungsarbeiten...

Wie oben des Weiteren entwickelt worden ist, werden die im Plane liegenden Arbeiten teils zuverlässig, teils mit größter Wahrscheinlichkeit dem Rheingau auf anderen Gebieten vermöge der dort vorhandenen eigenartigen Verhältnisse Nachteile zufügen, welche die Bevölkerung schwer treffen und unter Umständen selbst den Wohlstand ganzer Gemeinden unwiederbringlich zerstören müssten, Nachteile, welche in gleicher Weise auf anderen Strecken des Stromes bei den dort vorherrschenden ganz verschiedenen Bedingungen durch ähnliche Arbeiten nicht erzeugt werden konnten."

Es folgte weiterhin am **30. Januar 1880** eine Resolution - Namens des in Erbach gewählten Komitees an Herrn Maybach Excellenz, den Preußischen Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten in Berlin. An die Mitglieder des Komitees erging folgende Mitteilung am **20. Februar 1880**:

“Im Anschluss an unsere frühere Bekanntmachung können wir unseren verehrten Vereins-Mitgliedern, sowie allen Bewohnern und Freunden des Rheingaus die weitere erfreuliche Mitteilung machen, dass das Abgeordnetenhaus in seiner gestrichen Sitzung beschlossen hat, unsere Petition wegen Beseitigung der Rheinkorrektion der Staatsregierung mit dem Ersuchen zu überweisen, sie wolle unter Anhörung geeigneter Personen aus den Kreisen der Beteiligten die Beschwerden der Petenten einer erneuten Prüfung unterziehen. Wir werden nichts unterlassen, dem Abgeordneten des Rheingaukreises, Herrn Schlichter, dem Referenten der Petitionskommission, Herrn Dr. Thilenius, und anderen Freunden im Abgeordnetenhause für die eifrige Vertretung unserer Sache den wärmsten Dank auszusprechen. Auf den guten Willen der königlichen Staatsregierung können wir um so mehr vertrauen, als dieselbe, dem Sinne des Beschlusses zustimmend, das größte Entgegenkommen für die berechtigten Wünsche des Rheingaus dar getan hat.”

In den Unterlagen befindet sich weiter ein “Aktenstück aus den vierziger Jahren, der Zeit des Entstehens der Stromregulierungen im Rheingau” gerichtet an die hohe Kammer der Städteversammlung des Herzogtums Nassau - als Gesuch der Bewohner von Biebrich, Schierstein, Niederwalluf, Eltville, Erbach und Hattenheim. Hier wird auf vier eng bedruckten

Seiten die gesamte Situation nochmals eindringlich dargelegt. Erneut wurde am **10. Februar 1883** an das Hohe Haus der Abgeordneten eine Petition eingereicht. Mit unterzeichnet hatte der Hattenheimer Bürgermeister Birnkammer und Louis Lauteren. Am **10. Oktober 1883** schienen dann die Würfel gefallen zu sein. In einer Verhandlung in Rüdesheim auf der man dann einige Kompromisse schloss und der Rheinregulierung nichts mehr im Wege stand. Im **März 1879** hatte die Gemeinde Hattenheim um Errichtung eines Landungsplatzes nachgesucht.

Männergesangverein (1862)

Am **8. September 1862** fand die Gründungsversammlung statt. Der Verein zählte 60 Aktive. (Die Gründung fällt zusammen mit der Gründung des ersten Hattenheimer Turnvereins. Die Erschwernisse unter denen dieser zu leiden hatte, die Nassau'sche Landesregierung und Kirche brachten es soweit, dass dieser Verein sich auflösen musste. Daher lässt sich auch der enorme Zulauf zum



Männergesangverein erklären). Die ersten Gesangsproben fanden unter der Leitung von Lehrer Löhr statt. Die erste Vereinsfahne wurde von den Töchtern Löhr in Handarbeit aus grünem Seidenstoff gefertigt und am Sonntag nach Fronleichnam feierlich geweiht. **1884** erfolgte die Anschaffung eines vereinseigenen Harmoniums für 93 Gulden. Der Verein entwickelte eine rege Tätigkeit und beteiligte sich an den Gedenktagen der Schlacht von Waterloo auf dem Susberg bei Hallgarten und der Feier zum 50. Regierungsjubiläum des Herzogs von Nassau. **1867** scheidet Lehrer Löhr aus dem Dienst und sein Nachfolger wird Lehrer Wekber. Unter seiner Leitung wird auch der Kirchengesang unter Hinzuziehung von Knaben und Mädchen zu einem gemischten Chor gepflegt.

1883 wurde eine neue Vereinsfahne für 339,35 RM gekauft und am **3.6.1883** auf der Bleichwiese eingeweiht.

1890 geht Lehrer Wekber in den Ruhestand und wird abgelöst von Lehrer Diefenbach. Außer den Gesangstunden entfaltet der Verein auch andere Aktivitäten, wie z. B. an jedem Fastnachtsonntag in Form von Bunten Abenden. **1903** muss Lehrer Diefenbach aus Gesundheitsgründen sein Amt niederlegen und Lehrer Brötz übernimmt die Stabführung für ein halbes Jahr um Herrn Hofmann als Dirigent Platz zu machen.

Am **1.1.1904** legt der langjährige Vorsitzende Johann Claudy III (seit der Gründung) sein Amt nieder. Als sein Nachfolger wird in der Jahreshauptversammlung Andreas Berg I. gewählt.

Vom **1.9.1904** bis zum **15.08.1909** fungiert Lehrer Köppler als Dirigent. Er wird am **20.8.1909** von dem Postbeamten Albert Fuchs abgelöst.

Auf der Jahreshauptversammlung am **14.2.1912** übernimmt Josef Petri den Vorsitz und Dirigent wird Aloys Schönleber.

Der Verein nahm am **13.6.1913** erstmals an einem Gesang-Wettstreit in Ebersheim bei Mainz teil und sicherte sich den Klassenpreis.

Beim Wettstreit am **16.7.1914** in Erbach errang man den 4. Klasse-Preis und den 3. Ehrenpreis.

Danach kam die düstere Zeit des Ersten Weltkrieges. 30 Mitglieder wurden zum Militär eingezogen. Die übrigen Vereinsmitglieder unterstützten sie durch Zusendung von Liebesgabenpäckchen. 8 Sangesbrüder kehrten aus dem großen Völkerringen nicht mehr heim.

Der Gesangsbetrieb wurde am **11.1.1920** unter dem neuen Vorsitzenden Philipp Hildmann wieder aufgenommen.

Im **April 1922** konnte als Dirigenten Lehrer Ott verpflichtet werden.

Am **7.8.1923** gab man dem Ehrenvorsitzenden Andreas Heen das letzte Geleit. Der rührige Dirigent Jacobi wurde als Reichsbahnbeamter aus dem damaligen besetzten Gebiet (Franzosen) ausgewiesen. Nachfolger wurde Herr Lutz aus Hallgarten. Einige Zeit später wurde er durch den Musiklehrer Gietz aus Johannisberg ersetzt.

Beim Gesang-Wettstreit am **1.6.1925** in Frankfurt/Niederrad konnte man einen beachtlichen III. Klassen-Preis mit nach Hause bringen.

Am **24.9.** und **4.10.1925** wurden die Ehrenmitglieder und Mitbegründer Jacob Berg I. und Nikolaus Becker zu Grabe getragen.

Am **13.8.27** unternahm der Verein eine größere Fahrt zu den Sangesbrüdern nach Düsseldorf-Reisholz. Als Gastgeschenk nahmen sie 56 Flaschen Hattenheimer Wein mit. Ferner stiftete die Firma A. Wilhelmy eine Riesenflasche und ein Fässchen Wein.

Im **Juli 1928** erhielten sie dann Gegenbesuch aus Reisholz. Die Gäste nahmen teil an einer Führung und Weinprobe im Hause Wilhelmy, sowie an einer Besichtigung des Klosters Eberbach.

Am **2. September 1928** richtete der MGV in Hattenheim einen Liedertag aus.

1932 zum 70jährigen Bestehen sogar einen Gauliedertag.

Der Vereinsbetrieb kam **1940** zum Erliegen, da 16 Sänger zum Kriegsdienst eingezogen worden waren.

16. Februar 1946 begann man wieder unter seinem Vorsitzenden Peter Bausch. Ein Jahr später folgte Willi Bibo.

1955 nahm der Verein ein gewaltigen Aufschwung unter Andreas Berg.

Am **27. Mai 1962** wurde die neue Vereinsfahne, von Otto Korn gestiftet, feierlich geweiht. Der Verein erhielt vom Hessischen Ministerpräsidenten die Silberne Ehrenplakette für besondere Verdienste im kulturellen Leben.

1981 wurde eine Aufnahme beim Hessischen Rundfunk durchgeführt.

Turnverein (1862)

Bevor ich mich diesem, vielleicht doch interessanten Kapitel zuwende, muss man die Zeit, in der es spielt, etwas näher betrachten.

Friedrich Ludwig Jahn, geboren am **11. August 1778** in Lanz (Mark Brandenburg), gestorben am **15. Oktober 1852** in Freyburg a.d. Unstrut, ist als "Turnvater Jahn" in die Deutsche Geschichte eingegangen. Seine geschichtlich bedeutsame Tat ist die Begründung des öffentlichen Turnwesens in Deutschland mit der Eröffnung des ersten Deutschen Turnplatzes.



Friedrich Ludwig Jahn, Pfarrersohn, studierte in Halle, Jena und Greifswald und zwar Theologie, Geschichte und germanische Sprachwissenschaft. Nachdem er auch noch andere Hochschulen besucht hatte, wurde er Hauslehrer in Mecklenburg. Später war er Lehrer an einem Gymnasium. Durch seine körperlichen Übungen aller Art, Geräteturnen, Leichtathletik, Schwimmen, Wandern und andere Leibesübungen sollte die deutsche Jugend zu Selbstbewusstsein und Härte erzogen werden, um im Kampf gegen den Unterdrücker Napoleon gerüstet zu sein.

Nach den Befreiungskriegen verbreitete er die "gefährliche" Lehre von der deutschen Einheit und wurde deshalb in Haft genommen. **1848** wählte man ihn zum Mitglied des ersten Demokratischen Parlaments, der Nationalversammlung in Frankfurt/Main. Das Persönlichkeitsbild Jahns ist nicht erst in unserem Jahrhundert umstritten und unterschiedlich dargeboten worden, sondern - wie auch bei anderen geschichtlichen Persönlichkeiten - bereits zu seinen Lebzeiten zeigten sich voneinander abweichende Betrachtungsweisen, Würdigung, Anerkennung und Verehrung stehen Ablehnung, Hohn und Spott gegenüber.

Die Gegenwart bemüht sich erneut um ein Jahn-Bild, das sein Wirken anerkennend wertet, die Person Jahns nicht nur in seiner Größe, sondern auch in seinen menschlichen Schwächen sieht. Es bleibt festzustellen: Die Entwicklung und Verbreitung des Turnens in Deutschland geht auf die von Jahn **1811** ausgelöste Bewegung zurück. Das ist seine verdienstvolle Tat, der es an seinem 220. Geburtstag zu gedenken gilt.

Friedrich Ludwig Jahn war der Vater unserer deutschen Turnbewegung. Als er im **November 1847** auf einer seiner Reisen den Rheingau besuchte, wurde er in Eltville und Bingen von den ersten Rheingauer Turnern begrüßt. Fünfunddreißig Jahre nach der Eröffnung des Turnplatzes **1811** auf der Hasenheide bei Berlin, hatte die Turnbewegung den Rheingau erfaßt. Im **Januar 1845** entstand die Turngemeinde Hochheim, **1846** entstand Biebrich, Kastel, Wiesbaden, Eltville, Erbenheim und Winkel. **1847** folgte Rüdesheim und **1848** Schierstein, Niederwalluf, Dotzheim und Oestrich.

Vorausgegangen war eine Turnsperrung zwischen **1820 und 1842**, die jegliches Turnen verbot. Sie entstand als Folge der politischen Reaktion auf die Befreiungskriege **1812/13** gegen Napoleon. Der Schöpfer der Turnbewegung Friedrich Ludwig Jahn, hatte seine Ideen mit politischen Vorstellungen verbunden. Dabei galt sein besonderes Anliegen der Freiheit und Einheit Deutschlands.

Die fortschrittlich, demokratische Gesinnung der Turner machte sie in den Augen der Herrschenden und des Adels zu einer Gefahr für den Bestand der deutschen Kleinstaaten. Turnen war daher "aufrührerisch". Die Beteiligung der Turner an der gescheiterten bürgerlich-freiheitlichen Revolution **1848** stuft sie auch im Herzogtum Nassau als "politische Vereine" ein. Dem Druck anderer Fürsten nachgebend, untersagte man zwischen **1850** und **1860** erneut jegliche turnerische Betätigung. Erst danach konnte sich das Turnwesen frei entwickeln. Es wandelte sich anschließend vieles. So wurde **1862** der Turnunterricht in den preußischen Volksschulen eingeführt. Daher kann es sicher nicht verwundern, wenn sich in Hattenheim, der Wille zur turnerischen Betätigung in Freiheit und Einheit zu regen begann. Es waren Männer aufgetreten, die es ernst meinten. Darüber sollen die folgenden Seiten berichten.



Wir wissen mittlerweile, dass im Jahre **1911** das Mitglied Hahnemann in der Generalversammlung mitteilte, dass bereits im vorigen Jahrhundert in Hattenheim ein Turnverein bestand. Darauf deutet auch, dass bei der Gründungsversammlung im Jahre **1909**, Vater und Sohn Steinheimer dem Verein eine Fahne übergeben haben. Hierbei kann es sich also nur um die Fahne des Vereins von **1862** handeln. Auf dieser Fahne, die heute noch im Besitz des Turnvereins ist, lässt sich auch unschwer erkennen, dass diese dann **1909** überdruckt worden ist.

Bei den Recherchen für die Vereinschronik habe ich versucht irgendwelche Eintragungen im Archiv der Gemeinde Hattenheim zu finden. Das Ergebnis war leider negativ. Die einzige Eintragung, die sich auf die Existenz unseres Vereins bezieht, ist eine Mitteilung über den Abschluss des Nutzungsvertrages über die heutige Turnhalle. Die Tatsache hat mir ein wenig die Sprache verschlagen, zumal bei der Gründungsversammlung **1909**, als auch nachher einige Male der damals amtierende Bürgermeister Heimes zugegen war. Wenn uns nun der Nachweis, über die Existenz eines früheren Turnvereins aus dem vorigen Jahrhundert vorliegt, muss die Frage erlaubt sein, was mit den "amtlichen Unterlagen" von damals in Hattenheim geschehen ist?

Es kann doch wohl nicht alles verschlampt worden sein. Nach Durchlesen des folgenden Kapitels müsste man vermuten, dass auch hier die Geschichte verfälscht wurde, weil die Turnbewegung im Allgemeinen und erst recht in Hattenheim nicht gerne gesehen wurde und sogar scharfen Angriffen seitens der Obrigkeit und Kirche ausgesetzt war. Die Stadt Eltville als Nachfolger der Gemeinde Hattenheim wird aufgerufen sein festzustellen, wo die wertvollen amtlichen Unterlagen über die Hattenheimer Turngeschichte von damals geblieben sind.

Das nun folgende Kapitel verdanken wir dem Hessischen Staatsarchiv in Wiesbaden.

Die Gründung des Turnvereins (um 1862)

Der Turnverein gründete sich nach den eigenen Angaben im 1. Statistischen Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands (1863) am 24. Juni 1862. Dieses Datum bezeichnet den Tag der offiziellen Anerkennung durch die Herzogliche Landesregierung, denn wie einem Schreiben des Bürgermeisters von Hattenheim an das Herzogliche Amt in Eltville vom 19. April 1862 (HStAWi 223/2259) zu entnehmen ist, bildete sich der Verein bereits zu Anfang des Jahres 1862:

Es hat sich hier ein s.g. Turnverein gebildet der seit dem 24. Juni l. J. seine Turnübungen haltet und nur aus wenigen Mitgliedern besteht. Die Vorsteher des Turnvereins sind 1. Hermann Schumann 2. Friedr. Birnkammer 3. Heinrich Heimes jun. 4. Anton Gerster 5. Nikolaus Herke. Pos. 2,3,4,5, sind von hier, Pos. 1 wohnt temporär hier, führt aber das Präsidium. Ich lege dem Herzoglichen Amt das mir gestern von Hermann Schumann übergebene Verzeichnis der Mitglieder und des Vereins so wie die Statuten dieses vor.

Die Statuten allerdings reichte Schumann erheblich verspätet mit Schreiben vom 24. September 1862 dem Amt in Eltville ein:

Unterzeichneter, als Vorstand des Turn-Vereins zu Hattenheim, bittet im Herzogl. Amt um gütigste Nachsicht wegen verspäteter Einsendung der Statuten dieses Vereins und das Namens-Verzeichnisses der Mitglieder desselben. Nur die Unkenntnis des betreffenden Gesetzes trägt die Schuld. Wolle daher Herzogl. Amt diesen meinen Fehler nachsehen, und dem Turn-Verein von Hattenheim seinen Schutz angedeihen lassen.

Bereits im Gründungsjahr entfaltete der Verein unter der Leitung seines ebenso vitalen wie umstrittenen Vorsitzenden Hermann Schumann große Aktivitäten, die zu einem beachtlichen Mitgliederzuwachs führten: Nach den Angaben im 1. Statistischen Jahrbuch hatte er 25 Mitglieder, die sich alle als aktive Turner betätigten. Hinzu kamen 5 Turnschüler.

Der Verein fand aber auch, wie die folgende Kontroverse veranschaulicht, im Ort eine sehr unterschiedliche Aufnahme bei den Einwohnern.

Der Konflikt Schumanns mit Kaplan Münch (um 1862)

Im "Rheingauer Bürgerfreund" (Nr. 74, 14. 9. 1862) veröffentlichte Hermann Schumann eine fast ganzseitige Anzeige, in der er den Hattenheimer Pfarrer-Stellvertreter, Kaplan Münch, scharf angriff:

Sr. Wohlgeboren Hrn. Kaplan Münch dahier - Hattenheim, 2. Sept. 1862

Ew. Wohlgeboren schimpften vorgestern in einer Weise, welche Ihren Zuhörern sehr auffallend war, auf diejenigen Eltern, die es ihren Söhnen erlauben, Teil am hiesigen Turn-Vereine zu nehmen. Besonders aber schimpften Sie auf Eltern, deren Söhne vorgestern zu dem Übungsturnen (Turnfest) nach Schierstein gingen, und nannten dieselben geradezu schlechten Leute u.s.w. Da ich nun selbst bei dem Turnfeste in Schierstein war und auch meinen Sohn Wilhelm mitgehen und daselbst mitturnen ließ, so trifft auch mich Ihre injuriöse Behauptung. Unser Turn-Verein, dessen Vorstand zu sein ich die Ehre habe, hat aber, wie alle Turn-Vereine unseres großen Vaterlandes den Zweck, die Kräfte, welche Gott (oder die Natur, wie Sie wollen) in unsern Körper gelegt, durch geordnete und gemeinsame Übungen zu wecken und zu erhöhen, die Sittlichkeit und den Anstand unter den Mitgliedern zu fördern, Geist und Charakter zu bilden, und das Gefühl und den Sinn für Ordnung, Brüderlichkeit und Vaterlandsliebe zu wecken. Dies ist nun unser Ziel, dem wir nach Kräften uns zu nähern suchen. Kein vernünftiger Mensch wird darin etwas Schlechtes erkennen. Ich fordere Sie daher auf, die Wahrheit Ihrer Behauptung durch Tatsachen zu beweisen. Wenn sie dies nicht tun, und solange sie nicht getan haben, bin ich so frei, Ew. Wohlgeboren für einen händelsüchtigen Menschen und für einen Lügner zu halten, der sein Amt als christlicher Prediger, vermöge dessen er Frieden und Nächstenliebe durch Wort und Tat fördern helfen sollte, dahin missbraucht, dass er von geheiligter Stätte aus Zwietracht säet, und Hader, Hass und Streit anzettelt.

Schumann erhebt mehrere gravierende Vorwürfe gegen den geistlichen Würdenträger:

- Der Kaplan hat den Christenlehre-Unterricht "zweckentfremdet", indem er ihm missfallende Themen (Turnen, Turnverein) ansprach.
- Der Kaplan hat mit seinen abwertenden Worten die Ehre des Turnvereins Hattenheim verletzt, darüber hinausgehend aber auch in empörender Weise die vielfältigen hohen Ansprüche der deutschen Turnbewegung (Patriotismus; Förderung von Sittlichkeit und Anstand; Bildung von Geist und Charakter) geleugnet.
- Der Kaplan hat auch seine persönliche Ehre als Vater eines Sohnes, der Mitglied im Turnverein ist, verletzt. Schumann schloss seine polemischen Anwürfe gegen Münch mit Unterstellungen gegen dessen Person ab:

Ew. Wohlgeboren scheinen mir überhaupt noch nicht viel in der Welt, im Umgange mit Menschen, gelernt zu haben und scheinen ganz jener praktischen Erziehung zu entbehren, die nur das Leben gibt. Seit Sie der Schule entlassen, kamen Sie wahrscheinlich nicht weiter als an einige Pfarrtische. Ich bitte sie nun schließlich, Ihr Amt als christlicher Prediger im Sinne unseres Meisters auszuüben, sich aller Schimpfereien und Injurien gefälligst zu enthalten, und zu bedenken, dass man auch den "Verleumder" im schwarzen Rocke vor das kompetente Forum stellen kann.

Ew. Wohlgeboren ergebenster

Hermann Schumann

Schumanns massiver und zum Teil grobschlächtiger Angriff auf den Geistlichen musste eine Gegen-Darstellung hervorrufen. Münch verzichtete darauf, dem Turnvereins-Vorsitzenden selbst zu antworten und überließ die Entgegnung 47 Hattenheimer Bürgern, die eine Woche später im "Rheingauer Bürgerfreund" (Nr. 76, 21. 9. 1862) in einer ebenfalls fast ganzseitigen Erklärung die Vorwürfe Schumanns energisch zurückwiesen und in sieben Punkten eine Ehrenerklärung für den Kaplan abgaben:

Wir unterzeichneten Bürger und Jünglinge von Hattenheim, die wir in der Christen-Lehre am 31. August l. Js. anwesend waren, erklären aus eigenem Antriebe hiermit öffentlich vor dem ganzen Rheingau, dass der Artikel des Hermann Schumann von Hattenheim, mit welchem er unsern von uns geachteten Herrn Kaplan zu beschimpfen suchte, ein Lügenartikel ist, wie der Bürgerfreund noch keinen enthalten hat. (...) gelogen ist endlich dass unser Herr Kaplan Hader, Hass und Streit anzettele. Das tut vielmehr Hermann Schumann das ganze Jahr hindurch, obgleich ihm Niemand Etwas tut. Wir erklären daher im Interesse der Wahrheit nochmals öffentlich, dass der Artikel des Hermann Schumann in Nr. 74 des Bürgerfreunds ein Lügenartikel ist, da er oben näher bezeichnete 7 Lügen enthält. Wenn die hiesigen Turner Sonntags den 31. August kurz vor Beginn des Gottesdienstes zweimal durch das Ort zogen, um eine Demonstration zu machen und zu zeigen, wir sind die Menschen, die heute in gar keine Kirche gehen, wir sind die Helden, die nach Gott, nach der katholischen Kirche und ihren Geboten Nichts fragen, wenn gottlose Buben schon in der Woche zuvor offen ihren Hohn und Spott über die Religion losließen: so erregte das unter uns Bürgern allgemeine Entrüstung und es versteht sich von selbst, dass ein Geistlicher nicht zu allen diesen Nichtsnutzigkeiten schweigen darf. Unser allgemein hoch geachteter Herr Kaplan tadelte nur in den gemessensten Ausdrücken diejenigen Eltern, welche ihre Kinder an jenem Sonntage nicht zur Kirche angehalten hatten. Und sollte er das nicht mehr dürfen, da doch die protestantische Regierung sogar das Versäumnis der Christenlehre mit Geldstrafen belegt. Wir Unterzeichneten waren in der Christenlehre. Hermann Schumann geht nie in die katholische Kirche, war also nicht in der Christenlehre. Das Rheingauer Publikum kennt Hermann Schumann; die Leute mögen also entscheiden, wer der Lügner ist. Wir hätten uns nicht in diese schmähhliche Geschichte gemischt, wenn unser Herr Kaplan trotz unserer Aufforderung nicht jede Verteidigung gegen solche Verleumdung abgelehnt hätte.

Die von den Unterzeichnern ihrerseits gegen Schumann erhobenen Vorwürfe sind ein sehr anschauliches Beispiel für die Schwierigkeiten, mit denen sich gerade die Turnvereine im katholischen Rheingau auseinander zusetzen hatten: Der Auszug der Turner zum Schiersteiner Turnfest am Sonntagmorgen - als Umzug durch den Ort inszeniert - provozierte ihre Ablehnung ebenso wie die Tatsache, dass Schumann durch das Fernbleiben vom Gottesdienst äußerlich sein Desinteresse am katholischen Glauben bekundete.

Die Fahnenweihe (um 1863)

Trotz der genannten Schwierigkeiten gelang es dem in Hattenheim und Umgebung umstrittenen Schumann, eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern für seinen Turnverein zu gewinnen. Der "Rheingauer Bürgerfreund (Nr. 42, 25. Mai 1863)" berichtete auf der Titelseite ausführlich über dieses Fest:

Das Turnfest in Hattenheim

Sonntag 17. Mai feierte der Turnverein zu Hattenheim seine Fahnenweihe. Die Fahne wurde dem Vereine von der Familie Heimes zum Geschenke gemacht, und von der ältesten Tochter, einem blühenden Mädchen von Jahren, dem Vereine überreicht. Die junge Dame sprach dabei einige herzliche Worte. Der Vorstand des Vereines nahm ihr im Namen des Turnvereines die Fahne ab, und übergab sie dem Fahnenwart. Hierauf hielt er folgende Anrede an die versammelten Sänger und Turner und Zuschauer:

Turner! Schaut auf diese Fahne; sie ist Euer; es ist die Fahnen unseres Vereines. Sie trägt die Farben unseres großen lieben Vaterlandes. Und was diese Farben bedeuten, das ist Einigkeit im ganzen großen Vaterlande, von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen. Seien sie auch uns ein Sinnbild der Einigkeit und des Friedens mit allen Bewohnern dieses Ortes. Denn jedes Werk gedeiht nur durch Einigkeit. Was diese Farben, die Ihr heute alle auf Eurer Brust traget, ferner bedeuten, will ich Euch mit den Worten des Dichters sagen: "Rot, wie die Freude, sei der Brüder Zeichen; - Rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht; - und daß wir selbst im Tode nimmer weichen, - sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht. Ehret diese Farben, sie sind die Farben unseres Vaterlandes; Ehret sie, sie sind die Farben der Einigkeit, der Hoffnung, der Zukunft! Jedes Rauschen dieser Fahne im Winde rufe Euch zu: Seid einig, einig, einig! - Schützt Eure Fahne und bleibt ihr treu!

Sehr aufschlussreich ist die Tatsache, dass die Fahne zwar - wie für die überwiegende Mehrzahl der Turnerfahnen nachweisbar - die Farben schwarz - rot - gold erhielt, die Ausdeutung der Farben durch den Fahnenwart jedoch im Jahre 1863 bewusst in unpolitischer Richtung erfolgte und das nationale Anliegen der deutschen Turnbewegung allenfalls Anklang ("Farben der Hoffnung, der Zukunft"). Der Fahnenwart legte auch im folgenden, abschließenden Teil seiner Ansprache Wert auf das Bekenntnis der Loyalität zum Landesherren, dem er einen Toasts ausbrachte ("Unserem Herzog ein kräftiges Gut Heil!"). Der Festbericht deutet allerdings auch die Spannungen an, die gerade im Orte Hattenheim - nicht zuletzt veranlasst durch die Person Hermann Schumanns - bestanden, denn der

Originalbericht über die Fahnenweihe 17. Mai 1863

Rheingauer Bürgerfreund.

Nr. 42. Samstag, den 25. Mai 1863

Das Turnfest in Hattenheim.
Sonntag 17. Mai feierte der Turnverein zu Hattenheim seine Fahnenweihe. Die Fahne wurde dem Vereine von der Familie Heimes zum Geschenke gemacht, und von der ältesten Tochter, einem blühenden Mädchen von Jahren, dem Vereine überreicht. Die junge Dame sprach dabei einige herzliche Worte. Der Vorstand des Vereines nahm ihr im Namen des Turnvereines die Fahne ab, und übergab sie dem Fahnenwart. Hierauf hielt er folgende Anrede an die versammelten Sänger und Turner und Zuschauer:

Turner! Schaut auf diese Fahne; sie ist Euer; es ist die Fahnen unseres Vereines. Sie trägt die Farben unseres großen lieben Vaterlandes. Und was diese Farben bedeuten, das ist Einigkeit im ganzen großen Vaterlande, von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen. Seien sie auch uns ein Sinnbild der Einigkeit und des Friedens mit allen Bewohnern dieses Ortes. Denn jedes Werk gedeiht nur durch Einigkeit. Was diese Farben, die Ihr heute alle auf Eurer Brust traget, ferner bedeuten, will ich Euch mit den Worten des Dichters sagen: "Rot, wie die Freude, sei der Brüder Zeichen; - Rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht; - und daß wir selbst im Tode nimmer weichen, - sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht. Ehret diese Farben, sie sind die Farben unseres Vaterlandes; Ehret sie, sie sind die Farben der Einigkeit, der Hoffnung, der Zukunft! Jedes Rauschen dieser Fahne im Winde rufe Euch zu: Seid einig, einig, einig! - Schützt Eure Fahne und bleibt ihr treu!

Verfasser vermerkt ausdrücklich: "(...) Der ebenfalls einladende Singverein von Hattenheim durfte bei dem heiteren kleinen Feste ihrer Brüder und Freunde nicht erscheinen; die Vorstände des Vereins, die hiesigen Lehrer, litten es nicht. Nicht einmal als Zuschauer durften die Mitglieder dieses Singvereins sich beteiligen. Alles zur größeren Ehre Gottes und zur Beförderung des Friedens unter den Menschen."

Das Fest verlief nach Aussage des Berichterstatters sehr harmonisch ("Kein Misston störte den schönen Einklang bei dem heiteren Feste"), was wohl nicht zuletzt auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass man auf Schumann als Festredner bewusst verzichtete, um jede mögliche Provokation zu vermeiden.

Der Verein (1863)

Zwei Monate später fand in Hattenheim der turnusmäßige Bezirksturntag statt - Zeichen für das Selbstbewusstsein des Vereins, diese Veranstaltung auszurichten.

Doch hatte der Verein sich weiterhin mit erheblichen Probleme "vor Ort" auseinandersetzen. Ende Juli ("Rheingauer Bürgerfreund" Nr. 76, 29. 7.1863) entwendeten Unbekannte das Langpferd:

In derselben Nacht (28.7.1863) wurde dem hiesigen Turnverein sein Schwingel (Schwingpferd) gestohlen, am Morgen aber auf einer Sandbank des Rheines wieder gefunden! Der "Anzeiger" für die nassauschen Turnvereine (Nr. 3, 1. 9. 1863, S. 15) berichtete ferner über den Versuch der Geistlichkeit, durch Gründung eines Gesangsvereins Jugendliche vom Turnverein fernzuhalten:

Hattenheim (H. Schumann) berichtet von Freud und Leid, das dem Vereine widerfährt.

Von der Familie Heimes wurde eine Fahne dem Verein zum Geschenk gemacht und am 17. Mai d. J. feierlich übergeben. "Von der hiesigen Geistlichkeit", fährt der Bericht fort, "wird unser Verein schikaniert. Ein kirchlicher Singverein wurde gegen uns gegründet, in den alle aus der Schule entlassenen Knaben getrieben werden, um uns die Rekrutierung zu erschweren. Es geht aber doch; unser Verein hat seit seiner Gründung am 24. Juni 1862 stetig zugenommen, obschon uns einige Mitglieder durch geistlichen Einfluss entzogen worden sind. Wegen polizeilicher oder sonstiger Vergehen ist hier noch kein Turner bestraft worden...

Ein weiterer, im "Anzeiger" (Nr. 4, 1. 10. 1863, S. 20) berichteter Vorfall weist sehr nachdrücklich auf die Ablehnung des Turnens nicht nur im Orte Hattenheim hin:

Aus Eltville wird uns folgendes Kuriosum mitgeteilt:

Am Montag, den 7. September wurden die Konskriptionspflichtigen von Hattenheim da hier gemessen. Es waren darunter 4 Turner, von denen drei in reinen Drilljacken erschienen; auch ein Nichtturner erschien in dieser Kleidung, die hier zu Land überhaupt stark getragen wird. Der Herr Amtmann schickte aber alle, welche Drill-Jacken trugen, fort und bestellte sie auf den andern Tag mit dem Beifügen, er werde sie mit Landjägern holen lassen, wenn sie morgen nicht erschienen. Die Burschen machten es aber kürzer; jeder der Abgewiesenen lehnte sich von einem Kameraden einen dunkeln Rock und damit erschienen sie sogleich wieder. Damit war's abgemacht. Dies der Tatbestand. Was denken die Turner des Landes von diesem Verfahren?...

Der Vorfall zeigt die ablehnende Haltung der Obrigkeit gegen die Turner, die mit ihrer exklusiven Spezialkleidung einer Bewegung zugerechnet wurden, die mit ihren politischen Forderungen nach Einheit und Freiheit als unbequem, ja "unzuverlässig" galt. Schumanns Bemühen, den Kontakt zwischen den Turnvereinen des 8. Bezirks zu pflegen und zu intensivieren schlug sich nieder in seinem spektakulären Vorschlag im "Anzeiger für die nassauschen Turnvereine" (Nr. 2, 1. 8. 1863, S. 8) für eine gemeinschaftliche Turnfahrt auf die Hallgartner Zange. Die Initiative fand, wie der "Anzeiger" (Nr.3, 1. 9. 1863, S. 16) meldete, eine höchst mäßige Resonanz unter den Rheingau-Vereinen:

Der von H. Schumann in Hattenheim ausgegangenen Aufforderung in Nr. 2 des "Anzeigers", dass die Vereine, welche zu der genannten Turnfahrt Sonntag, den 20. Sept. d. J., Mittags zwischen 1 und 2 Uhr, auf der Zange bei Hallgarten zusammen kommen wollen, sich in gegenwärtiger Nummer erklären möchten, ist bis heute nur von zwei Vereinen, dem hiesigen (Schwalbach) und dem in Eltville, entsprochen worden.

Wir wollten darum namentlich die Turnvereine des Rheingaus nochmals hierauf aufmerksam machen und ersuchen, am genannten Termine sich recht zahlreich auf der Zange einzufinden...." Schumanns Initiative hatte schließlich den gewünschten Erfolg, denn anlässlich dieses Treffens wurde der Aufruf der fünf anwesenden Turnvereine (Rüdesheim, Hattenheim, Eltville, Wiesbaden, Schwalbach) für die Völkerschlachtfeiern des Jahre 1863 entworfen. Diese Feier fand in Hattenheim - wie der folgende Bericht im "Anzeiger" (Nr. 7 Beil., 1. 1. 64, S.35) zeigt selbstverständlich statt, doch unter Umständen, die für keinen anderen Ort Nassaus nachweisbar sind:

Auch wir, der Turnverein zu Hattenheim, feierten das Andenken an die Völkerschlacht bei Leipzig; wir waren ganz auf uns selbst in der Anordnung dieses Festes gestellt, indem der hiesige Singverein, trotz dem Willen des Dirigenten und der meisten Mitglieder, einem höheren Willen gemäß nicht mit uns halten durfte. Wir ordneten also die Sache entsprechend unseren Mitteln und Kräften. Samstags, den 17. Oktober 1863 ließen wir einige Wagen durch den Ort gehen, um Brennstoff zu sammeln, der auch von den Einwohnern gern und reichlich gegeben wurde. Herzlichen Dank dafür! Am Sonntag früh 5 Uhr weckten wir die Bewohner mit Flinten- und Böllerschüssen, und da hier von Seite der Gemeindebehörde kein Glockengeläute angeordnet war, so ließen wir auch des Mittags unsere Böller und Flinten knallen. Prachtvoll nahm sich morgens das Festgeläute auf beiden Ufern des Rheines aus. Die Hattenheimer Glocken zeichneten sich aus durch - Schweigen. Auch in der Kirche kein Wort über die Völkerschlacht; es wurde überhaupt keine Predigt gehalten, kein Tedeum gesungen. Der hiesige Singverein wurde auf das benachbarte Hallgarten geführt, während der dortige Singverein, dessen Vorstand ein Freigesinnter Mann ist, nicht eingeladen worden sein soll. Abends um 6 ½ Uhr versammelten wir uns und zogen mit unserer Fahne, jeder eine farbige Papierlaterne tragend, durch den Ort. Während des Zuges wurden "Ein Ruf ist erklingen" und einige andere passende Lieder gesungen, und in der Zwischenzeit geschossen. So ging es hinaus auf die westliche Spitze, der durch einen Anbau mit dem Ufer verbundenen Rheininsel, "Grüne-Au", wo ein mächtiges Feuer emporloderte. Es wurde gesungen: "Was ist des Deutschen Vaterland", worauf der Vorsitzende des Turnvereins eine Rede hielt; hierauf wurde "Die Wacht am Rhein" gesungen; dann las der Vorsitzende aus der Mittelrhein Zeitung Dr. Freudenbergs schönes Gedicht "zum 18. Oktober" vor; dann wurde das Bundeslied gesungen, und zuletzt unter Gesang zu geselliger Unterhaltung in den Saal des Gastwirts Meurer gezogen, wo wir bis 10 Uhr heiter und fröhlich beisammen waren. Auch hier wurden noch einige passende Trinksprüche und Anreden gehalten. Kein Unfall, keine Unannehmlichkeiten störte das Fest...

Schleswig Holstein Krise (1864)

In der Schleswig Holstein Krise engagierte sich der Verein - wie nicht anders zu erwarten: Er spendete einen bescheidenen Geldbetrag, ein Vorgang, den der "Anzeiger" (Nr. 9, 15. 2. 1864, S. 44) wie folgt kommentierte:

Aus Hattenheim wurden dem Vorort unterm 9. d. sechs Gulden übersendet und dabei geschrieben:

Wir senden Euch hiermit den einliegenden Betrag als einen Beitrag unseres Turnvereins für Schleswig Holstein, mit der Bitte, diese Summe nach dem Beschlusse des letzten Turntages zu verwenden und uns Bescheinigung zukommen zu lassen. Die Summe ist klein; allein unsere Turner sind, fast ohne Ausnahme, Arbeiter, und die Arbeit in unsern Weinbergen ist bei dem harten Frost selten, der Verdienst daher gering. Die wenigen Kreuzer sind daher am Notwendigsten abgespart; Ihr werdet es zu würdigen wissen...

Die Geldsammlung belegt sowohl die nationalpatriotische Denkhaltung des Vereins als auch seine Identifikation mit dem Wehrhaftigkeitsgedanken.

Die behördliche Überprüfung (1864)

Nach der verheerenden Niederlage bei den Landtagswahlen im Dezember 1863 ließ die Landesregierung im Januar 1864 durch Rescript alle Vereins-Typen von Amts wegen überprüfen.

Die Berichte der zuständigen Beamten "vor Ort" nach Wiesbaden sind in der Regierungs-Akte "Der Turnverein Hattenheim" (HStAWi 223/2259) erhalten und stellen sehr aufschlussreiche historische Dokumente zur nassauschen Turnbewegung und zu den Turnvereinen in Eltville, Hattenheim, Niederwalluf und Oestrich da. In Ausführung des Rescripts vom 16. Januar 1864 legte der Hattenheimer Bürgermeister Bauer am 2. Februar 1864 der Landesregierung einen Bericht vor:

Der hiesige Turnverein besteht seit 1862 und ist von dem jetzigen Sprecher dieses Vereines Hermann Schumann ins Leben gerufen worden. Ohne diesen Mann, der aber der hiesigen Gemeinde gar nicht angehört, sondern heimatberechtigt in Philippsburg in Baden ist, hätte hier nie jemand daran gedacht einen solchen Verein zu gründen der bis jetzt einzig dafür zu existieren scheint um unsere sonst friedliche Gemeinde in Parteien zu teilen und Unfrieden zu stiften und zu erhalten...

Die Dirigenten des hiesigen Turnvereins, namentlich ihr sog. Sprecher sind rührige Leute und betreiben ihre und unsere Angelegenheit geschäftsmäßig. Sie haben, wie ich höre, Verbindung mit anderen Vereinen und beschicken auswärtige Versammlungen, wenn ihnen hierzu momentan das Geld nicht fehlt. Sprecher und Schreier Hermann Schumann ist ferner ein tätiges Korrespondenzmitglied der erscheinenden Turnzeitung und hat Worte genug um über solche zu Räsonnieren was ihm nicht in seinen Kram passt. Ich habe mich schon mehrfach da hier geäußert, dass es für hiesige Gemeinde gut wäre wenn dieser Sprecher hier nicht wäre und wiederhole es hiermit nochmals."

Der Bürgermeister bestätigt, die tiefgehende Abneigung vieler Hattenheimer Bürger gegen Schumann und "seinen" Turnverein. Die Gründung dieses Vereins habe im Ort zu einer solch unerfreulichen Parteienbildung und zum Unfrieden geführt, dass er nochmals seinen schon mehrfach vorgebrachten Wunsch vortrage, Hermann Schumann, der ohnehin kein nassauscher, sondern badischer Staatsbürger sei, zu entfernen.

Die Gründe für diese vom Bürgermeister behaupteten örtlichen "Unfrieden" nennt der Text nicht, doch zeigte die oben angeführte Kontroverse um Kaplan Münch auf, in welcher schroffer Weise sich - aus religiösen Gründen - die Parteien in Hattenheim gegenüberstanden. Eine Woche später legte der Eltviller Kreisamtmann - unter Einbeziehung des Schreibens des Hattenheimer Bürgermeisters - der Landesregierung seinen umfangreichen Bericht vor, der einleitend ein anschauliches Licht auf die bereits in diesem Jahre daniederliegenden Turnvereine des östlichen Rheingaus wirft:

In dem hiesigen Amte bestehen 4 Turnvereine, und zwar zu Niederwalluf, Eltville, Oestrich und Hattenheim. Ich lege deren Statuten, die Verzeichnisse ihrer Mitglieder und Vorstände mit dem Bemerkten wie Beschlüssen gehorsamst vor, dass die 3 ersteren Turnvereine ziemlich regungslos geworden sind und sich nur noch durch Kneipereien, welche bald unter diesem, bald unter jenem Namen bald hier bald dort arrangiert werden, kennzeichnen. Es kann übrigens angenommen werden, dass insbesondere dadurch auch die Verbindung mit anderen Vereinen unterhalten werden soll, so das dabei auch politische Verhandlungen, wenn auch noch so verbrämt und verhüllt auf die Tagesordnung kommen, und das endlich sämtliche Mitglieder auch dieser 3 Turnvereine so weit sie wahlberechtigt waren, bei der letzten Landtagswahl auf der Seiten des sog. Fortschritts waren. Von Turnübungen ist bei den Turnvereinen von Niederwalluf, Oestrich und Eltville gar keine Rede mehr. Der hiesige Turnverein hat sogar keinen Turnplatz mehr. Desto rühriger ist dagegen der Hattenheimer Turnverein unter der Leitung des Hermann Schumann, welcher dem badischen Untertanenverbände angehört, seit dem Jahre 1849 aber bei seinem Vater, dem Amtmanne Schumann einem geachteten, reichen Manne mit Frau und 7 Kindern zu Hattenheim wohnt und sich mehr und mehr als ein äußerst gefährliches Subjekt gekennzeichnet hat. Ich muss die besondere Aufmerksamkeit hoher Stelle auf alles das lenken, was der Bürgermeister Braun zu Hattenheim in seinem Berichte vom 2t. l.M. über die Wirksamkeit des dortigen Turnvereins, so wie dessen genannten Vorstehers, als der Seele desselben anführt.

Die Ausführungen bestätigen zum einen den raschen Niedergang des Turnwesens seit dem Jahre 1863, zum anderen die oppositionelle Haltung der Mitglieder der Turnvereine insgesamt, so dass die sicherlich nicht populäre Entscheidung der Landesregierung, das Vereinswesen insgesamt zu überprüfen, als "verständlich" erscheint. Der gravierende Vorwurf der politischen Obstruktion traf nach Einschätzung des Amtmannes insbesondere für Schumanns Hattenheimer Turnverein zu:

Zur Verminderung eines Missverständnisses bemerke ich noch, dass der nach den Akten in Hattenheim bestehende zweite Verein sich mehr und mehr als ein ganz harmloser Gesangsverein herausgestellt hat, welcher aber dem dortigen Turnverein ein Dorn im Auge ist, weil er ebenso konservative als der Turnverein subversive Elemente in seinem Schosse hat. Das die sämtlichen Mitglieder des letzteren, insoweit sie wahlberechtigt waren, bei der letzten Landtagswahl sich unter den entschiedensten Fortschrittsvereinen gezeigt haben, wird kaum nötig sei, hinzuzufügen.

Offensichtlich gehörten Mitglieder des Hattenheimer Turnvereins sowie Schumann selbst dem Deutschen Nationalverein bzw. der Fortschrittspartei an und bekannten sich öffentlich zu dieser Parteizugehörigkeit, so dass der Amtmann sie als "subversive Elemente" und Schumann selbst sogar als "ein äußerst gefährliches Subjekt" einstuft. Nach dieser Bewertung des Turnvereins als eines entschiedenen Gegners der herzoglichen Landespolitik überrascht daher die Aufforderung des Amtmannes nicht, den Turnverein so rasch wie möglich gesetzlich aufzulösen:

Nach allem dem wird es sich nunmehr fragen, ob der Hattenheimer Turnverein nicht schon jetzt auf Grund des §4 der Verordnung vom 19. Juni 1855 aufzulösen oder das Urteil des Kriminalsenats zu Wiesbaden in der gegen Hermann Schumann schon im Juli v. J. eingeleiteten und mit Bericht vom 5. l. M. demselben zur Aburteilung wiederholt vorgelegte Untersuchung wegen eisenbahnpolizeilichen Vergehens, Dienstkränkung und Widersetzung, sowie einiger bekannter Mitglieder des Turnvereins zu Wiesbaden kompromittiert wird, abzuwarten sei.

Der Argumentation des Amtmannes kam zugute, dass gegen Schumann seit Juli 1863 beim "Kriminalsenat" in Wiesbaden wegen mehrerer Delikte ermittelt wurde. Handelte es sich bei dem "eisenbahnpolizeilichen Vergehen (Die Eisenbahnordnung abgedruckt in: Verordnungsblatt des Herzogtums Nassau 1839, S. 172-174; die Polizeivorschriften sind übernommen für die Eisenbahnstrecke Wiesbaden-Rüdesheim im Verordnungsblatt Nr. 17, 9. August 1856, S. 189) um ein nichtpolitisches Delikt, so könnten die beiden anderen angeführten Delikte ("Dienstkränkung und Widersetzung") politischen Charakter haben. Sehr wichtig ist der Hinweis im Text auf die Verbindungen Schumanns zu "einigen bekannten Mitgliedern des Turnvereins zu Wiesbaden", also zu einem Verein, der sich stets in Opposition zum Herzog befand. Die Bemerkung bestätigt, dass innerhalb der Turnbewegung enge kommunikative Beziehungen zwischen den "subversiven Elementen" bestanden, die die Obrigkeit in ihrer Auffassung bestärkte, gerade von ihnen ginge eine erhebliche politische Gefahr aus.

Die Haftstrafe Schumanns im Juli 1864 und das drohende Verbot der amtlichen Auflösung des Turnvereins Hattenheim

Im Juli 1864 erhielt Schumann, wie aus einem Schreiben der Landesregierung vom 15. Juli an das Herzogliche Amt in Eltville hervorgeht, eine Gefängnisstrafe von 28 Tagen, während die Strafe für mehrere seiner Vereinsmitglieder in diesem Brief nicht vermerkt ist:

Dem Vernehmen nach ist die gegen den Vorsteher des Hattenheimer Turnvereins Hermann Schumann und mehrere Mitglieder desselben zu erwartende Straferkenntnis nunmehr ergangen. Unter Bezugnahme auf den Bericht des Herzoglichen Amtes vom 7. Februar d. Js. und unter Rückanschluss des mit demselben vorgelegten Berichts des Bürgermeisters von Hattenheim nebst Beilage wird Herzogliches Amt ersucht in Erwägung zu ziehen, ob der Turnverein nunmehr aufzulösen, oder ob es nicht zu erwarten sei, dass sich derselbe in Folge der Verbüßung der gegen seinen Vorsteher erkannten Freiheitsstrafe oder der gegen denselben zu verfügenden dem nächstigen Ausweisung von selbst auflösen werde. Einer Berichterstattung wird entgegengesehen.

Die Landesregierung sah nunmehr den Zeitpunkt gekommen, die Anregung der beiden Beamten "vor Ort" aufzugreifen und den Turnverein Hattenheim aufzulösen. Da dieser Eingriff in die Vereinsfreiheit aber erhebliches Aufsehen im Herzogtum erregt hätte und unter Umständen sogar zu einer Debatte im Landtag Veranlassung hätte geben können, schlug der Beamte des Wiesbadener Innenministeriums die "weiche Taktik" des „Auf Zeit Spielens“, d. h. des Abwartens auf den Akt der Selbstauflösung des Vereins, vor. Das Schreiben des Bürgermeisters von Hattenheim an die Herzogliche Landesregierung vom 9. August 1864 schien der Erwartung der Obrigkeit zunächst Rechtzugeben:

...Hermann Schumann hat gestern die ihm zuerkannte 28tägige Gefängnisstrafe angetreten, und der Turnverein zu Hattenheim hat nach allen Anzeichen sich vollständig aufgelöst, so dass wenigstens vorerst weitere Maßregeln nicht geboten erscheinen...

Die Irritation des Eltviller Amtmannes war daher unverkennbar, als sich nach Verbüßung der Haftstrafe Schumanns zeigte, dass sich sein Verein keineswegs aufgelöst hatte, sondern vielmehr die Oestricher und Hattenheimer Turner - Schumann war Vorsitzender beider Turnvereine - für ihren Sprecher eine feierliche "Aktion" planten, wie der Amtmann in einem Schreiben vom 5. September an den Bürgermeister von Hattenheim besorgt mitteilte:

...Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der Hattenheimer und Oestricher Turner, aus Veranlassung der Entlassung des Hermann Schumann zu Hattenheim aus dem Amtsgefängnis nach Verbüßung der ihm wegen Widersetzung zuerkannten 28tägigen Gefängnisstrafe demselben (heute) eine ... Aktion zu bereiten.

Da hierin eine Demonstration und Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gefunden werden müsste, so werden Sie hiermit beauftragt, diesen Mutmaßungen auf das ernsteste entgegen zu treten, insbesondere nach Ansicht dieses den Turnern und deren Vorstehern zu eröffnen, dass eine solche Demonstration zunächst die Auflösung des Turnvereins zur Folge haben werde. Ich sehe demnächst Ihrer weiteren Anzeige entgegen...."

Hätte diese "Aktion" stattgefunden, wäre endlich - wegen "Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung" - eine gesetzliche Handhabe vorhanden gewesen, den unliebsamen Turnverein aufzulösen. Doch die Turner erfüllten die "Erwartungen" des Amtmannes nicht, wie das Schreiben des Hattenheimer Bürgermeisters vom folgenden Tage belegt:

...Auf ihr Schreiben vom 5. ds. M. mache ich Ihnen die gehorsamste Anzeige das Hermann Schumann gestern, in Begleitung von einigen Turnern, hier angekommen ist und das ihm letztere vor seiner Wohnung ein "Hoch" brachten und sodann stille auseinander gingen. Auch gestern Abend war keine Zusammenkunft der Turner und war sogar ausnahmsweise schon um 9 Uhr das gewöhnliche Zusammenkunftslokal der Turner, bei Joh. Meurer, geschlossen. Ich glaube, dass Schumann sich ruhig verhalten wird...

Da nach Beendigung der "Affäre Schumann" zu seiner Person keine amtlichen Schriftstücke mehr vorliegen, ist die Annahme möglich, dass sich die Verhältnisse in Hattenheim wieder "normalisierten".

Liste der Mitglieder (1864)

Auf Zuschrift des Herzogl. Bürgermeister-Amtes dahier in Betreff des hiesigen Turnvereins folgendes:

Vorstand:

H. Schumann, Sprecher
Franz Sta(t)zner, Turnwart
Heinr. Heimes, Kassier
Adam Gerster, Gerätewart
Friedrich Birnkammer, Schriftführer
Nikolaus Becker, Stellvertreter

“Liste der Mitglieder”

Nikolaus Herke	23 Jahre
Anton Ettingshaus	23 Jahre
Joseph Herke	21 Jahre
Martin Becker	20 Jahre
Joseph Idstein	21 Jahre
Anton Gerster	24 Jahre
Friederich Rübenach	22 Jahre
Heinrich Heimes	21 Jahre
Nikolaus Ettingshaus	
Hermann Schumann	
Johann Sandenau	27 Jahre
Thomas Birnkammer	20 Jahre
Friedrich Schumann	22 Jahre
Friedrich Gerhardt	23 Jahre
Christian Becker	16 Jahre
Friedrich Birnkammer	24 Jahre
Franz Sta(t)zner	24 Jahre
Balthasar Ettingshaus	23 Jahre
Valentin Rübenach	21 Jahre
Jakob Sta(t)zner	
Adam Gerster	
Thomas Idstein	24 Jahre
Jakob Groß	40 Jahre
Franz Struppmann	22 Jahre
Peter Köhler	
Jakob Wagner	25 Jahre
Johann Mäurer	

“Liste der Mitglieder”

Hermann Heimes	EhrenMitgl.
Martin Wolf	
Jakob Becker II	13 Jahre
Johann Münch	17 Jahre
Nikolaus Becker	23 Jahre

Statuten liegen bei und bitte um Zurückgabe derselben.

Hattenheim, 2. Februar 1864 H. Schumann

Auszug aus den Stockbüchern (um 1866)

Nun gab es in Hattenheim noch andere begüterte Familien, die ich auch kurz vorstellen darf. Die Aufzeichnungen befinden sich in den Stockbüchern, den Vorläufern unserer Grundbücher. Allerdings sind diese nicht mit der erforderlichen Genauigkeit geführt worden, so dass es meist sehr schwer oder gar nicht möglich ist, insbesondere die Wohnhäuser exakt einzuordnen. Die Stockbücher wurden **1866** den Gemeinden zur Pflicht gemacht.

Zum besseren Verständnis hier einige Erläuterungen:

1. Ein Localmorgen enthält das Metermaß: 1 Morgen = 160 Quadratruthen, 1 QuRuthe = 100 Quschuh
2. Die Grundstücke werden eingeteilt in: Gärten, Ackerland, Wiesen, Weinberge, Trieschland, Weiden, Waldblößen, Hackland und Oesdland.
3. Die Gebäude sind in 8 Klassen eingeteilt und nach Steuerkapital beurteilt:

1.	1500	Gulden
2.	750	Gulden
3.	417	Gulden
4.	283	Gulden
5.	167	Gulden
6.	100	Gulden
7.	33	Gulden
8.	17	Gulden

Die Waldungen wurden eingeteilt in:

a. harte Holzarten – b. Birken – c. Mischwald – d. Nadelholz.

Die aufgeführten Zehntannuitäten dienen zur Verzinsung und Tilgung der aufgenommenen Zehntablösungskapitalien ab **1853**.

Die aufgeführten Gütablösungsannuitäten dienen der Verzinsung und Tilgung der aufgenommenen Gütablösungsannuitäten seit **1853**.

Thomas Birnkammer hat **1839** ein zweistöckiges Wohnhaus 29x28, Kelterhaus 32x23, und ein einstöckiges Wohnhaus in der Kirchgasse 39x19, Stall 13x7, Mischstall 13x8, neben der Kirche erworben. Ebenfalls eine Mühle und umfangreichen Grundbesitz. **1862** traten Friedrich, Catharina und Thomas Birnkammer das Erbe an. **1864** an Ludwig Thomas Birnkammer. **1862** traten Friedrich, Catharina und Thomas Birnkammer das Erbe an. Später erwarb es Josef Herke. Nach dessen Tod kam es in den Besitz seiner Tochter Else verh. Mürdter

Luise von Brentano erstand ein Anwesen in der oberen Rheingasse (Schönborn am Rhein), 36 m lang, 15 m tief. **1863** ging es mit einigem Grundbesitz an Graf Carl Wieser aus Wiesbaden. **1879** ging es an Graf Arthur von Schönborn über.

Conrad Braun – später Bürgermeister – zweistöckiges Wohnhaus (Eberbacher Straße 11) 39 m lang, 35 m tief, Kelterhaus 77 m lang, 32 m tief, Stall 23 m lang, 15 m tief, belegen auf dem Böhl. **1867** an Hermann Joseph Doufrain weiter verkauft.

Hermann Joseph Doufrain, 1842 - Zweistöckiges Wohnhaus 63x36, Stall 30x13, Holzstall 24x20, belegen auf der Brücke neben Christoph Metzger. **1867** an Franz Doufrain.

Johann Doufrain Hauptstr. 47, **1831** - Einstöckiges Wohnhaus 35x20, Kelterhaus 25x20, Stall 10x12, belegen in der Kirchgasse an Graf v. Schönborn anschließend. **1867** an Geschwister Doufrain.

Wendelin Doufrain Eberbacher Str. 11, **1833** – Einstöckiges Wohnhaus 35x25, Stall 23x13, belegen auf dem Böhl zwischen La Roche u. Valentin Köhler.

Ludwig Ettingshausen Burggraben (Urgroßvater des Autors) zweistöckiges Wohnhaus 44 m lg. 18 m tief, Stall 28 m lang, 17 m tief, belegen in der Hintergasse (von Ohlenschläger erworben).

Jacob Fetzer Hauptstr. 39, zweistöckiges Wohnhaus 35 m lg. 25 m tief, in der Kirchgasse und Fischergasse. Hauptstraße Nr. 39. Zweistöckiges Wohnhaus 24 lang, 23 tief, Stall 14 x 23 in der Kirchgasse gelegen (heute Familie Hubert Benischke).

Valentin Franque, Eberbacher Str. 54 - **16.11.1823** - Zweistöckiges Wohnhaus 55 x 31 , Scheune 33x29, Stall 23x28, Stall 25 lang, 24 tief, Holzstall 38 lang, 29 tief, auf dem Böhl zwischen Carl Gerster und dem Hauserweg/ (Eberbacher Str.). Gebr. Anton u. Valentin Franque, **4.10.1843**. Heute im Besitz der Familie Gerster, Philipp.

Freiherr Raitz v. Frenz Schlenderhan, Hauptstraße, **1850** - Zweistöckiges Wohnhaus 63 x 32 , Stall 53 x 23 , einstöckiges Wohnhaus 26 x 32 , belegen in der Landstraße zwischen Johann Gerhard u. Paul Böhm. 18 Morgen 1 Ruthe 61 Schuh. **1869** an Ferdinand von Frenz.

Carl Gerster, Eberbacher Str. 15, **9.10.1851** – zweistöckiges Wohnhaus 47 x 13 , Scheune 39 x 16 , Stall 17 x 12 , auf dem Böhl zw. H.J. Doufrain und Valentin Franque gelegen. Heute im Besitz der Familie Kadesch.

Gemeinde Hattenheim Hauptstraße 40 – zweistöckiges Wohnhaus 41 x 39 , zwischen Philipp Keßler und der Straße. Zweistöckiges Wohnhaus 45 x 23 in der Landstraße neben Conrad Ettingshausen und dem Kirchhof. Zweistöckiges Wohnhaus , 47 x 21 , in der Landstraße neben der alten Schule. Dieses ist heute im Besitz von Manfred Kling.

Otto Freiher von Greiffenclau, Georg-Müller-Str. 5, **1823**, zweistöckiges Wohnhaus 30 x 74 , Kelterhaus u. Scheune 46 x 14 , Stall 46 x 30 tief, in der Kronengasse zwischen Conrad Ettingshausen und Langwerth von Simmern. **1863** an Hugo Matuschka-Greiffenclau zu Vollrads, **1867** an Graf Guido Matuschka-Greiffenclau.

Heinrich Heimes, zweistöckiges Wohnhaus, 72 x 33 , Stall 46 x 17 , am Kornmarkt neben sich selbst. Zweistöckiges Wohnhaus 38 x 28 , Brauhaus u. Stall 61 x 28 , am Rhein. Zweistöckiges Wohnhaus 58 x 25 , Stallung 81 x 20 , Remise u. Kelterhaus 81 x 23 , zweistöckiges Wohnhaus Nebenhaus, 44 x20, Gesindehaus 44x20, Gesindehaus 22x18, in der Landstraße zwischen sich selbst u. Gemeindeacker. 2st, 57x30, Stall 65x17, Nebengebäude 38x90, Scheune 31x42, Scheune (Zehntscheune) 80x30, Stall 15x34, Landstraße zwischen La Roche u. Mappes. 18Morgen 0 Ruthen 60 Schuh. **1874** an Carl Heimes. Die Nachfolge trat Carl Wilhelm Gossi an.

Heinrich Hemroth, Hauptstraße 13, **1850** - Zweistöckiges Wohnhaus 27x21, Kelterhaus u. Stall 28x25, belegen in der Landstraße neben Johann Meurer u. Hermann Joseph Doufrain.

Jacob Henz, **1840** – Einstöckiges Wohnhaus. 28x24, gelegen in der Hintergasse zwischen Paul Becker u. Franz Krahn.

Johann Henz, **8.10.1844** – Zweistöckiges Wohnhaus, belegen in der Hintergasse neben Franz u. Thomas Wieger. **1879** an Jacob Henz.

Conrad Ettingshausen, Eberbacher Str. 4, **1830** – Zweistöckiges Wohnhaus, 21x53, zweistöckiges Wohnhaus 23x24, Scheune 30x36, Werkstätte u. Brennhaus 37x12, belegen auf dem Böhl zwischen dem Feuerpfad und der Judengasse. Kam dann in den Besitz der Familie Leis (Stopfen-Leis) und gehört heute der Familie Wukasch.

Johann Kranz, Hauptstr. 58, **10.6.1805** - zweistöckiges Wohnhaus 25x27, Kelterhaus 28x16, Stall 18x12, in der Landstraße neben Anton Rübenach u. Straße. An Dr. Bernhard Kranz, **11.3.1855**. Heute im Besitz der Familie Basting.

Clemens La Roche, aus Frankfurt/Main – erwarb **1851** von Johann Burk ein zweistöckiges Wohnhaus 49x24, zweistöckiges Wohnhaus (Nebenhaus) 30x25, Stall 40x15, zweistöckiges Wohnhaus Haus (Hinterhaus) 45x30, Stall 14x6, Scheune 23x30, "auf der Brück" zwischen Heinrich Heimes und Christoph Metzger. **1870** an Heinrich La Roche. Die Gebrüder La Roche waren Miteigentümer der Weinhandlung La Roche-Allinger. Clemens La Roche war auch Eigentümer des Grundstückes Nr. 41. In den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhundert ging diese in Konkurs. Den Betrieb übernahm deren Verwalter Adam Albert. Dessen Erben mussten das Gut in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts verkaufen.

Friedrich Franz Müller, **7.12.1847** – Zweistöckiges Wohnhaus 48x25, Wohnhaus Nebenbau 33x22, Scheune u. Kelterhaus 67x29, Stall 35x18, in der Hintergasse zwischen Clemens La Roche u. sich selbst. Burggraben 27- **1856** an Josef Simon. (heute Weingut Karlheinz Gerster). Zweistöckiges Wohnhaus 45x32, Georg-Müller-Str. 4 - Kelterhaus 22x22, Stall 27x22, Brennhaus 22x20, Holzstall 28x10, in der Kronengasse neben Jacob Korn u. Caspar Capitain. Vorbesitzer war Georg Saalhäuser (siehe Nr. 44). 25 Morgen 7 Ruthen 63 Schuh **1884** an Georg Müller. Dieser stiftete es der Gemeinde Hattenheim. Das Anwesen wurde allerdings wegen des Ankaufs des Hauses Wilhelmy in der Eberbacherstraße an Jakob Geipel verkauft. Im Erbgang kam es an den heutigen Besitzer Paul Geipel.

Pfarrei, Kirche Langhaus 73x48, der Turm 18x18, Fläche um die Kirche an der Landstraße. Zweistöckiges Pfarrhaus 66x36, Waschküche 15x12, Stall 16x33, Scheune u. Kelterhaus 54x21, belegen in der Landstraße neben der Pfarrgasse u. Elisabeth Desch (Haus Noll). 24 Morgen 69 Ruthen 65 Schuh.

Jacob Ress, 10.4.1840 – Hauptstr. 36, zweistöckiges Wohnhaus 23x24, Stall 16x13, Schweinestall 11x7, Kelterhaus 23x23, gelegen auf der Brück neben der Kronengasse u. Jacob Korn (die heutige Metzgerei Ress).

Georg Saalhäuser, 4. 5. 1816, zweistöckiges Wohnhaus 45x32, Kelterhaus 22x22, Stall 27x22, Brennhaus 22x20, Holzstall 28x10, Schweinestall 17x7, in der Kronengasse neben Jacob Korn u. Caspar Capitain. 1855 an Friedrich Franz Müller. Wurde später der Gemeinde Hattenheim als Stiftung übertragen und später an Jakob Geipel verkauft. (heute Paul Geipel)

Freiherr Schenk zu Schweinsberg, Ehefrau Louise geb. von Zwiernlein. Zweistöckiges Wohnhaus 33x22, Stall 25x24, Kelterhaus 36x23, Stall 20x19, in der Landstraße neben Mappes u. Äpfelgasse, verkauft 1867 an Freiherr C.L. Hans Schenk zu Schweinsberg.

Erwein Graf von Schönborn Wiesentheid, zweistöckiges Wohnhaus mit Kelterhaus 88x51, Scheune u. Stall 44x35, einstöckiges Wohnhaus 40x26, Stall 20x19, Remise 35x14, ob. Holzschoppen 43x15, u. Holzsch. 55x13, zwischen Landstraße u. Johann Doufrain. 1865 an Graf Clemens von Schumann.

Wilhelm Schumann, Rentamtmann, Hauptstr. 20, 3.8.1837 – zweistöckiges Wohnhaus 36x40, Kelterhaus 36x24, zweistöckiges Wohnhaus 77x19, Scheune 45x31, in der Landstr. zwischen Nikolaus Kempenich u. der Judengasse. Kam später in den Besitz der Familie Max Horne und gehört heute der Familie Hans und Betty Ettingshausen.

Clemens Graf von Westphalen – Mönchsau (heute Mariannenau) 12.8.1836 – zweistöckiges Wohnhaus 35x25, Scheune 40x25, Stall 55x26, belegen auf der Mönchsau (Mariannenau) 61Morgen 42 Ruthen 01 Schuh. An Königl. Hoheit Prinzessin Wilhelmine Friedericke Louise Charlotte Marianne der Niederlande am 27.12.1855 – 1856 an Johann Wilhelm Reinhardshausen. 10.1. 1862 an Johann von Rohsum aus den Haag/Niederlande. 1873 an Prinzessin Marianne der Niederlande. Die Au wurde dann in Mariannenau umbenannt. Die Au kam dann in den Besitz der Prinzen von Preußen.

Heinrich Ernst Carl Friedrich Johannes Freiherr Langwerth von Simmern, Burggraben, 7.9.1846 – zweistöckiges Wohnhaus 58x24, Familienburg 43x21, Hintergasse neben v, Greiffenclau und der Straße. 78 Morgen 20 Ruthen 15 Schuh.

Graf Carl von Wieser, 27.3.1863 – zweistöckiges Wohnhaus 24x24, einstöckiges Wohnhaus 36x24, Stall 24x15, belegen in der oberen Rheingasse am Rhein. 1867 an Marianne Wittekind zu Frankfurt.

Wiesbadener Eisenbahn Gesellschaft, 6.6.1859 – 23 Morgen 85 Ruthen 49 Schuh. Zweistöckiges Wohnhaus 31x26, in der Hintergasse südlich der Bahn neben der Bahn. 1851 an den herzoglich Nassauischen Steuerfiskus.

Conrad Mappes, zweistöckiges Wohnhaus, 61x38, zweistöckiges Kelterhaus Remise u. Nebenbau 107x29, belegen an der Schrotgasse und der Straße. Zweistöckiges Wohnhaus 33x25, zwischen Hauptstraße und dem Bach. 1862 an Louis Lauteren, Mainz. Nächster Besitzer war Conrad Löhr. 1892 ging der Besitz an Anna Lauteren. Später an Jakob Noll, Besitzer des "Gasthaus Noll". Im Erbgang kam es so dann an:

Adam Noll, Hauptstr. 25, - 1877 – Zweistöckiges Wohnhaus 38x25, Kelterhaus 42x18, Stall 29x11, gelegen "an der Brück" zwischen Pfarrhaus und Jacob Moser (Bäckerei August Becker). Später war darin das Gasthaus Noll unter Leitung von Jacob Noll. 1942 übernahm das Gebäude Frau Rosina Destree, geborene Ress von der Witwe des Jacob Noll, welche die Schwester der Mutter von Frau Destree war und gleichzeitig deren Patentante. Im Jahr 1989 wurde das Gasthaus dann an eine Brauerei verkauft.

Prof. Dr. Eduard von Bamberg, 28.5.1894 Wohnhaus in der Schrotgasse/Hauptstraße (etw. Noll) und dem Wohnhaus Hauptstraße und dem Bach (Bäckerei August Gerster, dann Familie Otto Gertser – heute Kunsthandlung Ruppert).

Geh. Kommerzienrat Freiherr Karl Ferdinand von Stumm zu Halberg, in der Landstraße/Ecke Aepfelgasse 1895, und weitere 3 Häuser 136 Weinberge, Äcker u. Wiesen. Wurde später verkauft an den Kaufmann Jakob Ress und dann an den Schullehrer Johann Arnold.

Böhm, Johann, Feldgerichtsschöffe - Hauptstr. 39, 21.2.1865 – zweistöckiges Wohnhaus 23x37, Kelterhaus 34x21, Stall 31x15, belegen in der Kirchgasse zwischen von Bethmann (Wachendorff) und Fetzer. 1867 an Geschwister Böhm. Heute im Besitz von Familie Jörg.

Geschwister Rheinberger 6.8.1866 – Zweistöckiges Wohnhaus 38x36, Kelterhaus 31x19, Stall 27x13, Holzschuppen 29x6, in der oberen Kirchgasse neben Peter Eisenhuth in der Fischergasse. (heute von Schönborn.)

Philipp Jonas - 1868 einstöckiges Wohnhaus 27x23, Scheune 14x5, belegen im Wald hinter dem Kloster Eberbach (Kisselmühle). 1875 an Johann Etingshausen verkauft. Später Cafe Etingshausen (Bubikopf).

Tätigkeiten im Rathaus (um 1867)

Bürgermeister: Braun

Gemeinderechner: Anton Doufrain

Nachtwächter: Anton Haust

Lampenreiniger: Peter Fleckenstein

Armenpfleger: Carl Gerster Stat. Vorst. Bahn: Hartmann

Es mussten Einquartierungsgelder an 44 Bürger gezahlt werden (1870/71) Weitere Einnahmen aus Schulstrafen, Hundetaxen, Holzversteigerungen, Pachten, Eichgebühren, Waldfrevel, Weidenwellen. Forststrafen auch an Bürger aus Kiedrich, Hausen, Hallgarten, Castel, Coblenz, Erbach, Eltville, Niederwalluf, Mapper-Shützenhaus, Ober Gladbach, Oestrich, Rüdesheim, Rauenthal, Wörrstadt, Winkel.

1872 Gemeinderechner Jacob Rau

1880 Gemeinderrechner Nikolaus Henz

1884 Bürgermeister: Birnkammer

Gemeinderechner: Johann Leis II.

Hebamme: Catharina Faust

Königl. Hilfsjäger: Bredewey

Hilfsförster: Rau (Rau-Eiche)

Feuerwehrführer: Jacob Rehard

Lehrer: Weckber, Haßler, Becker

Strafanstalt in Kloster Eberbach

Polizeistrafen auch an Edler von Oetinger, Erbach und Frh. von Frenz, Hattenheim.

Stadt Köln Rückersatz vorgelegter Beerdigungskosten für den Strafgefangenen Jakob Gerak aus Köln 14,30 Mark + Sterbeurkunde 0,50 Mark. An Stadt Fulda Rückersatz für Kosten für Transport des geisteskranken Strafgefangenen Johann Heuerhof 25,70 Mark.

Viehabgaben: Franz Statzner für eine Kuh 5 Pfg.

Auslagen für Gräber der Strafgefangenen.

Ankauf eines Gemeindebullens.

Heinrich Feller für Wachen bei Anwesenheit von Zigeunern.

Pferdemusterung.

Reisekosten für Bürgermeister Birnkammer zum Konsulat nach Mainz wegen Auswanderung von Frau Ludwig Eittingshausen und 3 Kinder nach Amerika 130,70 Mark.

Hierzu möchte ich zur Klarheit beitragen:

Ich entsinne mich, dass in meiner Kindheit mein Vater immer erzählte von einem gewissen Ludwig Eittingshausen, der ein Bruder seiner Mutter war, eines Tages plötzlich verschwunden sei. Die Ehefrau stand somit mittellos da und musste von der Gemeinde unterstützt werden. Einige Jahre später sei dann Post aus Amerika gekommen und wo er seiner Frau mitteilte, dass er dort ein gutes Auskommen gefunden habe, und sie mit den Kindern nachkommen solle. Daher ist es verständlich, dass die Gemeinde lieber die Überfahrtskosten übernommen hat, als der Familie noch weiter Unterstützung zu geben.

Die Gemeinde konnte eine Kapitalanlage tätigen in Höhe von 631,47 Mark aus einer Stiftung der Familie Haber.

Straßennamen (um 1869)

“Liste der Straßennamen”

Konradstraße	Äppelgasse Weinbergstraße
Zimmergasse	Zimmerstraße
Antoniusstraße	Kornmarktstraße
Hermannsgäßchen	Dekan Schumann Str.
Katharinenstraße	Behlstraße Eberbacher Straße
Pfarrgäßchen	Pfarrgasse
Fischergasse	Rheinstraße
Rheinstraße	Rheinallee
Drehergäßchen	Fischergasse
Polizeigäßchen	Hinterhausenstraße Hinterhausenstraße
Kronengasse	Georg Müller Straße
Paulinengäßchen	Paulinenstraße
Hintergasse	Burggraben
Klappergasse	Wilhelmstraße
Hallgartner Weg	Waldbachstraße
Eisenbahnstraße	Neustraße
Mühlweg	Mühlstraße Mühlpfad
Schlossergasse	
Schrotgasse	
Kirchgasse	v. d.Kirche bis zum Bahnhof
Hauptstraße	
Erbacher Chaussee	Erbacher Landstraße
Antoniusstraße	Kornmarktstraße
Bahnhofstraße	(von Haus Basting bis Bahnhof) Hauptstraße
Brandweg	(Durchgang zwischen Schönborn und Claudy zum Rhein)
Brandweg	(zwischen Dachdeckerei Struppmann und Wukasch.)

Balthasar Ress (1870)

Das Stammhaus der Ress befindet sich in der Hauptstraße (heutige Metzgerei Ress). Dieser Ahn hatte zwei Söhne. Conrad Ress übernahm die elterliche Metzgerei in der Hauptstraße 32. Jacob Ress wurde Kaufmann. Balthasar Ress gründete **1870** einen Gewerbebetrieb mit Gastwirtschaft und eigenem Weinbau in der Hauptstraße 20 nachdem er am **23.6.1869** sich mit Eva Friedrich



verehelichen wollte und sich daher um Aufnahme als Bürger in die Gemeinde Hattenheim bewarb. Später, im Jahre **1907** wurde dieses Anwesen durch die Firma Kolonialwaren-Müller übernommen, die noch nebenher ein Kohlengeschäft bis **1935** führte. Als Nachfolger war Willi Wollner mit einem Lebensmittelgeschäft dort beheimatet. Am **16.6.1898** beantragte er die Genehmigung zur Verlegung seiner Wirtschaft aus seinem bisherigen Gebäude nach dem neu erworbenen Rheinberg'schen Besitztum zu verlegen.

Die ältesten Teile des Gutshauses stammen noch aus dem **16. Jahrhundert**. Das nachbarliche Anwesen, das er später erwarb, wurde als "Hotel Ress" bekannt. Das Hotel hat den Besitzer gewechselt und setzt die alte Tradition unter dem Namen "Kronenschlößchen" fort.



Balthasar Ress war eine allseits geachtete und angesehene Person. Das drückt sich am besten aus in den zahlreichen Ehrenämtern, die er bekleidete, aus. So war er bereits um **1890** Schiedsman - Stellvertreter, Gemeinderat, Mitglied des Ortsgerichtes, im Waisenrat und im Schulvorstand.

Die zweite Generation – Balthasar Ress hatte sieben Kinder - kümmerte sich dann aktiv um das Familienunternehmen gekümmert und zu hohem Ansehen im In- und Ausland gebracht.

Der älteste Sohn, Paul, übernahm pachtweise das Restaurant im Pfortenhaus im nahe gelegenen Kloster Eberbach, das nach seinem Tode von seinem Sohn Karl Ress bis zu dessen Tod, weitergeführt wurde.

Dieser Winzerhof gehörte einst zu dem Nachbaranwesen, in dem einst Weihbischof Heimes residierte.

Karl Ress war dann die dominierende Persönlichkeit im Hotel Ress, nachdem er dieses von seiner Mutter übernommen hatte und erwarb in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts das heutige Gutshaus. Am **23.3.1929** wurde Herrn Karl Ress, der Inhaber der Firma Balthasar Ress die Konzession für das Hotel erteilt. Hinzu erwarb er noch das ehemalige "Winzerhaus" von der einstmaligen Winzergenossenschaft, die ihren Betrieb aus wirtschaftlichen Gründen einstellen musste.



Den Erweiterungsbau, der Rheinansicht, trieb er mit viel Geschick voran. Im Jahre **1944** stellte er den Antrag an die Gemeindevertretung das Bachbett des Leimersbach von der Straßenbrücke vor seinem Hotel bis zur Umgehungsstraße etwa 20 – 25 Meter mit runden Betonrohren mit 1,50 Meter Durchmesser fassen zu lassen. Durch die Erhöhung der Straße entstanden großzügige Parkplätze. Aus der guten Pflege der Hotel- und Restaurantkundschaft wurde der Ruf des Hauses weiter gefestigt. Karl Ress setzte seine Kraft auch für das Anliegen der Gemeinde Hattenheim ein. So war er lange Jahre im Gemeinderat tätig, gab viele Impulse und konnte viele seiner Ideen umsetzen. Er galt als streitbarer Zeitgenosse, der auch nie das Wohl seines Hauses außer Acht ließ.



Karl Ress war ehelos geblieben und so übergab er das Weingut mit Kellerei an seinen Neffen Paul Ress.

Das eigentliche Weingut hatte damals eine Größe von einigen wenigen Hektar. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es aber durch gezielte Zukäufe und Zupachtungen von Spitzenlagen Hattenheims wesentlich erweitert.

Der heutige Eigentümer Stefan Ress führte dann das Weingut zu seiner heutigen Größe von 33 Hektar. **1993** erwarb er das neue Kellereigebäude der ehemaligen Winzergenossenschaft Hattenheim. Dies war auch erforderlich geworden, da neue Lagerkapazitäten notwendig wurden. Das freigewordene alte Gutshaus mit seiner eindrucksvollen Atmosphäre hat sich auch mittlerweile zu einem Ort einzigartiger Veranstaltungen entwickelt.

Die verschiedenen Räume "Kaminsaal", "Kleiner Saal", Hofsaal", sowie der "Gewölbekeller" und der Außenbereich bieten eine großartige Kulisse und Atmosphäre für jeden Bedarf. Große Aufmerksamkeit erlangte die Familie Ress Anfang der 70er Jahre dadurch, dass die alte Tradition wieder belebt wurde, jährlich wiederkehrend bedeutende Künstler mit der Gestaltung der Ausstattung eines ausgesuchten Weines zu betreuen. Daraus ist eine Gesamtedition entstanden die internationale Beachtung findet.

So wurde die damalige Rüdesheimer Weinkönigin Gisela Trapp zur Rheingauer Weinkönigin im damaligen Hotel Ress gewählt und im Kloster Eberbach feierlich proklamiert. Sie trug damals die Rüdesheimer Weinkrone aus Drahtgeflecht mit Wachstrauben bekränzt. Später wurde sie zur Deutschen Weinprinzessin gewählt und von Bundespräsident Heuss in Bonn in der Villa Hammerschmidt empfangen.

Der Sohn von Stefan Röss, Christian Röss, ist mittlerweile in das Familienunternehmen eingestiegen und fest entschlossen die Familientradition fortzusetzen.



Innerhalb von fünf Generationen hat sich der von Balthasar Röss gegründete Familienbetrieb zu einem der führenden Weingüter der Region zu einem international ausgerichteten Unternehmen entwickelt, dessen Weine in viele Länder exportiert werden.



Das Hotel Röss übergab Carl Röss im Jahre **1978** seinem Neffen Friedel Röss, der es allerdings nach eineinhalb Jahren, nach dem Tode seines Sohnes Michael und eigener Gesundheitsprobleme an Ulrich Hufnagel (Besitzer des Hotels "Krone" in Assmannshausen) weiterveräußerte.

August Wilhelmy (1873)

Am **1. Juli 1873** beantragte der Obergerichtsprokurator August Wilhelmy für die Weinhandels-Aktien-Gesellschaft Wilhelmy den Bau eines Kellereigebäudes auf dem Böhl - Ecke Katharinenstraße / Polizeigässchen (heute: Eberbacherstraße / Hinterhausenstraße).

Das Baugesuch wurde am **4. Juli 1883** durch den Gemeinderat genehmigt und nachdem die Nachbarin die Witwe des Hermann Josef Doufrain keine Einwendungen hatte, befürwortend an das Königliche Amt zu Eltville von Bürgermeister Braun weitergeleitet. Die Pläne, sowie die Statische Berechnung und die Berechnung des Eisens waren für die damalige Zeit in ganz hervorragender Ausführung gemacht worden.

Es entstanden somit im Kellergeschoss 922 qm Raum. Im Erdgeschoß 108 qm Flaschenkeller, 43 qm Kabinetkeller, 112 qm Lagerkeller und 52 qm für Riesenfasskeller.

Am **26. März 1877** stellt die Fa. Wilhelmy den Antrag auf Genehmigung zur Erbauung eines russischen Kamins in dem Seitenbau behufs Aufstellung eines Apparates zum Ausbrühen der Fässer.

Am **17. März 1890** wird ein Antrag auf Errichtung eines Stockwerkes auf das Wohnhaus sowie des Abtrages des Mansardenstockwerkes über dem Kelterhause und Herrichten eines Stockwerkes im Anschluss an das Wohngebäude und die Überdachung eines Teiles des Hofraumes mit einem Wellblechdach.

Wilhelmy tat sich im **19. Jahrhundert** besonders durch seinen erfolgreichen Weinhandel in alle Welt aus. Der aus Langenschwalbach stammende Rechtsanwalt August Wilhelmy gründete erst aus Liebhaberei, später zum geschäftlichen Nutzen, eine Weinkellerei um die besten Spitzenweine des Rheingaus anzukaufen und weiter zu vertreiben. Die Weltausstellungen bedachten seine Weine mit zahlreichen Ehrenpreisen.

Als **1869** der Suezkanal eröffnet wurde, trank man unter den Pyramiden Wilhelmy'schen Wein. **1876** ließ er ein Riesenfass mit einem Fassungsvermögen von 50 000 Litern herstellen, das waren etwa 64 000 Flaschen. Unter Benutzung des doppelten Geleises wurde das Fass nachts nach Hattenheim transportiert. Um das Fass zum 100 Meter entfernten Lagerort zu bewegen, wurden drei Tage benötigt. Es ruhte unter freiem Himmel bis das Gewölbe darüber errichtet wurde. **1910** nach dessen Tod wurde sein Besitz von der Domäne erworben. Nachher erwarb es die Gemeinde Hattenheim als Ersatz für das Georg-Müller-Haus in der Georg-Müller-Straße. Das Geschäftshaus in der Behlstraße (heute Eberbacher Straße) wird heute vom Gemeindegewing (Stadt Eltville) genutzt.



Dienstboten aus *Melderegister* (um 1879)

Personen, die um **1879** nach Hattenheim kamen um zu arbeiten, und deren Nachkommen heute noch in Hattenheim leben:

Carl von Ehrenwall bis **1879** (Student) in Hattenheim gemeldet, sowie Wilhelm von Derfschau, Oberstleutnant a.D.

Wilhelm Gerz, Spengler aus Mainz - Johann Besier, Portier in Eberbach- Heinrich Doufrain - Tagelöhner, Friedrich Goebel - Aufseher, Adam Distel, Zigarrenarbeiter, Johann Krahn - Bahnwärter, Conrad Ettingshaus - Schreiner, Jakob Diefenbach - Lehrer.

Christine und Gerhard von Stromberg waren bis **1881** in Hattenheim gemeldet.

Wenn man diese Ortsnamen heute liebt, so ist man geneigt zu vermuten, dass es sich um eine Gästeliste eines beliebten Fremdenverkehrsgebietes handelt. Dem ist aber nicht so. Es sind Orte, aus denen im Jahre **1894** Dienstmägde, Knechte und Handwerksgesellen stammen, die es nach Hattenheim zog, um dort ihr Brot hart zu verdienen. Man sollte meinen, dass es also damals schon einen Gastarbeiterstrom an den Rhein gegeben haben muss. Denn zum Feiern waren sie nicht gekommen.

Ems, Mainz, Oberwallmenach, Rückert, Bourdonnay (Frankreich), Wirges, Fulda, Bitburg, Erfurt, Siegburg, Baumbach, Katzenellenbogen, Michelstadt, Phillipsburg (USA), Mehlingen, Bühl, Ginfbitz, Rohrau, Loruszin (Polen) Nalynkowo (Polen), Bovoschin (Polen), Eilerfeld, Barmen, Mühlheim, Osternberg, Hausert, Schweinfurt, Hackendorf, Berlin, Breslau, Bergrothenfels, Arnswalde, Friedberg, Wolfenhausen, Obergrenzheim, Dieburg, Erzhausen, Eiterfeld, Obernitz, Altmittlau, Montabaur, Langen-meilingen, Landsberg, Borken, Gallvonic (Polen), Köln, Czernikau, Delbrück, Dresden, Tulerum, Bremen, Stuttgart, Leyden (Holland), Jarnikau, Ueckendorf, Steinau, New York, Wiesentheid, Meiningen, Mannheim, Pardol (Böhmen), Schneidemühl, Krems (Schweiz), Leipzig, Elberfeld, Königsberg, Freiburg.

Ich erinnere mich, dass in meiner Jugendzeit auf der Domäne Neuhoof ein Kutscher namens Peter Wimmer tätig war. Man bekam dort so genannte Deputatverpflegung. Peter Wimmer meinte, mit dem Quark, den er im Laufe seines Arbeitslebens dort gegessen habe, könne man getrost die Umfassungsmauer des Steinbergs verputzen.

Welche Berufe waren vertreten: Lehrer, Verwalter, Bäcker, Arzt, Gefängnisaufseher (Kloster Eberbach- Haftanstalt), Tagelöhner, Architekt, Zeichner, Privatier, Küfer, Diätar, Weinhändler, Müller, Aktuar, Webmeister, Aufseher (Eichberg), Eisenbahner.

Hebammen (um 1880)

Um **1880** war Frau Ettingshausen Hebamme in Hattenheim. Nachfolgerin wurde um **1900** Frau Elisabeth Windolf. **1922** wurde ein neuer Vertrag mit Frl. Luise Schreiner aus Erbach geschlossen. Die Bedingungen besagten:

Sie erhält eine pauschale Vergütung von 300.- Mark im Jahr, Beiträge zur Invalidenversicherung und Krankenkasse zahlt die Gemeinde. Sie erhält eine monatliche Beihilfe von 3,10 Mark. Freie Wohnung.

Ferner musste eine Ablösung in Höhe von 2.775,75 Mark an die Gemeinde Erbach gezahlt werden. Das waren die Ausbildungskosten an der Uni-Frauenklinik in Marburg. Ab **Juli 1929** erhielt sie eine Aufbesserung von 60 Pfennig pro Monat.

Fräulein Schreiner heiratete später Bernhard Becker. Anfangs der 60er Jahre gab Frau Becker aus Altersgründen ihren Beruf auf. Da fortan sämtliche Geburten in den Kliniken erfolgten, bestand kein Bedarf mehr für häusliche Hebammen.

Königliches Amtsgericht (1881)

Ein besonderer Fall, mit dem sich die Gemeinde 1881 beschäftigen musste:

An das Feldgericht Eltville, den 18. April 1881
z. Hd. des Herrn Bürgermeisters Birnkammer

Hattenheim

Abschrift

Gehorsamster Antrag des Johann B., Sohn des Heinrich B. von Hattenheim, 2. Heinrich B., Schwiegersohn des Heinrich B. von Hattenheim wohnhaft zu Eltville wegen Vermögenssicherung.

Die gehorsamst Unterzeichneten Johann B. von Hattenheim und Heinrich B. von Eltville tragen gehorsamst vor:

Unser Vater resp. Schwiegervater, der Heinrich B. besitzt Mo- und Immobilar Vermögen, welches größtenteils aus Einbringungen unserer vor zwei Jahren verstorbenen Mutter Katharina geborene Schl. herrührt. Derselbe hat in der letzten Zeit soviel verringert, dass sein Einbringen resp. das väterliche Erbteil im Falle einer Teilung wohl als verbraucht erscheinen dürfte. Nun macht, derselbe aber Schulden, gibt Vermögensstücke an andere Geschwister heraus, verringert überhaupt das Vermögen in nicht geringer Weise. Wir stellen hiermit den Antrag: Dafür durch Verurteilung der Ortsbehörde resp. des Feldgerichts zu Hattenheim Sorge zu tragen lassen zu wollen, dass weitere Vermögensvergeudungen nicht mehr vorkommen können und das das Vermögen gesichert wird. Da es nicht unwahrscheinlich ist, dass dringende Gründe zur Anordnung einer Kuratel vorliegen, so bitten wir um Anordnung einer solchen, bitten aber auch gleichzeitig und zwar dringend ms möglichst beschleunigte Verfügung.

Hochachtungsvoll Gez. Johann B. Heinrich B.

Hattenheim 7. III. 29

An den Herrn Landrat in Rüdesheim. Rüdesheim, den 19. April 1881 Königl. Amtsgericht, Abtl 2

Dem Feldgericht wird umstehend eine Abschrift des Antrages des Johann B. von Hattenheim und des Heinrich B in Eltville vom gestrigen betreffend Vermögenssicherung zur Kenntnisnahme und Verhütung weiterer Vermögensverschleuderungen von Seiten des Winzers Heinrich B. daselbst, mitgeteilt.

Hauenberg Secr.

Herbstausschuss und Gemeindearbeit (1897)

Im Jahre **1897** wurde erstmals gemäß Polizeiverordnung ein Herbstausschuss ins Leben gerufen, der die Bedingungen festzulegen und zu überwachen hatte.

Am **8. August 1900** bewilligt "der Königliche Meliorations-Baubeamte für das Rheinstromgebiet der Provinz Hessen Nassau" den Ausbau des Weges in der Weinbergsanlage oberhalb Hattenheim, (gemeint war am Wisselbrunnen). Wegen des am oberen Ende des Weges hervortretenden Druckwasser sowie durch den offenen Graben von höherem Gelände zufließendes Wasser ist durch Drainröhren abzufangen und unter dem Weg bis zum Chaussee Graben der Hauptchaussee abzuführen.

Am **8. November 1911** teilt die Gemeinde dem Geheimen Kommerzienrat Franz Haniel in Düsseldorf (Schiffseigner) mit, dass seine Pachtzeit verlängert wird und die Königl. Oberförsterei Eltville zugestimmt hat die forstfiskalische Fläche der Oberförsterei Eltville im Distrikt 4 – 8 (Schirm) zum Gemeindejagdbezirk zugelegt werden.

Am **1. April 1938** hat die Gemeinde einen Gemeindeziegenbock angeschafft. Halter war Emil Kilb. Für die Haltung des Bockes erhält Herr Kilb: a) 1 Morgen Ackerland (Pachtwert 35.- RM)

b) 1 Morgen Wiese (Pachtwert 40.- RM)

c) eine Jahresentschädigung von 100.- RM

für die Gestellung des Stalles das gesamte Sprunggeld. Nachfolger in der Ziegenbockhaltung wurde Jakob Holz.

Mit Schreiben vom **28.1.1942** teilt das Tierzuchtamt Nastätten der Landesbauernschaft mit, dass künftig Zuchtbullen nur auf den Zuchtviehversteigerungen im Gebiet der Landesbauernschaft erworben werden dürfen.

Am **2.2.1942** hat der Tierarzt Dr. Haibach eine Ankaufsbeihilfe für einen neuen Bullen in Höhe von 1010.- Reichsmark zugesichert. Bullenhalter war Philipp Gerster.

Am **30. September 1948**, der Krieg war zu Ende und die folgenden Jahre waren geprägt von Nahrungsmittelknappheit und ihrer Kontingentierung durch die Alliierten. So finden wir unter diesem Tag ein Schriftstück des damaligen Bürgermeisters Eskelund, wonach der Kreistierarzt Dr. Haibach festgestellt hat, dass der Gemeindebulle zu schwer sei und es daher am zweckmäßigsten sei, ihn abzuschaffen und dafür ein jüngeres Tier zu beschaffen. Bei der Schwere des Tieres könne auch damit gerechnet werden, dass der Bulle zu Schlachtzwecken freigegeben werde, mit der Maßgabe, dass ein großer Teil des anfallenden Fleisches der Gemeinde Hattenheim zufallen soll. Diese Menge soll während der bevorstehenden Kirchweihstage zur Ausgabe kommen. So wurden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen; der Bulle wurde erneuert und das Kontingentierungsgebot konnte umgangen werden. Inwieweit die Bevölkerung etwas von dem Kuchen abbekam, lässt sich nicht mit absoluter Genauigkeit feststellen.

Der Landrat des Rheingaukreises teilt unter dem **15.12.1949** mit: *Da sich die Haltung von Gemeindebullen für so wenig Rindvieh nicht mehr lohnt, solle man sich mit dem Thema der künstlichen Befruchtung beschäftigen.*

Feuerwehr um 1881 bis 1900

In den Jahren 1881 bis 1900 brauchte sich die Feuerwehr über Arbeit nicht zu beklagen. Sie hatte 12 Wohnhausbrände zu löschen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass auch Feuerwehrleute in Ausübung ihres Dienstes Schaden erlitten. Nachfolgend ein Beispiel vom 5. September 1891 anlässlich des Brandes eines Stalles von Jakob Fetzer:

L.D. III 5399

Unterstützungskasse für verunglückte Feuerwehrleute und deren Hinterbliebene Titel 3a Den Nachgenannten bei dem Brande zu Hattenheim am 5. September des Jahres 1891. Verunglückten Feuerwehrleute sind die beigesetzten Entschädigungen aus der obigen Kasse bewilligt worden, nämlich: 1. Dem Winzer Martin Hemroth zu Hattenheim, welcher vom 5. bis einschließlich 27. September d. Jhs., also für $3 \frac{2}{7}$ Wochen arbeits-unfähig war, eine Arbeitsverdienstentschädigung von 15 Mark für die Woche, mithin also $3 \frac{2}{7} \times 15 = 49$ Mark 29 Pf. 2. Dem Winzer Andreas Berg daselbst, welcher vom 5. bis einschließlich 9. September d. Jhs., also für 5 Tage arbeitsunfähig war, eine Arbeitsverdienstentschädigung von 15 Mark für die Woche, mithin von $\frac{5}{7} \times 15$ Mark = 10,71 Mark. 3. Dem Maurer Karl Steinheimer daselbst, welcher ebenfalls vom 5. bis einschließlich 9. September d. Jhs. Also für 5 Tage arbeitsunfähig war, eine Arbeitsverdienstentschädigung von 18 Mark für die Woche, mithin von $\frac{5}{7} \times 18$ Mark = 12,86 Mark. 4. Für die ärztliche Behandlung der genannten Feuerwehrleute beansprucht der praktische Arzt Dr. Schneider in Oestrich 10 Mark.

Die Landesbank Agentur zu Eltville erhält demgemäß hiermit die Anweisung:

1. An den Winzer Martin Hemroth zu Hattenheim 49,29 M.
2. An den Winzer Andreas Berg daselbst 10,71 M.
3. An den Maurer Karl Steinheimer daselbst 12,86 M.
4. Praktischer Arzt Dr. Schneider zu Oestrich 10,00 M.

Zweiundachtzig Mark 86 Pfennige gegen Quittung der Gemeinde auszuführen und für 1891 ausgablich zu verrechnen.

Wiesbaden, den 30. September 1891

Der Landesdirektor

Hartung

Ein weiteres Beispiel aus dem Jahr 1929...

Der Bürgermeister Hattenheim 7. März 1929

Es erschien der Landwirt Heinrich Gerhard, hier; und erklärt:

Am Freitag, den 2. März des Jahres gegen 10 Uhr abends entstand in meiner Behausung im Schlafzimmer ein Zimmerbrand. Es verbrannten: 1 wollene Bettdecke, einen Stuhl wurde angebrannt und ein ca. 60 qcm großes Loch in den Boden gebrannt. Der Schaden beläuft sich auf ca. 50 RM. Das Feuer entstand dadurch das während niemand im Zimmer war, eine glühende Kohle aus dem Ofen fiel, fiel über das Schutzblech am Boden und rollte und den Fußboden in Brand setzte. Das Feuer wurde von mir entdeckt und ohne Hilfe von mir gelöscht.

V.g.u. zur Beglaubigung

Heinrich Gerhard Dr. Kranz

August Wilhelmy und die Liebe Wein (um 1888)

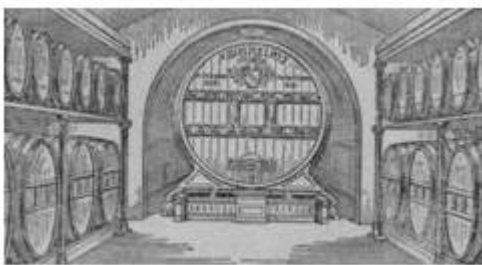
Das Schloss Reichardshausen mit der vollständigen Einrichtung, den Gärten und Wiesen und 10 Morgen Weinberge in Hattenheim, einschließlich der am Stock befindlichen Weinernte ging im **19. Jahrhundert** zum Preis von 158 000 Mark Schloß Reichardshausen in den Besitz der August Wilhelmy AG aus Hattenheim über. Die Firma wurde von dem Obergerichtsprokurator a. D. August Wilhelmy **1888 / 1889** gegründet.

August Wilhelmy war am **19. August 1813** in Langenschwalbach als Sohn eines herzoglich nassauischen Rezepturbeamten geboren. Großvater und Urgroßvater waren dort Posthalter gewesen. **1827** bis **1832** besuchte er das Landesgymnasium in Weilburg und studierte in Göttingen anschließend Rechtswissenschaften. Im Oktober **1837** trat er in den nassauischen Staatsdienst bei den Justizämtern in Usingen und Königstein. Nach der Verlegung des Gerichts nach Wiesbaden, zog er mit. Nach 35 Berufsjahren gab er **1872** seine Kanzlei auf.



Bereits in den 50er Jahren des **19. Jahrhunderts** entdeckte er seine Liebe zum Rheingauer Wein. Er wurde ein leidenschaftlicher Sammler, besuchte viele Weinversteigerungen und war bald Besitzer eines ausgedehnten Weinlagers. **1863** belieferte er den in Frankfurt am Main stattfindenden Fürstenkongress.

Dadurch wurde er in allen deutschen Ländern bekannt. Nach der Annexion Nassaus durch die Preußen gelang ihm ein besonderer Coup.



Er erwarb im Jahre **1864** 75 Fässer feinsten Auslesen des dem Klosters Eberbach, die dieses vor der Beschlagnahme durch die Preußen nach Straßburg verbracht hatten. **1863** erhielt er auf den Ausstellungen in Hamburg und Wiesbaden erste Preise.

August Wilhelmy hat sich in dieser Zeit um den Rheingauer Wein sehr verdient gemacht. Seinen ersten großen Erfolg feierte er bei der Weltausstellung in Paris **1867**, wo er die einzige Goldmedaille erhielt. **1873** konnte er seine Erfolge auf der Weltausstellung in Wien fortsetzen. In der Folge stieg er dann am **25. Juli 1868** zum Hoflieferanten des deutschen Kaisers, des russischen Zaren, des Khediven von Ägypten und anderer ausländischer Höfe auf. Er setzte auch durch, dass die Weine nur nach ihrem Ursprungsort benannt werden durften.

August Wilhelmy wollte sich aber nicht nur auf den Weinhandel beschränken und so kaufte er ab **1868** im Rheingau 145 Morgen Rebland.

Am **29. Mai 1869** wurde ihm die Ehre des Besuchs durch Seine Königliche Hoheit des Prinzen von Preußen zuteil. Am **16. November** des gleichen Jahres lieferte er die erlesenen

Weine zur Eröffnung des Suezkanals zu Ehren der in Kairo versammelten Fürstlichkeiten durch den Khedive Ismael von Ägypten am Fuße der Pyramiden. Auch Kaiser Franz Joseph von Österreich war zugegen. Er wurde in der Folgezeit von August Wilhelmy beliefert.

Am 27. Mai verlieh ihm der Kaiser Alexander von Russland eine hohe persönliche Auszeichnung. Die Bekämpfung der Peronospora mit Kupfervitriol und der Übergang von der Stockkultur zur modernen Drahtanlage war sein Verdienst. Auch den Einsatz eines Pfluges im Weinberg führt auf ihn zurück. **1872** zog er auf sein Weingut in Hattenheim und wurde bekannt durch sein "Riesenfass". Im gleichen Jahr erwarb er Weinberge im Marcobrunnen. **1876** besuchte ihn in Hattenheim der Elfte Deutsche Journalistentag zur Einweihung des Riesenfasses. Schließlich fand am **17. Dezember** die Deutsche Reichstagsweinprobe in seinen Gewölben statt. **1888** fand ein großes Kellerfest zu Ehren der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte statt. **1889** erwarb er noch das Schloss Reichardshausen.

Er verstarb am **18. November 1910** in Hattenheim. Bereits zu seinen Lebzeiten schrieben die Zeitungen "Die Nassauer wissen, was Wilhelmy geleistet hat; er wird zu ihren "Großen" gerechnet." Die Firma übernahm außerdem das Löwenstein - Werthheim'sche Gut und erwarb in Hattenheim den "Pfaffenberg". Das eigentliche Gutshaus der Wilhelmy war in Hattenheim. Heute befindet sich das Städtische Weingut, die Georg-Müller-Stiftung darin. Die Firma Wilhelmy verdankte dem Wein große Gewinne und so eröffneten sie bald Zweigniederlassungen in Wiesbaden und in der Markgrafenstraße zu Berlin.

Sie führte sogar den Titel eines "kaiserlichen und königlichen Hoflieferanten". Das Grundkapital betrug damals immerhin schon 1,2 Millionen Mark, da bereits **1889** auf 1,8 Millionen erhöht worden war. Im ganzen Rheingau besaßen die Wilhelmy's immerhin 269 Weinberge. Sie standen in Bezug auf das vorhandene Areal auf einer Stufe mit der Domäne Steinberg. Insgesamt hat das Haus Wilhelmy mit seiner Betriebsamkeit dem Rheingauer Wein auf dem gesamten Weltmarkt zu einer dominierenden Stellung verholfen. Sie hatte **1886** einen Reingewinn von 99.255,39 Mark zu verzeichnen.



Am **11. 9. 1888** erhielt man die Baugenehmigung vom königlichen Landratsamt Rudesheim durch Landrat von Drewitz zur Überbauung der im Hofe der Kellerei befindlichen Kellerräume. **1893** wurde das Pfortenhaus erbaut. Später wurden in der Amtszeit von Bürgermeister Birnkammer zwei neue Keller gebaut.

Die Söhne von August Wilhelmy machten als Rechtsanwalt und als "Geigenkönig" ihre Karriere.

Und so gelangte das Schloss in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in den Besitz der Weinkellerei Horz aus Winkel. Heute ist dort die European Business School (EBS) untergebracht, die sich mit dem Nachwuchs von Managern befasst.

Es bleibt eigentlich unverständlich warum August Wilhelmy seitens seines Wahlheimatdorfes Hattenheim nicht die ihm gebührende Ehrung hat zuteil wurde. Aber noch ist es nicht zu spät. Der Bürgermeister von Eltville, Bernhard Hoffmann ist ebenfalls dieser Meinung. Es bleibt zu hoffen, dass wenn auch verspätet, diesem Weinbaupionier ein würdiges Denkmal errichtet wird.

Viehbestand (1890)

Der Viehbestand betrug im Jahre **1890** in Hattenheim: 3 Ochsen, 1 Kuh, 8 Pferde.

Auf dem Neuhof standen 11 Ochsen und 6 Pferde zur Verfügung.

Die Einführung des elektrischen Lichtes (um 1891)

Die Firma C. Buchner aus Wiesbaden hat am **3. Juli 1891** sich angeboten in Hattenheim auf Antrag der Fa. Wilhelmy und eine Straßenbeleuchtung einzuführen. **1892** wurde auch bereits ein entsprechender Vertrag fixiert. Die Pläne wurden auch schon ausgearbeitet. Die Zeit zog sich in die Länge und erst durch Einschaltung des Landrats kam Leben in die Angelegenheit. Unter dem **20. Dezember 1897** schreibt der Königl. Landrat Wagner an den Bürgermeister Heimes:

"Unter Bezugnahme auf die Besprechung am 18. ds. Mts. ersuche ich Sie, bezüglich der elektrischen Beleuchtung in Hattenheim mit dem Gemeinderate schleunigst zuzustellen, ob ein Abschluss mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ohne Ausschreiben einer weiteren Konkurrenz angebahnt werden soll. Eventuell bitte ich sich auch darüber zu äußern, ob und welche Änderungen an dem Ihnen folgenden Vertrags-Entwurfe, abgesehen von den bereits in der Konferenz besprochenen gewünscht werden. Ich weise hier nur nochmals darauf hin, dass der Preis für die Beleuchtungszwecke verbrauchten elektrischen Energie auf 50 Pfg. pro Kilowattstunde, d.h. auf 2 ½ Pfennig pro Brennstunde einer 16kerzigen Lampe ermäßigt ist. Ich bitte mich von den gefassten Beschlüssen baldmöglichst in Kenntnis zu setzen und mache schließlich nochmals darauf aufmerksam, dass dem Wunsche der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, von einer Mittheilung ihrer Bedingungen an Konkurrenzfirmen Abstand zu nehmen, nachzukommen sein wird."

Am **28. März 1898** finden wir eine Nachricht der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin an die Gemeindekasse Hattenheim:

"Für die Ihnen lt. us. Schreiben vom 25. er zu stellende Kautions von M. 2500.- senden wir Ihnen sep. per Brief M 2500.- Press: 3% Konsols 14373-4=2/1000, 49124= 7500 Tal. Und bitten um Ausstellung einer Kautionsquittung."

Der Oestricher Bürgermeister teilt dem Bürgermeister von Hattenheim mit:

"Infolge der eifrigen, auffallend eiligen Bestrebungen der Rheingauer Elektrizitäts-Werke mit einigen Gemeinden verschieden-artige Verträge abzuschließen und der wiederholten Versuche, bei einzelnen Mitgliedern des Gemeinderats mündliche Versprechungen abzugeben, die nachher stets Widersprüche von dem Direktor nicht anerkannt werden, hat der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 18. ds. Mts. Mit allen Stimmen beschlossen, nur im Verein und unter denselben Bedingungen wie die übrigen Gemeinden abzuschließen. Dieser Beschluss ist den Rheingau-Elektrizitäts-Werken heute mitgeteilt worden."

Schon **1892** hatte der Firma Wilhelmy einen Antrag, das Schloß Reichardshausen an das Stromnetz anzubinden, gestellt. Ferner sollte Telephon und Wasser verlegt werden. Auch hatte die Firma La Roche-Allinger einen gleichlautenden Antrag vorgelegt.

Am **4.3.1899** unterbreitet die Allgemeinen Elektrizitäts Gesellschaft Berlin dem Königl. Landrat ein Gesuch um Genehmigung zur Errichtung einer Unterstation an der Landstraße (Wiese in der Rheinwiese zwischen Josef Löhr Ww. Und Karl Heimes, jetzt Franz-Peter Struppmann und Barbara Ettingshausen (Stockbuch 1326/1376) Stockbuch steht für Grundbuch. Bedingung: 5 m von der communal-ständigen Straße entfernt. Unter Johann Dernbach wird mit dem Vertrag vom **8.3.1899** die Unterstation errichtet. Mit den Hausinstallationen wurde dann im Jahre **1898** begonnen. Nach Einführung der

Straßenbeleuchtung gab es **1907** schon massive Beschwerden des Nachtwächters über schlechtes Licht, teilweise Ausfall von Lampen.

Ganznächig Erbacher Landstraße

- 1. Elektrizitätswerk (Bingler) Hauptstraße
- 2. Gasthaus Karl Gerster
- 3. Winzerhaus (Karl Röss)
- 4. Horne, Heinrich I.
- 5. Weg nach der Landebrücke (Ecke Windolf/Röss)
- 6. Bäckerei Lebert
- 7. Bäckerei Kling
- 8. Haus Herke, Josef 4. – Fetzer
- 9. Wiegehäuschen Hinterstraße
- 10. Berg, Adam – Simon, Johann Böhlstraße
- 11. Rathaus
- 12. Rheingauer Weinkellerei Eisenbahnstraße
- 13. Bahnhof (Semmler)
- 14. Haus Claudy, Franz B.

Halbnächig Erbacher Landstraße

- 1. Ettingshausen, August Zimmerstraße
- 2. Leis, Franz Hauptstraße
- 3. Ecke Hotel – Gerster, August
- 4. Pfarrgasse
- 5. Schule
- 6. Gerster, Heinrich
- 7. Raitz von Frenzt Hinterstraße
- 8. Bibo, Anton
- 9. Molitor, Karl Hinterhausen
- 10. Scherf, Julius Böhlstraße
- 11. A. Wilhelmy GmbH
- 12. Köhler, Johann Waldbachstraße
- 13. Barth, Johann Eisenbahnstraße
- 14. Fischer, Georg
- 15. Becker, Jakob – Wolf, Johann Hallgarterweg
- 16. Gerhard, Johann
- 17. Kirchhof
- 18. Barth – Gerhard
- 19. Neubau Windolf, Andreas
- 20. Verwalter Apel Neustraße
- 21. Hehn
- 22. Eisenbahnbrücke

Am **27. Februar 1933** wurden vorsätzlich etliche Straßenlampen beschädigt. Bürgermeister Dr. Kranz wendet sich an die Bevölkerung um Mithilfe bei der Feststellung der Täter.

1912 erfolgte auch die Verlegung von Gas in Hattenheim, welches ebenso in die Hände der REW kam. Die Erstellung durch eine Konkurrenzfirma Ing. Franz Troisiener aus Wiesbaden im Jahre 1892 wurde nicht durchgeführt. Nachdem also die Versorgung mit Strom eingeführt worden war, kommen schon nach ein paar Jahren die ersten Strompreiserhöhungen. Zwar

haben die Gemeinden versucht hier einzugreifen, aber wie immer, ergebnislos. So war der Tarif von 50 Pfennig zu Beginn bereits auf das Doppelte im Jahre 1917 gestiegen. **1912** begann die "Rheingauer Gasversorgungs-GmbH mit der Verlegung des Gasrohrnetzes. Die Investitionskosten wurden zur Hälfte von der Gesellschaft und der Gemeinde getragen. Der Gaspreis betrug 15 Pfg. pro Kubikmeter.

Am **2. November 1917** - es herrschte der Erste Weltkrieg - ergeht seitens des Reichskommissar für die Kohlenverteilung (Abt. Elektrizität - in Berlin) die sogenannte "Bekanntmachung über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit". Zum ersten Male nach so kurzer Dauer erfolgte schon ein Eingriff von oben. Daraufhin nutzte es die Rheingau-Elektrizitäts-Werke geschickt aus und zogen die Strompreise wieder erheblich an. Dies wurde auch durch das "Kriegsamt" unterstützt mit der "Aufforderung zur Bewilligung von Tarifierhöhungen". Der damalige Bürgermeister Dr. Kranz wandte sich energisch, aber erfolglos gegen die Erhöhungen. **1918**, nach der Niederlage des Krieges kletterten die Preise wieder, und die REW wollte alle Gemeinden an den erlittenen Betriebsverlusten beteiligen. Die Gemeinden wehrten sich und trugen vor, dass sie ja auch an den vorangegangenen Gewinnen nicht beteiligt wurden.

Von **1939 - 1945** fiel die gesamte Straßenbeleuchtung den Verdunkelungsmaßnahmen zum Opfer. Die Rheingauer Bürgermeister stellten an die REW den Antrag auf Erstattung von Stromkosten aus dieser Zeit, da ja entsprechend weniger verbraucht worden war. Daraus wurde selbstverständlich nichts

Versteigerungen (von 1895 – 1907)

Mobilien-Versteigerungs-Protokoll. Anwesend der Bürgermeister Henz. Die Erben der verstorbenen Peter Diefenhardt Witwe. Lassen heute unter nachstehenden Bedingungen verschiedene Mobilien versteigern. Die Gegenstände werden versteigert wie sie hier stehen, für nichts garantiert und müssen heute noch bezogen und vor dem Bezug an den Herrn Bürgermeister Henz bezahlt werden.

Es wurden versteigert, z.B.:

- Tisch mit 2 Bänken 3 Mark
- 2 Bänke -.20
- 1 Schubkarre 5,60
- 1 Ofenrohr 1,70
- 1 Fliegenschrank 1,80
- 1 Herbstbütte 1,00
- 1 Füllkanne+2 Tass. 1,10
- 1 Traubenmühle 23,60
- 1 Backmulde 2,20
- 1 Sägebock 2,10
- 1 Tür 3,20
- 1 Kleiderschrank 1,70
- 1 Hundehütte -.50
- 1 Nachttisch 4,60
- 1 Bett 27,00
- 1 Uhr -.60
- 1 Muttergottes 2,00
- 1 Tintenfass -.70
- 1 Nussbaumtisch 7,00
- 2 Heil.Bilder 1,60
- 1 Kaffee Service 8,50
- 1 Klavier 20,00
- 12 Gläser 1,90
- 6 Schoppengläser 1,10
- 1 Löffelblech -.30 1 Senfdose -.80
- 1 Kohlenkasten 1,20
- 1 Korb m. Glas -.10

Die Reihe lässt sich beliebig fortsetzen. Jos. Becker für Ausschellen, Ausbieten 5,20 und dem Hallgartner Polizeidiener für Ausschellen 1,20.

Grummet (letzter Grasschnitt)-Versteigerung

Die Freiherrlich von Mumm-Hallberg'sche Gutsverwaltung lässt heute unter nachstehenden Bedingungen circa 98 Morgen Grummet-gras, sowie das darauf befindliche Obst meistbietend versteigern. Das Grummet wird versteigert und für das Ruthenmahs wird nicht gehaftet und hat bis zum 18.10.1897 abgemäht und vor dem Bezug an die Hauptkasse der Mumm'schen Gutverwaltung bezahlt werden.

Weitere Bekanntmachungen (um 1899)

Diejenigen Besitzer, welche die Fuhrgeleise nicht zugehauen oder dieselben nicht ordentlich geebnet, werden aufgefordert, binnen 5 Tagen zuzuhauen, andernfalls die Arbeit durch einen Dritten ausgeführt und die Kosten von dem Betreffenden eingezogen werden. Mittwoch, den **28. Juni 1899** wird auf richterliche Verfügung das dem Tünchermeister Emmerich Herdt zu Oestrich gehörende einstöckige Wohnhaus mit Tüncherwerkstätte und Hofraum - zusammen 4500 Mark taxiert, auf dem Geschäftszimmer No. 5 in Rüdesheim versteigert. Hattenheim, B e r g - Polizeidiener (Im Volksmund wurde der Polizeidiener einfach Butz genannt)

Die Gemeinde Hattenheim lässt heute den Grund im Distrikt Weid, welcher in Folge Ausheben eines Grabens entstanden unter nachstehenden Bedingungen versteigern: Der Grund muss innerhalb 4 Tagen bezogen und vor dem Bezuge an hiesige Gemeindekasse bezahlt werden. Es wird keinerlei Garantie für denselben geleistet. Der Gesamterlös der Versteigerung erbrachte 27,00 Mark. Hattenheim, den **5. Mai 1900**

Zufolge Auftrag der königlichen Weinbauverwaltung **29. Mai 1899** zu Wiesbaden ist Termin zur Versteigerung der diesjährigen abgängigen Weinbergspfähle auf heute anberaumt worden. Der Versteigerung sind folgende Bedingungen zu Grunde gelegt: Die Genehmigung der königl. Weinbauverwaltung zu Wiesbaden bleibt vorbehalten. Die Pfähle müssen nach Bekanntgabe der Genehmigung sofort abgeholt, vorher das Steiggeld an Herrn Carl Rau zu Hattenheim bezahlt werden. Von der Genehmigung an liegen die Pfähle auf Gefahr des Steigerers, auch wird für die richtige Abzählung derselben keine Gewähr geleistet. Pfähle, welche nach der Genehmigung nicht sofort bezahlt werden, können auf Kosten und Gefahr des Steigerers, welche auf den Mehrerlös keinen Anspruch, den Wenigererlös aber zu ersetzen hat, einer anderenweitigen Versteigerung ausgesetzt, oder aus der Hand verkauft werden. Hierauf wurde ausgeteilt: Für 500 Stk. von 2,50 bis 4,00 Mark. Gesamt für 1400 Pfähle 81,30 Mark.

3.4.1900 - Die Mühle des Philipp Hartenfels wird unter nachstehenden Bedingungen auf den Abriss versteigert: Es wird für Unfälle sowie Steine u. Gehölz nichts garantiert. Die Mühle muss binnen 4 Wochen abgelegt und vor dem Abriss an hiesige Gemeindekasse bezahlt werden. Das Gehölz, Steine und sonstiger Schutt müssen soweit entfernt werden, dass die Gebäudefläche den anstoßenden Parzellen gleichen liegt.

Am **26.3.1901** wurden von der Langwerth von Simmern'schen Gutverwaltung 21 kleiner Streuweinberge zum Preis von 18,00 bis 33,50 Mark versteigert.

Hattenheim, den **5. September 1907** Die Freiherrliche Langwerth'sche Gutsverwaltung lässt heute die Zwetschgen ca. 85 Bäume auf der Grünau nachmittags 3 ½ Uhr unter nachstehenden Bedingungen öffentlich meistbietend versteigern: Die Zwetschen müssen vor dem Bezuge an Andreas Berg bezahlt werden. Morgens vor 7 und abends nach 6 Uhr darf die Aue nicht betreten werden. Hierauf wurde ausgeteilt wie folgt: Pro Zwetschgenbaum zwischen 1,20 und 4,70 Mark. Erlös für 84 Bäume 144,20 Mark

Am **15. Mai 1903** fand eine Flaschenweinversteigerung der Fa. August Wilhelmy statt. Es kamen zum Angebot Weine der Jahrgänge **1859** bis **1900**. Die Erlöse pro Flasche beliefen sich bei **1900er** Weinen zwischen -.80 und 1,30 Mark, **1893er** etwa 4,00 und **1859er** bei 18,00 bis 19,00 Mark. Die Kunden waren aus allen Gegenden Deutschlands gekommen; von Godesberg, Breslau, Glaugau, Frankfurt, Düren, Lüdenscheid, Magdeburg, Berlin, Hagen, Gimmeldingen, Düsseldorf.

Am **15. Oktober 1931** war auch das Weingut des Prinzen Heinrich von Preußen in einer schwierigen Lage und es kamen daher Weinberge aus dem Streubesitz in der Bitz, im Gassenweg, im Schützenhaus, Boxberg und Aliment zur Versteigerung.

Weinbergslagen und Bezeichnungen (um 1900)

Weinbergslagen, Bezeichnungen und Namen um 1900 in Hattenheim.

Weinbergslagen

Bitz, Gassenweg, Schützenhäuschen, Boxberg, Aliment, Hassel, Geyersberg, Lohrfeld, Bohs, Mehrhölzchen, Bergweg, Boden, Plänzer, Mannwerk, Speich, Marcobrunnen, Wisselbrunnen, Nußbrunnen, Dillmetz, Bubenpfad, Pfroffen, Weid, Rothenberg, Kilb, Engelmansberg, Weiserde, Grabenfeld, In der Muhl, Theresienberg, Strieht, Langen-acker, Kiedricher Weg, Spinnkroppen, Hinterhausen, Auf dem Stiegel, Schafweg, Auf der Stabel, Striehtgraben, Heiligenberg, Willborn, auf der Mauer, am Weiher, auf der Ruhe, Kappelgarten, am Rübenacker.

Walddistrikte

Mönchbrunnen, Geis, Betzenloch, Betzenkammer, Aftershöhle, Krummental, Kisselrech, Kissehmühle.

Acker-Namen

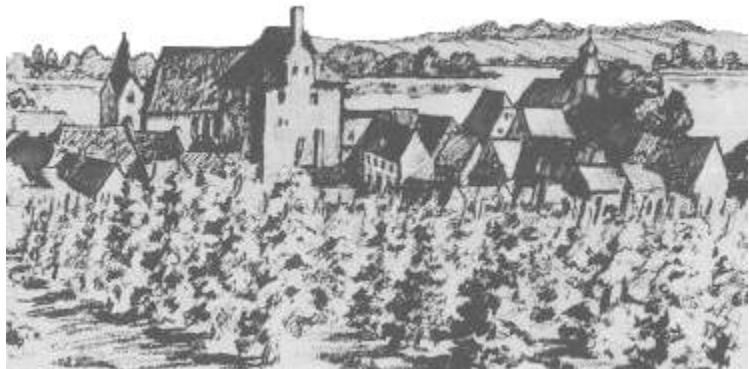
An der Mühle, Atzelweide, Pfingstweide, Weilersheck, auf dem Lehn, Zimmerweg, Lohrfeld, Neuweg, Hallgartnerweg, Froschkimpel, Lehmkau, Galgenweg.

Wiesen-Namen

Leimersbach, Rheinwiese, Grünau, auf dem Sand, Schüsselbach, Ernstbach, am Leinpfad, Bornwiese.

Die Situation in Hattenheim (um 1900 – 1950)

Ein wasserarmes Bächlein, der Leimersbach - früher Limmersbach - fließt unterirdisch durch den Ort. Öffentliche Plätze waren der Marktplatz mit seinen historischen Fachwerkbauten. Er diente der Abhaltung von Kirchweihfesten, hier Kerb genannt.



Nach **1945** hielt man hier noch die ersten Weinfeste und Vereinsfeste ab. Der alte Kerbplatz am Ende der Georg-Müller-Straße diente zur Erweiterung für Karussell und Stände.

Von **1933 - 1943** fanden dort politische Kundgebungen statt. Der alte Sportplatz unterhalb des Grundstückes von Direktor Wachendorf, der Mehrheitsanteilseigner der Chemischen Werke Koepf in Oestrich war, diente der Abhaltung von Erntedankfesten und Sonnwendfeiern.

In den Jahren **1935** wurde hier das Grubenholz gelagert, welches in das Ruhrgebiet verschifft wurde. Neben der Pfarrkirche St. Vincentius war die Volksschule für Mädchen. Diese wurde in den Jahren um **1960** abgerissen. Der alte Nebentrakt (Knabenschule) blieb erhalten und dient heute der Kunsthandlung Ruppert als Domizil.

Da Hattenheim durch den Weinbau geprägt wurde, existieren zahlreiche historische Weingüter. Deren gab es 6, mittlere Weingüter, die in der Lage waren sich und die Familie zu ernähren gab es ungefähr 19-20. Nebenerwerbsswinzer gab es etwa 50. Ihre Anbauflächen setzten sich zusammen aus kleinen Parzellen, die durch die Erbteilungen unter vielen Kindern zustande kam und kleinere dazu gepachteten Parzellen. In den Großbetrieben verdienten sich meist die Nebenerwerbsswinzer ihr Brot. Man kann diese Zahl etwa bei 50-60 Männer und Frauen ansiedeln. Ihre Traubenernte lieferten die meisten in der Winzergenossenschaft zur Weitervermarktung ab.

Die in Richtung Kloster Eberbach gelegene Domäne Neuhof hatte eine Belegschaft von cirka 20 Leuten. Wobei zu sagen ist, dass von den dort wohnenden Familien bereits die Kinder mithelfen mussten. Der Verdienst dieser Familien war nicht sehr hoch, da sie meist mit Deputatgütern, wie Kartoffeln, Brot und Feldfrüchten abgegolten wurden.

In Hattenheim gab es damals noch die Gärtnerei (Reinheimer), Schneider (Schücker), 1 Eisenwarengeschäft (Gerz), 3 Bäckereien (Gerster, Kling und Lebert), wobei Letzterer nebenbei ein kleines Café führte und die Belieferung des Kloster Eberbach, die Domäne Neuhof und die Heil- und Pflegeanstalt Eichberg mittels pferdebespanntem Kastenwagen übernommen hatte, 1 Metzgerei (Ress), 4 Kolonialwarengeschäfte (Müller, Gerhard, Statzner, Jung), die ersten beiden davon betrieben ferner noch je eine Kohlenhandlung. 2 Schuster (Distel, Molitor), 1 Wein- und Fassküfer mit 2 Gesellen, 3 Schreiner (Berg, Berg, Statzner), 2 Stellmacher (Gerster, Berg), 2 Maurer (Petry, Göbel), 2 Maler (Bausch, Schäfer). Gasthäuser hatte Hattenheim 5 aufzuweisen (Rheingauer Hof, Weinstube Doufrain, Zum Krug, Gasthaus Noll, Bahnhofsgaststätte. Dazu kamen im Laufe des Jahres etliche Straußwirtschaften. Das Hotel Ress war das einzige renommierte Hotel am Platz. Ihm gehörte auch noch die

Weinkellerei Balthasar Ress. Ein Familienspross betätigte sich als Weinkommissionär. Es gab noch zwei Großkellereien (Wilhelmy, Graf von Schönborn).

Weitere Berufe:

1 nebenamtlicher Bürgermeister, 2 Beamte, 1 Amtsbote, 1 Flurschütz, 1 Rechtsanwalt, 1 Pfarrer, 1 Küster, 5-6 katholische Schwestern, die den Kindergarten und häusliche Krankenpflege übernommen hatten, 1 Bediensteter für die Anlegestelle am Rhein. Weitere Personen arbeiteten auf dem Eichberg, in der Chem. Fabrik 10 Arbeiter und 1 Laborant und 1 Schlosser, bei der Reichsbahn 8, in der Schneiderei 1 Mann und 2 Frauen, in der Maschinenfabrik Geisenheim 7, einige Servierkräfte in den Gastwirtschaften, Reichspost 3, 1 Jäger.

Viehbestand:

Der Viehbestand in dieser Zeit war etwa in den Größenordnungen: Große Weingüter 1 - 2 Pferde, Mittelbetriebe 1 Pferd, 1 - 2 Kühe, 2 - 3 Schweine, Kleine Betriebe und Nebenerwerbsbetriebe 1 Ochse, 1 - 2 Kühe, 1 Schwein, 1 Ziege.

Historische Gebäude:

In der Hauptstraße: Graf von Schönborn'sche Weingut, gegenüber Freiherr Raitz von Frenz (heute privat), Haus Wachendorf gegenüber der Kirche, Pfarrhaus, Marktplatz mit einigen Fachwerkhäusern aus dem 17. Jahrhundert, Hotel Ress (heute Kronenschlößchen), Winzerhof (Balthasar Ress), Weingut Gossi (heute Omnibus Schmidt), Rheingauer Hof. In der ehemaligen Kornmarktstraße der Nonnenhof (heute Familie Kunz). In der Eberbacherstraße (ehemals Behlstraße) Weinhaus Wilhelmy, (heute städtisches Weingut), Weingut Allinger, später Adam Albert. In der Georg-Müller-Straße der Greiffenclauer Hof (heute Familie Rosam).

Einwohnerzahlen (1900 – 1957)

Die Einwohnerzahlen betragen um **1900** etwa 900, **1939** etwa 1200, dann trat ein Abgang durch die Gefallenen des 2. Weltkrieges ein und ein Zugang durch Heimatvertriebene. Beim Übergang zur Stadt Eltville **1972** waren es dann 1900 Einwohner.

<u>Jahr</u>	<u>Einwohner</u>	<u>Eheschließungen</u>	<u>Geburten</u>	<u>Todesfälle</u>
1948	1739			
1949	1840			
1950	1840			
1951	1768			
1952	1797			
1953	1691	7	18	11
1954	1660	18	24	16
1955	1632	11	17	10
1956	1664	12	33	13
1957	1704	8	24	17

Steuerliste aus dem Jahre 1901 (Auszug)

“Hattenheim - Steuerliste 1901”

<u>Name</u>	<u>Beruf</u>	<u>Jahresbeitrag</u>
Graf von Schönborn	Gutsbesitzer	1.718,51
Wilhelmy, August	Ob.Gerichtsprokurator	1.116,70
Frh. von Langwerth	Gutsbesitzer	378,95
Henz, Nikolaus	Bürgermeister	227,23
Reß, Balthasar	Gastwirt	140,24
Preußen, Pr.Albrecht	Gutsbesitzer	101,33
Schumann, Wilhelm	Ingenieur	90,85
Gossi, Wilh. Adolf	Weinhändler	75,25
Burkhard, Josef	Zigarrenfabrikant	56,64
Müller, Georg	Gutsbesitzer	56,11
La Roche & Allinger	Gutsbesitzer	53,22
Noll, Jakob	Wirt	45,02
Diefenbach, Jakob	Lehrer	44,00
Birnkammer, Thomas	Wirt	37,97
Jonas, Philipp	Metzger	33,80
Horne, Johann	Schmied	31,21
Rehs, Konrad	Metger	28,82
Hausmann, Johann	Küfermeister	28,70
Schönleber, Nikolaus	Schlosser	28,61
Gerster, August	Bäcker	28,53
Graf Matuschka	Gutsbesitzer	27,36
Rau, Friedrich	Förster	16,06
Statzner, Franz	Holzhauermeister	13,08
Gerz, Wilhelm	Spengler	7,87
Becker, Josef	Feldhüter	6,66

Bäckerei Lebert (1903)

Am **20.7.1903** erhielt Albert Bauer vom königlichen Landrat die Genehmigung zur Errichtung einer Backstube in der Hauptstraße, Stockbuch **1763**. Als Nachfolger übernahm Carl Lebert den Betrieb und erweiterte ihn mit einem kleinen Cafe. Zwischen den beiden Weltkriegen belieferte er mit einem eigens dafür konstruierten Pferdewagen seine Kunden auf dem Neuhof, Wacholderhof, Steinberg, der Landesheil- und Pflegeanstalt Eichberg und dem Kloster Eberbach.

Nach seinem Tode führte Gerti Petry das Geschäft. Heute befindet sich, seit **1986** die Rheingauer Volksbank in diesen Räumen, da die Filiale im ehemaligen Hotel Ress sich als zu klein erwiesen hatten.



Bildquelle: Internet

Verschönerungsverein (1906)

Am **27. Juli 1906** wurde der erste "Verschönerungsverein Hattenheim" aus der Taufe gehoben. Wie in jedem Verein hatte auch dieser mit Anlaufschwierigkeiten zu tun. Man hatte sich zur Aufgabe gemacht, vor allem im Hinblick auf den zu erwartenden Fremdenverkehr, die Rheinuferlandschaft insbesondere zu verschönern.

Hier das Protokoll der Gründungsversammlung:

Protokoll über die erste, zwecks Gründung eines Verschönerungsvereins für Hattenheim abgehaltenen Versammlung.

*Angeregt durch die vielen Beispiele und Erfolge anderer Verschönerungsvereine der Umgegend, sowie auf Veranlassung seitens vieler Hattenheimer Einwohner zur näheren Besprechung und Gründung eines Verschönerungsvereins für den hiesigen Gemeindebezirk durch Herrn Bürgermeister Heimes auf heute, Freitag, den **27. Juli 1906** Abends 8:30 Uhr in den Rathaussaal wurde folgendes geleistet.*

Nachdem Herr Bürgermeister Heimes mit kurzen Worten auf die Zweckmäßigkeit eines solchen Vereins hingewiesen hatte, wurde die Anfrage gestellt, wie eine evt. Vereinsgründung seitens der Erschienenen aufgenommen werde, worauf sofort 24 der erschienenen Herren den Beitritt erklärten. Damit konnte der Verein als ins Leben gerufen angesehen werden. Im weiteren Verlaufe der Diskussion wurde über die zu bestimmenden Statuten gesprochen. Diese sollen jedoch erst in nächster Sitzung endgültig festgelegt werden. Sodann wurde ein provisorischer Vorstand, welcher aus den Herren:

- *Bürgermeister Heimes*
- *Kaufmann Wilhelm Schmidt*
- *Gastwirt Balthasar Reiß*
- *Jean Claudy*

*besteht, durch Akklamation gewählt. Hierauf fragte Herr Bürgermeister Heimes an, ob seitens der Anwesenden noch irgendwelche Wünsche oder Anträge gestellt werden, und als sich niemand zum Worte meldete, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit der Bitte geschlossen zur nächsten Versammlung am Freitag, dem **3. August 1906** Abends 8:30 Uhr recht zahlreich zu erscheinen und auf den Beitritt weiterer Mitglieder nach Möglichkeit hinzuwirken, welchem auch bereitwillig zugestimmt wurde.*

gez. Wilh. Schmidt B. Reiß Heimes

In der dann folgenden konstituierenden Sitzung wurde Lehrer Köppler zum Kassierer und Schriftführer, August Ettingshausen und Peter Eisenhuth zu Beisitzern gewählt. In der Sitzung vom 6. September wurde beschlossen: - Am Eberbacher Weg auf der Höhe am Kreuz einen Ruheplatz zu erstellen, durch eine einfache Schutzhütte mit Bäumen herum. - Eine Bepflanzung des Reservoirs mit niedrigem Buschwerk, und dort eine Anlage eines Aussichtsplatzes zu schaffen. - Den kahlen Steigturm der hiesigen freiwilligen Feuerwehr mit Kletterpflanzen zu begrünen. Weiter sollte eine Ruhebänk am Schloss Reichardshausen erstellt werden und dem Aussichtspunkt auf dem Boss mehr Beachtung zukommen zu lassen. Das Pflanzen von Bäumen von der Pfarrstraße zum Rhein wurde ebenfalls erwogen.

Schon bald nach der Gründung wurde der Antrag an das königliche Wasserbauamt in Bingerbrück gestellt, am Rhein entlang auf strom-staatlichem Gelände 4 Ruhebänke aufstellen zu dürfen. Für die Benutzung des stromstattlichen Geländes mussten jährlich 3,00 Mark durch Vermittlung der königlichen Kreiskasse an die königliche Regierungshauptkasse in Koblenz gezahlt werden. Die Genehmigung hierzu wurde bis **1920** begrenzt. Die Postamente für die Ruhebänke und den Platz herrichten wurden Gefangene der Staatlichen Haftanstalt in Kloster Eberbach durchgeführt.

Auf eine Eingabe des Bürgermeisters Heimes auf Ermäßigung der Gebühren vom **31. März 1914** entschied das königliche Wasserbauamt gütig, eine Herabsetzung auf 1,00 Mark pro Jahr.

1925 begann man mit der Anpflanzung von Bäumen am Sportplatz (damals unter dem Anwesen Wachendorff und der Gärtnerei Gerster.) Da der Weg zur Landebrücke bei Hochwasser nicht mehr begehbar war, wurde dieser entsprechend aufgefüllt.

In der Sitzung vom **24. Juli 1926** war man sich einig, dass man sich zweckmäßigerweise mit dem Verkehrsverein Hallgarten zusammenschließen müsse. Man war sich auch darüber klar geworden, dass die Dorfstraße den zunehmenden Autoverkehr nicht mehr bewältigen könne. Eine Straße nach Hallgarten hinter der Hülsenfabrik wurde auch besprochen.

Am **12. Dezember 1927** erhält die Gemeinde vom Bezirksausschuss die Erlaubnis "aufgrund des § 285 Abs. 2 Ziff. 1 und § 287 Abs. 1 des Wassergesetzes vom **7. April 1913** zu den im Hochwassergebiet des Rheins am rechten Ufer bei Hattenheim zwischen den Stromstationen km 13.200 und 13.875 auszuführenden Baumpflanzungen und der Geländeaufhöhung hinter dem Agenturgebäude längs des Altgrabens sowie der Aufstellung von 2 Ruhebänken oberhalb des Agenturgebäudes nach Maßgabe der mit dieser Urkunde durch Schnur und Siegel verbundenen 2 Zeichnungen die deichpolizeiliche Genehmigung unter folgender Bedingung erteilt:

Die Bäume dürfen nicht dicht gepflanzt, sondern es müssen größere Zwischenräume vorhanden sein."

1929 holte man die Genehmigung zur Pflanzung von 6 Linden am Ufer in östlicher Richtung ein. Entlang des Althgrabens wurden 8 Pappeln gesetzt und weitere 4 am Auweg. Entlang des Auweges kamen 7 Pappeln zu beiden Seiten zur Anpflanzung, sowie 3 Pappeln nördlich des Agenturgebäudes.

1930 nahm der Verkehrsverein folgende Vorhaben noch in Angriff: am Garten der Gärtnerei Gerster - 2 Lindenbäume, ca. 125 m unterhalb 2 Trauerweiden (hochstämmig), ca. 125 m unterhalb der Badetreppe - 2 Silberpappeln, und unterhalb der großen Akazien - 2 Pappeln. Sponsor für diese Bäume war Herr Carl Ress.

1928 pflanzte man unterhalb der Grundstücke Gossi und der Weinhandlung Ress Kastanienbäume und auf dem Weg zum Rhein Platanenbäume.

1930 mussten dann die Bänke erneuert werden. Auch da ging der Papierkrieg munter weiter. Am 12. Februar 1928 drängt der Besitzer des Hotel Ress, Herr Karl Ress, auf Beseitigung von 2 Bäumen vor seinem Balkon, da seine Gäste keinen freien Ausblick zum Rhein hätten. Ersatzweise wollte er auf seine Kosten 5 Bäume am Sportplatz pflanzen lassen. Die Aufstellung einer Bank durch den Verschönerungsverein, dessen Mitglied er ja war, lehnte er

aber kategorisch ab. Er schlug weiter vor auf dem Bleichplatz vor seinem Gelände eiserne Pfosten für das Anbringen von Wäscheleinen auf seine Kosten.

1931 wurde der Althangraben oberhalb 300 m zugeschüttet wegen der enormen Mückenplage nach Hochwassern. Am Auslauf zum Rhein wurde ein Schieber angebracht, um das schnelle Steigen des Wassers abzumildern. Im gleichen Jahr wurde der Neubau der Leinpfad oder Traidelbrücke über den Leimersbach getätigt.

Die letzte Generalversammlung erfolgte am **1. März 1934** im Gasthaus Noll. Dies ist auch das letzte Protokoll des Vereins. Erst am **6.12.1952** hat Bürgermeister Eskelund die Hattenheimer zur erneuten Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins aufgerufen. Etwa 45 Gastwirte, Handwerker und Bürger Hattenheims waren gekommen. Es wurde von allen Seiten begrüßt, dass wieder ein Verein entstehen soll, der sich um die Verschönerung von Hattenheim zum Zwecke der Fremdenwerbung kümmern wolle. Aber bereits am **6.12.1952** trat der Vorsitzende Reiß zurück. Damit war das Schicksal des Vereins schon wieder besiegelt. Bürgermeister Eskelund berichtet an den Landrat: ".....Heute zeigen all diejenigen, die zum Teil vom Fremdenverkehr leben, keinerlei Interesse an der Mitarbeit und Erhaltung des Fremdenverkehrs. Offensichtlich resultiert diese passive Haltung der infrage kommenden Bevölkerungsteile aus der Überzeugung, dass auch ohne Werbung die Gaststätten und Hotels besucht würden und die Zimmer in der Saison belegt sind....."

Am **30.12.1964** regte der Steuerinspektor a. D. Ernst Sell an, es doch noch einmal zu versuchen. Der Versuch scheiterte erneut, da nur 7 Personen anwesend waren. Ein neuer Anlauf wurde am **28. Juni 1967** genommen. Da dieses Mal 33 Bürger der Einladung Folge leisteten, kam es dann endgültig zur Gründung des neuen Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Vorsitzender wurde Heinrich Gerhard jun. Man befasste sich mit der Ausrichtung eines Weinfestes in Hattenheim. In der Folgezeit bemühte man sich um die Erstellung eines Fremdenverkehrsprospektes. Beim ersten Weinfest soll auch eine Hattenheimer Weinkönigin gekürt werden.

Auszug aus dem Strafregister (1909)

Was und wie hoch jede kleine Verfehlung bestraft wurde, ersehen wir aus dem nun folgenden Strafregister:

“Hattenheim - Strafregister 1909”

A. G. hat Holz über den Abfuhrtermin hinaus sitzen lassen	1 Mark
Lehrer Köppler hat am 23.12.08 die Fortbildungsschule versäumt	2 Mark
Ph. Schäfer am 23.1.09 abends kein Licht am Fuhrwerk gehabt	1 Mark
Fa. Scheid hat die Durchfahrt der Dampfwalze nicht angezeigt- 1 Mark	1 Mark
Greg. Doufrain am 28.5.09 die Pflichtfeuerwehrrübung versäumt	3 Mark
Emil Lauterberg am 7.5.09 auf dem Fuhrwerk geschlafen	3,20 Mark
H.G. mit dem Automobil zu schnell gefahren	3 Mark
Jos. Albert groben Unfug verübt	3 Mark
Fr.v. Mumm am 2.6.09 über fremdes Eigentum gegangen	10,40 Mark
Jak. Hammer- Tochter am 14.5.09 die Schule versäumt	0,20 Mark
P. Hoepke am 19.5.09 mit einer Trompete Signal gegeben	10,60 Mark
Fritz Thiene ist mit dem Wagen auf dem Bankett gefahren	1 Mark
Jos. Bug hat die Fuhrgeleise nicht zugehauen	3 Mark
Jak. Weisel ruhestörenden Lärm verursacht	25 Mark
Ad. Becker hat seine Kuh roh mißhandelt	1 Mark
Jak. Statzner hat nach Feierabend Gäste in Wirtschaft geduldet	5 Mark
Baron Frh.v. Warmholt aus Münster hat im Automobil Signal gegeben	10,40 Mark
J. Hausmann hat nach dem Heimläuten noch Trauben gelesen	3 Mark
Ludw. Johs am 2.1.10 den Sonntag entheiligt- 3,20 Mark	3,20 Mark
Fr.G. bei der Rechng. Revision unrichtige Beweise geführt	5 Mark
Karl Weimer, Mainz hat am Fahrrad keine Laterne gehabt	2,20 Mark
Rich. Stehling, Wiesbaden kein Warnungszeichen gegeben	3,30 Mark
Jak. Hammes hatte sein Fuhrwerk nicht beleuchtet	1 Mark
Andr. Herke hat auf der Straße Dung abgeladen	1 Mark
Elise Landersheim Geflügel in zu kleinem Käfig transportiert	2,20 Mark
Gastwirt Noll hat ein Glas im Gebrauch was zu klein ist	2,20 Mark
Carl Gerster hat ein ungeeichtes Flüssigkeitsmaß im Gebrauch	1 Mark
Maria Becker hat Kartoffeln nachgelesen	1,20 Mark
Fr. Oberndörfer hat auf dem Wagen gesessen und Lenkseil nicht in der Hand	5 Mark
Ad. Herdt, Frankfurt hat einen Radfahrer gefährdet	5 Mark
Th. Wolf II. dem Pferd das Gebiss nicht eingelegt	3 Mark
Phil. Struppmann den Gehilfen nicht zur Krankenkasse angem.	5 Mark
Joh. Gerhard II. bauen ohne Bauerlaubnis	3 Mark
Joh. Stassen hat das Fuhrwerk ohne Aufsicht stehen lassen	1 Mark
M. Nicolay durch geschlossene Weinberge gefahren,	1 Mark
Margarete Knipp hat versucht eine Ente zu stehlen	1,20 Mark
Aug. Gerster Brot ohne Brotscheine verkauft	5 Mark
Phil G. am Bahnhof herumgetrieben	3 Mark
Georg Mager, Eltville Ähren abgeschnitten	9 Mark

“Hattenheim - Strafregister 1909”

Wilh. Herrmann Kraftwagen ohne Gummibereifung gefahren	10 Mark
Joh. Barth Schwein geschlachtet ohne Besichtigung	100 Mark
Franz Schwed keine Glockke am Fahrrad	5 Mark
Hch. Reutershahn Feldblumen entwendet	3 Mark
Carl R. Verstoß gegen das Verdunkelungsgesetz 26.6.1935	20 Mark
Fr.J. & Nik. Kremer Verstoß gegen das Fischereigesetz	3 Mark

Rheingauer Hof (1909)

Am **20. 03. 1909** stellte Carl Gerster aus Frankfurt einen Antrag zur Errichtung einer Gastwirtschaft. Der königliche Landrat lehnte das Ersuchen mit der Begründung ab, es bestehe kein Bedürfnis. Der Nachbar Karl Josef Struppmann erhob Einwände gegen den Bau, weil das Gasthaus mit Ziegeln gedeckt werden soll.



Vom Rhein, der Staatsbahn und der Hauptstraße, wo das Gebäude weithin sichtbar sei, stelle dies eine Verunstaltung für Hattenheim da, weil sämtliche angrenzenden Bauten, wie das gräfliche Schönborn'sche Haus, das früher Bethmann'sche Haus das große Besitztum Heimes und sein eigenes Anwesen nur aus erstklassischer Schieferdeckung besteht.

Auch sind die Abort- und Pissoiranlagen von der Nebenstraße aus ersichtlich. Ebenso mangelt es an einem Nebengebäude und Stallung, da sich viele hier länger aufhaltende Kutscher ihre Pferde in Privatstallungen unterzubringen gezwungen seien. Der Regierungspräsident entschied jedoch: "... nach Prüfung, bei welcher sich im Interesse des Landschaftsschutzes nichts zu erinnern gefunden habe...."

Die Gastwirtschaft konnte also gebaut werden. Sie wurde später durch einen großen Tanzsaal erweitert. Es war zu einer wichtigen Begegnungsstätte für die Hattenheimer Vereine geworden, wo Festbälle, Theatervorführungen und Tagungen durchgeführt wurden. Bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde der Betrieb durch die Tochter, Frau Betty Hannawald weiter geführt. Danach wurde das Anwesen zu Wohnungen umgestaltet.

Turnverein (1909)

Im Protokollbuch des **09. August 1909** findet sich folgende Eintrag:

Es besteht die Absicht, am hiesigen Platze einen Turnverein, bzw. eine Turngesellschaft ins Leben zu rufen. Wie ich mich zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe, scheint eine eventuelle Gründung überaus begrüßt zu werden. Auch wird dem Vorhaben, wie ich mich versichert habe, von Seiten des Gemeindevorstandes reges Interesse entgegengebracht, so dass wir auf Unterstützung unbedingt rechnen dürfen. Zum Zwecke einer Vorbesprechung setze ich hiermit auf:

Mittwoch, den 11. des Monats, abends 9 Uhr in dem hiesigen Rathausaal einen Termin an und bitte die unten verzeichneten Herren pünktlich hierzu erscheinen zu wollen.

Dass ich auf bestimmtes Erscheinen rechnen kann, bitte ich durch ein „JA“ unten, direkt hinter dem Namen bestätigen zu wollen.

Herr Bürgermeister Heimes hat in anerkennenswerter Weise sein Erscheinen zugesagt.

Ich bin überzeugt, dass, wenn wir uns einige Mühe geben, unser Vorhaben gelingen muss und das wir es in kurzer Zeit zu einer Vereinsgründung gebracht haben werden, die den Turnvereinen der umliegenden Gemeinden nicht zurücksteht.

Philipp Berg

Mit welchem Eifer die Herren damals zu Werke gingen, zeigt uns das nächste Protokoll vom **10. August 1909**

„Erste Besprechung behufs Gründung eines Turnvereins in Hattenheim. Abgehalten am 12.8.1909. Anwesend:

Als Ehrengast: Herr Bürgermeister Heimes, ferner: 1. Philipp Berg als Einberufer, 2. Josef Gorgus, 3. Karl Heimes jr., 4. Josef Bausch, 5. Fritz Gerz, 6. Josef Gerz, 7. Philipp Hildmann, 8. Heinrich Hahnemann, 9. Wilhelm Michel, 10. Jean Sattler, 11. Alfred Scheurring, 12. Albert Fuchs - entschuldigt.

Punkt 9 Uhr, der angesetzten Stunde als alle Eingeladenen erschienen waren, ergriff der Einberufer Philipp Berg das Wort. Er dankte für das pünktliche und allgemeine Erscheinen und sprach dem Herrn Bürgermeister Heimes für das dem Vorhaben durch seine Anwesenheit entgegengebrachte Interesse seinen Dank aus. Er stellte sodann fest, dass tatsächlich die ernste Absicht zur Gründung eines Turnvereins besteht, worauf sofort die Gründung ins Auge gefasst wurde und auch erfolgt ist.

Als dann ist dem Herrn Bürgermeister Heimes auf Vorschlag des Mitgliedes Philipp Berg, wie allgemein gebilligt wurde, der Ehrenvorsitz übertragen worden. Dieser stellte in einer längeren Ansprache die Vorteile der Turnerschaft dar, betonte jedoch auch, dass in einem Verein, wenn er sich tatkräftig erhalten wolle, von vornherein strenge auf Zucht und Ordnung gehalten werden müsste. Er erklärte weiter, dass er dem Verein sehr sympathisch gegenüberstehe und auf seine Unterstützung gerechnet werden könnte. Dann wurde

beschlossen, die provisorische Leitung in die Hände der Herren Gorgus, Berg und Hahnemann zu legen, die beauftragt sind, die Vorverhandlungen zu führen und eine nächste Versammlung einzuberufen.

Das Mitglied Berg dankte dann noch namens der Versammlung dem Bürgermeister für seine schönen ereifernden Worte und sein Entgegenkommen, worauf die erste Versammlung mit dem gegenseitigen Versprechen, für den Verein recht tätig zu sein und mit dem allgemeinen Wunsche, dass der Verein bald blühen und gedeihen möchte, geschlossen wurde.“

Bereits zwei Tage später wurde beschlossen einen allgemeinen Aufruf an die Bevölkerung in Umlauf zu bringen. Interessenten sollten sich eintragen und würden als Mitglieder aufgenommen. Rundherum im Rheingau hatten sich in den Gemeinden bereits Turnvereine etabliert und so war man guter Dinge, dass die Gründung eines Vereines in Hattenheim, sicher mit Erfolg betrieben werden könne.

Sicher waren die Zeiten turbulent, es herrschte noch Kaiser Wilhelm in Berlin, aber im Allgemeinen stand die Bevölkerung der Turnsache noch nicht so aufgeschlossen gegenüber. Das Auftreten in kurzen Hosen und Trikots war noch als anstößig angesehen worden und an Frauenturnen dachte noch kein Hattenheimer Bauer und Winzer.

Dennoch waren beherzte Männer da, die bereit waren dies zu ändern. Und so erfolgte ein öffentlicher Aufruf an die Bevölkerung, den wir auf der nächsten Seite als Faksimile abdrucken. Damals stand den Männern die moderne Technik nicht zur Verfügung und es erfolgte noch alles handschriftlich. Außerdem wurde beschlossen alsbald eine Generalversammlung abzuhalten und den Gauturnwart Hans Oswald aus Rüdesheim einzuladen. Am **17. August 1909** fand dann die nächste Besprechung statt, bei der der allgemeine Aufruf vorgelegt wurde.

Der Aufruf kam dann in den nächsten Tagen in Umlauf. Das Ergebnis war berauschend: es hatten sich für eine Mitgliedschaft im Turnverein spontan 63 Herren entschieden (Damen waren zu dieser Zeit noch nicht mit von der Partie).

Dann ging es Schlag auf Schlag weiter. Die beschlossene Generalversammlung fand bereits am 25. August im Rathaussaal statt.

Hier das Protokoll:

Generalversammlung

am 25. August 1909 im Rathaussaal

„Anwesend: Der Ehrenvorsitzende Herr Bürgermeister Heimes, der provisorische Geschäftsausschuss und 30 Mitglieder. (Stimmberechtigte). Außerdem noch 15-20 Zöglinge. Von Seiten des Gau-Vorstandes waren die Herren Gauvertreter Kleber aus Biebrich und Gauturnwart Oswald aus Rüdesheim erschienen.

Im Namen der provisorischen Geschäftsleitung begrüßte Herr Gemeinsekretär Berg die Erschienenen und dankte insbesondere den beiden Herren Gauvertreter, sowie dem Ehrenvorsitzenden des Vereins, Herrn Bürgermeister Heimes, für das Interesse, das sie dem jungen Verein durch ihre Anwesenheit zu erkennen gegeben haben.

Herr Gauvertreter Kleber führte in längerer Rede die Bestrebungen der großen Deutschen Turnerschaft aus, in dem er u.a. betonte, dass sich dieselbe die Aufgabe gestellt habe, das Vermächtnis Jahn's dem Deutschen Volke zum Eigentum zu machen und dabei nicht nur zu sozialem Zweck verfolge, sondern auch den nationalen Zweck im Auge habe.

Als Schlusswort ließ er an alle anwesenden Turner und Zöglinge die Mahnung und Bitte ergehen, die Turnsache hoch und in Ehren zu halten und stets treue Mitglieder zu sein und zu bleiben. Hieran anschließend fand die Verlesung der vom Mitglied Fuchs bereits sorgfältig ausgearbeiteten Satzungen statt. Dieselben wurden fast ohne wesentliche Änderungen einstimmig angenommen.

Die hierauf folgende Vorstandswahl wurde lt. Satzung in geheimer Abstimmung vorgenommen. Die Vorstandswahl zeigte folgendes Ergebnis:

“Liste des Vorstandes von 1909”

1. Vorsitzender:	Philipp Berg, Gemeindegeschäftsführer	29 Stimmen
2. Vorsitzender:	Fritz Gerz	21 Stimmen
1. Schriftführer:	Albert Fuchs, Postassistent	25 Stimmen
2. Schriftführer:	Karl Heimes (+ Zeugwart)	27 Stimmen
1. Turnwart:	Josef Gorgus	23 Stimmen
2. Turnwart:	Heinrich Hahnemann	22 Stimmen
1. Kassierer:	Philipp Hildmann	24 Stimmen
1. Beisitzer:	Heinrich Horne	24 Stimmen
2. Beisitzer:	Peter Bausch	23 Stimmen

Die Gewählten haben sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt.

Herr Berg dankte darauf im Namen des Vorstandes für das entgegengebrachte Vertrauen und schloss unter Dankesworten für das zahlreiche Erscheinen die Generalversammlung.“

Somit war der Turnverein gegründet, hatte den ersten Vorstand gewählt und stand vor der großen Herausforderung, das zu halten was man sich versprochen hatte. Man muss bedenken, dass es schon ein großer Erfolg war in der damaligen Zivilgemeinde, mit knapp über Tausend Einwohnern als Anfangskapital bereits 63 Mitglieder zu verbuchen.

Waisenkinder (um 1910)

Es gab auch vermehrt Sorgen um Waisenkinder, wie ein Brief des damaligen Pfarrers belegt.

Hattenheim, 15. Dezember 1910

Betrifft das Waisenkind Barbara M. in Hattenheim

Das Waisenkind Barbara M. ist in der Familie Valentin L. Ww in Hattenheim untergebracht. Diese Ww. L. ist dem Schnapstrunke ergeben und infolgedessen unfähig für eine geordnete Erziehung der Barbara M. zu sorgen. Ihre unverheiratete Tochter Auguste, anfangs der 50er Jahre, unterhält seit Anfang ds. Jhs. Mit einem Witwer von mehr als 70 Jahren, der dem Schnapstrunke ebenfalls sehr huldigt ein Verhältnis, das nach den Berichten der M. und anderer Zeugen, in höchstem Grade Ärgerniserregende und für die Sittlichkeit der M. äußerst gefährlich ist.

So ist der Witwer am 1. Sonntag im Oktober. Jhs. Nachts 12 Uhr noch im Hause L. angetroffen worden, mit der Tochter L. und zwar in dem Schlafräum der M. Hier soll die Tochter L. vor dem Witwer sich entkleidet haben, was die M. beobachtete. Als Vormund für die M. ist der unverheiratete L., Sohn der genannten Witwe L, bestellt, der im Hause seiner Mutter wohnt und das Ärgerniserregende Treiben seiner Schwester mit ansieht. Dieser Anton L. ist derart, dass er selbst einen Vormund nötig hätte. Soll die M. in dem Hause L. nicht körperlich - sie ist voller Ungeziefer und sittlich zugrunde gehen, so muss sie unbedingt anderweitig, am besten in einer Anstalt untergebracht werden. Der Waisenrat ist schon angegangen worden, tat aber nichts.

gez. J. Ortseifen, Pfarrer

Bezüglich der Waisenkinder erging im Kriegsjahr 1916 seitens des Königl. Amtsgerichtes folgende Verfügung:

Königl. Amtsgericht

2 De 1 6 Rüdesheim a.Rh. den 6. September 1916

Betr.: Vormundschaftssachen

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Auslagen ist vom Reich die fünfte Krieganleihe zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt worden. Das Vormundschaftsgericht nimmt Veranlassung, die Herren Waisenträte dringend auf die Vorteile der Reichsanleihe hinzuweisen und darauf aufmerksam zu machen, dass alle verfügbaren Gelder- also nicht nur Bargeld, sondern auch die in Händen der Vormünder befindlichen Wertpapiere - zum Erwerb der Krieganleihe, bzw. Von Anteilen derselben, verwendet und dadurch dem Dienste des Vaterlandes nutzbar gemacht werden. Die Wertpapiere, wozu auch die früheren Krieganleihen gehören, sind in diesem Falle zu lombardieren, d.h. zu verpfänden und gegen entsprechende Stücke der neuen Krieganleihe einzutauschen. Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespornt bis aufs Äußerste, eingesetzt werden, um unerschütter fest zu stehen, wie bisher, so auch im Toben

des nahe stehenden Endkampfes. Ungeheuer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muss genügt werden. Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der Fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden, für die fernern Dauer des Krieges, auf ein finanzielles Erschlaffen Deutschlands setzt der Feind große Erwartungen. Indes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Die Zeit ist wieder da zur Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Darum darf keiner fehlen, jeder muss beitragen, mit allem, was er hat und geben kann, dass die neue Kriegsanleihe werde, was unbedingt werden muss. Für uns ein glorreicher Sieg, für den Feind ein vernichtender Schlag! Auch das kleinste Vermögen ist die Beteiligung an der Anleiheermöglicht, da diese schon in Stücken von 100 Mark erworben werden kann.

Die Zeichnung beträgt:

Für die 5%ige Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden .98,00 Mark

Für die 5%ige Reichsanleihe, wenn die Eintragung in das Staatsschuldbuch

Mit Sperre bis zum 1. Oktober 1917 beantragt wird 97,00 Mark

Für die 4 ½%ige Reichsschatzanweisungen

Für 100 Mark Nennwert..... 95,00 Mark

Die Inhaber der Reichsanleihestücke können, wie über jedes andere Wertpapier durch Verkauf, Verpfändung u. f. w. über die Schuldverschreibungen verfügen. Zeichnungsformulare sind bei allen Postanstalten und Banken erhältlich. Es liegen auch auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts, Zimmer 14, für die Vormünder zur Zeichnung offen. Die Zeichnungsfrist endet am 5. Oktober, mittags 1 Uhr. Es ist deshalb Beschleunigung geboten. Die Herren Wausenräte wollen daher die Vormünder und Pfleger Ihrer Gemeinde, die Mündelgelder verwalten, sofort in diesem Sinne unterrichten und darauf hinwirken, dass alles geeignet Mündelkapital in der gedachten Weise zur Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe verwendet wird.

Gez. Kinzenbach

Statistik der Gemeinde Hattenheim (1911)

Im Jahre **1911** wurden folgende Daten festgehalten:

1343 Einwohner, 194 Gebäude, 281 Haushaltungen

Für das Militär gemustert sind: 1 Reitpferd, 9 Zugpferde, 1 Kastenwagen.

Es sind vorhanden: 194 Rindvieh, 2 Schafe, 144 Schweine, 80 Ltr. Brotmehl, 15 Ltr. Hülsenfrüchte, 20000 kg Kartoffeln, 250 Ztr. Gemüse, 2200 Ztr. Stroh, 12000 Ztr. Klee, 1020 Ztr. Hafer, 150 Ztr. Sonstige Futtermittel, 1800 Ztr. Kohlen, 7000 Ztr. Brennholz, 10 hl. Petroleum

Ackerland: 609 Morgen, 14 Ruthen 61, davon:

Winterfeld: Weizen 60 Mrg. Korn 100 Mrg. Oelsaat 20 Morgen

Sommerfeld: Gerste 56 Mrg. Hafer 10 Mrg. Hülsenfrüchte 4,14 Mrg.

Kartoffeln 200 Mrg. Futterkräuter 109 Mrg. Brache 50 Morgen

Wiesen 252 Mrg.

Gemeindewahl (1912)

Nach der Wahl erhob der königl. Kellereiverwalter Ludwig Weiß und der Weingutsbesitzer Michael Berg Einspruch gegen das Wahlergebnis. Im weiteren Verlauf kam es zu einem Prozess gegen die Gemeindevertretung Hattenheim.

Vor dem Bezirksausschuss in Wiesbaden wurde die Klage kostenpflichtig abgewiesen. Der Streitwert wurde auf 1000 Mark festgesetzt. Die Verhandlung fand am 15. Januar 1913 statt.

Als Zeuge trat Bürgermeister Heimes auf.

Wählerliste aus dem Jahre 1901 (Auszug)

“Hattenheim - Wählerliste 1901”

<u>Name</u>	<u>Beruf</u>	<u>Jahresbeitrag</u>
Graf von Schönborn	Gutsbesitzer	1.718,51
Wilhelmy, August	Ob.Gerichtsprokurator	1.116,70
Frh. von Langwerth	Gutsbesitzer	378,95
Henz, Nikolaus	Bürgermeister	227,23
Reß, Balthasar	Gastwirt	140,24
Preußen, Pr.Albrecht	Gutsbesitzer	101,33
Schumann, Wilhelm	Ingenieur	90,85
Gossi, Wilh. Adolf	Weinhändler	75,25
Burkhard, Josef	Zigarrenfabrikant	56,64
Müller, Georg	Gutsbesitzer	56,11
La Roche & Allinger	Gutsbesitzer	53,22
Noll, Jakob	Wirt	45,02
Diefenbach, Jakob	Lehrer	44,00
Birnkammer, Thomas	Wirt	37,97
Jonas, Philipp	Metzger	33,80
Horne, Johann	Schmied	31,21
Rehs, Konrad	Metger	28,82
Hausmann, Johann	Küfermeister	28,70
Schönleber, Nikolaus	Schlosser	28,61
Gerster, August	Bäcker	28,53
Graf Matuschka	Gutsbesitzer	27,36
Rau, Friedrich	Förster	16,06
Statzner, Franz	Holzhauermeister	13,08
Gerz, Wilhelm	Spengler	7,87
Becker, Josef	Feldhüter	6,66

Georg-Müller-Stiftung (1913)

In der Stiftungsurkunde vom 6. Dezember 1913 wurde folgendes niedergelegt:

Der Gemeinde Hattenheim überweise ich hiermit mein in dortiger Gemeinde gelegenes Weingut, Größe ca. 4 ha 42 ar, in der Anlage näher bezeichnet und im Werte von 100.000 Mark, buchstäblich einhunderttausend Mark, sowie als Betriebsfonds ein bares Kapital von 10.000 Mark als Schenkung beziehungsweise Stiftung und knüpfe daran die folgenden Bedingungen:

1. Die Stiftung soll meinen Namen tragen und benannt werden "Weingut der Gemeinde Hattenheim - Georg-Müller-Stiftung"

2. Die Stiftsweingüter werden unveräußerlich Eigentum der Gemeinde Hattenheim. Etwa notwendig werdende und nicht zu vermeidende Veräußerungen oder Vertauschungen können nur mit meiner Zustimmung erfolgen. Die seitherigen Grenzpfähle bleiben bestehen. (eiserne Pfähle mit dem Zeichen "GM".)

3. Die Verwaltung des Guts untersteht dem Gemeinderat unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters, welcher die zur Überwachung der Bauarbeiten, des Düngers, der Pfähle etc. und zur Vornahme des Verkaufs des Ertragnisses nötigen und geeigneten Persönlichkeiten zu bestimmen hat. Für 1914 sollen die seitherigen Hofleute unter gleichen Bedingungen wie seither angestellt bleiben und bei späterer Vergebung der Bauarbeiten sollen sie besonders berücksichtigt werden, soweit sie es selbst wünschen.

4. Die geernteten Weine sollen grundsätzlich im kommenden Frühjahr zur Versteigerung gebracht werden. Ausnahmen können gemacht werden bei geringeren Jahrgängen, wo ein Verkauf aus der Hand vorteilhafter erscheint, ebenso können bei sehr kleinem Ertragnis mehrere Jahrgänge zusammengelegt werden.

5. Die jungen Weine sollen im Frühjahr von mindestens zwei Kommissionären taxiert werden. Die Taxe ist mir einzusenden, ebenso auf Wunsch auch Proben, und es soll mir gestattet sein, von Zeit zu Zeit einhalb Stück für meinen eigenen Bedarf zu entnehmen, oder ansteigern zu lassen. Der mir dafür zu berechnende Preis soll den Taxwert nicht übersteigen. Diese Vergünstigung soll nach meinem Ableben auch auf meine Erben, das sind meine beiden Nichten Elisabeth Ihmsen und Antonie Zaun, beziehungsweise deren Ehegatten Rittmeister a.D. Ernst Ihmsen und Regierungsrat Leo Zaun Anwendung finden, insofern es ihnen ebenfalls gestattet sein soll für ihren eigenen Bedarf jeweilig zusammen einhalb Stück Wein zu entnehmen, wofür ihnen dann, nach Vereinbarung, ein die Taxe nicht übersteigender Preis anzusetzen ist.

6. Sollte in späteren Jahren die Stiftsverwaltung es für vorteilhaft erachten, die Pflege und den Ausbau der Weine selbst zu übernehmen, um Stiftsweine in Flaschen zum Verkauf bringen, wie dies seitens anderer Stiftsweinkellereien geschieht, so habe ich meinerseits nichts



dagegen einzuwenden, ich möchte nur empfehlen, da bei solchen Einrichtungen zu treffen, dass andere Interessen nicht so sehr dadurch geschädigt werden.

7. Die Geschäftsabrechnung ist alljährlich vorzunehmen. Von dem aus dem Erträgnis abzüglich der Unkosten sich ergebenden Reingewinn ist zunächst der Betriebsfond wieder auf 10.000 Mark zu ergänzen. Von etwaigen weiteren Überschüssen soll die eine Hälfte zur Armenunterstützung oder zu sonstigen gemeinnützigen Zwecken Verwendung finden.

Die andere Hälfte ist bei der Nassau'schen Landesbank unter dem Namen "Georg-Müller-Stiftung Hattenheim" in einem besonderen Depot zu hinterlegen, worüber mir die alleinige Verfügung zusteht.

Nach meinem Ableben geht dieses Verfügungsrecht sowie die noch vorhandenen Depotgelder ohne weiteres an die Gemeinde Hattenheim über. Es soll dann der Inhalt dieses Depots in erster Linie zum Bestehen des Stiftungsguts, Verbesserung und Vergrößerung desselben, Erbauung einer eigenen Stiftskellerei etc. zur Verwendung kommen.

Im Falle keine Veranlassung hierzu vorliegt, kann er auch zu wohltätigen Zwecken und gemeinnützigen Zwecken verbraucht werden.

Eltville, 6. Dezember 1913

Georg Müller

Es folgt eine detaillierte Aufstellung über alle zur Stiftung gehörenden Grundstücke mit Angabe der Lage und Größe. Ferner folgt die Genehmigung zur Schenkung durch den Königlichen Landrat Wagner. In den Akten liegt ferner eine auszugsweise Abschrift aus dem Testament des am **5. Februar 1919** zu Eltville verstorbenen Rentners Georg Müller vor.

Mein Testament

Da ich mich in letzter Zeit vielfach besonders krank und elend fühle, möchte ich die Festlegung meines letzten Willens nicht länger hinausschieben und bestimme über den Verbleib meines Besitzes nach meinem Tode wie folgt:

Die Gemeinde Hattenheim erhielt durch Schenkung bereits meinen dortigen Weinbergsbesitz sowie 10000-Mark Betriebskapital.

Ich vermache ihr hiermit mein übriges Grundeigentum in der Gemarkung Hattenheim, bestehend aus dem Haus in der Kronengasse, aus Gärten, Wiesen und Äckern, wie es sich aus dem Grundbuch ergibt.

Eltville, 21. November 1917.

gez.: Georg Müller

Vorstehende Abschrift wird auf richterliche Anordnung zur Kenntnisnahme mitgeteilt.

Deubner - Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Daraufhin erfolgte die Genehmigungsurkunde.

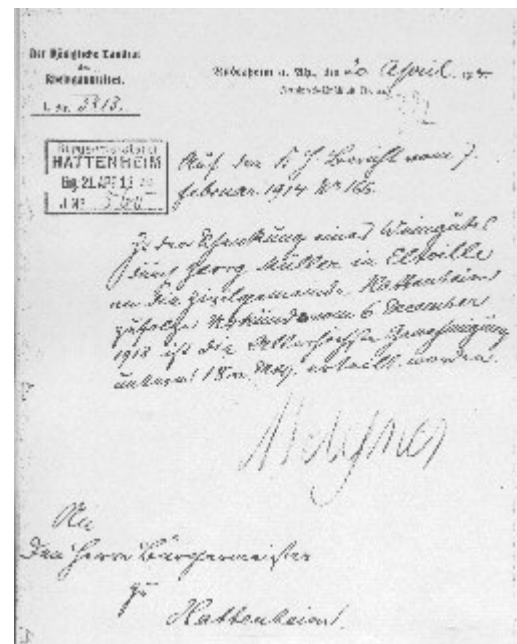
Es wird hierdurch die Genehmigung erteilt zu der Zuwendung, die der am **5. Februar 1919** zu Eltville verstorbene Rentner Georg Müller der Landgemeinde Hattenheim mit seinem in der Gemarkung Hattenheim gelegenen, im Grundbuch von Hattenheim Band IV Blatt 174 verzeichneten Grundeigentum im Werte von 47 000 Mk. laut Testament vom **21. November 1917** gemacht hat.

Berlin, den **21. Juni 1919**

Im Namen - Der Preußischen Staatsregierung

Der Minister des Innern.

Siegel gez. Heine



Für richtige Abschrift: (Unterschrift) Geheimer Kanzleidirektor

Damit auch alles seine Richtigkeit hatte, erfolgte noch die Absegnung durch den Königlichen Landrat(siehe Urkunde).

Der Weinbau und die Heckenwirtschaft (1918)

Nach dem Ersten Weltkrieg war der Weinbau ständig in Nöten. Die Winzer rackerten sich ab, Schädlinge traten vermehrt auf. Und war die Ernte im Keller, stagnierte der Absatz. Manches Mal lagerten so zwei oder drei Jahrgänge in den Kellern, die Winzer mussten für neuen Fassraum sorgen, was den Etat schwer belastete. So blieb als einziges Mittel, die Ernte zu vernichten. Dies geschah in Form der Heckenwirtschaften (Straußwirtschaften), wo sich die Winzer gegenseitig den Wein weg tranken. Ein Beispiel sei hier angeführt:

An den Landrat des Rheingaukreises. Gesuch um Genehmigung zum Ausschank von Weinen eigenen Wachstums im Gartengrundstück unmittelbar am Haus gelegen.

Zur Orientierung dienen Ihnen folgendes: Durch den vollständig stockenden Absatz der letzten Jahre ist es bis jetzt unmöglich gewesen Wein abzusetzen. Es musste daher Geld aufgenommen werden und die davon fälligen Zinsen können nicht bezahlt werden. Barmittel zur Weiterführung unseres Betriebes sind keine vorhanden. Ein Ausschank im Hausgrundstück das mir ohne weiteres gegen polizeiliche Genehmigung gestattet würde ist mir wegen Platzmangel unmöglich. Deshalb habe ich mich entschlossen in dem vom Haus aus zu übersehenden Gartengrundstück den Ausschank vorzunehmen.

Meine Eltern sind tot, ich selbst bin 60% kriegsbeschädigt, kann körperlich schwere Arbeiten nicht leisten. Außerdem sind noch zwei meiner Geschwister minderjährig für die ich zu sorgen verpflichtet bin. Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass dieser meinerseits nur aus Not ergriffenen Maßnahmen keine Schwierigkeiten entgegenstehen und bitte deshalb mir die Genehmigung baldmöglichst erteilen zu wollen.

Die Genehmigung zum Ausschank wurde jeweils auf drei Monate im Jahr beschränkt. Es durfte nur eigener Wein ausgeschenkt werden und die Abgabe von einfachen Speisen in Form eines Imbiss wurde gestattet.

6.10.1934 - Der Bezirksbauernführer Adam Albert berichtet an die Reichsbankstelle, dass die Weinernte **1933** mengenmäßig und qualitativ gut war, und zu annehmbaren Preisen abgesetzt wurden. Gegenüber früher waren nur wenige Winzer genötigt ihren Wein im Wege der Straußwirtschaften abzusetzen. Auch wurden **1933** erhebliche Flächen neu gerodet und bepflanzt. Das war allerdings nur möglich durch staatliche Lohnzuschüsse, die für die Einstellung Erwerbsloser gewährt wurde. Durch den heißen Sommer kamen fast keine pflanzlichen und tierischen Schädlinge auf. Die Erntemenge betrug im Durchschnitt 1200 Liter auf einen Morgen. Da mit weiterhin guten Preisen zu rechnen ist, werden die Weinbergsbesitzer in absehbarer Zeit ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen können. Hier ist zu bemerken, dass Landwirtschaft und Winzerstand seit den Jahren der Inflation **1923/24** in kolossale Zahlungsschwierigkeiten gekommen war. Nur wenigen großen Betrieben (Parteimitglieder) wurde seitens des Staates durch Umschuldungsmaßnahmen tatkräftig geholfen, besonders ausgesuchte Betriebe wurden zu Erbhöfen gemacht, die Kleinen aber blieben auf der Strecke.

	1935	1946
I. Rebflächen, die im Ertrag stehen		
a. Weißes Gewächs	115,3	121,5
b. Rotes Gewächs	-	-
II. Rebflächen, die nicht im Ertrag stehen		
a. Wustfelder (Weinbergsdriesch)	10,0	8,0
b. Jungfelder (Neuanlagen)	14,0	17,0
c. Rebschulen m. Schnittweinb	3,5	3,5
d. sonstige ertraglose Flächen	5,0	-
 Insgesamt	 147,8	 150,0

Ab **1946** mussten regelmäßige Rebenstandsmitteilungen an das Statistische Landesamt gemeldet werden. Wegen der allgemeinen Verknappung nach dem Kriege an Kraftstoff wurden in **1946** vom Weinbauamt Eltville zur Sauerwurmbekämpfung (Traubenwaschen) den Hattenheimer Winzern zugeteilt:

Vergaserkraftstoff: 445 Liter – Motorenöl 17,8 Liter – zusammen 462,8 Liter

Am **19.03.1947** erfolgten vom Hessischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr die "Richtlinien zur Durchführung des § 9 (2) der Anordnung über Erzeugerhöchstpreise für Trauben, Most und Weine der Ernte **1946**."

Das Haus Wachendorff (1920)

Dieses Gebäude gehörte im **18. Jahrhundert** dem Kontoristen Freiherr von Zwiernlein. Es soll nach den Plänen von Balthasar Neumann errichtet worden sein. Der letzte Spross dieser Familie wurde am **26.03.1945** in total erschöpftem Zustand auf der Umgehungsstraße in Hattenheim aufgefunden und starb in der folgenden Nacht. Beheimatet war er in Geisenheim, sein letzter Wohnsitz war Mainz.



Der nächste Besitzer wurde dann:

Philipp Heinrich Alexander Moritz von Bethmann aus Frankfurt am Main erwarb **1850** das zweistöckige Wohnhaus, Kelterhaus, Pferdestall, Stall ein zweites zweistöckiges Wohnhaus mit Hofraum 44 Ruthen 50 Schuh, 40 m lang, 10 m tief in der Landstraße, Ecke Pfarrstraße. Des Weiteren kaufte er ein zweistöckiges Wohnhaus, Stall und Hofraum, 12 m lang, 12 m tief, 2 Ruthen 25 Schuh am Rhein hinzu und ein dreistöckiges Wohnhaus 47m lang, 14 m tief und einen zweistöckigen Nebenbau 58 m lang, 25 m tief mit Hofraum in der Kirchgasse (verlängerte Hauptstraße), sowie 9 Wiesen, 9 Gärten, 48 Weinberge.

1861 ging dieser Besitz an Albert Ludwig Johann Le Coq. zu Potsdam, **5.4.1861** – zweistöckiges Wohnhaus 56x52, Kelterhaus 52x26, Pferdestall 17x13, Stall 40x10, zweistöckiges Wohnhaus 54x25, in der Landstraße zwischen sich selbst und der Pfarrstraße. zweistöckiges Wohnhaus 23x24, Stall 12x12, am Rhein. Dreistöckiges Wohnhaus 47x14, zweistöckiges Nebengebäude 58x25, in der Kirchgasse neben sich selbst und Peter Jost.

1867 ging es im Erbgang an Andreas August Le Coc. Dann wechselte es an General Martin von Tornow. Durch Kauf gelangte es an die Familie Lauteren. Im Erbgang gelangte es an die Familie Mappes. Dieser war von der Hessischen Regierung geadelt worden und ist in der Quintinskirche zu Mainz beigesetzt worden.

Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm das Anwesen der Direktor und Mehrheitsaktionär der Chemie Fabrik Koepp Wachendorff.

Der Lohndrusch (1920)

Bereits in den zwanziger Jahren (1920) ließ der Schlossermeister Josef Gorgus I. auf seinem Anwesen in der Erbacher Landstraße eine große Halle errichten. Diese diente dem Lohndruschverfahren. Während der Getreideernte standen die Erntewagen in der Rheinallee bis an die Kellerei Balthasar Ress. Es wurde von morgens sechs bis spät in die Nacht gedroschen. Dies habe ich noch sehr gut in Erinnerung, da mein Elternhaus direkt nebenan lag und außer dem Lärm der Dreschmaschine und dem Geschrei der Bauern, noch die enorme Staubentwicklung kam. Man konnte in dieser Zeit kein Fenster öffnen und überall sammelte sich eine dicke Staubschicht.

Als Josef Gorgus II. den Dreschbetrieb einstellte übernahm diese Tätigkeit der Josef Korn. Die Dreschmaschine stand dann in der Rheinallee unter dem Anwesen des Weingutes Gossi. Dieser konnte sich nicht lange halten, da die Anlieger massiv dagegen protestierten.

Die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft suchte einen Ausweg. Dieser wurde gefunden beim Schmiedemeister Alex Molitor in der Dyckerhoffstraße. Auch dort traten ständige Beschwerden der Anlieger auf. 1960 wurde der Dreschbetrieb dann auf Dauer eingestellt, da die Landwirte kein Getreide mehr anbauten.

Das Umlegungsverfahren (1922)

Die erste Umlegung in der Weinbergsgemarkung Weiher-Heiligenberg wurde **1922** erwogen. Es betraf die Weingüter M.J. Löwenthal, New York – das gräflich Schönborn'sche Rentamt – die Administration des Schloß Reinhardshausen, Erbach, sowie der katholischen Kirchengemeinde Hattenheim. Den Vorschlag hierzu regte der damalige Bürgermeister Dr. Kranz an. Durch die Wirren des Krieges kam dieser Plan allerdings nicht mehr zur Ausführung und es oblag Bürgermeister Eskelund **1950** dem Kulturamt Wiesbaden den Vorschlag zu unterbreiten. Die Arbeiten wurden **1955** begonnen. Die Umschreibung der Parzellen an die Eigentümer allerdings zog sich noch einige Zeit hin, da über dem von Frenz'chen Betrieb die Zwangsversteigerung drohte. Diese wurde in letzter Minute nochmals abgewendet.

In den 60er Jahren fand im "Rheingauer Hof" eine Versammlung der Grundstückseigentümer zum Zwecke einer Generalumlegung in Hattenheim statt. Bürgermeister Schaub hatte dazu eingeladen.

Seitens des Kulturamtes Wiesbaden war ein Vertreter zugegen, der den Winzern und Kleinwinzern dieses Verfahren als das Allheilmittel aus der Krise anpries. Valentin Statzner betonte in seinem Diskussionsbeitrag damals, dass zu diesem Zeitpunkt eine Umlegung nur ein "Marsch in's Tal der Tränen" bedeuten würde. Ob er Recht behalten hat?

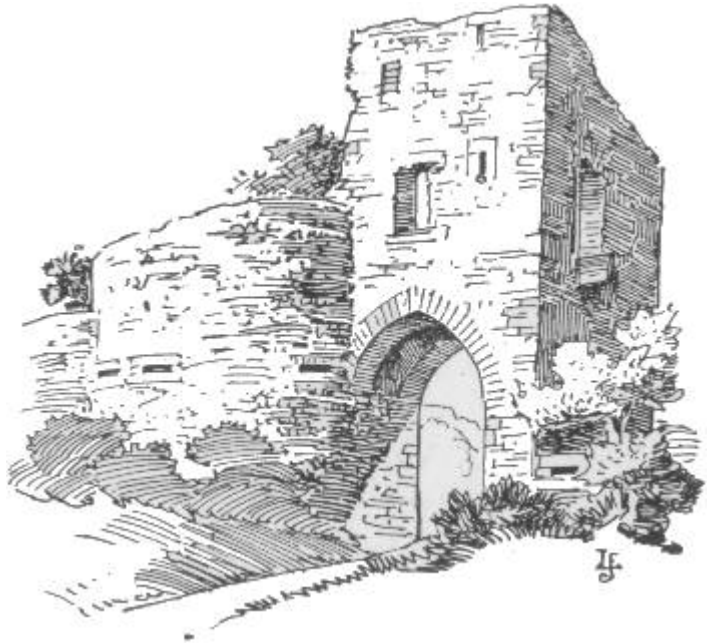
Die eigentliche große Umlegungsaktion kam erst in den 90er Jahren durch den "Grünen Plan" in Schwung. Sicher hat die Umlegung, oder Flurbereinigung, für die Winzer einige Vorteile gebracht. Wenn man aber heute durch die Gemarkung schreitet, wünschte man sich etwas von der alten Struktur zurück. Soweit das Auge reicht – kein Baum mehr. Schade!

Die Erschließung des Hinterlandswaldes (1924)

Bereits 1924 waren sich die Bürgermeister der Gemeinden, die Besitz im Hinterlandswald hatten einig, dass Wegebaumaßnahmen gemeinsam geplant werden müssten, um das heimische Holz, welches jetzt vorwiegend von der Essigfabrik in Lorch benötigt wird, schneller und rentabler abtransportiert werden kann.

Den Ausbau einer Rheinhöhenstraße nach Lorch scheiterte jedoch an den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden. 1929 versuchte man Mittel zur Notstands-beseitigung durch den Staat zu erhalten. Aber dieser war ja genau so arm. So schreibt am 5. August 1932 der Preuß. Staats-Oberförster Dr. Thon aus Bad Schwalbach an den Bürgermeister Dr. Kranz:

Die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes und die in letzter Zeit eingetretenen Senkungen der Arbeitslöhne haben neuerdings die Frage der evt. Ausführung der geplanten Hinterlandswaldstraße angeregt.



Die Beschäftigung mit diesem Straßenbauprojekt, das für die Erschließung der Hinterlandswaldungen der Rheingaugemeinden von so eminenter Bedeutung ist, erscheint um so dringlicher als der aus dem Westhilfsfonds für diesen Zweck zur Verfügung stehende Betrag nur noch in diesem Rechnungsjahr ausgegeben werden kann oder andernfalls verfällt. Bei diesen Notstandarbeiten wird je Mann pro Tag 3.- RM zur Verfügung gestellt.

Da eine so günstige Gelegenheit zum Bau der Hinterlandswaldstraße wohl nie wiederkehren wird, hat auch die Regierung in Wiesbaden den Bau der Straße angeregt. Die entstehenden Kosten wurden mit 205.256,91 RM beziffert.

Im Jahre 1934 wird die Zufahrt zum RAD-Lager Mappen gebaut. Die Gemeinde stellt 6 fm Fichtenstammhölzer für das Barackenlager kostenlos zur Verfügung. Im November 1934 werden weitere 50 fm für eine weitere Baracke benötigt. Die Einweihung des Lagers fand im September 1934 statt. Das Lager erhielt den Namen: "Ernst von Wildenbruch".

Der Arbeitsdienst war jetzt voll in den Waldwegebau integriert. Mit Schaufel und Spitzhacke wurden die erforderlichen Steine am Erbacher Kopf gebrochen, zerkleinert und mit eigenen Pferdefuhrwerken an Ort und Stelle gebracht. 216 Arbeitsmänner waren täglich hier beschäftigt für 25 Pfennig pro Tag bei freier Kost und Unterkunft. Für den Ausbau der 15 Kilometer langen Straße Hausen – Laukenmühle waren 57 000 Tagewerke nötig.

Wolkenbrüche (1927)

Wir wissen, dass in früherer Zeit Probleme mit der Entwässerung auftraten. Sie waren meist als Folge von starken Regenfällen wolkenbruchartigen Charakters zu suchen. Wahre Bäche ergossen sich aus den höher gelegenen Weinbergen über die Äppelgasse (Weinbergstraße), Böhlstraße (Eberbacher Straße), Hinterhausenstraße, Hintergasse ins Dorf. Die angrenzenden Keller wurden dann meist überflutet, zum Leidwesen der Feuerwehr, die stets verstärkt ausrücken musste. Auch gelangten Unmengen Schlamm mit den Fluten bis zur Hauptstraße.

Im Jahre **1927** wurde die Hauptstraße Richtung Erbach ausgebaut, gepflastert und mit einem überhöhten Bürgersteig ausgestattet. Dazu war es erforderlich an der tiefsten Stelle einen Einlaufschacht einzurichten. Der Geländeneigung zufolge musste dieser an der Grenze zwischen den Grundstücken des A. A. und P. J. G. erfolgen. Anschließend musste ein in Rohre gefasster Kanal zu den Rheinwiesen führen, wo das Wasser dann entweder versickerte oder längere Zeit als großer See stehen blieb, was natürlich zur Folge hatte, dass die Schnakenplage besonders groß war.

Dazu musste die Gemeinde einen Geländestreifen von 1,50 m Breite von den Geschwistern A. erwerben. Dies geschah mit Vertrag vom **12.6.1925** unter der Bestimmung, dass der Geländestreifen aber weiter von den Geschwistern A. als Pachtung genutzt werden durfte. Jedoch war das Anpflanzen von Bäumen untersagt. **1958** beantragte J. G. II. diesen Geländestreifen von der Gemeinde zu pachten oder zu kaufen, um seine Hofeinfahrt verbreitern zu können. Hiergegen hat Herr A. A. Einspruch eingelegt, da er der Meinung war, wenn er schon der Gemeinde sein Geländestreifen verkauft habe, er auch ein Anrecht auf Pachtung oder Kauf haben müsste. Der Gemeinderat hat dieses Ansinnen aber verworfen und es kam zu einem Vertrag zwischen Gemeinde und Fa. G., in dem der besagte Streifen auf unbestimmte Zeit zu einem Preis von 10.- DM pro Jahr verpachtet wurde.

Herr J. S. B., Hinterstraße wurde bereits vor **1912** genehmigt, die Fläche des überwölbten Bachbettes, welches innerhalb seines Hauses liegt, als Hofraum zu nutzen. Am **25.4.1930** stellt Bürgermeister Dr. Kranz fest: "Da kein schriftliches Abkommen vorliegt, muss deshalb zur Klarstellung von Rechten und Pflichten beiderseits ein festes Abkommen getroffen werden." Der Vertrag wurde auf die Dauer von 30 Jahren, ab dem **1. Januar 1926** bis zum **31.12. 1955** geschlossen, wonach J. S. B eine jährliche Benutzungsgebühr von 3.- Reichsmark zu zahlen hatte.

Seit **1947** erfolgten alljährlich durch das Landratsamt so genannte Bachschau. Die Anlieger waren zur Säuberung heranzuziehen. Infolge immer stärker werdenden Niederschlägen, teilweise verursacht durch die Zuschüttung von Urgräben, musste am Bachbett des Leimersbaches, oberhalb der Neuerbauten Brücke eine wesentliche Vertiefung vorgenommen werden, da der Neuerbaute Wirtschaftsweg und die anschließenden Felder geschädigt wurden.

Teilweise traten aber auch in den Hochsommermonaten gewisse Engpässe in der Wasserversorgung. Daher erging am **2.8.1949** folgende Weisung:

Verschiedene Rückfragen veranlassen mich noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Entnahme von Wasser aus Bachläufen zum Zwecke der Wiesenbewässerung p. p. nur während der in einer alten nassauschen Rechtsverordnung festgesetzten Zeit von Samstags 12 Uhr bis Sonntags 18 Uhr gestattet ist. Die Entnahme von Wasser an anderen Tagen zum Zwecke der Berieselung p. p. ist nur denjenigen Personen gestattet, denen aufgrund ihres Antrages durch den Hessischen Regierungspräsidenten ein Wasserrecht verliehen wurde. Dieser Personenkreis muss im Besitze einer Verleihungsurkunde des Hessischen Regierungspräsidenten sein. Ich bitte noch einmal ortsüblich auf diese Regelung hinzuweisen.

Das Kriegerehrenmal am Rhein (1932)

In furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg; die Herde schlägt er und den Hirten.

Der Erste Weltkrieg hatte auch von den Bürgern Hattenheims einen hohen Blutzoll gefordert. Viele Familien waren betroffen.

Folgende Krieger waren auf den Schlachtfeldern Europas geblieben: Albert, Josef Bender, Jakob Burkhard, Anton Distel, Wilhelm Doufrain, Franz Doufrain, Johann Eger, Johann Ettingshausen, Jean Ettingshausen, Fischer, Emil Gerhard, Joh.II. Gerster, Heinrich, Gerster, Martin, Hausmann, Nik. Herke, Andreas Herke, Johann,



Herke, Josef, Herke, Karl, Hermann, Anton, Hermann, Aug.Horne, Tobias Jung, Heinrich Jung, Peter Keipinger, Johann Köppler, Heinrich Köppler, Theodor Leis, Emil Molitor, Jakob Münch, Peter Rau, Hans Rübenach, Wilh.Struppmann, Bapt.Wagner, Johann Weisel, Jakob Wilhelm, Friedrich Wolf, Georg Wolf, Thomas Wolf.

Nach dem Kriege etablierte sich ein Krieger- und Militärverein, der alle Veteranen erfasste. **1932** stellte dieser durch den Vorsitzenden, Bahnhofsvorsteher Jung, an die Gemeinde einen Antrag auf Errichtung eines Kriegerehrenmales am Rhein, dass er auf seine Kosten errichten wolle. Die Gemeinde machte einen Ersatzvorschlag. So sollte die Kapelle auf dem Friedhof in ein Ehrenmal umfunktioniert werden. Doch der Verein setzte sich mit seinem Vorhaben durch und am **26.09.1932** wurde seitens des Bezirksausschusses in Wiesbaden die Genehmigung erteilt, da auch strompolizeilich keine Bedenken vorlagen. Auch hatte die Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim in ihrem Gutachten folgendes festgestellt:

Der Denkmalsplatz liegt in einer so großartigen, heroischen und sogleich lieblichen Landschaft, dass nur diese für die Gestaltung der Umgebung sein kann.

Das Ehrenmal wurde erbaut vom Maurermeister Karl Steinheimer aus Hattenheim. Das Baumaterial wurde aus den Steinbrüchen bei Neudorf (Martinstal) und Hahn herbeigeschafft. Rund um das Denkmal wurden zahlreiche Pappelbäume gepflanzt. Die alte 1848er Eiche umrahmte das imposante Bild.

Am **4. Dezember 1932** konnte dann dieses Denkmal, das der Bildhauer Friessdorf entworfen hatte, eingeweiht werden.

Zur Feier des Tages hatte ganz Hattenheim reichen Fahnen- und Blumenschmuck angelegt. Sämtliche Ortsvereine waren vertreten. Die Ehrenjungfrauen trugen eine große Tannenzweiggirlande. 20 Kriegervereine aus der Umgebung waren mit ihren Fahnen vertreten.

Nach einem Dankgebet durch die Freiwillige Feuerwehr spielte die Kapelle "Ich hat' einen Kameraden". Dann erfolgte die Übergabe durch Herrn Bürgermeister Dr. Kranz. Es schlossen sich Ansprachen von Landrat Dr. Mühlhens, Pfarrer Weckbecker und Pfarrer Hopf an.

Das Denkmal sollte ein Mahner für die Lebenden zur und zum Zusammenhalten in Notzeiten sein. Das Gelände hatte Rheinlandkommissar und Botschafter a.D. Freiherr Langwerth von Simmern gestiftet. Das Denkmal, errichtet aus Sammlungen des Krieger- und Militärvereins, zu denen die ganze Gemeinde opferfreudig beisteuerte besteht aus Sand- und Bruchsteinen und trägt die Inschrift "Die Treue ist das Mark der Ehre."

Die Begrüßungsansprache hielt Bahnhofsvorsteher Jung erhebende Worte zum Gedenken an die Gefallenen, die in Feindesland ruhten. Böllerschüsse und Glockengeläut untermalten die Feierlichkeit. Pfarrer Weckbecker sprach dann unter dem Leitgedanken: "Die Treue ist das Mark der Ehre"; den gefallenen Helden des Weltkrieges gebühre vor allem Dank dafür, dass sie in siegreichen Zügen den Krieg in Feindesland getragen und durch ihre Heldentaten den deutschen Namen in aller Länder Mund gebracht hätten, besonders aber dafür, dass sie unser Land vor den Gräueln des Krieges bewahrten. Vielfach würden die Taten der Frontkämpfer nicht ins rechte Licht gesetzt, vor allem nicht das unterstrichen, was unsere Soldaten an Herzeleid und Strapazen zu ertragen hatten. Man denke nicht in der rechten Weise an die Schmerzen der Verwundeten, von Granaten Zerrissenen, der Verschütteten, der Untergegangenen in den U-Booten und auch zu wenig an die Sorgen der Männer und Jünglinge, als sie erfuhren, dass ihre Lieben in der Heimat nicht mehr richtig versorgt werden konnten und als sie im Urlaub bleiche Gesichter und hohlwangige Kinder sahen. Wenn wir der Millionen von Kriegsgräbern gedächten, dann sei s vor allem unsere Aufgabe, dahin zu wirken, dass dem Moloch Krieg keine neuen Hekatomben von Opfern an Menschenleben gebracht würden. Ein Krieg könne über das beste Volk hereinbrechen, und dann sei es seine Pflicht, Leib und Leben für das Vaterland einzusetzen."

Wenn man bedenkt, dass nach diesem Völkerringen bei Arras französische Frauen, im Gedenken an die Heldentaten deutscher Frontkämpfer, ein Mahnmal errichteten mit der Aufschrift: "Dem Gedenken der deutschen Soldaten, die von ihren Lieben beweint werden", so kann man im Nachhinein die Worte des Pfarrers Weckbecker richtig verstehen.

1936 wurde die Anpflanzung von Ligusterhecken am neu erbauten Kriegerehrenmal durchgeführt.

1938 wurden 11 Lindenbäume oberhalb von Schloß Reichardshausen gepflanzt.

Aber alle großen Worte waren nach zwanzig Jahren wieder vergessen, als der Zweite Weltkrieg ausbrach und wieder unzähliges Leid über die Menschheit, insbesondere uns Deutschen brachte. Deshalb war es verständlich, dass die Gemeinde dieser gedachte und entsprechend an der Frontseite des Ehrenmals zwei Tafeln mit den Namen der Gefallenen angebracht. Die Einweihung erfolgte dann am **10. September 1953**. Und hier die 57 Namen, die auf den beiden Tafeln zu lesen sind: Albert, Josef Arand, Karl-Heinz Alt, Karl Alt, Robert Arnold, Heinrich Arnold, Peter Becker, Franz Josef Berg, Adalbert Berg, Kurt Berg, Jakob Besier, Anton Besier, Johann Binder, Walter Claudy, Franz Claudy, Johann Diefenhardt, Ludwig Doufrain, Jakob Engelmann, Fr. Eittingshausen, Karl Faust, Johann Foerster, Erich Eittingshausen, Kasp. Gerhard, Hermann, Günther, Joh. Herke, Nikolaus Horne, Heinrich Jäger, Josef Keipinger, Willi Keipinger, Johann Kleinz, Ludwig Knapp, Wilhelm Krack, Karl Krahn, Valentin Kremer, Christoph Leis, Hans Nägler, Kaspar Molitor, Gottfried Petry, Franz Rau, Anna Renz, Heinrich Schäfer, Kurt Schlitt, Josef Schmitt, Karl Schöller, Hch. Schücker,

Karl Sterzel, Valentin Strieth, Josef Vogt, Karl Vollrath, Wilhelm Weisel, Franz Windolf, Otto Windolf, Joh. Windolf, Peter Wagner, Herbert Wolf, Georg Pfeffer, Karl Wolf, Nikolaus Wolf, Peter Heimes, K.W.

Zum Jahresende **1996** griff die VdK-Ortsgruppe Hattenheim das Thema der im Zweiten Weltkrieg vermissten Soldaten auf und wandte sich an den Bürgermeister Herrn Hoffmann, mit der Bitte für diesen Personenkreis ebenfalls eine Gedenktafel zu installieren, da nach über 50 Jahren nicht mehr mit einer Rückkehr zu rechnen sei.

Am **27.02.1997** erhielt der VdK Antwort, in der signalisiert wurde, dass die Stadt Eltville dies nachzuholen gedenke. Allerdings wurde der Vorschlag unterbreitet die Inschrift "Den Opfern von Krieg und Gewalt" anzubringen. Das wurde auch damit begründet, dass der Stadt die entsprechenden Finanzmittel fehlten für eine namentliche Aufzählung. Da es im Grunde darum ging, die auf den Namenstafeln der Gefallenen nicht verzeichneten Vermissten, auch von den in Hattenheim lebenden heimatvertriebenen Familien, in gewisser Ehrfurcht zu gedenken, musste die vorgeschlagene Inschrift abgelehnt werden. Stattdessen wurde folgender Schriftzug vorgeschlagen: "Den vermissten Soldaten des 2. Weltkrieges **1939 – 1945.**" Bei der Anbringung der Tafel war der Schriftführer des VdK, Val. Statzner persönlich zugegen. Am Volkstrauertag **1997** wurde im würdigen Rahmen die Tafel enthüllt. Bürgermeister Hoffmann hatte die feierliche Übergabe übernommen.

Für den VdK- Hattenheim sprach dessen Beauftragter Valentin Statzner:

Meine Damen und Herren, wir sind heute hier um einen Akt zu vollziehen, der eigentlich lange überfällig ist. Bei der damaligen Erstellung der Ehrentafel für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges konnte man die Namen der Vermissten noch nicht aufnehmen, da immer noch die Hoffnung bestand, dass der eine oder andere doch noch zurückkehren würde. Wir sind dem Herrn Bürgermeister und dem Magistrat dankbar, dass durch die Anbringung einer Gedenktafel nunmehr auch dieser Personenkreis seine Würdigung erfährt. An fehlenden Finanzmitteln scheiterte allerdings die namentliche Aufführung dieser Kameraden. Wir wollen sie daher heute zur Verlesung bringen: Baronky, Josef Barth, Heinrich Berg, Ludwig Bläser, Adam Binger, August Destree, Jakob Elpas, Jakob Fiebinger, Franz Follrich, Karl Gebert, Anton Geier, Hermann Günther, Hans Horne, Hans Horne, Max Hoppe, Johann Heidenwälder, Helm. Jacoby, Johann Krahn, Val. Kurth, Ludwig Lebert, Karl Lutz, Karl Lidzba, Alfons Ludwig, Herbert Magerl, Georg Mack, Anton Mürdter, Karl Nucklies, Heinz Peters, Heinrich Pfromm, Hans O. Reich, Otto Ruchow, Manfred Süß, Charlotte Schmidtke, Gertr. Schäfer, Hch. Schäfer, Kurt Seifert, Walter Strieht, Jakob Simon, Johann Schneider, Hans Vollrath, Johann Wengh, Matthias Wenzl, Eduard Wenzl, Wilhelm Weiser, Adolf.

Wenn wir uns heute hier versammelt haben, so nicht um dem Unseeligen Krieg in Erinnerung zu rufen, sondern um unseren gefallenen und vermissten Kameraden zu gedenken. Es gibt in der menschlichen Gesellschaft so mancherlei Begriffe als Ausdruck gegenseitiger Verbundenheit, seelischer und moralischer Beziehungen aus verschiedenen Motiven heraus, bedingt durch das Geschehen, durch prägende Umweltverhältnisse, wie die Liebe, die Freundschaft, die Kollegenschaft. Die größte Gemeinschaftsäußerung des gegenseitigen Zusammenhalts, der gegenseitigen Hilfeleistung war und ist ohne Zweifel die Kameradschaft. Die Bedeutung der Kameradschaft ist so eindringlich und immens, dass sie für den, der sie echt erlebt, unauslöslich in der Erinnerung und im seelischen Empfinden bleibt. Jede Kameradschaft entsteht durch engste seelische Verbundenheit, durch die Widerstandskraft und den Behauptungswillen und unter dem Druck außergewöhnlicher Verhältnisse und

Umstände. Sie bedeutet damit die instinktmäßige, sittlich veredelte Einstellung zur Lebensbejahung und Lebensbehauptung um überhaupt imstande zu sein, bedrohliche und gefährliche Lebenslagen zu meistern und zu überbrücken. Wie hätten wir sonst bei all den Gefahren und Umständen damals überhaupt überleben können. Kameradschaft entstand im Toben der Schlachten, im Stöhnen der Verwundeten, im Seufzen der Sterbenden. Sie findet ihre höchste Bedeutung im Rufen: "Kamerad, hilf mir!" und ihren hehrsten Ausdruck im Lied vom guten Kameraden, in der seelischen und moralischen Tuchfühlung des einzelnen mit den Kameraden, die gleiches Los und Schicksal gemeinsam in eben dieser Verbundenheit und Kameradschaft tragen. Nicht umsonst ist dieses Lied, diese kraftvolle und doch wehmütige Abschiedsweise unvergänglich und unsterblich geworden, so dass selbst uns alten Kämpen beim Erklingen dieser Weise die Augen feucht werden, in Erinnerung an das gemeinsam Erlebte. Kameradschaft muss durch unsere Einstellung und Haltung bewiesen und gelebt werden. Diese uns übertragene Überlieferung des Kameradschaftsgeistes tragen wir nicht nur mit der sichtbaren Demonstration gemeinsamer Verbundenheit, sondern über uns allen – Lebenden und Toten – weht die unsichtbare Flagge der Hilfsbereitschaft, die uns gegenseitig verpflichtet, im Geiste echter und treuer Kameradschaft!

Bekennen wir uns auch in Zukunft zur Tradition der Kameradschaft zum Frieden. Wir erfüllen damit zugleich eine tiefe Verantwortung gegenüber unseren gefallenen und verstorbenen Kameraden!"

In den letzten Jahren wurden seitens der Stadt auch zwei Ruhebänke aufgestellt.

Daraus mögen alle Orte im Rheingau eine Nutzenanwendung ziehen, namentlich diejenigen, die jetzt mit dem Gedanken einer Rheinuferstraße spielen, wie Kinder mit Feuer. Gewiss, für manche Orte mit besonders verzwickten Straßen ist der Autoverkehr auch besonders unangenehm geworden. Wenn aber hier Abhilfe geschaffen werden muss, so sollte man in erster Linie darauf bedacht sein, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten, sollte vermeiden mit der beabsichtigten Besserung zugleich eine schlimme Verschlimmerung für den Ort herbei zu führen. Denn eine Umgehungsstraße an der Rheinseite für den Autoverkehr bedeutet zweifellos eine Verschlechterung insofern, als dann künftighin mit den Durchreisenden, die sonst angehalten haben und verweilten. Im Übrigen wird für den großen, immer reger werdenden Fernverkehr auf die Dauer auch ein Notbehelf nicht genügen, der darin besteht, hier um einen Ort herum, dort hindurch zufahren usw. – Sondern es wird schließlich doch eine direkte Fernstraße notwendig werden. Warum also zuerst Stückwerk, das in schon absehbarer Zeit nicht mehr genügen wird? - Ein Notbehelf von dem allerdings diejenigen Orte im Rheingau einen Vorteil haben, die ihre Schaufenster sauber hielten.

Noch am **2.11.1927** schrieb Bürgermeister Dr. Kranz an das Landesbauamt, dass auf Anregung des Verkehrsvereins gegen eine Umgehungsstraße am Rhein Widerspruch dagegen eingelegt wird. Der Verkehrsverein unter Carl Röss hatte vorgeschlagen, die Häuser ab Daniel bis zum Hause Douffrain (heute Nassauische Sparkasse) aufzukaufen und niederzulegen. Selbst die Mauern an der Kirche und am Graf Schönborn'schen Weingut sollten zurückgesetzt werden.

Nachdem dieser Vorschlag als zu teuer abgelehnt worden war, versuchte es Dr. Kranz erneut mit einem Alternativvorschlag, der darauf abzielte die Hauptstraße von Erbach unterhalb des Markobrunnen zu untertunneln und die Trasse neben den Geleisen der Reichsbahn entlang laufen zu lassen, die Häuser der Eisenbahnstraße abzureißen und in Höhe der Straße von Hallgarten auf die alte Straße zu leiten. Auch dieser Vorschlag hatte verständlicherweise keine Aussicht auf Erfolg. Es blieb beim Entwurf des Straßenbauamtes die Umgehungsstraße zwischen Rhein und der Ortsbebauung auf einem hochwasserfreien Damm zu verlegen. Der Einspruch der Firma Balthasar Röss, mit der Begründung, dass die Hotelgäste nicht mehr zum Rhein schauen könnte, war erfolglos. Auch die Fa. Wilhelmy – Schloss Reichardshausen legte Einspruch ein.

Es folgten einige Jahre der Ruhe, bis dann **1934** das Preußische Staatshochbauamt die Angelegenheit wieder aufgriff und forcierte. Zwar wollte man die Straße näher zum Rhein verlegen, jedoch das Wasserbauamt verlangte eine Verlegung nach Norden hin. Noch **1935** gab die Hattenheimer Bevölkerung ihre Ablehnung gegen das Projekt kund und glaubte wegen der Verschandelung des Ortsbildes Erfolg zu haben. Aber die Würfel waren gefallen. Hattenheim bekam als einzige Rheingaugemeinde die damals viel geschmähte Umgehungsstraße.

1936 suchte das Hochbauamt bei der Gemeinde nach, am Rhein einen Abfülltrichter für Kies und die Gleisanlage für eine Feldbahn bis zur Ausfahrt an der jetzigen Trompete zu verlegen. Die Gemeinde stimmte nun bedenkenlos zu. Das Wasserbauamt stellte zur Bedingung, dass in gewissen Abständen Rohrdurchlässe unter dem Damm zu verlegen seien, die dazu dienen sollten, bei Hochwasser dem Wasser aus den nördlich gelegenen Wiesen den Abfluss zu ermöglichen, damit keine Brutstätten für Schnaken entstehen sollten. Die REW hatte ein Erdkabel zur Schiffsanlegestelle zu verlegen.

Dann begann am **1.4.1936** der Bau. Die Gemeinde Hattenheim hatte hierzu ca. 20 Morgen Wiesengelände unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Am **31.7.1937** lud der Oberpräsident ins Gasthaus "Noll" zum Richtfest ein. Kleinere Probleme mussten noch beseitigt werden. Z.B. musste ein Überweg in Höhe des Schwarzen Weges zur Hauabfuhr für die Landwirte und eine Abfahrt zum Holzlagerplatz am Rhein geschaffen werden. Die Zubringerstraßen Zimmerstraße und Schlossergasse mussten entsprechend angeglichen werden. Das Bachbett unterhalb des Hotel Ress wurde überwölbt und ein Parkplatz geschaffen.

Obwohl der Verkehr während der Kriegsjahre nicht allzu groß, aber mit Einsetzen der Motorisierung in den Wirtschaftswunderjahren zeigte es sich, dass diese Maßnahme eine gute Sache gewesen war. Der Verkehr rollte reibungslos. **1952** trafen dann die Anfragen der Bürgermeister der anderen Orte im Rheingau beim Bürgermeister in Hattenheim ein, die wissen wollten, wie sich die Entwicklung nach dem Bau in Hattenheim bewährt habe. Dem Landrat wurde die positive Entwicklung, insbesondere auf den Fremdenverkehr berichtet. Carl Ress, war es, der sich für die Errichtung von Wartehäuschen an den Omnibushaltestellen einsetzte. Bereits nach einigen Jahren zeigte sich, dass die Umgehungsstraße im Zuge des Ausbaues Richtung Rüdesheim, dem Verkehr entsprechend erweitert werden musste. Im Zuge der Erweiterung wurde die Unterführung an der Pfarrgasse erstellt, da ein gefahrloses Überqueren an der Schlossergasse nicht mehr gewährleistet war und bereits einige Unfälle dort passierten. Es zeigt sich allerdings in der Gegenwart, wie nötig eine Vorräuschau ist, denn die häufigen Staus zeigen dies überdeutlich.

1949 wurde dann mit der Auffüllung der Rheinwiesen zwischen der Rheinallee und der Umgehungsstraße begonnen. Hierauf wurde die Tankstelle Schimbach errichtet. **1960** erfolgte der Bau der Pumpstation.

Dorfverschönerung (1938)

Bereits nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich ein Verschönerungsverein etabliert und auch einiges aus eigener Initiative geschaffen. Im Jahre **1938** griff dann erstmals der Staat ein um die Dorfverschönerungen voranzutreiben. Nachstehend der Wortlaut der ersten Verfügung an die Kreisausschüsse des Gaus Hessen-Nassau:

Die Deutsche Arbeitsfront Frankfurt/M., den 9. Juli 1938

NSG "Kraft durch Freude" Bürgerstr. 69/77

Gau Hessen-Nassau

Abtlg. "Das schöne Dorf"

An die Herren Vorsitzenden der Kreisausschüsse

Und Kreisdirektoren des Gaus Hessen-Nassau

Betr.: Dorfverschönerung.

Die Abteilung "Das schöne Dorf" der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Deutsche Dorf in seiner ursprünglichen Eigenart wieder herzustellen. Es ist nunmehr Aufgabe aller deutschen Gemeinden, sich für die Verschönerung ihrer Heimatdörfer einzusetzen. Gemäß der von der Reichsarbeitskammer getroffenen Anordnungen werden die Arbeiten der Gemeinden auf diesem Gebiete in Form eines Leistungswettbewerbes alljährlich erneuert und auf Vorschlag des Gausachbearbeiters für Dorfverschönerung durch die Reichsarbeitskammer ausgewertet. Maßgebend ist hierbei, dass die Ortsbewohner selbst ihr Dorf zu gestalten haben.

Nicht vom Fremdenverkehrsstandpunkt aus wird die hier geleistete Arbeit bewertet, sondern es sind hierbei das Leben, die Sitten und Gebräuche der Dorfbewohner selbst ausschlaggebend. Nicht von Außen, sondern von innen heraus soll die gestellte Aufgabe ihrer Lösung zugeführt werden. Nicht im Wege des Zwanges sondern aus freien Stücken nach vorhergegangener Überzeugung durch die Gemeindeleitung, des Dorfbeauftragten und aller übrigen hieran interessierten Stellen und Behörden soll das Ziel erreicht werden. Erste Aufgabe der genannten Stellen ist deshalb, die freiwillige Mitarbeit der Dorfbewohner zu fördern. Gerade durch die freiwillige Mitarbeit der Dorfgemeinschaft soll die ganze Dorfverschönerungsaktion zur Durchführung gelangen, d.h. ohne dass namhafte Mittel von Seiten der Gemeinden oder der Einwohnerschaft notwendig werden.

Um nun eine planvolle Arbeit sicherzustellen, lasse ich Ihnen im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden der Landesdienststelle Hessen-Nassau des Deutschen Gemeindetages, stellvertr. Gauleiter Linder, zugleich auf das Ihnen bereits zugegangene Rundschreiben vom 6. Dez. 1937, für die Gemeinden Ihres Kreises je einen Dorfbearbeitungsplan zugehen mit der Bitte, dieselben mit der nächsten Sammelpost an die Bürgermeister des dortigen Kreises gelangen zu lassen mit dem Ersuchen:

1. alsbald in Gemeinschaft mit dem Ortsgruppenleiter einen geeignete Persönlichkeit als Dorfbeauftragten zu bestimmen,

2. erforderlichenfalls einen Dorfverschönerungsausschuss von etwa 5 Personen zu bilden, welchem es obliegt, den Dorfbearbeitungsplan festzulegen.

Aufgabe des Dorfbeauftragten ist es, diesen Ausschuss von Zeit zu Zeit zusammenzurufen und nach stattgefundener Beratung den in Aussicht genommenen Dorf- und Verschönerungsarbeiten bei der Bevölkerung das erforderliche Verständnis zu verschaffen und auf die Durchführung derselben in geeignet erscheinender Weise hinzuarbeiten.

Aufgabe des Gemeindeleiters ist es, nicht nur dem Dorfverschönerungsausschuss anzugehören, sondern auch in demselben tatkräftig mitzuarbeiten. Die Obleute der Kreisabteilungen sind von dem Vorsitzenden der Landesdienststelle Hessen-Nassau des Deutschen Gemeindetages beauftragt worden, die Dorfverschönerung auf die Tagesordnung ihrer nächsten Kreisabteilungsversammlung zu setzen und die NSG "Kraft durch Freude", Gau Hessen-Nassau, um Entsendung eines Referenten zu ersuchen, welcher den Bürgermeistern näheren Aufschluss über die Durchführung der Dorfverschönerungsaktion geben wird. Auf Grund der gelegentlich dieser Versammlung erteilten Belehrungen sind dann die Dorfbearbeitungspläne von dem Bürgermeister in Zusammenarbeit mit dem Dorf-Beauftragten aufzustellen und an mich zurückzusenden.

Auch an die Herren Vorsitzenden der Kreisausschüsse und Kreisdirektoren richte ich die Bitte, mich bei der Durchführung dieser meiner Aufgabe tatkräftig unterstützen zu wollen.

gez. Unterschrift.

Gauwart

Bereits in den Jahren **1935-1940** hatte sich im Rheingau eine Winzer-Trachtengruppe etabliert, die es sich zur Aufgabe gestellt hatte, mit ihren Auftritten in größeren Städten Deutschlands für den Rheingauer Wein zu werben, dessen Absatz damals noch in der Krise steckte. Jeder Weinbaugemeinde hatte eine Patenstadt, die es zur Aufgabe gemacht hatte, speziell nur Weine aus der Patengemeinde zu beziehen. Die Patenstädte von Hattenheim waren Paderborn und Hamburg.

Daraufhin erfolgte ein Rundschreiben des Landrates an alle Bürgermeister des Rheingaukreises.

Der Landrat Rudesheim a. Rh., den 10. März 1939

Abt. II/L. 303 _____

Betrifft: Begrünung des Rheintales.

Der Bezirksbeauftragte für Naturschutz hat am 27. Januar 1939 in Geisenheim auf einer Bürgermeisterversammlung über die Begrünung des Rheintales gesprochen. Um eine Einheitlichkeit in der Begrünung in den einzelnen Gemeinden zu bekommen, hat er folgende Pflanzen in Vorschlag gebracht:

1. Zur Berankung von Mauern, Zäunen und Gebäuden: Wilder Wein, Waldrebe (an schattigen Stellen), Glycine (an Wohngebäuden), Rankrosen, Efeu (an schattigen Stellen), Geißblatt, Knöterich (Polygonum für höhere Fabrikzäune).

2. Als lebende Hecken (zur Verdeckung von Zäunen im Ort): Feuerdorn, Liguster, Hainbuchen, Holunder, Wildrosen (für breitere Hecken).

3. Als Einzelsträucher in Garten und am Zaun: Holunder, Flieder, Eberesche, Haselnuss, Schneeball, Jasmin, Goldregen, usw.

4. Feldgehölze für Hecken in der freien Gemarkung: Feldahorn, Feldulme, Pfaffenhütchen, Salweide, Wildrose, Schwarz- und Weißdorn, Haselnuss, Speierling, Elsbeere, Eberesche, Holunder, Rainweide, usw.

5. Als Höherwachsene Gehölze und Bäume: Eiche, Linde, Buche, Eberesche, Birke, Obstbäume, Nussbaum, Ahorn, Wildkirsche, Hainbuche, Espe, Faulbaum, usw.

6. Am Wasser: Pappeln, Weiden, Erlen.

Ich ersuche um Vorschläge, welche Maßnahmen für die dortige Gemeinde infrage kommen und sich durchführen lassen. Vorher wollen Sie sich mit dem für die Gemeinde ernannten Vertrauensmann für Naturschutz dem Herrn Lehrer Albert Kastner, dort in Verbindung setzen.

I.A. gez. Hetzert

Beglaubigt: Moos, Verw.-Angestellte

Der Bezirksbeauftragte für Naturschutz im Reg. Bez. Wiesbaden

Frankfurt a. Main, Buchgasse 3

An den Herrn Bürgermeister

In Hattenheim 15.Mai 1939

Betrifft. Rheinuferbegrünung.

Bei Bereisungen ist der harte und unfreundliche Eindruck der Garten- und Weinbergstützmauern von Hattenheim entlang der Umgehungsstraße aufgefallen. Ich empfehle, eine lockere Begrünung der Mauern zu veranlassen und zwar:

1. durch Anpflanzung von heimischen Strauchgruppen (Weide, Pfaffenhütchen, Erle, Strauchrosen, Haselnuss, usw.) im Vorgelände zwischen Straße und Mauern. '

2. durch Bepflanzen der Mauerkronen mit Efeu und Wildem Wein, der dann überhängend ein reizvolles Bild ergibt. Für eine diesbezügliche Mitteilung wäre ich dankbar.

Nachdem der Verkehrsverein Hattenheim - Hallgarten von **1926** seine Tätigkeit eingestellt hatte, versuchte man von Seiten des Staates den Fremdenverkehr zu beleben. Daher kam am **22.12.1939** ein Erlass, demzufolge die Gemeinden an einem "Reichs-Handbuch der deutschen Fremdenverkehrsorte" mit entsprechendem Text und Bildern mitzuwirken habe. Der Preis für den Eintrag sollte 120.- RM betragen. Dies lehnte jedoch die Gemeinde ab. '

Bei einer amtlichen Kontrolle des Hotel Ress am **29.08.1944** ergab, dass die Hand- und Wischtücher fehlten und die Gemeinde bei drastischen Strafen angewiesen wurde, für umgehende Abhilfe zu sorgen. Der Bettenbestand betrug früher 32. Jetzt waren alleine 16 davon für die NSV für Alte und Gebrechliche beschlagnahmt.

Der unselige Krieg hatte die Situation verändert. Es gab ja schon lange keinen Fremdenverkehr im urtümlichen Sinne mehr. Daher trat die "Lenkungsverordnung des Staatssekretärs für Fremdenverkehr" vom **09.01.1943** in Kraft. Sie regelte die bevorzugte Unterbringung:

a. Fronturlauber und dessen Angehörige, b. Bombenverletzte c. Sonstige Wehrmichtsangehörige, kriegswichtig Schaffende, Schwerekriegsbeschädigte und Witwen, die Eltern und Kinder von gefallenen Soldaten, Mütter mit mindestens 4 Kindern und Angehörige von Insassen in Lazaretten.

Hotel und Weinhaus "Zum Krug" (1942)

Das heutige Hotel und Weinhaus "Zum Krug" wurde im Jahre 1720 erbaut. Das Anwesen diente ursprünglich einem landwirtschaftlichen Betrieb und war später auch nebenbei eine Posthalterei. Die Einfahrt war an der Stelle, wo sich heute die Gaststube befindet. (Torbogen). In der späteren Zeit wurde das Gebäude als Gasthof umfunktioniert. Über die weiteren Besitzer liegen leider keine Unterlagen mehr vor. Cuno Nikolay war dann Inhaber von 1928 – 1942.



In der Gaststube befindet sich heute noch eine handgeschriebene Weintafel von ihm.

Im Ausschank

1930er Hattenheimer Geiersberg – eigenes Wachstum 30 Pfg.

1928er Hattenheimer Hassel – Graf von Schönborn 40 Pfg.

1926er Hattenheimer Willborn – Königl.Preuß.Domaine 60 Pfg.

1921er Hattenheimer Bergweg - Edler Original Wein 50 Pfg.

Die Preise klingen in der heutigen Zeit recht verlockend, man bedenke jedoch, dass damals auch der Stundenlohn eines Arbeiters etwa 25 Pfennig betrug.

Die Gaststube ist im rustikalen Stil der damaligen Zeit ausgestattet mit einem imposanten Kachelofen, Buntglasfenstern und geschmackvollen Stilmöbeln. Ebenso sind die Nebenräume gehalten. In der Gaststube befand sich seit alten Zeiten eine kunstvolle geschnitzte Holzfigur unter dem Titel "Rheinnixe". Der seinerzeitige Besitzer Cuno Nicolay hat diese beim Verkauf mitgenommen und befindet sich heute im Wohnhaus seiner Tochter in Rüdesheim in der Niederwaldstraße. Ein imposantes Gemälde "Rheinmündung" ziert die Wand der Gaststube.



1932 kam ein Josef Laufer I. aus Ober-Gladbach nach Hattenheim und pachtete das Gasthaus Noll am Marktplatz. Er verstand es das Gasthaus sowohl für Einheimische als auch für Touristen attraktiv zu gestalten. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurde er eingezogen zur Marine und versah seinen Dienst in der Hafenstadt Lorient/Frankreich als Leiter des Militär-Casinos. Einen Heimaturlaub nutzte er, um das frei gewordene Gasthaus zum "Krug" gegenüber zu erwerben. Aus seiner ersten Ehe ging die Tochter Irmgard, verheiratete Berg hervor. Die Frau starb

allerdings sehr früh.

Nach seiner Heimkehr war sein Haus kurzzeitig durch die amerikanische Militärbehörde beschlagnahmt. Am 21. Juni 1948 heiratete er seine zweite Frau Margarethe Barth und eröffnete am gleichen Tage sein Gasthaus. Dies geht aus den ersten Eintragungen des Kassenbuches hervor. Nach der Währungsreform ging Josef I. tatkräftig an Umbauten im Innern um ein gutbürgerliches Hotel mit einigen Fremdenzimmern zu schaffen.

Der 10. März 1949 brachte ihm den Stammhalter Josef II., der heute den Betrieb mit seiner Frau Margarete führt, die er am 30. März 1973 geheiratet hatte. Bereits am 01. November 1969 übernahm Josef II. das Hotel vom Vater, der am 30. Mai 1972 starb. Erweiterungen und Umbauten wurden durch Josef Laufer II. im Jahre 1985 durchgeführt. Die alte Scheune wurde abgerissen und es entstanden eine Reihe neuer Fremdenzimmer.

Der Weinkeller und die Kellerei sind unter der Scheune untergebracht. Für den Erweiterungsbau neben dem alten Rathaus wurde eine alte Fachwerkscheune aus dem Jahre 1700 aus Limburg demontiert und nach Hattenheim gebracht.



Die Verbindungsbrücke zwischen dem ursprünglichem Gebäude und dem Anbau wurde aus den Holzbalken des Rauenthaler Kirchturmes gezimmert. Nebenan dient die ehemalige Fasseiche der Gemeinde Hattenheim heute als Küche. Der 20. Dezember 1975 war ein besonderer Tag, denn da wurde Josef Laufer III. geboren.



Es ist also zu erwarten, dass die Familie Laufer das Hotel "Krug" noch lange erfolgreich bewirtschaften wird zum Wohle der Angestammten Kundschaft.

Die VdK-Ortsgruppe Hattenheim (1946)

Die enormen Verluste an Menschen durch Tod und die Versorgung der Kriegsversehrten stellte die Allgemeinheit nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg vor große Aufgaben.

Witwen- und Waisenrenten mussten gezahlt werden, um diesen Personenkreis ein einigermaßen normales Leben zu führen erlaubte. Auch die große Masse der Kriegsversehrten mussten für die erlittenen Schäden finanziell unterstützt werden.

Wie auch sonst, wenn es um staatliche Leistungen geht, brachte das Kriegsofergesetz einen Dschungel von undurchsichtigen Paragraphen, bei denen der Normalbürger überfordert war. Es fanden sich daher eine Reihe beherzter Menschen, die hier in die Bresche sprangen. So wurde der Verband der Kriegsofper gegründet.



In Hattenheim war der Kriegsbeschädigte Anton Jäger Bahnbrecher. Er setzte sich für die Mitglieder ein, wenn es darum ging deren berechnigte Forderungen durchzusetzen.

1933 trat der NSKOV (Nat. Soz. Kriegsofper-Verband) die Nachfolge in der Organisation an.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges mit den ersten Toten und Verwundeten brachte eine neue Herausforderung. Auch hier war es wieder Anton Jäger, dem kein Weg zuviel war, um Kameraden Hilfestellung zu geben.

Nach der Kapitulation **1945** endete dieser Verband. Und wieder waren Männer und Frauen bereit eine neue Organisation aufzubauen, den VdK Deutschland. Anton Jäger nahm erneut das Banner wieder hoch und wurde erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt. Allmählich wurde ihm aber die Arbeit zu viel. Seine Beschädigung und sein Alter forderten ihren Tribut. So übernahm am **17. November 1978** die heimatvertriebene Kriegerwitwe Anna Maria Barbatschi, die von Geisenheim nach Hattenheim verzogen war, dankenswerterweise die Führung der Ortsgruppe. Mit sehr viel Engagement ging sie an die Arbeit und stellte hier, wie ihr Vorgänger voll "ihren Mann".

Neben dieser Arbeit in der Ortsgruppe war sie außerdem noch Ehrenamtliche RichterIn am Sozialgericht Wiesbaden, Kreisfrauenbetreuerin, Bezirksfrauenbetreuerin. **1991** wurde sie in den Landesverband Hessen gewählt, war auch im Vorstand des Landesverbandsausschuss tätig. Weitere Ämter waren: Satzungs-und Organisationsausschuss, Sozialpolitischer Ausschuss, Finanzausschuss. Nebenher tat sie noch im 6er-Ausschuss des Sozialgerichtes Wiesbaden und im 11er- Ausschuss beim Sozialministerium Wiesbaden.

Aus gesundheitlichen Gründen legte sie auf der Jahreshauptversammlung 2000 ihr Amt nieder. Ihr Nachfolger wurde Bernd Vollrath.

Ergänzungen: Im Jahr **1946** wurde der VdK in Hessen als Selbsthilfeorganisation für Kriegsofopfer gegründet. Die Initiative dazu ergriff Abraham Sauer, ein ehemaliges Reichsbundmitglied. Er wollte mit der Gründung dieser Selbsthilfeorganisation all denjenigen helfen, die nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Herrschaft und sechs Jahren Krieg durch Krankheit, Hunger und Wohnungsnotstand vor dem Nichts standen. Die ersten Versuche Sauers, eine Selbsthilfeorganisation der Kriegsofopfer aufzubauen, gestalteten sich aufgrund der Entnazifizierungspolitik der Alliierten sehr schwierig. Man gab ihm zur Antwort: „Die Kriegsofopfer müssen leiden, damit es keinen Krieg mehr gibt.“ Abraham Sauer ließ sich deswegen aber nicht von seinem Vorhaben abbringen. Durch eine geschickte Namensgebung (in der das Wort „Kriegsofopfer“ nicht enthalten war) gelang ihm letztlich die Gründung des VdK: Am 13. Dezember 1946 wurde der „Verband der Körperbehinderten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen (Selbsthilfeorganisation)“ von den Behörden zugelassen. Mit den Jahren bildete sich eine flächendeckende Verbandsstruktur – über Orts-, Kreis- und Bezirksverbände bis hin zu einer landes- und bundesweiten Vertretung. Nach und nach öffnete sich der ehemalige Kriegsofopferverband auch anderen Personengruppen und erweiterte stetig sein Aufgabengebiet.

1948: Öffnung des Verbands für die Sozialrentner

1949: Anerkennung als Nachfolgeorganisation des Reichsbunds

1950: Gründung des VdK Deutschland als Dachorganisation aller VdK-Landesverbände

1973: Öffnung des Verbands für behinderte Menschen

1990: Gründung des VdK in Thüringen

2003: Verschmelzung der beiden Landesverbände zum Sozialverband VdK Hessen-Thüringen

Neue Namen, neue Logos

Der Name des Verbands hat viele Veränderungen erfahren, ebenso sein Logo:

1946: Verband der Körperbehinderten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen für Groß-Hessen (Selbsthilfeorganisation)

1948: Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen für das Land Hessen

1949: Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen

1973: Verband der Kriegs- und Wehrdienststopfer, Behinderten und Sozialrentner Deutschlands e. V., Landesverband Hessen e. V.

1991: Verband der Kriegs- und Wehrdienststopfer, Behinderten und Rentner Deutschlands e. V., Landesverband Hessen e. V.

1995: Sozialverband VdK Hessen e. V.

2003: Sozialverband VdK Hessen-Thüringen e. V.

Ergänzungen: Quelle Internet

Baulandbeschaffung nach 1945

Unmittelbar nach Kriegsende kam auch nach Hattenheim ein großer Zustrom an Heimatvertriebenen aus allen Ostgebieten, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Polen und Ungarn. Nachdem diese größtenteils in Arbeit und Brot waren und ein Teil von ihnen auch nach dem neuen Lastenausgleichsgesetz Anspruch auf Entschädigung für Grund- und Boden in der alten Heimat hatten, tauchten die ersten Gesuche auf Bereitstellung von Bauland auf. Die einheimische Bevölkerung war dazu nicht zu begeistern. Seitens der Gemeinde Hattenheim waren die wenigen Plätze schnell aufgebraucht. Also mussten andere Möglichkeiten gesucht



werden.

Da besann man sich, dass im Anschluss an das Arnold'sche Anwesen in der Hauptstraße die Staatliche Domänenverwaltung einen größeren zusammenhängenden Weinberg in der Lage Speich besaß, der früher Hattenheimer Kleinwinzern gehörte und in den Jahren 1919-1927 aus purer Not an die Domänenverwaltung verkauft wurden. Der Gemeindevorstand beschloss daher am **24. Januar 1955** einen Antrag an das Landwirtschaftsministerium zu stellen. Dies war auch einigermaßen plausibel, da diese Parzellen bereits im Generalbebauungsplan der Gemeinde als Bauland ausgewiesen waren. Außerdem hieß es in den Richtlinien zur Baulandhergabe zu Bauzwecken:

Nach § 12 des Ersten Wohnungsbaugesetzes sind nämlich Bund, Länder und Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts und die von ihnen wirtschaftlich abhängigen Gesellschaften zur Überlassung von geeigneten Grundstücken als Bauland für den Wohnungsbau zu angemessenen Preisen verpflichtet.

Schon bei der ersten staatlichen Antwort, war es ziemlich klar, dass die Domänenverwaltung (Herr Jost) nicht bereit war, auch nur einen Quadratmeter als Bauland abzugeben. Stete Begründung war, dass gerade im Speich der beste Wein der Welt wachsen würde. Das Schicksal von Leuten, die durch den Krieg alles verloren hatten, zählte nicht. So hatte auch die lokale Presse in den nächsten Jahren ausreichenden Stoff für ihre Berichterstattung.

Trotz des in Gang gesetzten Verfahrens, wurden im Speich eifrig gerodet und neue Weinstöcke gepflanzt. Als Ausgleich bot die Domänenverwaltung dann an, das 3, 15 ha große Grundstück der Gemeinde an der Salztränke im Tausch an den Neuhof abgegeben werden sollte. Dafür sollte die Domäne auf dem Distrikt Irrlitz (Hundert Morgen) entsprechendes Land abgeben.

In der Folgezeit reduzierte die Gemeinde ihre Forderung zum Baugelände Speich dahingehend, dass nur ein 20 Meter breiter Streifen an der Erbacher Landstraße beansprucht würde. Auch darauf wollte sich das Land Hessen nicht bewegen lassen. Die Zeitungen schrieben:

Der Hattenheimer Bauland-Krieg geht weiter.

Unter dem **18. Januar 1958** berichtete dann der Wiesbadener Kurier: "Der Staat ist bereit Speich-Land abzugeben." In diesem Jahre hatten die Staatsweingüter erstmals Wein mit der Lagenbezeichnung Speich in den Handel gebracht, den sie seit **1926/27** als Mannberg verkauft hatten.

Am 07. Februar wollte der Wiesbadner Kurier sogar von einem baldigen Baubeginn im Speich berichten. Und am **12. Juni 1958** hieß es: "Domänenland ist für Bauzwecke frei." Aber am **14. März 1962** kam das endgültige aus für das Bauland Speich. Die Domänenverwaltung gab einige Streuparzellen zum Verkauf frei, die zum Tausch gegen Bauland dienen sollten.

Alles in allem muss man im Nachhinein sagen: die Akte Bauland Speich füllt über 200 Seiten. Das Resultat war niederschmetternd und bewies erneut die Ohnmacht einer Gemeinde gegenüber dem größeren Partner; dem Staat. So werden es noch Generationen erleben müssen, dass der Speich weiterhin für den Bürger unangetastet bleiben wird.

Industrieansiedlung nach dem 2. Weltkrieg

Im Jahre 1962 machte die Fa. Dr. Stange & Co – Immobilien der Gemeinde ein Angebot zur Ansiedlung einer Groß-Weinkellerei mit Großhandlung mit einem Tagesumsatz von 100 000 Flaschen. Dazu wurde 20-30 000 qm Bauland in der verlängerten Waldbachstraße/ Irrlitz benötigt. Das Land Hessen hätte dazu einen Zuschuss für den Ausbau der Zufahrtsstraße, Wasser- Gas- und Stromanschluss geleistet. Aber noch am 28.01.1969 wurde der Firma Fehlanzeige gemeldet, da in Hattenheim nur 65 männliche und 110 weibliche, sowie 80 Halbtagskräfte zur Verfügung stünden

Am 01.07.1970 tat die Fa. Grundig kund, dass sie an einer Ansiedlung eines Zweigwerkes interessiert sei. Das hätte für die Arbeitsplätze in Hattenheim und Umgebung sich sehr positiv ausgewirkt, ebenso für das Steueraufkommen der Gemeinde. Auch die Fa. Even - Getränke mit einem Jahresumsatz von 400 000.- DM und die Werner Wania- Nahrungsmittelfabrik aus Mannheim bekamen keine Chance. Die waren für alle Zukunft vertan. Aber warum erfolgten die Ablehnungen? Wenn man heute darüber nachdenkt, kommt man zu der Vermutung, dass man sich um den Absatz des heimischen Weines fürchtete und der Winzerschaft die billigen Arbeitskräfte erhalten wollte.

Nicht immer gab es soviel Wein (11.04.1947)

Verfügung des Hess. Minister für Ernährung u. Landw. **11.04.1947**

Betr.: Verkauf von Wein.

Wie bereits in der Herbstordnung von 1946 bekannt gegeben, bedarf der Verkauf von Wein in jedem Falle meiner Genehmigung, die im Falle des Verkaufs an den zugelassenen Handel durch Vorlage des Schlussscheines einzuholen ist. Darüber hinaus ist es Winzerbetrieben nur gestattet Wein zu verkaufen, sofern diese ein Selbstmarktkontigent besitzen, auch diese Verkäufe bedürfen meiner Genehmigung, die je nach Freigaben der Militärregierung monatlich, bekannt gegeben werden.

Die zahlreichen Übertretungen bzw. Bitten um Aufhebung der Verkaufsveranlagungen geben mir Veranlassung noch einmal darauf hinzuweisen, dass alle Weine, mit alleiniger Ausnahme des nach Maßgabe der Herbstordnung von 1946 genehmigten Selbstverbrauches, der freien Verfügung des Erzeugers entzogen sind und die Abgabe ohne meine Genehmigung ein Verstoß gegen die bestehenden Anordnungen bedeutet, die auf Anweisung der Militärregierung fußen.

In diesem Zusammenhang weise ich erneut darauf hin, dass Transporte von Wein ohne die erforderlichen schriftlichen Genehmigungen, verboten sind. Übertretungen der oben angegebenen Bestimmungen müssen in Zukunft mit aller Schärfe bestraft werden, im gegebenen Falle kommt die Einziehung der gesamten Vorräte des betreffenden Betriebes infrage. Die erfassten Bestände, die auf den Angaben der betreffenden Winzer beruhen, sind zur Durchführung der Bewirtschaftung nicht verzichtbar. Ihre Sicherstellung ist eine zwingende Notwendigkeit aus öffentlichen und wohlverstandenen Eigeninteressen der gesamten Weinwirtschaft.

gez. von Endert, Reg.Dir.

Dienstanweisung des Weinbauamtes Eltville (1948)

Die Währungsreform hat auch für den Winzer eine völlig neue Lage gebracht. Es lohnt sich wieder zu arbeiten und zu sparen. Arbeit und die größte Sparsamkeit sind zugleich Grundforderungen für die Gesundung unseres gesamten Wirtschaftslebens. Die Produktionskosten müssen so weit wie möglich gesenkt werden. Aber auch dann wird beim freien Spiel der Kräfte und unter dem Druck des Weltmarktes manche gefährliche Klippe zu überwinden sein, wenn der Betrieb, der ja auch noch den Lastenausgleich zu erwarten hat, erhalten bleiben soll.

Weinbauamt und Wirtschaftsberatungsstelle, werden in dieser schweren Zeit weiterhin jedem Winzer durch kostenlose Beratung zur Seite stehen, und der Jugend durch die Weinbauschule das geistige Rüstzeug mitgeben, das sie in dem Existenzkampf des Weinbaues braucht.

Wie wohl doch schon in der damaligen Zeit man sich Gedanken um die Zukunft des Weinbaues machte, zeigt dieser Aufruf. Es wurde noch viel darüber gelächelt, aber nur wenige Jahre später wurde er für die Winzerschaft zur traurigen Wirklichkeit. Die Zeit des Fünfuhrweinbaus war vorüber. Immer mehr Winzer gingen anderen Berufen nach und hängten ihren Weinbau an den Nagel.

Der Rheingau – Der Weingau (1949)

Die Gründung von „Der Rheingau – Der Weingau“ zum Zwecke der Weinwerbung für verbesserten Absatz der Weine, wurde am **4. Juli 1949** gegründet. Vorsitzender wurde Domänenrat Labonte und Geschäftsführer Heinz Haselier.

Die Zeitschrift „Der Weinbau“ ruft die Gemeinde Hattenheim auf, sich in der Festschrift zum Weinbaukongress **1950** werbewirksam darzustellen. Der damalige Bürgermeister versieht dies Schreiben mit dem Aktenvermerk: kein Interesse (Man hatte offenbar die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt.)

1951 musste das Weinbauamt Eltville zur Begutachtung gerufen werden. Herr Dr. Mierswa kam zu dem Ergebnis, dass die Schäden an Weinbergen im Distrikt Deutelsberg (die Rebstöcke waren völlig entlaubt) ausschließlich auf die unsachgemäße Anwendung des Düngemittels Kalkstickstoff zurückzuführen war.

Für die in der Landwirtschaft noch eingesetzten Rindviecher wurde ein amtlicher Klauenschneider eingeführt.

1955 kam dann die Lagenvereinfachung. Demzufolge sollte Hattenheim künftig nur noch folgende Weinberglagen führen: Nussbrunnen, Wisselbrunnen, Heiligenberg, Schützenhaus, Bergweg, Boxberg, sowie die ausschließlich in herrschaftlichen Besitz befindlichen Lagen: Mannberg, Steinberg und Engelmansberg.

In diesen Jahren wurde auch eifrig in jeder Weinbaugemeinde eine Weinkönigin gewählt. Dazu kamen die Königinnen der einzelnen Weinbaugebiete und die Deutsche Weinkönigin.

1951 wurde der Deutsche Weinbau durch Elisabeth Pütz aus dem Saarland vertreten. Das Saarland gehörte zwar noch nicht zur Bundesrepublik, aber man hatte eine Weinkönigin aus diesem Gebiet zur Deutschen Weinkönigin gewählt.

Dazu schreibt die Rhein-Post am **20. Juli 1951**:

...hat die Deutsche Weinkönigin Elisabeth Pütz auf einer Tagung des Weinwerbeausschusses für Saarwein über ihre Eindrücke bei den verschiedenen Weinwerbeveranstaltungen im Bundesgebiet berichtet. Sie soll dabei bedauert haben, dass aus Mangel an Interesse und wegen fehlender Unterstützung die vom Weinwerbeausschuss eingeleiteten Werbemaßnahmen im Erfolg beeinträchtigt seien. Sie hat auch Bezug auf ihre Berliner Erfahrung genommen, wo sie in der großen Weinwerbewoche dem Saarwein den Weg geebnet habe. Diese Feststellung ist insofern interessant, als eine Deutsche Weinkönigin, wenn sie so offiziell auftritt, wie dies in Berlin der Fall war, nur hätte für deutschen Wein werben dürfen. Sie hat die Situation ausgenutzt und, wie bekannt wurde, sehr stark für den Saarwein geworben...

Turnverein (1949)

Aus meiner eigenen Sicht konnte ich nach fünf Jahren zum ersten Male wieder meinen Fuß auf heimatlichen Boden setzen. So wie ich mir es in all den Jahren vorgestellt hatte, war es leider nicht. Ich war zwar endlich daheim, aber es gab keine Arbeit und keine Unterstützung. Ich betätigte mich daheim etwas um nicht zu verblöden. Sonntags ging ich in die Kirche. So kam es, dass ich nach dem Hochamt mich, wie es üblich war, vor dem Gasthaus Noll zu den dort stehenden Leuten gesellte. Natürlich wollte ich mit meiner Idee nicht hinterm Berg halten und sprach mit meinem Jugendkameraden Otto Fluck, dass ich mit vorstelle den Turnverein wieder zu beleben. Er war von meiner Idee sofort begeistert. Dazu gesellten sich dann, der von Mittelheim stammende Willi Schmidt und der nach Hattenheim zugezogene Karl Schultis. Das Quartett machte sich unmittelbar auf den Weg zu dem langjährigen Vereinsvorsitzenden Johann Korn. Der war natürlich sofort aufgeschlossen und begrüßte es, dass junge Männer bereit waren seine Arbeit fortzusetzen.

Nun hieß es die Ärmel hochkrepeln und keine Zeit zu verlieren. Es war ja alles noch so erbärmlich im Nachkriegsdeutschland (Westzonen). Wir waren einig baldigst eine Versammlung einzuberufen zum Zwecke der Neugründung. Dazu brauchten wir Handzettel. Ich ging zu dem in der Nachbarschaft wohnenden Leo Schwedler Senior, der in einem Amt beschäftigt war und bat ihn um ein Einladungsschreiben zu hektographieren. Als ich dann die 150 Stück abholte, bedankte ich mich für seine Mühe. "Aber nein, mein Freund", sagte er "ich bekomme hierfür zwanzig Mark." Ich verfügte über kein Einkommen, meine Mutter hatte auch nur das Nötigste zum Leben. Wie ich das Geld dann doch noch zusammen getrieben habe, weiß ich heute nicht mehr.

Jedenfalls machten sich Otto Fluck und ich auf die Socken um die Einladungen an die Haushalte zu verteilen. Die Einladung erfolgte für den 26. August 1949 in den "Rheingauer Hof". In den nächsten drei Wochen stellten wir uns immer wieder die Frage: Wie werden die Hattenheimer Bürger den Appell aufnehmen und wie wird diese Versammlung besucht sein. Ich darf das erste Protokoll zitieren:

Neugründungsversammlung am 26.08.1949".....Durch die Verhältnisse bedingt, musste der Turnverein im Jahre 1936 seine Tätigkeit einstellen. Der Verein wurde dem D.T. als ruhend gemeldet. Während der Zwangsruhepause blieben ca. 25 passive Mitglieder dem Verein treu. Nach dem unseligen Kriege wurde besonders bei den jungen Leuten der Wunsch ausgesprochen, den Turnverein wieder ins Leben zu rufen.(hier fehlt ein Hinweis auf die Initiatoren).

Am 26.08. wurde daher eine Versammlung einberufen. Insgesamt waren 54 junge Menschen, beiderlei Geschlechtes zusammen gekommen.

Dieser Gründungsversammlung konnte naturgemäß nur ein aufklärender Charakter gegeben werden.

Es wurden die Turnwarte bestimmt, bzw. haben sich erfreulicherweise mehrere Herren für diese verantwortungsvolle Posten freiwillig gemeldet. Es waren dies die Herren: Peter Korn, Karl Schultis, Wilhelm Schmidt und Otto Fluck. Zwecks der Einteilung der Riegen wurde eine neue Versammlung für den 2.9.1949 anberaumt. Auch hier war der Besuch gut. An diesem Abend war Herr Peter Korn Versammlungsleiter. Der seitherige Vorsitzende, Herr Johann Korn, war am Erscheinen gehindert.

“Die Neuwahl ergab den folgenden Vorstand”

1. Vorsitzender	Hubert Münch
Schriftführer	Jakob Ettingshausen
1. Kassierer	Otto Gerster
2. Kassierer	Valtine Statzner
1. Beisitzer	Josef Gerz
2. Beisitzer	Heinrich Steinheimer
Zeugwart	Otto Fluck
Turnwart	Peter Korn, Karl Schultis, Wilhelm Schmidt, Otto Fluck

Damenriege: Frau Gertrud Kunz

Nach Rücksprache mit dem Saalbesitzer Herrn Karl Gerster, wurden die Turnstunden auf 2 Abende in der Woche festgelegt.

Durch den Krieg gingen die Geräte des Turnvereins zum größten Teil verloren, bzw. waren unbrauchbar. Um einen geordneten Turnbetrieb wieder durchzuführen, müssen große Aufwendungen gemacht werden, um die erforderlichen Turngeräte zu beschaffen. Um 22 Uhr schloss der Vorsitzende die Versammlung."

Nun war also der Turnverein wieder aus der Taufe gehoben und es hieß Ärmel hochkrepeln, um ihn auch mit Leben zu erfüllen. Darüber war man sich einig, dass große Anstrengungen nötig waren, bis der Turnbetrieb wieder florieren konnte. Es musste nach Geldquellen gesucht werden, denn das Beitragsaufkommen würde nicht viel bringen.

Diese waren auf -.50 Pfg. für Erwachsene, -.20 Pfg. für Jugendliche und -.10 Pfg. für Kinder. Erstaunlich war die Tatsache, dass wir zu Beginn bereits 65 Mitglieder zählten.

“Sie prägten den Turnverein Hattenheim in den Jahren 1909-1948”

1909 - 1912

Philipp Berg

1912 - 1913

Carl Leib

1913 - 1922

Johann Korn

1922 - 1923

Simon Struppmann

1923 - 1948

Johann Korn



Hubert Münch 1949 - 1950



Karl Schultis 1950 - 1962



Wilhelm Schmid 1962 – 1977



Herbert Claudy 1977 - 1981



Karl-Heinz Molitor 1981 - 1993



Karlheinz Beyer 1993 -



Valentin Statzner
Schatzmeister 1959-1993
Org.Leiter IVV-1979-1995



Vereinseblem

Bodennutzungserhebung 1948 - 1950

“Hattenheim - Bodennutzungserhebung 1948 - 1950”

Ackerland	202	178
Gärten	9	9
Obstanlagen	12	9
Wiesen	33	38
Rebland	132	167
Wald	457	457
Gebäude/Hofflächen	12	85
Wege	40	40
Gewässer	133	133
Friedhof/Sportplätze	5	5

Die Weinköniginnenwahl 1950

Die Deutsche Weinwerbung berichtet am **11.10.1950**:

*Wir bestätigen den Eingang der uns übersandten EntschlieÙung des Rheingauer Bürgermeistertages vom **5.10.1950** und haben mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass die EntschlieÙung sich scharf gegen die Auffassung wendet, als ob bei der Prüfung der Bewerberinnen für das Amt der Deutschen Weinkönigin die Trinkfestigkeit derselben mit berücksichtigt worden sei.*

Wir brauchen nicht zu erwähnen, dass derartige Pressenachrichten frei erfunden sind und dass wir das ebenso scharf verurteilen. Aus den von uns für die Wahl der Deutschen Weinkönigin erlassenen Richtlinien ist klar zu ersehen, dass wir die einheitliche Regelung gerade aus diesem Grunde in die Hand genommen haben, um eine würdige Gestaltung dieser Einrichtung zu gewährleisten und jeglichen Missbrauch zu verhindern.

Die in die Presse lancierte Mitteilung stammt wohl von einem sensationslüsternen Reporter, der das Geschehen mit oder ohne Absicht falsch aufgefasst hat. Den einzelnen Bewerberinnen wurde nach dem Aufsagen ihrer Probesprüche und der persönlichen Vorstellung von der bisherigen Weinkönigin Elisabeth ein Ehrentrunk überreicht. Während sich alle Bewerberinnen sich mit einem kleinen Schluck begnügte, glaubte eine sich dadurch hervortun zu müssen, den allerdings schon über die Hälfte ausgetrunkenen Becher zu leeren. Sie hat gerade das Gegenteil erreicht, was vielleicht beabsichtigt war. Sie wurde nicht gewählt.

Adam und Konrad Berg (1954)

In Hattenheim gab es noch zwei Originale, der alte "Schnorres" und der "Bartmann". Es handelt sich hierbei um die am **20. September 1873** geborenen Zwillinge Adam und Konrad Berg. Ihre Geburtsstätte lag in dem Gesindehaus der Baron Langwerth von Simmern'schen Gutsverwaltung. Genauer gesagt in der Hattenheimer Burg, wo schon Generationen vor ihnen die Familie Berg wohnte. Allesamt waren sie als Weinbergsarbeiter im Dienste des Barons und arbeiteten dort bis ins hohe Alter hinein. Aus der Ehe von Adam entsprossen außer weiteren fünf Buben und einem Mädchen zweimal stramme Zwillinge.



Wer die beiden, Adam und Konrad kannte weiß, dass sie sich nie gestritten haben, nur lauthals palavert und zusammen ihren Hallwe (Glas Wein) gepeddsd (getrunken). Wenn sie zur Arbeit gingen war ihr erster Gang zum Metzger Ress um eine Hand voll Magenspitzscher (die Enden vom Presskopf und Blutmagen) zu holen und gleich gegenüber im Gasthaus Noll ihr obligatorisches Glas Wein zu sich zu nehmen. Wenn es arg kalt war, durfte es auch ein Glas Tresterschnaps sein. Dann trotteten sie gemeinsam mit den anderen Hofleuten in die Weinberge zur Arbeit. War abends Feierabend, so fand man sie wieder gemeinsam im Gasthaus Noll.

Bei der Tausendjahrfeier der Gemeinde Hattenheim **1954** waren beide schon 82 Jahre alt und erfreuten sich immer noch am einheimischen Wein.

Hattenheim – Arzens (1963)

Am 26. August 1963 beschlossen die damals amtierenden Bürgermeister von Hattenheim Sebastian Schaub und von Arzens / Südfrankreich, Henri Sabadie eine Städtepartnerschaft zu begründen. Man war sich einig, dass dies nicht die Angelegenheit einiger weniger Offizieller sein sollte, sondern die gesamte Bevölkerung beider Weinbaugemeinden sollten mit eingebunden werden. Es wurden Verschwisterungskomitee gebildet, denen auf Hattenheimer Seite Hans Ortseifen und auf Arzenser Seite Bertrand Sabatie vor standen.

Seither treffen sich fast jedes Jahr die Menschen von Arzens in Hattenheim und umgekehrt um Freundschaften zu schließen, aufzufrischen und auszubauen.

Zum 25jährigen Jubiläum brachte man eine Gedenktafel am Hattenheimer Rathaus an.

Nassauische Sparkasse (1972)

Ludwig Doufrain, der Bruder von Anton I. Paul Doufrain, der 1929 einen Konzessionsantrag für die Eröffnung einer Gaststube gestellt hat, der von der Gemeinde abgelehnt wurde, da kein weiterer Bedarf an Gasthäusern bestehe. Nachdem der Gemeinderat seine Zustimmung zu einer Gaststättenkonzession für das Gasthaus „Zum Krug“ am 27.1.1930 gegeben hat, kam er nicht mehr umhin auch Ludwig Doufrain die Konzession zu erteilen. Die eröffnete Gaststube trug den Namen „PERCEO“. Das nette Fachwerkhaus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts beherbergte an dessen Giebel in einem Glasgehäuse eine Madonna „Himmelskönigin“.



Das Vorbezeichnete Haus wurde etwa im Jahre 1972 an die Nassauische Sparkasse Wiesbaden als Filiale verkauft. Unter Leitung von Dipl. Ing. Wölfel wurde der Umbau durchgeführt. 1993 konnte die Sparkasse ihren Betrieb aufnehmen. Zur Einweihung an Maria Lichtmess hatte die Naspas von dem ortsansässigen Kunsthändler Ruppert eine neue Madonna aus dem 18. Jahrhundert (wahrscheinlich aus einer Mainzer Werkstatt) erworben, die am Giebel des Hauses ihren Platz fand.

Dorferneuerung (1985)

Bereits im Jahre 1985 befasste sich die Arbeitsgruppe Stadtgestaltung mit dem Problem der Dorferneuerung in Hattenheim. Anlass war das anlaufende Programm der Landesregierung zur Erhaltung, Förderung und Entwicklung auch der ländlichen Ortschaften. Es galt den alten historischen Ortskern, der sich ja in den letzten Jahrzehnten kaum verändert hatte, möglichst zu erhalten und zu sanieren unter Berücksichtigung von freien und Grünflächen. Sicher sollten die staatlichen Zuschüsse einen Anreiz bieten, aber vordergründig sollte die Eigeninitiative der Bürger sein. Vor allen Dingen sollte vermieden werden, dass das alte Ortsbild durch neue Gebäude mit neuen Materialien mit Bedacht ausgewählt werden sollten, damit diese in das Gesamtbild sich einfügen könnten. Gerade in dieser Hinsicht war wohl in der Vergangenheit viel gesündigt worden. Es wurden grundlegende Fehler gemacht, die aber fast immer ihre Ursache in dem beengten zur Verfügung stehenden Haus- und Hofraumes hatten. Im Großen und Ganzen gesehen haben alle die Gebäude im Ortskern ihren bauhistorischen Wert und sind somit erhaltungswürdig.

Ziel der Planungsgruppe war es eine Bestandsaufnahme und Analyse durchzuführen um den Weg in die Zukunft weisen zu können.

Die Ausweisung von Neubaugebieten nach dem Krieg zur Sesshaftmachung von heimatvertriebenen Bürgern machte jedoch die Grenzen sichtbar, da sie entscheidende Einschnitte in die Landschaft brachten. Auch platzten einige Weinbaubetriebe aus ihren Nähten, so dass eine Aussiedlung in den Außenbezirken nötig wurde. Dazu trug auch die zunehmende Automatisierung und Rationalisierung bei.

Das Handwerk und die Läden waren in bescheidenen, aber ausreichenden Maßen vorhanden und gewährleisteten die Versorgung der Bürger. "Der tägliche Bedarf an Lebensmitteln kann befriedigt werden. Eine Reduzierung der noch vorhandenen Mischung des Warenangebotes soll vermieden werden, da dies eine unerwünschte Verarmung des dörflichen betrieblichen Lebens bewirken würde"; schrieb der Planungsausschuss damals. Schauen wir heute hin, so ist genau das Gegenteil eingetreten. Entfernt liegende Supermärkte drückten die Einzelhandelsgeschäfte buchstäblich an die Wand und zwangen diese zur Aufgabe.

Als großen Vorteil erwies sich die Umgehungsstraße, die in den Dreißigerjahren stark bekämpft wurde, da sie den gesamten Durchgangsverkehr aus dem Ort verbannte. Sicher sind auch die noch vorhandenen Straßen sehr eng. Aber im Interesse des historisch gewachsenen Ortes, sind diese mit dem alten Kopfsteinpflaster erhaltungswürdig.

Der Ort bietet von Osten kommend ein wahrhaft idyllisches Panorama. Eine Ausdehnung des Ortes nach Osten und Westen ist durch die Umgehungsstraße und die Bahnlinie ausgeschlossen. Es würde die wertvollsten Weinbergslagen entscheidend treffen. Zwischen Umgehungsstraße und den ersten Häusern in der Rheinallee wurde eine ausreichende Grünfläche geschaffen, die auch erhalten werden sollte. Das ehemalige Hotel Ress ist mit seiner einmaligen Giebelfassade eine wirkungsvolle Abwechslung.

Wenn man von Kloster Eberbach zwischen den hohen Weinbergsmauern kommt, ist man nach Überquerung des Bahndamms, unmittelbar im alten Ortskern mit seinen schönen Fachwerkhäusern angelangt. Im Ort angelangt ergeben sich bei jedem Schritt und Tritt neue Blickbeziehungen in den engen verwinkelten Gassen mit ihren zum Teil repräsentativen Barockhäusern. Die Bürger haben auch die Zeichen der Zeit erkannt und zieren diese mit üppigem Blumenschmuck. Die alten Häuser sind mit kunstvollem Fachwerk versehen. Die Fenstergewände und Treppenstufen sind meist aus Sandstein. Große Bereiche der Straßen sind noch mit großen Pflastersteinen bestückt und vermitteln so fast mittelalterliches Flair. Selbstverständlich wurden die alten Holzfenster im Rahmen der Energiesparprogramme gegen Kunststoff ausgetauscht, was das Bild allerdings etwas trübt.

Sicher hat sich seither einiges getan. An der Ecke Burggraben/Georg-Müller-Straße wurde ein Kinderspielfeld angelegt, ebenso in der Rheinallee, die Plätze vor dem Rathaus und am Brunnen der Kornmarktstraße wurde in einen ordentlichen Zustand versetzt. Am Rhein entstand eine nette Grünfläche durch die Errichtung der "Hattenheimer Weinprobierfässer", die in den Sommermonaten recht zahlreiche Besucher frequentiert werden. Die Straße zum neuen Friedhof erhielt einige Ruhebänke. Ein Bolzplatz und eine Grillhütte runden das Bild ab. Das historische Rathaus wurde **1986** innen und außen saniert, sogar die gusseiserne Pumpe wurde wieder gangbar gemacht. Das Pfarrheim wurde für die Öffentlichkeit für Veranstaltungen zugänglich gemacht, durch Ausbau des Pfarrhofes. Das Hotel "Zum Krug" hat an das Rathaus angrenzend ein Gästehaus geschaffen aus dem herangeschafften Material eines alten Bauernhofes. Bei einigen Gebäuden wurde das alte Fachwerk wieder freigelegt und somit die alte Zeit wieder lebendig gestaltet.

Alte Maßeinheiten

Weinmaß Sektmaß

Maß (lauter)	1,83 Liter
Magnum	1,5 Liter
Maß (trüb)	1,97 Liter
Jeroboam	3,0 Liter
Viertel (lauter)	7,45 Liter
Rehoboam	4,5 Liter
Viertel (trüb)	7,88 Liter
Mathusalem	6,0 Liter
Stütze	10,00 Liter
Salamanazar	9,0 Liter
Legel	48,00 Liter
Balthazar	12,0 Liter
Ohm	150,00 Liter
Nabuchodonosor	15 L.
Halbstück	600,00 Liter
Stück	1200,00 Liter

Hohlmaß

Fuder	1200,00 Liter
Gescheid	1,7 Liter
Doppelstück	2400,00 Liter
Kumpf	6,8 Liter
Sester	68,0 Liter

Flächenmaß

Malter	109,9 Liter
Feldschuh	0,21 qm
Rute	21,25 qm

Längenmaß

Rute	14,18 qm (nach 1868)
Elle	0,5522 m
Viertel	850 qm
Fuß	0,25 m
Mannwerk	340 qm

Schuh	0,28 m
Morgen	3400 qm
Handspanne	15-20 cm
Morgen Lachter	2,00 m (nach 1868)
Klafter	2563 qm
Zoll	2,37 - 2,50

Stückmaß

Wegstunde	3750 m
Mandel	15 Stück
Malter	32 Laib Käse

Holzmaß

Fuder	60 Gebund Stroh
Zain (Holzkohle)	0,81 cbm
Reiß	2,4 m
Dachschiefer Stecken	1,91 cbm
Last	24000
Weinbergspfähle Klafter	3,88 cbm
Malter	4,00 cbm

Gewichte

Quentchen	4,00 g
-----------	--------

Garnmaß

Lot	14,72 g Faden 2,33 m
Lot	22,27 g (nach 1851)
Gebund	93,20 m
Pfund	471,10 g
Strang	2796,00 m
Pfund heute	500,0 g

Sonstiges

Zentner	49,9 kg
Klunker(Flachs)	1,5 kg
Virnsel	27,4 Liter
Spliss	150 g

Simmer	274 Liter
Strähne	150 g
Sensenwurf	2 qm

Schimpf- oder Spitznamen

Die geläufigsten Schimpf- oder Spitznamen, und woher kommen sie?

Gerschder, Doone – Gerster, Anton war Wagnermeister,

Sbuhhsder, Dissdel – Distel, Johann, war Schuster,

Gumberisch, Kaahl – Gerster, Karl, war Winzer und Gastwirt

Klodde, Niggalaah – Berg, Nikolaus, war Winzer,

Waddsi – Stassen, Anton, (wegen seiner Körperfülle und Kleinheit)

Goijesse, Sebbel – Gorgus, Josef, Schlosser und Tankstelleninhaber,

Malheur-Adam - wenn er Pech hatte, nannte er es Malheur, oder noch...

Gaasememm – weil er einmal sagte: "Kartofelle wie Rummele, Rummele wie Mischdkerrb un Trauhwe wie Gaasememme (Ziegeneuter),

Buddse, Lui – Berg, Ludwig, (sein Vater war Polizeidiener im Ort, der von der Bevölkerung Butz genannt wurde),

Bockmaadiehn – Jäger, Martin, er war am so genannten Schiffbock (Anlegestelle) tätig,

Schigger, Hucho – Schücker, Hugo, war Schneidermeister,

Reihnummer – Reinheimer, hatte eine Gärtnerei, (sein Wahlspruch:" Klein aber wacker, das bestellt den Acker")

Gerschders, Reehsje – Gerster, Therese (wusste alle Neuigkeiten und die Geburtsdaten fast aller Hattenheimer),

Koll – Lebensmittelhändler (sein Spruch war: "Sallz iss des jröösde Jüfd" – Salz ist das größte Gift),

Beidschehaag - war Fuhrmann (ließ die Peitsche knallen),

Tooh, Kaahl – Ress, Karl (er stotterte, und gebrauchte in den Pausen die Floskel- too nämlich),

Dannzmoohsder – Doufrain, Jakob, er war Tanzmeister, (bei der Küchenarbeit sang er meist: "Marrie, Maggriene in die Pann; unn immer rumm unn immer rumm"),

Bummsdra, Jagobb – Doufrain, Jakob (ein anderer), war Musiker, auch Pauhge, Jaab (Pauke)– genannt,

Schnorres – Berg Adam, Berg Fritz, Berg Jakob, Berg Heinz, der Großvater trug einen Schnurrbart,

Stobbe Leis – Leis, Franz war Händler von Korkstopfen für Flaschen,

Kornstorrze – Korn, Johann/Josef und Otto (weil sie Korn hießen und klein waren),

Schiddse, Fridds – sein Vater war Flurschütz (Schütz),

Kloohnjaab – Ettingshausen, Jakob, da von geringer Körpergröße,

Lange Jakobb – Ettingshausen, Jakob II. weil er sehr groß war,

Worzelberrschd – Adam, kommt von Wurzelbürste, also sehr rau, (er war Jagdhelfer bei Herrn Jüssen, der nicht mehr so gut sah. Herr Jüssen schoss und Adam hatte den Braten.

Kieehfer Geerhard – Gerhard, Johann und Gerhard, Peter weil sie Küfer waren,

Schmunnsel – Müller, Lothar, Zahnarzt weil er in den Nachkriegs-jahren Rübenkraut herstellte und diesem den Namen "Schmunzel" gab,

Schullz Eehm – Schulz, Willi, ein Hattenheimer Original, (nicht zu beschreiben)

Kleebstoff - Kastner, Georg, Lehrer weil er stets sagte: "ich kleb Dir eine"),

Hehn, (noch ein Original) - Er stellte sich mitten auf die Gleise und stellte seine Taschenuhr nach der Bahnhofsuhr. Vom Stellwerker angesprochen, er solle sich beeilen, da der Zug gleich käme, gab er lakonisch zur Antwort: ich war ja früher da, als die Bahn),

Worrschd Valltin – Statzner, Valentin I. war Metzger,

Sollte ich einen vergessen haben, möge er es mir bitte nicht verübeln; es war bestimmt keine Absicht.

Vor einigen Wochen wurde ich angesprochen, woher eigentlich der Spitzname "Russe-Kurt" komme. Der Frager meinte, dieser hätte im Zweiten Weltkrieg wohl eine Russin mit nachhause gebracht. Ich musste ihn aufklären; der eine Russin mit heim brachte, war ein anderer. Russe-Kurt mit Namen Ettingshausen, Kurt, sowie seine Schwester Erika und sein Vater Adam Philipp Ettingshausen kamen wie folgt zu diesem Namen:

Adam Philipp Ettingshausen war vor dem Ersten Weltkrieg als Kammerdiener am Hof des letzten russischen Zaren Nikolaus in St. Petersburg. Dort lernte er seine spätere Frau, die als Kammerzofe in Diensten stand, kennen. Nach der Revolution in Russland, wurde die Zarenfamilie von den Bolschewisten hingerichtet. Adam Philipp und seiner Frau gelang die Flucht nach Deutschland. Da sie beide ein sehr gutes Einkommen dort hatten und auch viel Schmuck mitbrachten, kauften sie in Hattenheim ein Grundstück in der Erbacher Landstraße und bauten dort eine Villa. Außerdem kauften sie noch Weinberge dazu. Adam Philipp Ettingshausen war sehr aufgeschlossen und fortschrittlich und brachte es zu einem gewissen Wohlstand. Er kann, mit meinem Vater Valentin Statzner II. als eigentliche Pioniere des Obstbaues in Hattenheim betrachtet werden. Auf diesem Gebiet waren sie stets Vorreiter gewesen.